ASAS

Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft

Nr. 12

Studies in Clause Linkage

Papers from the First Köln-Zürich Workshop

Karen H. Ebert (ed.)

1993

Herausgeber der Reihe: Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft
Universität Zürich
Plattenstr. 54
CH 8032 Zürich

© copyright bei den Autoren

Contents

Abbreviations 3

Thomas Bearth
δ-Operationen im Toura: Frustrativ, Anti-Frustrativ und Anti-Adjazenz 5

Balthasar Bickel
Belhare subordination and the theory of topic 23

Walter Bisang
Der Konverb-Typ und der Verbserialisierungs-Typ:
Skizze zu einer Arealtypologie der Satzverbindung in den Sprachen Asiens. 57

Werner Drossard
Subordination in Permic and Ugric languages:
From converbal constructions to subordinate clauses 71

Karen H. Ebert
Kiranti subordination in the South Asian areal context 83

Bernd Heine
On expectation norms: An example from German and-conjuncts 111

Yoshiko Ono
Does Japanese have coordination? 131

Hans-Jürgen Sasse
Clause combining in Cayuga 161

Hansjakob Seiler
Satzverbindung im Konditionalgefüge - besonders im Altgriechischen 185

Fritz Serzisko
Prädikationskomplex und Paragraph am Beispiel des Ik 199

Daniel Weiss
Aus zwei mach eins: Polyprädikative Strukturen
zum Ausdruck eines einzigen Sachverhalts im modernen Russischen 219

Program of the Workshop 239

Vorwort

Am 23. und 24.1.1992 hielten Bernd Heine und Hans-Jürgen Sasse einen Vortrag am Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich. Bei dieser Gelegenheit beschlossen wir, die Kooperation zwischen unseren Seminare zu institutionalisieren und in jährlichem Rythmus abwechselnd in Zürich und Köln ein Arbeitstreffen zu veranstalten. Für das erste Treffen wurde Zürich als Ort und "Typologie der Satzverknüpfungen" als Thema gewählt. Es waren 19 Vorträge angemeldet, von denen allerdings einige in letzter Minute abgesagt werden mussten. Alle Vorträge wurden auf Deutsch gehalten. Da jedoch eine Reihe von Autoren es vorzogen, ihren Beitrag für den vorliegenden Sammelband auf Englisch zu schreiben, haben wir auch einen englischen Titel gewählt. Die Vorträge von Martin Haspelmath und Ekkehart König erscheinen in einem Sammelband zu Konverben.

Den Mitarbeitern des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich sei für ihre Hilfe bei der Herstellung der Druckvorlage herzlich gedankt.

Abbreviations

A	actor; agent
ABL	ablative
ALL	allative
AND	andative
AP	active participle
ART	article
ATTR	attributive
AUX	auxiliary verb
CL	classifier
COM	comitative
COMPL	completive
COND	conditional
CONT	continuous
CONTR	contrastive
CONTV	continuative
CONV	converb
COP	copula
d,DL	dual
DAT	dative
DEM	demonstrative
DET	determiner
DIM	diminutive
DIST	distal
DISTR	distributive
ECHO	echo words
EVI	evidential
GEN	genitive
e	exclusive
EMPH	emphasizer
ERG	ergative
EXIG	exigency
f, F	feminine
FOC	focus
FUT	future
GER	gerund
i	inclusive
IDEO(PH)	ideophone
IMPER	imperative
INF	infinitive
INST	instrumental
INTJ	interjection
INV	inverse
IPFV	imperfective
IRR	irrealis
IT	iterative
ITR	intransitive
LOC	locative
m, M	masculine
MOD	modal particle
n, N	neuter
NARR	narrative
N.AG	nomen agentis
N.PAT	nomen patientis
NEG	negation
NML,NOML	nominalizer
ns	non-singular
NPT	nonpast
OBL	oblique case marker
p, PL	plural
P	transitive patient
PART	particle
PCPL	participle
PERF	perfect
PFV	perfective
POSS	possessive/relational prefix
PP	past/passive participle
PROG	progressive
PT	past
PUNCT	punctual
PURP	purposive
REC	reciprocal
REFL	reflexive
REL	relative marker
REP	report
RES	resultative
Q	interrogative
QUOTE	quotative marker
s, SG	singular
S	intransitive 'subject'
SEQ	sequential subordinator
SIM	simultaneous subordinator
ST	stem
STAT	stative
SUB	subordinator
TAM	tense-aspect(-mood)
TOP	topic
TR	transitive
U	undergoer
VEN	venitive
VN	verbal noun
V2	second verb in compound

δ-Operationen im Toura: Frustrativ, Anti-Frustrativ und Anti-Adjazenz

Thomas Bearth, Zürich

Summary

Scope of expectation as well as frustrated expectation - the *frustrative* - are categories of the Toura verbal system. They indicate a type of intersentential relationship which is not tied to contiguity or to syntactic dependency between its constituent members. Marking of scope and frustration is moreover constrained in interactional terms: Expectations which are marked are those of the speaker (or of a discourse participant from whose vantage point events are told), never - e.g. in dialogue - those of the hearer.

The same paradigm of grammaticalization which serves to express scope and frustration of expectation gives rise to two further categories which represent intersentential operations of a more complex type; these are called δ-operations in analogy with their prototype exemplified by the German answering particle *Doch*. The *anti-frustrative* marks the ultimate cancellation of the frustrative effect, i.e. the realization of an originally expected state-of-affairs against the background of its previous non-realization, whereas the marking of *anti-adjacency* applies to the counter-expectative temporal ordering of events.

1. Theoretische Vorbemerkung

Das Verhältnis zwischen der linguistischen Kategorie des Satzes und der kognitiven Kategorie der Sachverhaltsrepräsentation ist komplex: Sätze - auch einfache Sätze - sind als propositionale Repräsentationen von Sachverhalten im allgemeinen nicht hinreichend charakterisiert. Sätze nehmen oft auf nicht unmittelbar in ihnen enthaltene und nicht unbedingt derselben Sprecherinstanz zuzuschreibende Propositionen Bezug, deren Sachverhaltsrepräsentationen sie kommentieren, ergänzen, modifizieren oder negieren. Das Verhältnis zwischen Satz und Sachverhalt wird noch zusätzlich dadurch kompliziert, dass präetablierte Sachverhalte, auf die mit einer aktuellen Äusserung Bezug genommen wird, nicht notwendigerweise expliziert sein müssen; es handelt sich dabei oft um aus vorangehenden Äusserungen oder aus situativen Gegebenheiten abgeleitete *Inferenzen*. Ich gehe jedoch davon aus, dass alle für die linguistische Analyse von Sätzen relevanten Sachverhaltsrepräsentationen, also auch Inferenzen, als Sätze bzw. als prädikative Ausdrücke *explizierbar* sind.

Daran anknüpfend stellt sich unter dem Gesichtspunkt der Äusserung - d.h. der kontextuellen Verwendung des Satzes - die Frage nach der Attribuierung der Sprecherinstanz: *Wessen* Äusserung, bzw. im Fall einer Inferenz: *Wessen* Inferenz aus wessen Äusserung ist gemeint? Im Hinblick auf *Erwartungsstrukturen* - den besonderen Typus von Inferenzen, dessen Bedeutung für Satzverbindungen ich im folgenden zeigen möchte - wäre nicht nur nach Inhalt und Modalität der Erwartung zu fragen, sondern auch nach der Instanz, der sie zugeschrieben wird.

Die morphologisch-syntaktischen Ausdrucksmittel kodieren nicht nur die für den Satz konstitutive prädikative Relation, sondern auch deren Zuordnung zu den Variablen des kommunikativ-situationellen Umfeldes. Dieses ist grundsätzlich polyinstanzlich zu denken, so dass bereits zur adäquaten Beschreibung einfacher Sätze ein dialogales Analysemodell zugrundegelegt werden muss.

Ich beschränke mich darauf, eine einzige, in unserem Zusammenhang bedeutungsvolle Konsequenz zu nennen, die sich aus einem dialoglinguistischen Ansatz für die Analyse monologaler Äusserungen, und damit von Sätzen, ergibt. Es ist ohne weiteres einsichtig, dass Invarianz des Wahrheitswertes eine grundlegende Kohärenzbedingung monoinstanzlicher Äusserungen ist. p und $\sim p$ können nicht gleichzeitig, d.h. innerhalb der gleichen Äusserung, vom gleichen Sprecher assertiert werden. Der zur Analyse koartikulierter Prädikatsausdrücke notwendige Verzicht auf diese Invarianzbedingung geht mit dem dialogischen Prinzip der multiplen und variablen Attribuierung von Sprecherinstanzen Hand in Hand.

Was für den einfachen Satz gilt, gilt *a fortiori* für Satzverbindungen. Diesen letzten Begriff möchte ich sehr weit fassen: Mich interessieren unter dem Gesichtspunkt des skizzierten Ansatzes grundsätzlich alle linguistisch fassbaren Operationen, die zwei oder mehrere - nicht notwendigerweise explizierte oder im Text aneinander angrenzende - Prädikatsausdrücke zum Gegenstand haben. Zur Illustration des dialoglinguistischen Ansatzes habe ich einen, wie mir scheint, relativ eindeutig fassbaren Typ der polyinstanzlichen Folgeäusserung gewählt, für den ich in anderem Rahmen die Bezeichung "δ-Operation" (Bearth 1993) vorgeschlagen habe.

1.1. δ-Operatoren

Als Prototyp eines δ-Operators kann die deutsche Antwortpartikel *doch* gelten: "*Doch* impliziert eine Rückbindung nicht nur an die unmittelbar vorangehende Äusserung B's, sondern an den vorangehenden kontradiktorischen Äusserungskomplex in seiner Gesamtheit. *Doch* steht für eine komplexe metadialogale Operation, deren Bereich in logisch-semantischer Notation die Disjunktion $p \vee \sim p$ darstellt" (Bearth 1993:29). Dass Operationen dieses Typs in den grammatischen Paradigmen afrikanischer Sprachen einen wichtigen Platz einnehmen, scheint mir aufgrund sporadischer Beobachtungen zumindest wahrscheinlich. Dass sie andererseits in den grammatischen Beschreibungen kaum erfasst werden, erklärt sich durch die Schranken der herkömmlichen Methodologie. Bereits der Zugang zu dem entsprechenden Datenmaterial setzt eine nicht von vorneherein auf initiale Sprechakte und Monoinstanzlichkeit beschränkte Heuristik und ein die dialogale Sprecherkompetenz integrierendes Analysemodell voraus.

Das Material zur Illustration von δ-Operationen in afrikanischen Sprachen entnehme ich dem Tempus-Aspekt-Modus-System des Toura, einer in Côte d'Ivoire gesprochenen Mandesprache.[1] Im Zentrum unserer Überlegungen steht ein Unterparadigma des TAM-Systems, das durch ein gemeinsames morphologisches Merkmal umschrieben ist und dessen semantische Spezifizierung innerhalb des Gesamtparadigmas die Bezugnahme auf

kontradiktorische Relationen zwischen Prädikatsausdrücken erfordert.[2] Die dabei vorausgesetzte Interaktion von TAM-Paradigma und Satzverbindungstypen beruht auf der für viele afrikanische Sprachen charakteristischen Tendenz zur Koaleszenz der Kategorien INFL (Tempus- und Aspektmarkierung) und COMP (Subordination und Kodependenz[3]) in ein und demselben morphologischen Paradigma, wodurch die im Vergleich zu europäischen Sprachen auffallend geringe Ausdifferenzierung des Konnektivparadigmas kompensiert wird.[4]

1.2. Das *nu*-Hilfsverb-Paradigma

Als morphologische Gemeinsamkeit der uns interessierenden Formen ist hervorzuheben, dass sie alle mit dem - in unterschiedlichem Grade funktionalisierten - Hilfsverb *nu* konstruiert werden. Die naheliegend scheinende etymologische Herleitung vom Vollverb *nu* 'kommen' ist allerdings nicht in allen Fällen gesichert.[5]

Allen Formen des Subparadigmas gemeinsam ist hingegen die Stellung des Hilfsverbs unmittelbar nach dem Prädikatsmarkierer (PM) und vor dem Objekt-Verb-Komplex:

(0-1) S PM {*nu*} (O) V (X)

Hinsichtlich des Grades der Funktionalisierung von *nu* lassen sich drei Stufen unterscheiden:

1. Die nach dem Muster des Bewegungsverbs mit Zielangabe der Bewegung gebildete periphrastische Gerundivkonstruktion *nu* + *V* + *-ɪ*[6]. *Nu* ist, analog zum Vollverb, mit dem gesamten TAM-Paradigma kompatibel und unterscheidet sich von diesem einzig durch die *Desemantisierung*, die seiner Verwendung als morphologisches Zeichen des *Anti-Frustrativ* (**AF**) zugrundeliegt. Beispiele: (11-14).
2. Die mit dem kopulaähnlichen Hilfsverb *nu(u)*[7] in Verbindung mit dem Hauptverb und angefügtem Suffix *-à* (*V* + *-à*[8]) gebildete zweite Gerundivkonstruktion, die nur im Rahmen des restringierten sequentiellen TAM-Unterparadigmas vorkommt und innerhalb dieses Paradigmas zur morphologischen Kennzeichnung der *Anti-Adjazenz* (**AA**) dient, d.h. einer von der erwarteten zeitlichen Folge abweichenden Chronologie. Beispiele: (15-16).
3. Die mit der unveränderlichen Tieftonform und der Stammform des Verbs (*nù* + *V*) gebildete Konstruktion drückt im finalen Kontext den *Skopus* (**SCP**), das übergeordnete Handlungsziel, aus (Beispiele 7-9), im negativ-konsekutiven Kontext die *Frustrierung* einer Erwartung (**FR**, Beispiele 1-2; 6; 8g) und in Verbindung mit dem Resultativ die *Evidentialität* (**EVI**, Beispiel 10b). Dass die Form *nù* nicht als Modalpartikel, sondern als TAM-Zeichen behandelt wird, lässt sich u.a. damit begründen, dass sie in komplementärer Verteilung zu den Verbsuffixen des TAM-Systems auftritt; es liegt deshalb nahe, sie als zu deren Paradigma gehörend zu betrachten.

Die untenstehende Tabelle (Schema 0-2) zeigt die genannten drei Konstruktionen in der Reihenfolge ihrer Darstellung im weiteren Verlauf unserer Untersuchung. Diese

richtet sich nach Art und Komplexität der durch sie repräsentierten semantischen Operationen:

TAM-Zeichen	*Operation*
ó/á **nù** ló NEG-PT/NON-PT **FR** gehen	Frustrativ =FR (**2.**)
PM **nu**+TAM ló-í **AF** gehen-GER	Anti-Frustrativ = AF (**3.**)
le/kê ... **nu(u)** ló-à CONN COP gehen-GER	Anti-Adjazenz =AA (**4.**)

Schema (0-2)

2. Der Frustrativ

Allgemeine Bedingung für das Auftreten des Frustrativs ist das Ausbleiben eines erwarteten Folgeereignisses. In Beispiel (1) und in vielen anderen Fällen unserer Dokumentation handelt es sich dabei um die Nichtausführung einer Handlung, die aus einer *verbalen* Vorgängerhandlung (z.B. einer Ankündigung oder einem Versprechen) erwartungsgemäss folgen würde:

(1) [Die Bevölkerung des Ortes hat zwei Tage lang auf den angekündigten Besuch einer hohen Persönlichkeit gewartet:]

Òo	nù	nu	'Er ist nicht gekommen.'
3s-NEG-PT	**FR**	kommen	

Die einfache Äusserung (1') *Òo nu* wäre im vorliegenden Kontext ebenfalls möglich. (1) und (1') bringen denselben Sachverhalt zum Ausdruck: "Der hohe Gast ist nicht gekommen." Durch die Hinzufügung des Frustrativzeichens *nù* wird nun aber dieser Sachverhalt mit einem *erwarteten Sachverhalt*, zu dem er im Widerspruch steht, koartikuliert.

Beispiel (2) zeigt die *nù*-Form in der Satzverbindung (g-h):

(2) (a) É nuu fóólé láà (b) mɛ̂ɛ ni goòle-mɛ̀è ké nuu ké ye-à.
Es war früher DEM Mensch und Jenseits-Mensch PM COP-PT REC sehen-GER

'Früher konnten die Lebenden und die Toten einander sehen.

(c) Nààkéɓà-mɛ̀è pììlɛ' nuu ɓí le. (d) Le wo: Zuàn,
Verbunden-Person zwei-FOC COP-PT da TM CONN sie Freund

Nun waren da zwei Freunde. Die sagten zueinander: >Freund,

(e) kɛ́ mɛ̂ɛ ye' è ga-à à ɓá liélé (f) è wún sɛ̀ kɛ̂ɛ à ɓá nɛ̀.
aber Person REL 3s sterben-FUT 3s Freund vor 3s Sache gut machen 3s Freund für

derjenige von uns, der als erster stirbt, soll dem anderen etwas Gutes tun.<

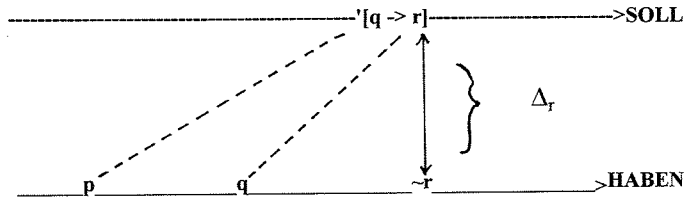
(g) Le mɛŋdo' ga',
CONN einer-SEQ sterben-PT

Einer von ihnen starb,

(h) le òo nù wún sɛ̀ láà à kɛ̂ɛ à ɓá nɛ̀ le.
CONN 3s-**NEG-PT FR** Ding gut DEM es tun 3s Freund für TM

tat aber nichts für seinen Freund.`

Das für die erwartete Folgehandlung "r" relevante Vorgängerereignis "q" ist der Tod des einen der beiden Freunde (g). Das Auftreten der Frustrativform ist jedoch nicht aus den Beziehungen zwischen den unmittelbaren Konstituenten der Sequenz "q ~r" allein erklärbar. Vielmehr ist zu unterscheiden zwischen dem Lokus der *Verankerung* der Erwartung ("p" = [e-f]) und dem Lokus der *Voraussetzung ihrer Erfüllung* ("q" = [g]). Gegenstand der Erwartung ist die Relation "wenn q, dann r". Die FR-Partikel *nù* markiert die Differenz Δ_r zwischen dem "Soll" - der aufgrund von "q" zu erwartenden Realisierung von "r" - und dem "Haben", d.h. der tatsächlichen Nichtrealisierung von "r":



Schema (0-3)

2.1. Der Frustrativ innerhalb der Negation

Es stellt sich die Frage, ob nicht jede Äusserung, die die Negierung eines zuvor thematisierten positiven Sachverhalts zum Inhalt hat, im Sinn dieses Soll-und-Haben-Kalküls "frustrativ" ist.

Um die Kategorie des Frustrativ in ihrer Spezifizität genauer zu erfassen und gegen die allgemeinere der Negation abzugrenzen, seien zunächst diejenigen Fälle der Negation genannt, in denen die nicht mit *nù* markierte, einfache Negationsform verwendet wird:

(i) Der negative Satz - so (3a) - assertiert einen Sachverhalt, der zu keiner spezifischen, im Kontext verankerten Erwartung im Widerspruch steht:

(3) (a) Niidaa láà à zɔ̀ ɔ̀o gó téŋgi.
Wohlbefinden DEM 3s Ähre 3s-NEG-PT kommen-von oben

'Dieser Wohlstand ist nicht vom Himmel gefallen.

(b) Mɛngge' à solɔ' le.
Jemand-FOC 3s gewinnen-PT TM

Es hat jemand dafür gearbeitet.'

(ii) Die negative Folgehandlung (4c) entspricht einer im Kontext verankerten Erwartung (4b):

(4) (a) E yũũ do' pie' àŋ gá àle gí é
3s Nase eine-FOC blasen-PT 3p mit 3s-FOC in DEM

'Er blies sie mit solcher Wucht aus einem Nasenloch an,

(b) à wàà ké àŋ tó páipái yʊʊla' sáaâ gee-á
3s Wind PM 3p alle insgesamt umwerfen-PT zur-Erde Kadaver-als

dass der Luftzug sie alle tot auf die Erde warf,

(c) le àŋ do lefie ɔ̀o tó gɛ̃ɛ̃ ɓà le.
CONN 3p einer sogar **3s-NEG-PT** bleiben Bein auf TM

kein einziger blieb stehen.'

(iii) Die Negation dient der Zurückweisung einer Behauptung.

[Ein junger Mann ist angeklagt, eine Maske gestohlen zu haben. Er verteidigt sich:]

(5) (a) Móó à sí, (b) móó à yê dô ɓê.
1s-NEG3s nehmen 1s-NEG 3s schen einmal existent

'Ich habe sie nicht genommen. Ich habe sie nie gesehen.'

Nicht jede diskursfunktionale Negation ist demnach frustrativ. Die Bedingung dafür, dass ein nichteintretendes Ereignis als frustrativ kategorisiert wird, ist vielmehr, dass sein Eintreten Gegenstand einer spezifischen, im Kontext verankerten Absicht oder Erwartung des Sprechers oder desjenigen Handlungsteilnehmers einer Erzählung ist, aus dessen Perspektive der negierte Sachverhalt als erwartungswidrig wahrgenommen wird. Die Gegenprobe konnte ich mit dem des Maskendiebstahls angeklagten Sprecher selbst zweimal im Abstand von einigen Jahren durchführen. Er bestätigte mir jedesmal, dass die Einfügung von *nù* (móó nù à sí) in (5a) einem Geständnis gleichgekommen wäre: "Ich wollte die Maske eigentlich stehlen, wurde aber an der Ausführung meines Vorhabens gehindert."

Die Zurückweisung einer Behauptung, mit der ja auch eine Erwartung frustriert wird, nämlich die des Dialogpartners, wird nie mit *nù* artikuliert. Die Frustrativmarkierung negierter hörerseitiger Erwartungen impliziert, dass sich der Sprecher mit dem Standpunkt des Hörers identifiziert.

Andererseits ist die Frustrativmarkierung bei der Negierung konventioneller, keiner spezifischen Diskursinstanz attribuierter Erwartungen üblich:

(6) (a) le é à yaa' e tà le.
CONN er sie setzen-PT sich auf TM.

'Er nahm sie zur Frau,

(b) Ké àŋɓà sua òo nù tó do.
Aber ihre Matte 3s-NEG-PT **FR** werden eine

sie kamen aber nicht zusammen.' (*Neues Testament*, Matthäus 1:24)

2.2. Frustrativ und Skopus

Orientiert man sich am Gesamtvorkommen des Frustrativzeichens *nù*, so wird deutlich, dass der Frustrativ keine primitive Kategorie, sondern das Ergebnis des Zusammenwirkens von elementaren Operationen ist.

Finale Satzfolgen sind zunächst dadurch gekennzeichnet, dass ihre nichtinitialen Teilsätze durch das satzinitiale Konnektiv (CONN) *kê* markiert sind. Ferner werden mit dem Zeichen *nù* markierte Teilhandlungen durch diese Markierung als *Skopus* der finalen Handlungskette gekennzeichnet: Die mit *nù* markierten Sätze drücken den Zweck der übergeordneten Handlung aus der Sicht des die Handlung intendierenden Subjektes aus, die unmarkierten Sätze die zur Erreichung dieses Zweckes notwendigen Zwischenschritte:

(7) [Aus der Unterhaltung zweier Frauen:]

(a) Máà ló yí wɛ́ɛ́ (b) kê án pɔ̂on kpaa
1s-INGR gehen Wasser zu CONN 1s Ding zubereiten

'Ich gehe jetzt zur Wasserstelle, dann koche ich,

(c) kê án ló wúún lé (d) kê án yí yaa paá
CONN 1s gehen Mörser an, CONN 1s Wasser setzen aufs-Feuer

dann gehe ich an den Mörser, dann setze ich Wasser aufs Feuer,

(e) kê ŋɓà gɔ̂on- nù à zúlú
CONN mein Mann **SCP** 3s waschen

damit mein Mann sich waschen[9] kann.'

Charakteristisch für das Auftreten der Skopusmarkierung ist, dass die ins Auge gefasste Realisierung des Skopus nicht unmittelbar als Ergebnis der initiierenden Handlung erscheint, sondern von einer durch den Initiator selbst zu erfüllenden Bedingung (7b-d) oder von der zu erwartenden Reaktion einer Fremdinstanz abhängt.

Letzteres wird im folgenden Beispiel durch den Subjektwechsel in (8d-e) angezeigt. Auffallend ist, dass sämtliche vom Initiator angestrebten, jedoch nicht unmittelbar von ihm kontrollierten Zwischenhandlungen durch SCP-*nù* markiert sind, einschliesslich der übergeordneten Zielhandlung (8f), deren Agens er zwar ist, deren Realisierung aber von der vorangehenden Realisierung der Zwischenhandlungen abhängt:

(8) [Aus einem Märchentext; Gouéhi und Tia, zwei Freunde und Konkurrenten, logieren im selben Dorf. Tia ist Hühnerhändler:]

(a) ... le Gwɛi' yàlèè gie' Tià nɛ̀ le.
CONN G. Unterkunft zeigen-PT Tia für TM

'... und Gouéhi zeigte Tia seine Unterkunft.

(b) Yàlèè do láà sée pɛ́ɛ lùtíi lú yàlèè' à gá le.
Unterkunft selbe DEM nun Dorf Chef Tochter Wohnung-FOC 3s ID TM

Nun war das aber ausgerechnet der Schlafplatz der Tochter des Dorfchefs.

(c) Gwɛi ké nuu à kɛ̂ɛ-à kwɛi (d) kê Tià- nù wún sie
Gouéhi PM COP-PT 3s machen-GER so CONN **Tia** **SCP** Sache verderben

Gouéhi arrangierte das absichtlich, damit Tia etwas Dummes täte

(e) kê è nù ló à-wìì gí,
CONN 3s **SCP** gehen 3s-Reden in

und ins Gerede käme und fortgehen müsste

(f) kê è nù dɔn àßà too tó ßɛlɛ-á à zía.
CONN 3s **SCP** wissen seine Hühner alle essen-GER 3s hinter

und er, Gouéhi, nach Tias Weggang dessen Hühner alle für sich hätte.

(g) Kɛ́ Tià òo nù wíí àle ßà.
Aber Tia 3s-NEG-PT **FR** (ja-)sagen 3s-FOC dazu

Aber Tia nahm den Schlafplatz nicht an.'

Die Instanz, der die Erwartung der Realisierung des Skopus attribuiert wird (in diesem Fall *Gouéhi*), unterscheidet sich grundsätzlich von der Agensinstanz (hier *Tia*).[10] (8g) veranschaulicht erneut die These, dass schon zur vollständigen Beschreibung der grammatischen Eigenschaften sogenannter einfacher Sätze auf ein polyinstanzliches Analysemodell rekurriert werden muss.

Beispiel (8) macht ferner deutlich, dass sowohl die Erwartung wie auch deren Frustrierung durch dasselbe Morphem *nù* kodiert werden. Jedoch genügt es nicht, festzustellen, dass die Bedeutung des Frustrativ sich aus der Verbindung von Negation und Skopusmarkierung ergibt:

(9) (a) Kà à kɛ̂ɛ váánlé (b) kê n-le án nù ló Ɓiɛtɛɛ
2p-IMPER 3s machen schnell CONN 1s-FOC 1s **SCP** gehen-nach B.

'Macht schnell, damit ich nach B. (gehen kann)

(c) kê án nù ló nßà yô gí (d) kê gbɛi òo nù yaa n ßà
CONN 1s **SCP** gehen meine Palme in CONN Nacht 3s-NEG **SCP** legen 1s auf

und in meinen Palmenhain gehen kann, bevor es Nacht wird.'

Im Gegensatz zu (8g) drückt (9d) keineswegs das Nichteintreten eines erwarteten Sachverhalts, sondern die Erwartung des Nichteintretens eines Sachverhalts aus. [11]

2.3. Frustrativ, Evidentialis und Inkonsequenzmarkierung

In Verbindung mit dem Resultativ schliesslich wird die durch *nù* ausgedrückte Erwartung auf ein zurückliegendes Ereignis bezogen. Daraus ergibt sich die in (10b) illustrierte Kategorie der *Evidentialität*. Es handelt sich dabei stets um eine unmittelbar dem Sprecher attribuierte Erwartung.

(10) [Aus einem Märchen: Es ist den Gegenspielern gelungen, den Helden und seine Gefolgschaft in ein Haus mit Stahlboden zu locken und darunter ein Feuer anzuzünden. Die vor dem Haus versammelte Dorfbevölkerung schliesst aufgrund der Hitzeentwicklung, dass die Eingeschlossenen nicht überlebt haben können:]

(a) Péɛ-mɛ̀ɛ̀bò ké **woo** wíí-ìi wo: (b) Pai´ nù àŋ tó zɛ
Dorf-Personen PM **INCONS** sagen-PROG 3p Feuer-RES **EVI** 3p alle töten

'Die Dorfbewohner sagten: >Sie sind bestimmt alle verbrannt.<'

Unter dem besonderen Gesichtspunkt der Bedeutung der Erwartungsstrukturen für die Satzverknüpfung von grösserem Interesse ist aber das Vorkommen der demselben postprädikativen Paradigma wie *nù* zugehörigen Inaktualispartikel *woo* in (10a). Ihre Verwendung in Verbindung mit einem nichtfuturischen und nichtresultativen Aspekt[12] impliziert die Nichtrealisierung eines intendierten oder erwarteten Folgeereignisses. Im vorliegenden Fall wird damit die - im weiteren Verlauf der Erzählung explizit geschilderte - Frustrierung der in (10b) ausgedrückten Erwartung vorweggenommen. Es handelt sich um eine *Inkonsequenzmarkierung* derselben Art, wie sie Haiman (1988) für das Hua ausführlich beschrieben hat.

Inkonsequenz- und Frustrativmarkierung scheinen Repräsentationen ein und derselben fundamentalen Operation zu sein. Voraussetzung ist in beiden Fällen die Verknüpfung von Prädikaten durch eine Erwartungsperspektive nach dem in (0-3) explizierten Schema "wenn q, dann r". Das Ergebnis der Operation ist in beiden Fällen die Negierung des aufgrund der Realisierung von "q" erwarteten Sachverhalts "r".

Der Unterschied zwischen den beiden Repräsentationstypen besteht einerseits in ihrer Lokalisierung innerhalb der Sequenz: Der Frustrativ konstatiert das Ergebnis durch die grammatische Kennzeichnung des nichtrealisierten Prädikats "r", also des Ergebnisses selbst; die Inkonsequenzmarkierung nimmt die Nichtrealisierung von "r" durch die antizipatorische Kennzeichnung des assertierten Prädikats "q" vorweg. Andererseits findet in der Vorwegnahme des erwartungswidrigen Ergebnisses durch die Inkonsequenzmarkierung die Autonomie der Perzeption der Sachverhalte durch die Sprecherinstanz gegenüber der den Akteuren zugeschriebenen Perzeption derselben Sachverhalte ihren grammatikalisch eindeutigsten Ausdruck.

2.4. Der Frustrativ in der Literatur

Meines Wissens der einzige Forscher, der im Rahmen einer Typologie der Satzverbindungen eine Typologie der frustrativen Relationen vorgelegt hat, ist Longacre

(1983:134ff.). Longacre diskutiert aber unter diesem Begriff ausschliesslich - wenn auch in mehreren kontextuell bedingten Spielarten - den bisher behandelten Fall des Nichteintretens einer erwarteten Folgehandlung. Hingegen scheinen die Kategorien des Anti-Frustrativ und der Anti-Adjazenz, auf die ich im Folgenden kurz eingehen möchte, bisher kaum Beachtung gefunden zu haben.

Immerhin zieht Haiman (1988:57f.) die dem Frustrativ bzw. der Inkonsequenzrelation logisch komplementäre Operation in Betracht, indem er die sequentielle Kodierung eines wider Erwarten realisierten Sachverhalts unter denselben Gesichtspunkten untersucht.

3. Der Anti-Frustrativ

Im Anti-Frustrativ begegnet uns der durch das deutsche *doch* prototypisch exemplifizierte Typus der lexikogrammatischen Repräsentation einer drittinstanzlichen δ-Operation, deren thematischer Rahmen ein präetablierter Sachverhalt und deren operationaler Bereich ein diesen Sachverhalt betreffender kontradiktorischer Äusserungskomplex ist. Beispiel (11) entstammt einer Version der Legende vom Ursprung der Heirat. Das Ansinnen der Männer an die Frauen, ihre Selbständigkeit aufzugeben und mit ihnen im selben Dorf zusammenzuleben (Phase I), wird von diesen unter Hinweis auf die männliche Streitsucht (s) zurückgewiesen (Phase II). Nachdem ihnen aber mittels eines von den Männern an der gemeinsamen Wasserstelle gezielt plazierten Honigtopfes (h) die möglichen Vorteile des Zusammenlebens überzeugend nahegebracht werden, entschliessen sie sich, das Angebot *doch* anzunehmen (Phase III). Was im Deutschen die Modalpartikel *doch* leistet, wird im Toura durch die Hilfsverb-Periphrase mit *nu vb-í* ausgedrückt.[13]

(11) Kɛ́ á kô nù ló-í waa-í mîɔ̀nbò-à pɛ́ɛ dô láà à gí
Aber gut 1p **AF** gehen-GER ankommen-GER Männer-POSS Dorf ein DEM 3s in

'Nun gut, wir werden uns also doch in dieses Dorf der Männer begeben.'

Symbolisiert man das Prädikat "mit den Männern zusammenleben" durch *p*, so ergibt sich, bezogen auf die drei genannten Phasen, folgendes Kalkül (Mp = "es ist möglich, dass *p*"; Np = "es ist notwendig, dass *p*"; M~p = "es ist möglich, dass *nicht-p*" usw.; < "grösser als"):

(0-4) Phase I "Mp > M~p"

Phase II s -> "~Mp" = N~p

Phase III (AF) (i) h -> ~(~Mp) = "Mp"

(ii) h -> ~M~p = "Np"

Der Anti-Frustrativ entspricht Phase III. Diese lässt nun aber je nach dem Modus der Integration der "Vorgeschichte" der Äusserung zwei Interpretationen zu.

(i) Der Anti-Frustrativ kann als invers-polares Gegenstück zum Frustrativ verstanden werden: Seine Leistung besteht dann darin, vor dem Hintergrund einer negativen Erwartung, die das Nichteintreten bzw. die Nicht-Möglichkeit eines Sachverhalts zum Gegenstand hat, dessen Eintreten bzw. dessen Möglichkeit zu konstatieren. Bezogen auf Phase I stellt Phase III nach dieser Auffassung den *status quo ante* wieder her.
(ii) Der Durchgang durch Phase II bedeutet, dass die Negierung der in Phase I geäusserten Behauptung bzw. Möglichkeit zur Diskussion gestellt und zurückgewiesen wird. Das Ergebnis dieses Vorgangs, nämlich die explizite Aufhebung der Negierung, wird auf Phase III "vererbt". Der Anti-Frustrativ hebt also nicht nur die unmittelbar vorangehende negative Erwartung wieder auf, sondern verstärkt im gleichen Zug die von dieser invalidierte ursprüngliche positive Aussage, ähnlich wie dies bei der Litotes der Fall ist.

Dazu drei Beispiele aus dem Themenkreis des Kindergebärens, die zugleich die Kompatibilität des Hilfsverbs mit der ganzen Breite des TAM-Spektrums illustrieren. In (12) sagt der Wahrsager zu einer bisher kinderlos gebliebenen Ratsuchenden:

(12) í nù né kpó-í
2s **AF** Kind gebären-GER

'Du wirst ein Kind bekommen.'

Dieselbe Aussage im einfachen Futur (12') *í né kpóà* würde im Sinn einer tröstlichen, nie ganz auszuschliessenden Möglichkeit verstanden.[14] Der Anti-Frustrativ wird hingegen, wie der Kontext unseres Beispiels deutlich macht, als markiertes Futur mit einem erhöhten bzw. absoluten Geltungsanspruch verwendet.[15]]

An das Kinderkriegen knüpfen sich - zumindest in manchen Teilen Afrikas - bestimmte Erwartungen. Bleibt deren Erfüllung aus, erhält z.B. der Vater im Dorf von seinem reichgewordenen Sprössling in der Hauptstadt nicht die erhoffte Unterstützung, so kann die sonst präsupponierte Vater-Sohn-Beziehung rhetorisch in Frage gestellt werden:

(13) án nù` né kpó' wo-í tààn móó nu né kpó-í?
1s **AF** Kind gebären-FOC AUX-GER oder 1s-NEG **AF** Kind gebären-GER

'Habe ich denn jetzt eigentlich einen Sohn zur Welt gebracht, oder nicht?'

Der dramatische Effekt der Infragestellung wird durch die AF-Kodierung der positiv-negativen Alternativfrage verstärkt: Was in Frage steht, ist nicht eine beliebige Behauptung, sondern ein gewöhnlich als unwiderruflich geltendes Faktum.[16]

Beispiel (14) ist der Schluss der Erzählung, der Beispiel (2) entstammt. Die Geschichte führt die Vorstellung, dass die Lebenden die Toten sehen könnten, *ad absurdum*. Zum Zweck der abschliessenden Statuierung der Moral wird diese anfangs erwogene, dann verworfene Möglichkeit nochmals ins Auge gefasst. Der AF - hier in der Konditionalform - resümiert die textinterne "Vorgeschichte" des als Möglichkeit zur Diskussion gestellten Satzes.

(14)(a) Ko nù' ko ké ye-í (b) kê kwéè né zɛgízɛ
1p **AF**-COND 1p REZ sehen-GER CONN 1p-INGR Kind auswählen

'Wenn wir einander (entgegen der Prämisse) sehen könnten, würden wir uns unsere Kinder aussuchen.'

An dieser Stelle muss immerhin die Frage erlaubt sein, was sich denn ändern würde, wenn die Protasis (14a) statt als AF-markierter Satz als unmarkierter Konditionalsatz (14a' *Ko ké yè'* 'Wenn wir einander sehen ...') ausgedrückt wäre. Weder die Relationen im Satzgefüge noch die argumentative Leistung des Satzes würden dadurch in erkennbarem Mass beeinträchtigt. Als Andeutung einer Antwort mag der Hinweis genügen, dass, wie es gerade dieses Beispiel deutlich zeigt, die FR- und AF-Markierung eine textstrukturierende Funktion erfüllt: Sie kennzeichnet innerhalb der Sequenz den Punkt, an dem der Hörer aufgefordert ist, Bilanz zu ziehen. Sie ist grammatischer Ausdruck einer den Text formal und inhaltlich strukturierenden metadiskursiven Operation.

4. Die Anti-Adjazenz

Während die frustrativen Operationen auf Erwartungen bezüglich der Realisierung bzw. Nichtrealisierung von Ereignissen Bezug nehmen, betrifft diejenige, die wir als *Anti-Adjazenz* bezeichnen, Erwartungen bezüglich der zeitlichen Abfolge von Ereignissen.[17] Danach gilt für eine chronologische Folge von Ereignissen, wie sie z.B. für narrative Texte konstitutiv ist:

(0-5) Wenn $\{A < B\}$, dann $((A \Rightarrow B) \wedge (\sim\exists X_N \mid (X_N \subset A, B) \wedge (A < X_N < B)))$

Der grosse Klammerausdruck drückt folgende Annahme aus: Eine chronologische Folge zweier Ereignisse A und B, die Teil einer höherrangigen Handlungseinheit sind, ist nicht nur durch zeitliche Sukzessivität, sondern auch durch eine inferentielle Beziehung charakterisiert, dergestalt, dass es keinen in A oder in B nicht bereits enthaltenen narrablen Sachverhalt X_N gibt, der bei unveränderter chronologischer Orientierung der Sequenz in diese interpoliert werden kann. Wenn nun entgegen der im Adjazenzprinzip enthaltenen Erwartung gesagt werden soll "A < X < B", dann wird diese Sequenz als kontrapräsuppositional markiert.[18] Markiert wird aber im Toura nicht das interpolierte Element, sondern das relativ zur erwarteten Folge dislozierte, nämlich B.[19]

Das mit B assoziierte Paradigma der kontra-adjazenten Aspekte (0-2) kommt ausschliesslich im Kontext der für handlungsbeschreibende Texte charakteristischen sequentiellen Syntax vor[20]. Zwei Beispiele aus der Genesis-Übersetzung mögen das belegen:

(15) [*Genesis 24:32-57*: Elieser hat Rebekka am Brunnen getroffen. Er wird ins Haus ihrer Familie eingeladen:]

(a) Wó lo' gbúnŋ gí(b)le wó à gba' yí nà lígóá le
3p-DEP gehen-PT Gehöft in CONN 3p-SEQ 3s geben-PT Wasser mit Essen MT

(c) Kɛ́ le é wɪɪ' ye: (d) [...]
Aber CONN 3s-SEQ sagen-PT 3s

(e) E kɛɛ' kwɛi
3s-DEP geschehen-PT so

(f) le wó nûû lígó-à le.
CONN 3p_SEQ **COP** essen-**GER** TM

'(a) Sie gingen nach Hause (b) und boten ihm Essen und Trinken an. (c) Aber er sagte [(d) er habe zuerst eine wichtige Mitteilung zu machen ...] (e) Dann [erst nachdem er sich seines Auftrags entledigt hatte] (f) assen sie.'

Es wäre natürlich und verständlich, dass Elieser das Angebot (15b) nach der langen und ermüdenden Reise sofort annimmt. Dass er dies nicht tut, ist nicht im frustrativen Sinn zu interpretieren: Das erwartete Folgeereignis wird nicht negiert, sondern mit (15c-d) *rochiert*. Diese die zeitliche Abfolge betreffende Operation wird durch die AA-Markierung (COP ... GER) in (15f) repräsentiert.

(16) [*Genesis 27:2.* Isaak liegt auf dem Sterbebett. Er bittet einen seiner Söhne um einen letzten Dienst:]

(a) Le àle' kwɛi, (b) ɓè ló gie-í kaí
CONN dies-FOC so 2s-IMPER gehen gehen-GER Busch

(c) kê í wii zɛ (d) kê í à kpaa
CONN 2s Tier töten CONN 2s 3s zubereiten

(e) kê í nu n lòò kɛɛ-í à gá
CONN 2s come 1s Liebe machen-GER 3s mit

(f) kê án lúɓà wo i ɓà (g) kê án nuu ga-à
CONN 1s Segen machen 2s auf CONN 1s **COP** sterbend-**GER**

'(a) Und nun, (b) geh in den Busch, (c) und jage ein Wild, (d) bereite es zu (e) und mach mir damit ein Festessen, (f) damit ich dich segnen kann, (g) bevor ich sterbe.'

Am Beispiel von (16g) lässt sich der Unterschied zwischen sequenzbezogener und realisierungsbezogener Erwartungsstruktur besonders gut zeigen. Ersetzt man (16g) durch den markierten Finalsatz (16g') *kê án nù ga* - was syntaktisch gesehen durchaus akzeptabel ist -, so ergibt sich in Analogie zu den in 2.2 (Beispiele 7-9) vorgestellten Konstruktionen die Bedeutung, dass Isaak erwartet und wünscht, an den Folgen des Essens zu sterben. Die AA-Form *kê án nuu gaà* stellt dagegen die zeitliche Folge der Ereignisse in den Vordergrund, unter Ausschluss jeder finalen Relation.

5. Das *nu*-Paradigma als Bereich der δ-Operation

Was der Verwendung der Antwortpartikel *doch* im Deutschen, den anti-frustrativen Sätzen und der kontrapräsuppositionalen temporalen Sequenz gemeinsam ist, ist der Rekurs auf das dialektische Grundmuster, das ich als *δ-Operation* bezeichnet habe. Eine in Phase I etablierte Behauptung, Absicht oder Erwartung bezüglich eines Sachverhalts oder Ereignisses wird durch eine Gegenbehauptung, eine Kontraindikation oder ein

dazwischentretendes Ereignis in ihrer Geltung bzw. Realisierung suspendiert (Phase II) und schliesslich in ihrer Geltung retabliert bzw. phasenverschoben realisiert (Phase III).
In 2.2 wurde ferner auf das dreiphasige Realisationsmuster hingewiesen, das der Skopusmarkierung zugrundeliegt und das sich in den grammatischen Merkmalen der finalen Sequenzen reflektiert: Zwischen Initiierung und Realisierung des Handlungszieles ist in der Form eines sekundären Agens oder einer zu erfüllenden Bedingung eine meist der Kontrolle des Initiators entzogene Zwischenphase interpoliert, verbunden mit der Möglichkeit einer Blockierung der Realisierung.

Die Annahme einer analogen Dreistufigkeit als Grundmuster des Frustrativ - mit im Vergleich zu den anderen Kategorien inversen Wahrheitswerten der verschiedenen Phasen - mag demgegenüber spekulativ erscheinen. Immerhin weisen aber die Vorkommensbedingungen der Frustrativmarkierung Ähnlichkeiten mit denen retraktiver, d.h. drittinstanzlicher, Sprechhandlungen in Dialogsequenzen auf. In diesem Zusammenhang wäre die Frage von Interesse, ob der Frustrativ das negative Pendant zum Anti-Frustrativ darstellt, oder ob diese beiden Kategorien *phasenverschoben* zu denken sind, in Analogie zum Verhältnis zwischen pragmatischer Negation und korrespondierenden positiven Äusserungen.

Wie immer diese Frage zu beantworten ist - charakteristisch für die grammatische Ausdrucksform der δ-Operationen im Toura ist, dass sämtliche Phasen dieses Vorgangs in der Endphase summiert, koartikuliert und aktualisiert werden.

6. Die Bedeutung von δ-Operationen für die Analyse von Satzverbindungen

Schliesslich stellt sich die Frage: Was haben δ-Operationen mit Satzverbindungen zu tun? δ-Operationen bilden ein peripheres, für Satzverbindungen und Sequenzen nicht konstitutives Paradigma. Sämtliche der besprochenen TAM-Zeichen sind fakultativ. In keinem Fall hat ihre Ersetzung durch unmarkierte TAM-Formen des Hauptparadigmas Konsequenzen für die Grammatikalität der Satzverbindung, in der sie auftreten.

Wenn man aber unter dem weitgefassten Begriff der Satzverbindung grundsätzlich diejenigen Verfahren versteht, die zur Integration prädikativer Ausdrücke in höherrangige kommunikative Einheiten dienen, dann dürfte die eingangs gestellte Frage durch die in diesem Beitrag enthaltenen Beobachtungen hinreichend beantwortet sein. Diese seien daher zum Schluss kurz zusammengefasst.

1. Die mit FR, AF und AA gekennzeichneten Sätze sind per Definition nicht-initial.
2. Die entsprechenden grammatischen Markierungen verweisen auf Erwartungsstrukturen, die ihrerseits inferentiell von Voräusserungen oder situativen Gegebenheiten hergeleitet sind.
3. In allen Fällen werden durch diese Markierungen Operationen kodiert, deren Operanden propositionale Einheiten mit Wahrheitswert und Modalitätseigenschaften, also Einheiten desselben Typs wie Sätze, sind und die zu vergleichbaren Bedingungen gehandelt werden.

4. Die Apprehension von Erwartungsstrukturen ist von grosser heuristischer Bedeutung, nicht zuletzt zum besseren Verständnis der Kodierung von Satzverbindungen.
5. In methodologischer Hinsicht zeigen die beobachteten Fakten das Ungenügen binärer Erklärungsmodelle für die Analyse von Satzverbindungen und ebenso einer ausschliesslich am Kontiguitätsprinzip und an der Oberflächenstruktur orientierten Beschreibungspraxis. Hier ist auch die Grenze etwa der Longacre'schen Typologie der Satzverbindungen im allgemeinen und der frustrativen Satzkombinationen im besonderen zu sehen; hier liegt auch der tiefere Grund, warum die der gleichen Klasse angehörenden δ-Operationen bei Longacre gar nicht ins Blickfeld treten.

Fussnoten

[1]Für eine ausführliche Darstellung des gesamten TAM-Systems siehe Bearth (1971, Kap. 12-14); für eine Darstellung aus der Perspektive der Diskursgrammatik: Bearth (1986, Kap. 3).

[2]Vergleiche dazu Bearth (1986:211ff.).

[3]Zum Satzverbindungstyp der Kodependenz im Toura, vgl. vor allem Bearth (1969); ferner Bearth (1986:104ff.)

[4]Vgl. Bearth (1971:92ff.) für das Toura und Koopman (1984:207ff.) für das Vata, eine Sprache der Kru-Familie.

[5]Vergleiche dazu Fussnote 7 unten.

[6]Etymologisch von dem Lokalnomen *gí* "Inneres" stammend.

[7]Status und Herkunft des Hilfsverbs *nu* sind in diesem Fall unsicher. Seine unzweifelhaft kontrapräsuppositionale Bedeutung lässt seine morphologische Zuordnung zu dem vom Verb *nu* "kommen" abgeleiteten Hilfsverbparadigma als naheliegend erscheinen. Andererseits entsprechen morphematische Zusammensetzung und morphotonologisches Verhalten einer mit der Kopula *nuu* und dem *-à-*Gerundiv gebildeten TAM-Form, die eine in der Vergangenheit andauernde, progressive oder habituale Handlung ausdrückt (Bearth 1971:251ff.). Während diese progressiv-habituale Form problemlos als Grammatikalisierung eines statisch-nominalen Prädikates (Kopula + Lokativ) rekonstruierbar ist, sind die gleichlautenden Formen der AA-Kategorie nicht in plausibler Weise nach demselben Muster ableitbar. Eine Kontroverse zwischen zwei in der Alphabetisierung tätigen Muttersprachlern reflektiert diese Unsicherheit der Zuordnung: Während der eine für die Schreibung mit Doppelvokal [*nuu*] in Anlehnung an die gelängt realisierte Kopula eintrat, gab der andere der Schreibung mit einfachem Vokal [*nu*] den Vorzug, die für die - nicht-präteritischen - Formen des Verbs *nu* "kommen" charakteristisch ist. Ein Unterschied in der Realisierung der Länge des Hilfsverbs, bzw. der Kopula, der die letztgenannte Interpretation stützen würde, konnte bisher nicht festgestellt werden und dürfte auch, angesichts der gerade an dieser Stelle möglichen Fluktuation, kaum eindeutig nachweisbar sein.

[8]Etymologisch von dem Lokalnomen *6à* "Oberfläche, Kontaktfläche" stammend.

[9]Der Ausdruck *zúlú* wird synekdochisch für den Übergang vom Tagewerk zum Feierabend gebraucht.

[10]Es liegt nahe, die Disjunktion von Subjekt der Erwartung und Subjekt der Frustrierung aus einem allgemeinen Prinzip des Weltwissens zu begründen, nach dem es unwahrscheinlich ist, dass der Handelnde willentlich seiner eigenen Erwartung zuwiderhandelt. Doch die Möglichkeit einer Äusserung wie *móó nù à sí* ´(Ich wollte die Maske nehmen), nahm sie aber dann doch nicht`, lässt diese Erklärung als zumindest nicht zwingend erscheinen.

[11]Eine analoge Ambiguität des Skopus der Negation bei Finalsätzen findet man auch in anderen Sprachen, z.B. im Swahili: *Alijificha wasimwone* "Er versteckte sich, um nicht gesehen zu werden" vs. *Alimtafuta asimwone* "Er suchte ihn, sah ihn aber nicht." Wie im Toura wird dieselbe Form dazu

verwendet, die Erwartung eines negativen Sachverhalts oder die Negierung eines erwarteten Sachverhalts (d.h. den Frustrativ) auszudrücken. Während aber im Toura die beiden Fälle durch formale Merkmale der finalen bzw. konsekutiven Konstruktionen, denen sie zugeordnet sind, unterschieden werden, ist im Swahili die jeweilige Bedeutung nur aus dem Kontext zu erschliessen.

[12]In Verbindung mit dem Futur drückt *woo* einen hypothetischen, in Verbindung mit dem Resultativ einen durch ein inzwischen eingetretenes Ereignis in seiner Aktualität überholten Sachverhalt aus (Bearth 1986:202ff.; 172f.).

[13]Im Englischen etwa vergleichbar: He DID go.

[14]Es gehört zwar seit Mbiti (1974) und Welmers (1973) zu den Gemeinplätzen der Afrikanistik, dass das sogenannte Futur eine zukünftige Möglichkeit ausdrückt, deren Realisierung prinzipiell offenbleibt. Man übersieht aber dabei die auch in afrikanischen TAM-Systemen vielfach vorhandenen Optionen, den Geltungsanspruch einer zukunftsbezogenen Aussage differenziert auszudrücken und insbesondere ihn zu verstärken.

[15]Vergleiche die eingehende Behandlung dieses Beispiels in Bearth (1986:182). - Vom "absoluten Futur" führt der Weg über einen "markedness shift" (Dik 1989:41) zum "Futur": In den östlichen Dialekten übernimmt die mit *nù + Gerundiv* gebildete periphrastische Form die Rolle des Futurs schlechthin und ersetzt die einfache Futurform *V÷ -à*.

[16]Im Deutschen vergleichbar wäre der Ausspruch: "Habe ich *nun eigentlich* einen Sohn oder habe ich keinen?"

[17]Der Begriff der Adjazenz ist der mathematischen Topologie entlehnt. Anregungen in dieser Richtung verdanke ich vor allem Desclés (1980).

[18] Man beachte, dass Anti-Adjazenz nichts mit *counter-sequentiality* zu tun hat. Letzterer Begriff, wie er in Givón (1984:282) definiert ist, bezieht sich auf die antichronologische Repräsentation einer chronologischen Ereignisfolge ohne kontrapräsuppositionale Merkmale.

[19]Im Deutschen würden vergleichbare Operationen durch konjunktionale Wendungen wie *bevor, erst als, dann erst* signalisiert.

[20]Vergleiche Bearth (1986, Kap. 2).

Zeichenerklärung

Töne: á = Hochton; â = Mittelhochton; a = Mitteltiefton od. unmarkiert; à = Tiefton

' = hohes od. mittelhohes tonales Morphem (Schwebeton); - = tiefes tonales Morphem

AA	Anti-Adjazenz	AF	Anti-Frustrativ
CONN	Konnektiv	COP	Kopula
DEM	Demonstrativ		
FR	Frustrativ	GER	Gerundiv
INCONS	Inkonsequenz	INGR	Ingressiv
PM	Prädikatsmarkierer	REC	Reziprozität
REL	Relativmarkierer	RES	Resultativ
SCP	Skopus	TM	Endmarkierer

Literaturhinweise

Bearth, T. 1969. Phrase et discours en toura. *Cahiers Ferdinand de Saussure* 25. 29-45.

- 1971. *L'énoncé toura*. Norman: S.I.L.
- 1986. *L'articulation du temps et de l'aspect dans le discours toura*. Bern: Peter Lang.
- 1993. Die heuristische Bedeutung des dialoglinguistischen Ansatzes in der Grammatik am Beispiel der Typologie und Verwendung der Antwortpartikeln. In: *Dialoganalyse IV. Referate der 4. Arbeitstagung Basel 1992*, hrsg. von H. Löffler et al., Teil I. Tübingen: Niemeyer. 23-32.

Desclés, J.-P. 1980. Mathématisation des concepts linguistiques. In: *La notion d'aspect*, hrsg. von J. David & R. Martin. Paris: Klincksieck. 21-56.

Dik, S. 1989. *The Theory of Functional Grammar. (Part I: The Structure of the Clause.)* Dordrecht: Foris.

Givón, T. 1984. *Syntax. A Functional-Typological Introduction* vol. 1. Amsterdam: John Benjamins.

Haiman, J. 1988. Inconsequential clauses in Hua and the typology of clauses. In: J. Haiman & S.A. Thompson (eds.) *Clause combining in grammar and discourse*, 49-69. Amsterdam: John Benjamins.

Koopman, H. 1984. *The Syntax of Verbs (From Verb Movement Rules in the Kru Languages to Universal Grammar)*. Dordrecht: Foris.

Longacre, R. 1983. *The Grammar of Discourse*. New York: Plenum.

Mbiti, J. S., 1974. *Afrikanische Religion und Weltanschauung*. Berlin: W. de Gruyter.

Nâawvv sɛ̀' è go Aatana pé à-sɛ̀ikwé [= *Neues Testament Toura*]. 1986. New York & Abidjan: Association Ivoirienne pour la Traduction de la Bible.

Welmers, W. E., 1973. *African Language Structures*. Berkeley: University of California Press.

Zakɔbu (= Lúyán zigó lé-wùnbò 3). [Récits de la Genèse 3. Jacob.] 1972. Abidjan: Société Internationale de Linguistique.

Belhare subordination and the theory of topic

Balthasar Bickel

Max-Planck-Forschungsgruppe Kognitive Anthropologie Nijmegen,
Tribhuvan University Kāṭhmāṇḍū and Universität Zürich

1. Introduction

Since Marchese (1977) and Haiman (1978) it is known that there is a systematic relation between topics and some types of subordinate clauses. This relation is also captured by the notion of adsentential subordination, one of the universally recurrent clause linkage types postulated in Bickel (1991). Adsentential subordination combines nominal topics with clauses that are adjoined to another clause or sentence. The notion of 'topic' employed in these approaches refers to a formally, i.e. configurationally or morphologically marked constituent that provides "a spatial, temporal, or individual framework within which the main predication holds" (Chafe 1976: 50), "a framework which has been selected for the following discourse" (Haiman 1978: 585) or "the universe of discourse with respect to which the subsequent predication is presented as relevant" (Dik 1978: 19). Phenomena that more or less satisfy this characterisation include such diverse things as topics in Mandarin Chinese (1) (Li & Thompson 1976), *wa*-phrases in Japanese (2) (Hinds, Maynard & Iwasaki 1987), left-dislocations (3a) and quasi left-dislocations (3b) in English (Geluykens 1992), or preverbal (*Vorfeld*) constituents in German (4) (cf., for instance, König & van der Auwera 1988).

(1) *nèi-chang huǒ* xìngkui xiāofang-duì lái de kuài.
DEM-CLASS fire fortunate fire-brigade came STAT quick
'That fire, fortunately the fire-brigade came quickly.'

(2) *tōji no hōritsu de wa* onna mo kubunden ga mora-e-ta.
that_time ATTR law by TOP woman ADD land NOM receive-POT-PT
'By the law of that time, women could also receive an allotment of land.'

(3) a. *As for John,* he likes beans.
b. *As for travelling,* I hate cars.

(4) *Bei Regen* geht 's ihm immer schlecht.
at rain go:3sNPT 3sN 3sM:DAT always bad
'When it's raining he always feels bad.'

It is not a settled matter whether general grammar should recognise one single notion of 'topic' or whether such a notion should be replaced by a typology that captures both the differences between these phenomena as well as their communities. There have been different proposals on this issue. It is generally assumed that the 'framework' notion of topic is distinct from a notion that defines topic as the element that the clause 'is about' (e.g. Dik 1978, 1989). The 'aboutness' notion goes back to the Praguian concept of functional sentence perspective (e.g. Firbas 1966) and is usually explicated in terms of referential persistence, lookback, accessibility, etc. (e.g. Givón 1983, Iwasaki 1987, Geluykens 1992). As for distinctions within the 'framework' notion itself, the issue is more controversial, but most theories assume two different types of topics: e.g. 'left-detached position' vs. 'precore slot' in Role and Reference Grammar (Van Valin 1993), extra-clausal 'Theme'[1] vs. clause-initial 'P1' in Functional Grammar (Dik 1989) or 'quasi-left-dislocations' vs. 'left-dislocations' in Geluykens (1992). X-bar theory usually assumes only one notion, viz. the 'specifier' of the 'complementizer phrase' (Chomsky 1986).

Particularly interesting data for this issue come from subordination that is marked by the same sign as nominal topics. The types of topic functions served by these subordinate clauses are potentially basic elements in a general typology of topic. In this essay I discuss topic marked subordination in Belhare (a Tibeto-Burman language of the Kiranti group spoken in Eastern Nepal) and its consequences for the theory and typology of topic.

After giving an overview of clause linkage in Belhare (section 2), I shall focus on the distinction between adsentential (or 'topical') and peripheral subordination (section 3). In section 4 I compare the syntactic properties of adsentential/topical clauses with topicalized constituents. The differences found there are then explored from a typological point of view (section 5). I will propose a three-way distinction of topics adjoined on the level of 'big sentences' ('detachment'), 'small sentences' ('topic proper') and clauses ('topicalization'). Section 6 summarizes the findings.

2. Clause linkage in Belhare

Clause linkage in Belhare is marked by clause-final morphemes. Since Belhare word order is basically SOV, they are suffixed or postposed to the verb. Only in looser types of sentence linkage, there are clause-initial or, more precisely, sentence-initial devices. They are all situation anaphors built on distal demonstratives, for instance *i-net-nahuŋ* (DIST-LOC-ABL) 'then' (as in (52) below) or *i-khe-huŋ* (DIST-MOD-ABL) 'thus' (as in (45) below).[2]

Table 1 gives a synopsis on clause linkage. The distinction between suffixes (marked by a hyphen) and postpositions is based on whether there is morphophonological alternation or not. Some markers are added to finite verb forms, others, marked by '√', are suffixed to verbal roots. The classification of morphemes into syntactic slots or 'syntagmas' is grounded in configurational position, behaviour in focus constructions and compatibility with tense/aspect/mood markers. However, this is not the place to discuss all these analyses. I single out only those that establish the difference between what I call adsen-

tential and peripheral subordination, henceforth abbreviated as a-subordination and p-subordination.

syntagma	morpheme	reference tracking
sequentialization	*ki ~ kina* 'SEQ'	-
	ø (verb compounding)	subject and TAM identity
adsentential subordination	*-na* 'TOP'	-
	huŋ 'COG'	-
	ø (*-cha* 'ADD')	-
peripheral subordination	*-lo(k)* 'COM'	-
	√*-si* 'SUP'	subject and TAM identity
	√*-sa* 'SS/T'	
	miN-√ 'NEG'	-
complementation	*-kha(k)* 'NOML'	-
	ø (reported speech)	-
attribution (restrictive only)	*-kha(k)* 'NOML'	-
	-na 'ART'[3]	-
	ka-√ 'N_AG'	-

Tab. 1 Belhare clause linkage

3. Adsentential vs. peripheral subordination

There are two syntactic properties that distinguish adsentential from peripheral subordination: (i) distribution and (ii) scope effects with negation and illocution markers. The criteria are derived from the definition of the two subordination types in Bickel (1991).

3.1 Distribution

P-subordinated clauses are constituents of a main clause and belong to its periphery in the sense defined in Role and Reference Grammar (Foley & Van Valin 1984, Van Valin 1993) and its predecessors such as Dependency Grammar (e.g. the *circonstant* in Tesnière 1959 or the *freie Angabe* in Helbig 1982). Usually, the same grammatical relation can also be borne by a nominal or adverbial constituent. This is the case with the comitative case suffix *-lok* (~ *-lo* word-finally or before vowel). The marker indicates a referent or situation that accompanies main clause referents (5a, b) or the main clause predication (5c – g), without being specific about the sense of this concomitance. It is the marker of a pure *circonstant* and covers manner adverbial (5c), adlative (5d), purposive (5e), simultaneous (5f) as well as explanative (5g) relationships.

(5) a. pit-chi-lo ap-khat-ket. [N]
cow-ns-COM come_ACR-go-ACT
'She is passing with the cows.'

b. ŋka-lo saru?wa ŋ-wa-ni.
1s-COM money NEG-be-NEG
'I have no money with me.'

c. lim-lo nam-yu. [G3,72b]
delicious-COM smell-NPT
'It smells delicious.'

d. nam kus-a-lo mun dhupt-he-chi-ŋa. [N]
sun set-CONJ:PT-COM PREV converse-PT-d-e
'We^de talked until evening.'

e. tupt-u-ŋ-lo prʌṣta ka-lur-a! [I,50]
understand-3U-1sA-COM clear 1sU-talk-IMP
'Talk clearly such that I can understand!'

f. yeti yeti cok-yakt-a-ŋ-lo lak-khai?-ŋe. [N]
what what do-DISTR-CONJ:PT-e-COM boil-TEL-STAT
'Obviously [the milk] is boiled over when I was busy doing other things

g. jʌmma eghara, bara rupie jʌṯi tok-yakt-he-m-ma,
all_together eleven twelve rupie about find-DISTR-PT-1pA-e
ʌru yu-lleŋ, yu-lleŋ kʌt-ap n-li-lo. [IV, 128b]
other ACR-DIR ACR-DIR cut-INT 3nsS-AUX-COM
'All together we had about eleven, twelve rupies, with the rest going here and there.'

Apart from this clause building function, *-lok* also serves to co-ordinate nouns, e.g. *pit-lo saũa-lo* (cow-COM buffalo-COM) 'a cow and a buffalo' in (37b) below.

At first sight one might speculate that also the postposition *huŋ* serves a uniform circumstantial case function. The marker not only subordinates clauses but also indicates an ablative function of nominal and adverbial constituents. As a subordinator, *huŋ* is used for cognitive reasons and goals (*Handlungsbegründungen* as Ebert (1991: 88) notes for Turkish) rather than for physical causes or conditions. This implies that the subordinate clause is somebody's thought or speech, which can be marked by the quotative marker *mu* 'REP' (an allomorph of *-bu* ~ *-phu* triggered by *huŋ* that often contracts to [mu̯ŋ]):

(6) a. jit-ap cog-u-ŋ mu huŋ-go ma?i-chi bhela cog-he-chi. [N]
win-INT AUX-3U-1sA REP COG-ASS human-ns together do-PT-nsU
'He called people together, hoping to win [in the coming elections.]'

b. ma-aŋ-ni-ni mu huŋ-go subhak-ŋa tep-chinn-hat-yu.[s.v.*tepma*]
1sU-OPT:3nsA-see-NEG REP COG-ASS blanket-INSTR cover-REFL-TEL-NPT
'He covers himself with a blanket so that they don't see him.'

c. ta-yu huŋ-do yukg-ai?-t-u-ŋ.
come-NPT COG-ID keep_for-serve-NPT-3U-1sA
'Since he is supposed to come, I shall keep [food] for him on an extra plate.'

The morpheme *huŋ* is also used with adverbial (clause peripheral) constituents. But in this function, the morpheme diverges from the subordinator *huŋ* both in meaning and form. Semantically, adverbial *huŋ* indicates an event ablative in the sense of 'having arranged things or having become so that the adverbial qualification holds.' It occurs with nominals in a locative case (7a) and with spatial (7b) or modal (7c) roots. Also temporal roots such as *hamba* 'today' co-occur with ablative *huŋ: hambahuŋ* 'from today on'. Formally, adverbial *huŋ* is different from the subordinator *huŋ* in several respects. First, adverbial *huŋ* has an allomorph *-nahuŋ* that is suffixed to the connective *ki* 'SEQ' as well as to locative cases (cf. 7a vs. 7b,c). This allomorphy suggests that adverbial *-huŋ* is an affix rather than an adposition. Second, subordinating *huŋ* can follow adverbial *-huŋ* as in the examples in (7). In this environment, adverbial *-huŋ* is realized as /hũ/ and often merges with the following initial resulting in a long breathy nasalized vowel.

(7) a. Dhankuta-et-nahuŋ huŋ-cha li-yu.
Dh.-LOC-ABL COG-ADD be-NPT
'That's okay also if [I can sit in the bus only] after Dhankuṭā.'

b. thaŋma-huŋ huŋ-do liŋ-ma khe-yu.
UP-ABL COG-ID move_in-CIT must-NPT
'In an upright position, that's how one has to move in [the bed through the door].'

c. i-khe-huŋ huŋ-do chap-t-u-ŋ.
DIST-DEM-ABL COG-ID write-NPT-3U-1sA
'If this is the way you want it, I write like that.'

Third, in contrast to adverbial *-huŋ*, the subordinator *huŋ* never occurs without being qualified by a focus or report particle (e.g. *-cha* 'ADD' in (7a), *-to(k) ~ -do(k) ~ -ro(k)* 'ID' in (7b, c) or *mu* 'REP' in (6a, b)). Finally, with non-temporal roots, adverbial *huŋ* has a free allomorph *-gari* (borrowed from Nepali[4] *garī* 'having done', the 'absolutive participle' of *garnu* 'to do' used in verb compounding): *emuhuŋ ~ emugari (~ emgari)* 'how', *ikhehuŋ ~ ikhegari* 'like that', *thaŋmahuŋ ~ thaŋmagari* 'upwards, uphill, upright' etc.

Although the two occurrences of *huŋ* may well have some supra-semantic relation or etymological connection,[5] they constitute different morphemes. Moreover, the possible co-occurrence in (7) shows that they are not fillers of one and the same syntactic function in a way that comitative *-lok* is the exponent of a uniform function. Whereas adverbial *huŋ* is a regular case marker that licences constituents in the clause periphery, subordina-

ting *huŋ* is indicative of adsentential subordination (6). This will be corroborated by its behaviour in illocution and negation scope (section 3.2).

Peripheral elements are adjoined to the relational core of a clause whereas adsentential clauses are adjoined to a bigger unit. A-subordinate clauses in *-na*,[6] *huŋ* and *-cha* are topics and provide the situational and referential framework for the subsequent piece of discourse. This piece is minimally a clause but can also be longer (cf. Iwasaki (1987: 133f) for a parallel remark on the Japanese topic marker *wa*). It can also be a compound sentence (8), a string of sequentialized clauses (9) or even a whole paragraph (10). This is not attested with p-subordinators such as *-lok*.

(8) a. nis-u-cha-be ni-yakt-u-lok-to "n-niu-ʔ-na-n" lur-u-na-be
see-3U-ADD-IRR see-DISTR-3U-COM-ID NEG-see-NPT-1>2-NEG say-3U-TOP-IRR
hamba maŋ niu-t-u-m-be. [IV, 105a]
today deity see-NPT-3U-1pA-IRR
'If (*-na*) he, although (*-cha*) he did not see [the god], would have said 'I don't see you' at (*-lok*) his appearence, we[i] would see the god today.'

b. na maŋ u-rakg-e lik-khaiʔ-ŋa-na ŋke-a satte
DEM deity 3sPOSS-interior-LOC enter-TEL-PERF-TOP 1pi-ERG truth
nakt-u-m-na satte ka-pi-yu i ka-piu-ʔ-ni i-no? [IV, 107]
ask_for-3U-1pA-TOP truth iU-give-NPT Q iU-give-NPT-NEG Q-CONF
'Suppose (*-na*), this god has definitely gone into [the earth]: does he not give us[i] the truth when (*-na*) we[i] ask for the truth?' (i.e. 'if he has gone, how could he give us[i] the truth when we[i] ask for it.')

c. ŋatlabu u-phaʔwa male-na-ŋa, jor-jor chukuma
banana 3sPOSS-leaf no-TOP-FOC pair-pair Shorea_robusta
this-u-m-cha li-yu. [KP13a]
spread-3U-1pA-ADD be-NPT
'But if (*-na*) there are no banana leaves, it is also OK if (*-cha*) one spreads *chukuma*-leaves (*Shorea robusta*, Nep. *sāl*) in pairs.'

(9) bheni pok-gak-na male, laŋ wat maʔa chir-a
morning rise-2-TOP no leg wash hand wash-IMP
kina-huŋ-go jʌp cog-u! [KP4a]
SEQ-ABL-ASS brahmanic_morning_prayer do-IMP:3U
'Immediately after rising (*-na*) , wash your legs and hands and do the *jap* prayer!'

(10) ŋ-kond-a-ch-u-lo ansar-ai bicar-ai cok-sa
3nsA-look_for-CONJ:PT-d-3U-COM thought-EMPH opinion-EMPH do-SS/T
ŋ-khar-a-chi-na-ŋa: sadhu-rok-phu ta-he, sannesi ta-he,
3nsS-go-CONJ:PT-d-TOP-FOC pure-ID-REP come-PT ascetic come-PT

sitara teĩ-sa, kina, "ŋka-na jogi-ŋa, yaŋ nak-cai-ʔ-ŋa-ha"
guitar play-SS/T SEQ 1s-TOP mendicant-e DISTR ask_for-eat-NPT-e-NOML

cek-sa, ki-nahuŋ-go. Ram Lachuman-chi-ŋaha un-chik-ŋaha khimm-e
say-SS/T SEQ-ABL-ASS R. L.-ns-GEN 3-ns-GEN house-LOC

mokkha-et-tok-phu lig-he ki-nahuŋ-go... [KP59a]
veranda-LOC-ID-REP enter-PT SEQ-ABL-ASS

'Thinking and considering, they[d] went looking for [Sītā]: (*-na*) may be it was a *sādhu* who came, or a *sannyāsi* came, playing the *sitār*. Then he said perhaps: "I am a *yogī*, I am one who asks everywhere for food and lives on that." And then he probably went into the veranda at the house of Rām and Lakṣmaṇ [and Sītā] and ...'

Being topics, a-subordinated clauses are sentence or text constituents, whereas p-subordination generates clause constituents. With *-lok* this is immediately evidenced by the morpheme's case function. With the other p-subordinators, viz. the same subject and same tense marker *-sa*, the negation prefix *miN-*, and the purpose indicating supine *-si*, their position in the clausal periphery is not so obvious. But paraphrase relations indicate that they too are fillers of a syntactic function in the clausal periphery.

A sentence like (11a) is ambiguous. According to Belhare consultants, it can be understood as a paraphrase of (11b) or as a sentence with two different subject[7] referents. Since (11b) is more straightforward if there is only one referent, the second reading of (11a) is somewhat more natural.

(11) a. u-ris kar-a-lo ratt-he.
3sPOSS-anger come_UP-CONJ:PT-COM shout-PT
'He shouted and became more and more angry.'
or 'He shouted when the other became angry.'

b. u-ris kas-sa ratt-he.
3sPOSS-anger come_UP-SS/T shout-PT
'He shouted angrily.'

The paraphrase relation between (11b) and one reading of (11a) suggests that *-lok* and *-sa* fill the same syntactic position.

In the same substitution slot as *-lok* and *-sa*, there is also the negative prefix *miN-*. This is evidenced by the following. There is a focus marker (*-pa(k) ~ -ba(k)* 'ASS') that co-occurs with temporal roots (e.g. *khicci-ba* 'soon', *cho-ba* 'later') and the manner demonstrative *khe-*. It is also compatible with a small set of adverbial roots, e.g. *yoŋyoŋ* 'unnoticed' in example (21b) below, and with constituents marked by *-sa* as well as by *miN-* (12). As illustrated by (12), *miN-* and *-sa* can paraphrase each other if the main verb's polarity is adjusted.

(12) a. yaŋ his-sa(-ba) la nŋ-um-ʔ-ni.
DISTR look-SS/T(-ASS) PREV NEG-wander-NPT-NEG
'He walked without looking around.'

b. yaŋ miŋ-hit(-pa) la um-yu.
DISTR NEG-look(-ASS) PREV wander-NPT
'He walked without looking around.'

A further piece of evidence for *miN-* being a p-subordinator comes from morpheme borrowing. Belhare speakers are virtually all bilingual with Nepali, the national Indo-Aryan *lingua franca*. It is no surprise, then, that morphemes, even grammatical ones, are quite extensively borrowed, like, for instance, the ablative allomorph *-gari* discussed above. Another loan suffix is *-sʌmma ~ -sʌm* from Nepali *-samma*. It is an adlative case marker indicating 'until, up to' and can be suffixed to a *miN-* marked verb stem. The suffix highlights the temporal relation (precession) but, as often happens with borrowed affixes,[8] it is not constitutive for such a meaning:

(13) un min-ta(-sʌmma) khimm-e la ap-ma n-tou-ʔ-ni-ŋ [N]
3s NEG-come(-ADL) house-LOC return come_ACR-CIT NEG-find-NPT-NEG-e
'I cannot come home before he comes.'

The last member of the p-subordination slot is the supine in *-si*. This marker seems to be less integrated into the clause than the other p-subordinators. The focalizer *-pak* is incompatible with *-si* and there are no paraphrase relations between the supine and other p-subordinators. There is evidence, however, that *-si* is not an a-subordinator, since *-si* cannot introduce the topic for a stretch of discourse in the way known from English fronted *to*-clauses. In English, *to* marked clauses can serve as regular topics (cf. Thompson 1985: 64f)

(14) To true a blade, hold the steel firmly in the left hand, thumbs on top of handle. Hold the hand slightly away from the body... [follow eight more instructions]

The Belhare supine does not occur in such contexts. A string like *gundri ak-si-na* ('mat weave-SUP-TOP') 'to weave a mat' is not a possible start for the description of how to weave mats.

3. 2 Negation and illocution scope

It is remarkable that (12a), *yaŋ hissa la ŋum?ni*, literally 'around looking he-doesn't-walk', does not mean 'when looking around he doesn't walk' but that it is the subordinate predicate that is being negated. It is a general rule in Belhare that subordinate clauses with *-sa* attract main verb negation. It is this obligatory 'negative transport' (see Horn (1989: Ch. 5.2) and references cited there) that makes the paraphrase relation in (12) possible. Another example of this phenomenon is (15).

(15) "yu! kubin" cek-sa chok-ma n-nui-ʔ-ni. [IV, 121a]
ACR rainbow say-SS/T point-CIT NEG-allowed-NPT-NEG
'One must not point and say 'there! a rainbow!'
(Not: 'One must not point when one says...')

The motivation for this is the communicative value of peripheral constituents in *-sa*. These constituents convey concomitant information that elaborates on the main predication, i.e. rhematic information. As such, they are only used if they are relevant enough for their immediate clausal co-constituents. They are, therefore, likely to attract the scope of negation markers. This contrasts with adsentential or topical constituents, whose presence is required by more global discourse structures. They serve to keep the text coherent and intelligible and are not in an immediate relationship with the main predication. This makes them less susceptible of grammaticalizing negative transport.

Other p-subordinators do not trigger complete negation transport. Still, there is some negation attraction. With *-lok* main clause negation holds for the *-lok* relation, not the main predicate. Negation is to be understood as 's/he did it, but not under the circumstance expressed by the *-lok* clause':

(16) a. lim-lo n-nam-ʔ-ni.
delicious-COM NEG-smell-NPT-NEG
'It does not smell good' (i.e. 'it smells, but not in a way that is good.')

b. u-sak lus-a-lo cama n-ca-at-ni.
3sPOSS-hunger perceptible-CONJ:PT-COM food NEG-eat-PT-NEG
'He did not eat before he was hungry.'
(i.e. 'he ate, but not until he was hungry')

c. ta-a-lo kam n-cokg-att-u-n.
come-CONJ:PT-COM work NEG-do-PT-3U-NEG
'He worked not until he came.'

With *-lok,* negation holds for the subordinate relation and not for its filler, i.e. the subordinate clause. This suggests that *-lok* is less integrated into the main clause than *-sa*. It is syntactically more distant from the core predication, in which negation is marked. The same goes for the negator *miN-* :

(17) ʌrko bihibar min-ta chutti pi-ma n-tou-ʔ-ni-ŋ. [N]
other Thursday NEG-come holiday give-CIT NEG-find-NPT-NEG-1sA
'I cannot give [school] holiday before next Thursday.'
(i.e. 'I can, but not before Thursday.')

Even less integrated into the main clause is the supine *-si*. With this p-subordinator negation transport is optional. If negation is transported, however, the main predication also remains within the negation scope.

(18) wa-si ŋ-khatd-att-i-n-na.
stroll-SUP NEG-go-PT-1p-NEG-e
'We[e] did not go for a stroll.'
(i.e. 'we[e] went but not for strolling' or 'we[e] did not go at all.')

The gradual differences notwithstanding, p-subordination is characterized by attraction of negative scope by the subordinated constituent. This contrasts with a-subordination,

where negation attraction is optional if possible at all. Full-fledged negation transport does not occur and neither does large scope negation that extends over both clauses as in (18). What optionally does occur is relation negation. The examples in (19) illustrate a-subordination without negation attraction.

(19) a. cuŋ lu-na e?wa n-lui-?-ni-ŋ.
cold perceptible-TOP PREV NEG-bathe-NPT-NEG-e
'If it is cold, I won't take a bath.'

b. ŋkechi tak ta-yu mu huŋ-go Bikate ŋ-khatd-at-chi-n.
1diPOSS friend come-NPT REP COG-ASS B. NEG-go-PT-d-NEG
'We[di] didn't go to Bikāṭe, since our our[di] friend is supposed to come.'

c. ne-e yuŋ huŋ-cha i-ne-e ŋ-wa-ni. [V,V4.7b]
DEM-LOC be COG-ADD DIST-DEM-LOC NEG-be-NEG
'Whereas there are [some nickels for the *pūjā*] here, there are none there.'

In the following examples, negation is attracted by the a-subordinator.

(20) a. u-lamma kar-a-na cama n-ca-at-ni.
3sPOSS-appetite come_UP-CONJ:PT-TOP food NEG-eat-PT-NEG
'He does not eat because he has appetite.' [but because he is hungry]

b. a-tak ta-yu huŋ-do Bikate ŋ-khai-?-ni-ŋ.
1sPOSS-friend come-NPT COG-ID B. NEG-go-NPT-NEG-e
'I won't go to Bikāṭe because my friend is supposed to come.'
[but for another reason]

A similar distribution of a-subordinated and p-subordinated clauses is observed with illocution scope. P-subordination attracts illocutionary scope. In (21) the scope (in square brackets) extends over both the subordinate and the main clause.

(21) a. [his-sa his-sa khar-i-ga-tlo!] [N]
look-SS/T look-SS/T go-2p-2-CP
'But do go carefully!'

b. lʌ, na khatt-u kina, un-na miŋ-ni-ba — abo, miŋ-ni-ba
ok DEM take-IMP:3U SEQ 3-ERG NEG-see-ASS now NEG-see-ASS
thaŋ-a, yoŋyoŋ-ba thaŋ-a kina, [i-na siŋ chomm-e
go_UP-IMP unnoticed-ASS go_UP-IMP SEQ DIST-DEM wood top-LOC
u-sirr-e att-u-lo na aŋguthik letd-att-u!] [KP62b]
3sPOSS-head fall-3U-COM DEM finger_ring leave-DOWN-IMP:3U
'Well, take this [finger ring], climb up without being seen by her, without being seen nor noticed climb up, and from the top of that tree let this finger ring fall down so that (*-lo*) it falls onto her head!'

In (22) it is the subordination relation that is being questioned in a way parallel with relation negation (cf. examples in (16) above.)

(22) Hile yaŋ his-si khar-e-ga i ?
H. DISTR look-SUP go-PT-2 Q
'Did you go to Hile in order to sight-see?'

This contrasts again with a-subordination, where illocution attraction is optional. In examples (23) illocution marking does not affect the subordinate clause.

(23) a. Kathmandu khar-a-k-na yaŋ-cha hir-e-ga i ? [N]
K. go-CONJ:PT-2-TOP DISTR-ADD look-PT:3U-2 Q
'When going to Kāṭhmāṇḍū, did you also do some sight-seeing?'

b. Dhankuta khai-ka huŋ-do a-tak khʌbʌr pir-u ai!
Dh. go-NPT:2 COG-ID 1sPOSS-friend message give-IMP:3U ATTEN
'Since you go to Dhankuṭā, please give a message to my friend.'

c. lulaŋ kat-cha-bu lulaŋ-cha ak-set-pir-u;
earthquake(R) come_UP-ADD-REP earthquake(R)-ADD OPT-kill-BEN-3U
bajro uŋ-cha-bu bajro-cha ak-tom-bir-u! [V7,1.4]
thunderbolt come_DOWN-ADD-REP thunderbolt-ADD OPT-keep_above-BEN-3U
'Also when an earthquake comes, kill the earthquake for us;
also when a thunderbolt comes, kill the lightning for us!'

The following example illustrates optional illocution attraction:

(24) rak-khar-a-na hab-he i?
get_tired-TEL-CONJ:PT-TOP weep-PT Q
'Did he cry because he was tired?' or: 'When he was tired, did he cry?'

The subordinate clause in (24) is not necessarily affected by the interrogative marker in the main clause. A-subordination allows either the subordinate or the main clause to be in the scope of a main clause illocution marker, but never both at a time. I have called this rule Rubin effect (Bickel 1991: 48) because illocution attraction is conditioned by the subordinate clause being foregrounded. This is similar to the optical version of the Rubin effect (Figure 1). As with a-subordination, one of the information units (here a vase and two faces) is in the foreground, the other one in the background. It is, as in a-subordination, impossible for both units being foregrounded simultaneously. The same effect also underlies optional negation attraction as observed in (19) and (20) above.

Fig. 1 Rubin effect

The Rubin effect also distinguishes a-subordination from sequentialization. As in p-subordination, sequentialized clauses can all be within the scope of main clause illocution marking. This contrasts with a-subordination:

(25) cama ca-he ki khar-e i?
food eat-PT SEQ go-PT Q
'Did he eat and go?' or 'Did he go after having eaten? [...or earlier?]'
or 'Did he go after having eaten? [...or did he stay?]'

Notice that the scope extension is optional. This is in opposition to p-subordination, where it is compulsory. Another difference between sequentialization and p-subordination is that only the former allows illocution marking also within the 'subordinated' clause (cf. Bickel (1991: 10) for parallel examples from Papuan languages).

(26) laitar hene lept-he-ga ki sʌlai am-t-u-ga? [N]
lighter where throw-PT:3U-2 SEQ matches light-NPT-3U-2
'Where did you throw the lighter so that you [have to] use matches?'

3.2 Summary: the integration continuum

The preceding data suggest that Belhare clause linkage includes sequentialization, adsentential and peripheral subordination in the sense defined by Bickel (1991). Adsentential and peripheral subordination are part of a continuum of relational integration (*op. cit.* 58).[9] We have seen that the parameter of negation attraction and distributional considerations imply that in Belhare *-sa* is most integrated into the main clause whereas the supine is least integrated. The other markers figure between these extremes. This allows us to order Belhare subordinators on a continuum (Figure 2). The positions on this continuum correlate with several functional properties.

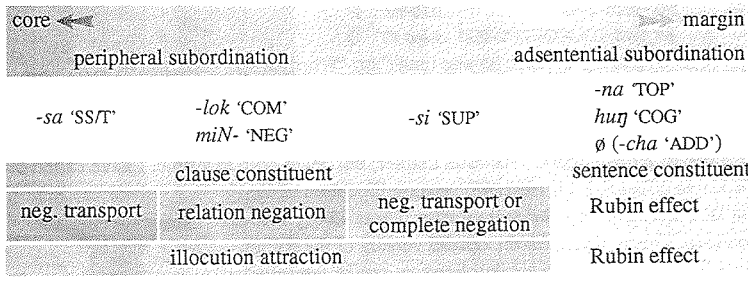


Fig. 2 The integration continuum in Belhare

First, the less a clause is integrated, i.e. the more it is at the margin of the main clause, the more global is its discourse relevance. Whereas p-subordinated clauses are elaborations and enhancements of the main predication, a-subordinates function as topics or frameworks for larger discourse units. The topic function is illustrated by examples (8) through (10). The following example shows a *-lok*-clause providing information concomitant to the main predication. It is ungrammatical here to replace *-lok* by the topic marker *-na*, since the content of the subordinate clause is not an appropriate framework for the

validity of the main clause predication. (Removing the emphatic marker *-to* does not alter this finding.)

(27) ŋ-hit-yakt-u-chi-*lok*-to nadi u-rakg-e
3nsA-look-DISTR-3U-nsU-*COM*-ID river 3sPOSS-Interior-LOC
n-lik-khar-e-chi-bu. [IV,118a]
3nsS-enter-TEL-PT-d-REP
'While they were watching them, they[d] went into the river.'

Second, the more integrated a clause is, the more it modifies the main clause predication. This is the converse effect of the first mentioned functional correlate. The modifying function is salient, for instance in example (5e) *tuptuɣlo prʌsʈa kalura* 'talk clearly so that (*-lo*) I can understand!', or (11b) *uris kassa khatcahe* 'he went away angrily (*-sa*) [visibly angry]'. The function is not universal in Belhare *-lok* or *-sa*, though. If it were so, one would expect these markers not to indicate p-subordination but 'verbal attribution'. This is a different clause linkage type, which has grammaticalized in the Camling cognate of Belhare *-lok* (Bickel 1991: 73). This verbal attribute modifies the predicate just as an adjective modifies a noun. (It forms, in terms of Functional Grammar, a 'level 1' rather than a 'level 2 satellite', cf. Dik 1989: 192ff) Although in Belhare modification is more a contextual effect of p-subordination rather than a semantic property, it is still a feature that distinguishes the linkage type from a-subordination: modification is never observed with a-subordination.

Third, more integrated clauses tend to have a higher degree of communicative dynamism, which is defined as "the extent to which a sentence element contributes to the development of the communication, to which it 'pushes the communication forward', as it were." (Firbas 1966: 270). This was illustrated by its effect on negation and illocution attraction. A peripheral constituent is relevant enough for the immediate discourse progression to attract main clause negation. The communicative dynamism can be very high with *-sa* clauses, the most integrated of the p-subordinates. In (28a), the information embedded in the *-sa* clause is crucial for the understanding of the subsequent story: the hero will bring the thigh to his wife and thereby undergo the test that he is to perform and that the story is all about. In (28b), the communicative value of the main clause is even lower than the one of the *-sa* clause.

(28) a. "na ŋ-khimtaŋ-ma kosel khutt-u aĩ" cek-sa
DEM 2sPOSS-spouse-F ritual_present carry-IMP:3U ATTEN say-SS/T
i-gira u-phila-bu m-pheg-he. [IV,104b]
one-NHUM 3sPOSS-thigh-REP 3nsA-tear_out-PT:3U
'Saying 'Bring this as a *koselī* to your wife!', they teared out one thigh [of the bird].'

b. car khep lep-sa aĩ-sa lep-sa aĩ-sa met-ma khe-yu.
four times throw-SS/T fill_in-SS/T throw-SS/T fill_in-SS/T make-CIT must-NPT
'Four times one has to throw [away the cooling water] and to fill in [fresh water, when distillating *raksī*].' [G3,31b]

A high degree of communicative dynamism is generally observed with purpose clauses in *-si*, as illustrated by (22) above.

Although the subordinators can be arranged on a continuum, there is a clear-cut division between p-subordination and a-subordination. Formally, this is manifested by two properties. (i) A-subordination generates sentence (or paragraph, text) constituents whereas p-subordination creates clause constituents. (ii) P-subordinate clauses always attract both negation and illocution marking to some degree whereas a-subordination is subject to the Rubin effect. Functionally, a-subordinate clauses are topics and, therefore, provide a content framework for discourse units of different length. P-subordinate clauses, on the other hand, are locally relevant elaborations or enhancements of main clause predications.

This suggests that in Belhare p-subordination and a-subordination do not converge into a uniform clause linkage type, which can be called, in agreement with traditional terminology, 'adverbial clause'. Adverbial clauses are characteristic of European languages like Russian or German (Bickel 1991: 67f, 192).

3.4 Excursus: adverbial clauses in European languages

In German, the convergence of a-subordination and p-subordination is only weakly manifested, mainly by constituent order. Both preposition marked p-subordinates and conjunctional a-subordinates appear in the same clause positions (29) and trigger the same inversion effect ('V-2') if in initial position (29c).

(29) a. Sie trägt nie eine Brille { beim Schwimmen. / wenn sie schwimmt. }
3sF carry:3sNPT never INDEF spectacles
at:DEF swim(INF)
when 3sF swim:3sNPT

b. Sie trägt { beim Schwimmen / wenn sie schwimmt } nie eine Brille.

c. { Beim Schwimmen / Wenn sie schwimmt } trägt sie (*sie trägt) nie eine Brille.

A stronger convergence can be observed in Russian. The same verb form, the so-called *deepričastie*, is used both in p-subordination and in a-subordination. The syntactic functions have different effects on illocutionary scope. As Rappaport (1984) has shown, a 'detached', i.e. adsentential *deepričastie* is outside the scope of main clause illocution whereas an 'integrated', i.e. p-subordinated form falls within the scope. As an effect, a p-subordinated *deepričastie* is ill-placed in a clause like (30c) whose predication reiterates and confirms the presuppositional part of a question (30a). (The symbol # indicates that the sentence is contextually inappropriate. Capitals signal emphatic stress.)

(30) A: a. Kto vyšel ? [Rappaport 1984: 103]
who PFV:go_out:PT
'Who left?'

B: b. VANJA vyšel, zakonči-v kontrol'nuj-u.
V. PFV:go_out:PT PFV:finish-SS controll(adj.)-ACCsF
'VANJA left, having finished the quiz.'

B: c. #VANJA vyšel po-svist-yvaj-a.
V. PFV:go_out:PT PUNCT-whistle-IPFV-SS
#'VANJA left whistling.'

Likewise, whereas an a-subordinated *deepričastie* is outside the scope of a main clause negator, it falls usually within this scope if it is p-subordinated.[10] This is why (31a) results in a contradiction whereas in (31b) it is only the subordinate clause that is being negated (Rappaport 1984: 114ff).

(31) a. #Vitja stoit v koridor-e, a on ne stoit tam,
V. IPFV:stand:3sNPT in corridor-LOC but 3sM NEG IPFV:stand:3sNPT there
robej-a. [Rappaport 1984: 118]
IPFV:timid-SS
#'Vitja is standing in the corridor, but he is not standing there, feeling timid.'

b. Vitja stoit v koridor-e, a on ne stoit tam
V. IPFV:stand:3sNPT in corridor-LOC but 3sM NEG IPFV:stand:3sNPT there
po-svist-yvaj-a. [Rappaport 1984: 119]
PUNCT-whistle-IPFV-SS
'Vitja is standing in the corridor, but he is not standing there whistling.'

The same distinction between detached/adsentential and non-detached/peripheral functions seems to hold for the English participle (Bickel 1991: 91, König 1993: 28f, Kortmann 1993: 16ff) and correlates with the distinction between initial and final purpose clauses marked by *to* or *in order to* (cf. example (14) above and Thompson 1985, Lehmann 1988: 187). Also Latin participles are used both in p-subordination and a-subordination (see Bickel (1991: 138ff) and references cited there). As a peripheral constituent the case of the participle fits into the relational structure of the main clause, whereas in a-subordination the participle functions as a *participium coniunctum* or *ablativus absolutus* and provides 'framework' information. The use of participles in both adsentential and peripheral functions is typical for European languages but the difference between the two subordination types is manifested to different degrees (see König (1993: 27ff) for further discussion).

4. Topicalization and the adsentential topic function

At first sight one might think that also Belhare exhibits an adverbial clause, i.e. a convergence of p-subordination and a-subordination: the same markers that indicate a-subordination (*-na* 'TOP' and *huŋ* 'COG') also occur with clause constituents. In this

position, however, they have a different if related function. The markers do not indicate a-subordination or any other kind of subordination. Rather they signal that a p-subordinated (or complementing) constituent is topicalized. Topicalization does not change the type of subordination. It does not disintegrate constituents nor does it 'move' them into an adsentential topic position. This is evidenced by the following examples. The p-subordinators attract the scope of main clause negation although they are topicalized by *-na* or *huŋ*. (For reasons outlined in section 5, it is not possible to translate into English the topicalization effect as well as to imitate the original negation structure.)

(32) a. wa-si-na ŋ-khatd-att-i-n-na. (cf. (18))
stroll-SUP-TOP NEG-go-PT-1p-NEG-e
'We[e] didn't go for a stroll.'
(i.e. 'we[e] went but not for strolling' or 'we[e] did not go at all.')

b. min-ta-na n-liu-ʔ-ni. [KP61b]
NEG-come-TOP NEG-be-NPT-NEG
'It doesn't work before he comes.' (i.e. it works only with his help)

c. bahira im-yakt-a-ŋ-lok-na cuŋ-ŋa mai-tatd-at-ni.
outdoors sleep-DISTR-CONJ:PT-e-COM-TOP fever-ERG 1sU-bring-PT-NEG
'I didn't get fever sleeping outdoors.'

d. im-sa huŋ-go cama n-cai-ʔ-ni-ŋ.
lie_down-SS/T COG-ASS food NEG-eat-NPT-NEG-e
'I don't eat lying down!' [contrary to what you might think of me]

Notice that, as shown in section 3.2, the same morphemes *-na* and *huŋ* produce a Rubin effect if used as subordinators. The difference between topicalizing *-na* and a-subordinating *-na* is most evident in a minimal pair like (33). The accidental fact that the prevocalic stem of *luma* 'to sing' ends in /s/ gives rise to two ways of parsing the same string, once (33a) as a p-subordination and once (33b) as an a-subordination.

(33) a. chem lu-sa-na la nŋ-ui-ʔ-ni.
PREV sing-SS/T-TOP PREV NEG-dance-NPT-NEG
'He doesn't dance without singing [at the same time]'

b. chem lus-a-na la nŋ-ui-ʔ-ni.
PREV sing-CONJ:PT-TOP PREV NEG-dance-NPT-NEG
'When singing he doesn't dance' or 'He doesn't dance when singing.'

In (33a) the scope of negation unambiguously extends over the subordinated clause, whereas the a-subordinated clause of (33b) is either within the scope or outside it.

Also with respect to illocution, topicalization does not change the syntactic function of subordinate clauses. The subordinate clause in (34) remains in the scope of the rhetorical question marked by the interrogative sign *-i* and the counter-expectative marker *-ndo*.

(34) chem lu-sa-na wa-goĭ-yakt-he i-ndo?
PREV sing-SS/T-TOP stroll-AMB-DISTR-PT Q-CE
'But certainly he walked around singing?'

Sentence (35) follows a description of the complete darkness that encompassed the world in its origin. The modality operator *pʌrne* for exigency (from Nepali *parne*) extends its scope over the topicalized *-sa* clauses (the present tense is historical):

(35) kamm-e ŋ-khat-yu. yaŋ-bu mi-ŋ-niu-ʔ-ni. sop-sa
work-LOC 3nsS-go-NPT DISTR-REP 3nsS-NEG-see-NPT-NEG grope-SS/T
mes-sa huŋ-cha-bu kam cok-ca-ma pʌrne. [KP8a]
make-SS/T COG-ADD-REP work do-eat-CIT EXIG
'They went to work. They couldn't see anything. Even groping one's way one had to do work and eat.'

Occasionally both topicalizing *-na* and subordinating *-na* co-occur in one sentence:

(36) sʌtte nak-t-u-m-na, sʌtte-na ka-pi-yu. [IV, 107b]
truth ask_for-NPT-3U-1pA-TOP truth-TOP iU-give-NPT
'If we[i] ask for the truth, he gives us[i] the truth.'

This confirms from a structural point of view that the functions are syntactically different.

Topicalization in Belhare is an operation to modify the information value of a clause constituent. It does not signal a topic in the sense of an independent syntactic function, viz. a function that projects the framework for a discourse unit of variable length. Rather, topicalization clarifies which element the sentence 'is about'. This means either that a referent is re-instantiated (37a) or selected (37b).

(37) a. maŋ-chi i ? abo imbi-bi nŋ-u-yakt-he? imbi-bi
deity-ns Q now how_much-RED 3ns-3D-DISTR-PT how_much-RED
nŋ-u-yakt-he-no? barobara-ro nŋ-u-yakt-he-ha mu
nsS-3D-DISTR-PT-CONF equal-ID nsS-3D-DISTR-PT-NOML OBV
hola-no. manua-lo maŋ-*na* barobar mun dhub-yakt-he [IV, 104a]
probably-CONF human(R)-COM deity-TOP equal PREV talk-DISTR-PT
'The gods (= ancestors)? Well, how small they were? Probably they were EQUAL [to the humans]. The gods (*-na*) talked with the humans on an equal basis.'

b. pit-lo saũa-lo rommu rommu piĭ-sa ŋ-khat-yakt-he-chi.
cow-COM buffalo-COM together together run-SS/T 3ns-go-DISTR-PT-d
saũa-*na* ko-si-he.
buffalo-TOP fall-die-PT
'A cow and a buffalo were running together. The buffalo (*-na*) fell and died.'

Shortly after the explanation (37a), the narrator goes back to the main story and picks up one of the main participants. This participant is taken as the viewpoint from which the subsequent events are reported.

(38) i-na maŋ-ha u-cha-na-bu yu-ba u-khimm-ep-phu
DIST-DEM deity-GEN 3sPOSS-child-TOP-REP ACR-LOC 3sPOSS-house-LOC-REP
theta theŋuŋtheŋ akg-het-phu. [IV, 104b]
loom IDEOPH weave-ACT-REP
'That child of a god was weaving 'theŋuŋtheŋ' at home over there.' [...and then came her husband and threw a bird's thigh at her so that her leg broke.]

Topicalization can have a contrastive effect but, in opposition to contrastive focalization, it concerns given referents, which are contrastively selected from the universe of discourse:

(39) u-rakg-ep-phu n-sok-teĭ-se-ch-u, un-chik-ŋa-na.
3sPOSS-interior-LOC-REP 3nsA-put_away-TEL-STAT-d-3U 3-ns-ERG-TOP
un-na-na cand-he. [KP2b]
3s-ERG-TOP eat_up-PT:3U
'They[d] have put [the meat] away into [the earth]. But he ate it up.'

Topicalization is an operation that belongs to the same functional domain as focalization, viz. to the domain in which the 'information structure' (Van Valin 1993: 22ff) or the 'functional sentence perspective' (Firbas 1966) is modified. This is corroborated by a look at the syntax of topicalized nominals.

With nominals the markers *-na* and *huŋ* behave as with p-subordinate clauses. Rather than licensing syntactic functions they topicalize clause constituents. This is evidenced by the fact that the markers do not replace ordinary case marking but that they are added to case marking. We have already seen examples of the topicalizer *huŋ* with the ablative case *-huŋ ~ -nahuŋ* in (7). In (40) *-na* topicalizes a locative (40a) and a comparative phrase (40b).

(40) a. pʌtrika-et-na uchoũat sʌmacar ŋ-wat-he-ni.
newspaper-LOC-TOP new news NEG-be-PT-NEG
'In the newspaper there wasn't anything new.'

b. Bharaṭ bhʌnḍa-na Nepal cig u-yu.
India COMP-TOP N. small 3D-NPT
'Nepal is smaller than India.'

Notice that it is not grammatical to remove case marking since the topicalizer cannot signal a syntactic relation by itself. The clauses in (40) could not be started with *pʌtrika-na* ('newspaper-TOP') or *Bharaṭ-na* ('India-TOP'), respectively. Example (41a) is only an apparent counter-example. As illustrated by (41b), nominal attributes do not obligatorily require genitive marking. The phenomenon is not contingent on topicalization.

(41) a. haṭi-na u-nari e pheĭ-yu.
elephant-TOP 3sPOSS-nose big 1D-NPT
'The elephant as a long nose.'

b. haṭi unari... haṭi-ha unari... haṭi-hak-na unari...
elephant elephant-GEN elephant-GEN-TOP

The only case where *-na* can replace case marking and where it appears to indicate a syntactic function by itself, is the ergative case. In (42a), the ergative can be removed without affecting grammaticality. In (42b) the same actor referent appears first as a topicalized constituent without case and later with ergative marking as *na-ŋa* 'DEM-ERG'. (42c) illustrates a case-less actor topicalized by *huŋ*.

(42) a. Maiti pa(-ŋa)-na lotliŋ kolo tai?-t-u-no!
M. father(-ERG)-TOP daurā CONTR bring-NPT-3U-CONF
'Maitipa,[11] however, brought him a new *daurā* (Nepalese-style shirt) [rather than a *sʌɾ*, i.e. a European-style shirt]!'

b. e, na-na u-jutho-ulo ka-cei?-kha raicha,
EXCL DEM-TOP 3sPOSS-impure-CONTR iU-feed-NPT:NOML DISC
na-ŋa u-jutho ka-cet-yuk-kha raicha. [KP24a]
DEM-ERG 3sPOSS-impure iU-feed-FUT-NOML DISC
'Oh it looks as if this one is going to give us^{i} impure [food], obviously he will be going to give us^{i} impure food.'

c. Maiti pa huŋ-do ak-ten-u.
M. father COG-ID OPT-hit-3U
'I think Maitipa, he is the one who should hit him.'

The possible substitution of an ergative case by the topicalizer is motivated by the high degree of referential prominence associated with Belhare subjects (Bickel, forthcoming a). This is consistent with the discourse value of topicality, which is manifested by referential prominence, and the 'about' meaning of topicalized constituents. On the other hand, the restriction of the case/topicalizer alternation to subjects shows that topicalization is not a device for creating topic positions in the sense of a special syntactic function. For such functions it is generally the case that their fillers are syntactically independent of the main clause (Li & Thompson 1976). In particular, they are not subject to selectional restrictions but may play any kind of argument role. It is even possible that they do not play an argument role at all, as in the introductory Chinese example (1).

In Belhare, topics (in the sense of an independent syntactic function) may be realized only by potentially independent units. This is the same distribution rule as known for the topic marker *nʌ* in Godié, the West African language for which subordinate clauses were first analysed as topics (Marchese 1977: 162f).[12] Belhare topics are finite clauses as illustrated in the preceding sections or the citation form in *-ma* and adverbials like *hale-na* 'before, earlier', *ikhe-na* 'like that', etc. All these units regularly constitute independent utterances. That this also holds for *-ma* is shown by (43). The potential independence of *-ma* is one of the reasons why I call the form 'citation form' and not 'infinitive' (as the Limbu equivalent in *-ma?* is labelled by van Driem [1987: 209]). The other reason is that the form inflects for number of undergoer: *hit-ma-chi* ('look-CIT-nsU') means 'to look at them'.

(43) a. na yeti? — sabun. nabhak chi-ma. [N]
DEM what soap face wash-CIT
'What's that? — Soap. [I am going to go to] wash my face.'

b. male, bẽsi miŋ-khat-ma, kubaŋ so-si miŋ-khat-ma i? [N]
INIT wet_field NEG-go-CIT monkey wait-SUP NEG-go-CIT Q
'Wait a minute! you don't want to go to the paddy fields, you don't want to go to watch for the monkeys?!'

Topicalized citation forms are illustrated by the following examples.

(44) a. bhari miŋ-khu-ma-na ika nŋ-ab-he-chi-ndo? [IV,1]
load NEG-carry-CIT-TOP why 3nsS-come_ACR-PT-d-CE
'Why did they[d] come at all, since they didn't carry a load?'

b. kon-ma-na kond-he-ga? [K1.98]
search-CIT-TOP search-PT-2
'But you did look for him?'

c. yuŋ-ŋa, yuŋ-ma-na! [N]
be-ACT be-CIT-TOP
'There is beer [if you want that].'

Also pro-sentences like *male* 'no' are potential fillers of the topic function:

(45) khol-ap ma?i-cog-he. i-khe-huŋ abo hon-ma tog-he-m-ma.
open-INT eU-AUX-PT DIST-MOD-ABL now appear-CIT find-PT-1pA-e
male-na Japan-naha u-hawa-jaj-chi n-ta-yu, gururua
no-TOP J.-GEN 3sPOSS-air-ship-ns 3nsS-come-NPT IDEOPH
n-ta-yu... [IV,126a]
3nsS-come-NPT
'They opened us[e] a way out [from the siege] so that we[e] could get out. If [they did] not [have done that], the Japanese air planes would have come, 'gururua' they would have come...'

This concludes the range of elements that may serve as topics. Belhare topics project frameworks for a discourse unit of variable length. In agreement with Li & Thompson's definition of topics (Li & Thompson 1976: 463f), this function is also consistent across fillers and sentence types.

In some cases, however, also case marked constituents seem to form the 'framework' for a complex discourse unit. In (46) such a unit is a clause sequence. Notice that the instrumental constituent is an argument of the last clause and does not play a role in the first clause.

(46) ani *i-na* *pit* *chala-ŋa* khar-a kina khalati cog-u! [KP4a]
then *DIST-DEM* *cow* *leather-INSTR* go-IMP SEQ bellows do-IMP:3U
'Go and make bellows from that cow-leather!'

Such examples are rare in natural discourse but they are well judged as grammatical. They represent probably a different operation, which one might call 'constituent anticipation'. Consonant with such an analysis is the fact that topicalization marking with *-na* is

independent from anticipation. Thus, if the discourse context would be appropriate, e.g. if there were a list of different items in the preceding universe of discourse, *ina pit chalaga* 'with this cow leather' could be topicalized by *-na*. This does not affect the position nor the syntactic function of the constituent.

5. The theory of topic positions and clause linkage

The preceding sections suggest a distinction between topic and topicalization. Topic refers to a function in the syntax of sentence building and introduces the framework for a subsequent text unit. Topicalization is an operation in the syntax of information structuring and indicates which constituent the clause is about. I shall now discuss this distinction against a typological and theoretical background.

5.1 Topic and detachment

It is well known that in many languages there is a syntactic position outside the clause (cf., for instance, Dik 1989, Van Valin 1993). Following Russian tradition this position is often called 'detached' (Russ. *obosoblennyj*, cf. Rappaport 1984) and exemplified by constructions like (30b) and (31a) above. Another example is (47), where a detached *deepričastie* (*rasserdivšis'* 'having become angry') projects the framework for a complex sentence containing a non-detached, p-subordinated *deepričastie* (*droža...* 'trembling...').

(47) rasserdi-vši-s', ona bystro za-govoril-a drož-a
PFV:angry-SS-REFL 3sF quickly PFV-speak:PT-sF IPFV:tremble-SS
vsem tel-om. [Rappaport 1984: 159]
all:INSTRsN body-INSTRs
'Having become angry, she began to speak quickly, trembling over her entire body.'

Similar detachment phenomena are disintegrated adverbial clauses in a range of Germanic languages (König & van der Auwera 1988, Bickel 1991: 88f). In German, detachment is signalled by the fact that the *Vorfeld*, i.e. the 'topic' position in front of the finite verb, is filled by another constituent (48a). This contrasts with the non-detached structure, where the adverbial clause itself is in the *Vorfeld* (48b). (Capitals indicate emphatic stress.)

(48) a. Wenn du mit-kommen willst, ICH habe nichts da-gegen.
if 2s with-come want:2sNPT 1s have:1sNPT nothing DEM-against
'If you want to come with [us], that's OK with me.'

b. Wenn du mit-kommen willst, freue ich mich.
if 2s with-come want:2sNPT pleased:1sNPT 1s 1sACC
'If you want to come with [us], I am peased.'

Another case of detachment is the so-called conditional topic in Japanese, a complex *wa*-marked noun phrase at the left margin of a sentence (see Tateishi 1990 and references cited there).

In all these cases, subordinate clauses are analysed as adjoined to a sentence, i.e. adsentential. Therefore one could also think of adsentential (topical) subordinates in Belhare to fill the same position. There are, however, arguments against such a view. Russian detached participles are always outside the scope of main clause illocution and negation, whereas Belhare a-subordination shows a Rubin effect. As has been shown in section 3.2, a Belhare *-na* or *hug* clause can optionally fall within the scope of main clause operators. This is not possible with Russian detachment (Rappaport 1984: 117ff) nor with disintegrated adverbial clauses in German. One of the main triggers of detachment or disintegration in German is the unconditioned assertability of an apodosis (König & van der Auwera 1988). This assertability is reflected by the typical verb-second word order in the main clause (48a). The protasis is never affected by this illocutionary status. Also negation does not extend to a detached subordinate clause (49a). The general rule is rather that it is the *Vorfeld* phrase that is focused and attracts negation. This can be the subject if the subordinate clause is detached (49a) or the subordinate clause itself if it is not detached (49b).

(49) a. Wenn er weiter so redet, ICH höre nicht zu.
if 3s further so talk:3sNPT 1s listen NEG PREV
'If he continues speaking like that, — I just don't listen.'

b. Wenn es regnet, gehe ich nicht raus.
if 3sN rain:3sNPT go:1sNPT 1s NEG out
'If it rains I don't go out.'

Similarly, English detached *to*-clauses are outside the scope of main clause illocution, as can be seen from example (14) above, repeated here for convenience as (50a). The same seems to hold for detached participles (50b), which resemble in this respect the Russian *deepričastie*, and it is true, as shown by Van Valin (1993: 13), for other constituents (50c) as well.

(50) a. To true a blade, hold the steel firmly in the left hand, thumbs on top of handle. Hold the hand slightly away from the body... [follow eight more instructions]

b. Looking back to your time in Paris, do you think you changed a lot?

c. Yesterday, did you see Bill at the beach?

This again contrasts with Belhare a-subordination where the subordinate clause can be within the scope of main clause operators.

Another argument against the identity of detachment and Belhare a-subordination comes from focalization. Detached positions are usually assumed to be outside the domain of potential focus marking (cf. Van Valin 1993: 30). Rappaport (1984: 120) cites this finding as a well-known phenomenon in Russian. Only a non-detached (p-subordinated) *deepričastie* can be prosodically specified as the focus of its sentence (cf. Kortmann (1993: 18) for English parallels):

(51) a. Alik xodit po ulic-e SPOTYKAJ-A-S'.
A. IPFV:go:3sNPT at street-LOC IPFV:stumble-SS-REFL
'Alik is walking along the street stumbling.'

b. #Vitja stoit v koridor-e, ROBEJ-A.
V. IPFV:stand:3sNPT in coridor-LOC IPFV:timid-SS
'Vitja is standing in the coridor, feeling timid.'

In contrast to this, adsentential subordinates in Belhare can be focused. In examples (6c) and (23b) the a-subordinator *huŋ* is suffixed by the focus marker *-to(k) ~ -do(k) ~ ro(k)*. This particle identifies a referent and or a proposition with something in the universe of discourse in a way similar to cleft constructions. The restrictive focus particle *-ŋa* emphasises a subordinate clause in *-na*, meaning 'just, only, but.' It occurs in examples (8c) and (10). Further illustrations are (52). Also notice in (52a) the use of *-ro* 'ID' to signal that *ʈʌrkari* 'vegetable' is the thing that the people (farmers on a study tour) are supposed to see in the first place (rather than the sight-seeing in Kāṭhmāṇḍū).

(52) a. i-net-nahuŋ Kathmandu khar-e-i-ŋa. Kathmandu khar-i-ŋ-na-*ŋa*
DIST-LOC-ABL K. go-PT-1p-e K. go-1p-e-TOP-*FOC*
i-na Mʌkanpur jilla-e pheri ʈʌrkari-*ro* his-si khar-e-i-ŋa. [ST4]
DIST-DEM M. district-LOC again vegetable-*ID* look-SUP go-PT-1p-e
'From there we^{e} went to Kāṭhmāṇḍū. Only after we^{e} have gone to Kāṭhmāṇḍū were there again vegetable [fields] that we^{e} went to see in Makvānpur district.'

b. i-na khe phur-u-m-na-ŋa
DIST-DEM MOD pull_out-3U-1pA-TOP-FOC
tuaktuak sat-tet-yu-klo. (< *kolo*) [KP19b]
IDEOPH take_out-POT-NPT-CONTR
'If we just pull like this, it comes out 'tuaktuak'.' [a straw-like grass]

Sometimes *-ŋa* is added only to indicate that the subordinate clause is meant as a narrower specification of the framework in which the main clause holds:

(53) i-na-cha thop-khat-yu; aũsi ta-yak-na-ŋa ika
DIST-DEM-ADD hide-TEL-NPT new_moon come-DISTR-TOP-FOC why
thop-yu — un-na asen-do har-ap cou-se. [KP9a]
hide-NPT 3s-ERG before-ID loose-INT AUX-STAT:3U
'[The moon] also hides itself; when the new moon night comes, why does it hide itself? — A long time ago, he lost [in a competition with the sun].'

Focusability is sometimes seen as a distinctive criterion for subordination (Tikkanen, forthc., Haspelmath 1993). The preceding discussion, however, suggests that it is distinctive only for non-detached adsentential subordination. Moreover, the criterion should be narrowed down to restrictive focus types. Additive focus is compatible with detachment. In Dutch and German, disintegration of conditionals is even favoured if "a series of antecedents is specified by a focus particle" (König & van der Auwera 1988: 121):

(54) Ook als Fred vak iets langzaam is, hij is in de
ADD if F. often something slow is 3sM is in DEF
grond zeer intelligent.
ground very intelligent
'Even if Fred is often a little slow, he is basically very intelligent.'

In French *gérondif* constructions non-additive focus seems to preclude detachment (55a, b) (cf. König 1993: 28) whereas additive focus is perfectly compatible with detachment (55c).

(55) a. C'est en la voyant qu'il a rougi. [König 1993: 28]
'It was when he saw her that he blushed.'

b. Je ne pouvais plus m'en sauver qu'en renversant la situation. [König 1993: 18]
'I could not save myself any more except by reversing the situation.'

c. Même en n'y faisant pas attention, il se disait "tiens". [König 1993: 18]
'Even though he did not pay attention to it, he said to himself "Wait a minute".'

Notice that the scalar additive marker *même* yields a concessive (or concessive conditional) interpretation and that the restrictive *ne...que* 'only' in (55b) tends to lead to a "instrumental adverbial" reading (König 1993: 18).

Restrictive focus is compatible with a-subordination in Belhare and p-subordination in European languages. It is impossible with detachment.

5.2 Topic and topicalized clause constituents

In (49b) above we could observe that German adverbial clauses can attract main clause negation if they fill the *Vorfeld* position, i.e. if they are not detached. This suggests that the Belhare topic position of a-subordinates is more similar to the German *Vorfeld*. The same position, which I shall label here 'topic' in distinction from 'detachment', seems to be prevalent in Japanese. As Ōta & Katō (1986) and McGloin (1987) have shown, *wa*-phrases can be inside or outside the scope of main clause negation. This is the same Rubin effect that was observed with Belhare a-subordination. The *wa*-phrase falls within the scope if it contains contrastive information and potentially carries emphatic stress (56a). It is outside the scope if the information is identifiable, whence 'given' (56b).

(56) a. ōzei no hito wa kimas-en-deshita. [McGloin 1987: 173]
many ATTR person TOP come-NEG-PT
'Not many people came.'

b. osaifu wa dokonimo mie-na-katta. [McGloin 1987: 174]
wallet TOP nowhere seen-NEG-PT
'The wallet could not be seen anywhere.'

This distribution is remarkably similar to the behaviour of the German *Vorfeld*, which also produces a Rubin effect. Emphatic stress attracts the function of an interrogative intonation in the matrix (57a) and a rising intonation contour puts the *Vorfeld* in (58a) into the scope of the main clause negator *nicht* (cf. Jacobs 1982). The phrases can also be outside the scope. In this case they may not be stressed (57b) nor may they have a separate intonation contour (58b).

(57) a. Beim FERNSEHEN schlief er ein?
at:DEF watch_TV sleep:3sNPT 3sM PREV
'Was it when watching TV that he fell asleep?'

b. Beim Fernsehen schlief er ein?
'When watching TV, did he fall asleep?'

(58) a. Beim Fernsehen schlief er NICHT ein

'It was not when watching TV that he fell asleep.'

b. Beim Fernsehen schlief er nicht ein.
'When watching TV, he did not fall asleep.'

In Japanese and German, the Rubin effect manifests itself in form of an amphiboly. The readings are disambiguated by intonation or stress. This does not seem to be the case in Belhare, where the effect is manifested by plain ambiguity.

Examples (56) through (58) also show that the topic position can be focused. In the preceding section we saw that also Belhare a-subordinates can be marked as the restrictive focus of a sentence. This confirms the claim that a-subordination attaches clauses at the same configurational position where topics are.

Notice that in German (57) and (58) as well as in Japanese (59), the topic phrase can have adpositions that specify its function in the matrix. McGloin (1987: 175) notes that in an unmarked reading of (59), the *wa*-phrase is outside the main clause negation scope. It seems to be also possible, however, to get a contrastive reading with a negated topic phrase.

(59) Yōko-san ni wa purezento o age-na-katta. [McGloin 1987: 175]
Y. DAT TOP present ACC give-NEG-PT
'I did not give a present to Yōko.'

In German and Japanese, topic marking puts clause constituents into the structural topic position. The constituents are disintegrated to the degree that they manifest a Rubin effect in illocution and negation. This also holds for English constituent fronting, where *beans* is inside or outside the negation scope depending on the stress pattern.

(60) Beans John does not like.

These constituents fill, in other words, the same topic slot as Belhare a-subordinated clauses. However, the Belhare topic position can be filled only by finite clauses, i.e.

citation forms, some adverbials and pro-sentences, and not by regular clause constituents (see section 4). Apart from this, there is a distinct operation, called 'topicalization', which indicates the information value of clause constituents. In stark contrast to Japanese, German and English, Belhare topicalization does not disintegrate constituents. Accordingly, they do not produce a Rubin effect in the way topicalized constituents do in Japanese (56) and (59) or in German (57) – (58) and English (60). This typological difference is the reason why it is hardly possible to imitate the original information and scope structure in English translations of Belhare (see section 4). The distinction between topic and topicalized constituents is neutralized in German, English and Japanese but present in Belhare. On the basis of MacDonald (1988), I have postulated a similar distinction in Tauya, a Papuan language of New Guinea (Bickel 1991: 92f).

5.3 Level-specific topics and subordination

The preceding sections suggest that at least three notions of topic must be kept apart: detachment, topic and topicalization. Detachment position and topic are both grammatical representations of discourse 'frameworks'. The former is less integrated into another text unit (a sentence or a clause) than the latter. Topicalization is the grammatical marking of what a sentence or clause 'is about'. The difference between detachment and topic seems to be very close to the distinction between 'left-detached position' and 'pre-core slot' in Role and Reference Grammar or between 'Theme' and 'P1' in Functional Grammar. However, neither theory provides a term for topicalization as distinct from topic.

In many languages, and prominently in the better known European languages, topic and topicalization converge to a strong degree.[13] Even in Belhare the two operations converge insofar as they are signalled by the same morphemes *-na* and *huŋ*. The markers, however, occur in two clearly distinct syntagmas. In European languages and also in Japanese, the two operations converge much more. In German, for instance, the *Vorfeld* is representative of both topics with a 'framework' meaning and topicalized constituents with an 'about' meaning. The former is typical if the *Vorfeld* is filled with a propositional constituent (61a = 4), the latter if it is referential (61b).

(61) a *Bei Regen* geht's ihm immer schlecht.
'When it's raining he always feels bad.'

b. *Ihm* geht's immer schlecht.
'He always feels bad.'

For Japanese, Iwasaki (1987) proposes that the 'aboutness' meaning of *wa*-topics is possibly a derivative of a more general *Gesamtbedeutung* of 'scope-setting'. This is Iwasaki's term for a function that "sets the scope (or demarcates a domain) to which a predication or predications are supplied" (*op. cit.* 130), i.e. the 'framework' function. As in German, non-specific referents and postpositional phrases are typical in this function (62a) whereas 'more concrete, more definite' phrases and 'higher categorial nouns' (in the sense of Hopper & Thompson 1984) seem to yield a notion of 'aboutness' (62b = 56b). The two functions of *wa* phrases seem to depend, in other words, on what Seiler

calls the gradual difference between 'predicativity' and 'indicativity' (cf., for instance, Seiler 1986)

(62) a. yo-nin gurai made wa sumeru rashii desu ne. [Iwasaki 1987: 129]
four-CLASS about up_to TOP can-reside seem COP EXCL
'It seems that up to four people can live here.'

b. osaifu wa dokonimo mie-na-katta.
wallet TOP nowhere seen-NEG-PT
'The wallet could not be seen anywhere.'

This correlation of the 'about' meaning with a higher degree of nominality or referentiality ('indicativity') and of the 'framework' meaning with more propositional characteristics ('predicativity') motivates the grammatical distribution of topic marking in Belhare and Godié. In both languages, true topics (in the sense of a separate syntactic function with a 'framework' meaning), are restricted to potentially independent units (cf. section 4) such as finite clauses, citation forms, some adverbials and pro-sentences. (Incidentally, this is the only reason why we speak of (adsentential) subordination rather than of plain topic marking.) The subordinated units have more propositional than referential properties. Since in Belhare the distinction between topic and topicalization is fully grammaticalized (more precisely, 'syntacticized'), however, propositional units can also occur in topicalization. In contrast to German and Japanese, the distinction cannot be reduced to the semantic properties of the units involved in topic marking. Still it is more typical to find topicalization with definite referential noun phrases. This tendency motivates a syntactic phenomenon discussed in section 4. In Belhare only ergative nominals, which are typically definite human agents with a high degree of referential persistence, can occur with a topicalization marker instead of the regular case suffix. This is the first step in the development of a nominative 'pragmatic pivot' (or 'subject'), i.e. a constituent that the predication is about and that is primarily but not necessarily filled by actors or intransitive subjects (cf. Foley & Van Valin 1984: 134ff).

From a syntactic point of view, pivot is a clause building function. Topicalization in Belhare is a similar function but without in-built case marking. Whereas a nominative case creates the slot for a clause constituent, topicalization is added to something that is already a constituent (in whatever case role). This suggests that topicalization is the marking of topic on the clause level and contrasts with detachment and the framework type of topic, which are topics on a higher level.

It is not clear to me how these levels could be distinguished by traditionally accepted level notions such as 'sentence' and 'paragraph'. These notions capture the textual length of a unit as defined by finiteness, switch-reference etc. (cf. the parameter of *Textgliederung* in Bickel 1991: 28f). It does not correlate with the level to which a topic is adjoined or a-subordinated. A Belhare topic can form the framework for a sentence or a whole paragraph (see examples (8) through (10) above) although it is syntactically adjoined to a position that is more integrated into another sentence than a detached position is (cf. section 5.1). It is this degree of integration that determines the 'level' on which the topic is adjoined. I propose to reserve the notion of paragraph for aspects of text articulation and to split the notion of sentence into hierarchical units. One, say 'big sentence', is the

unit to which a detached item is adjoined and the other, 'small sentence', is the level on which a topic is adjoined. The two notions can be built into the continuum of integration proposed in Figure 2. In Figure 3 I have included (from top to bottom) the syntactic domain to which a unit is adjoined (core vs. margin), the type of subordination and topic marking associated with it and the type of constituent signalled by the topic marker.

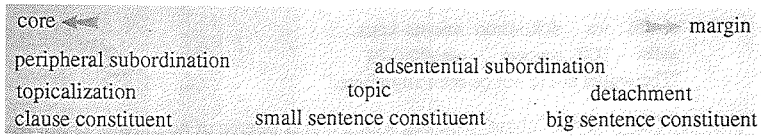


Fig. 3 The extended integration continuum

Notice that the proposed analysis (as well as Marchese's (1977) analysis of Godié) has one consequence that challenges most traditional assumptions about topics: clausal topics, i.e. adsententially subordinated clauses are a basic type in the typology of topic. The usual conception of topics assumes topics to be filled typically by nominal or adverbial units rather than by clauses. However, I cannot conceive of a satisfying definition of a 'framework' notion of topic that would exclude clausal topics. Given this, it might be worth to re-consider Jakobson's suggestion that a Russian nominative in detached position combines the naming and the representational function into a single one ("Verschmelzung der Nennfunktion mit der darstellenden", Jakobson 1936 [1971: 33]). On this account, nominal topics and detached nominals are thetic nominal sentences, i.e. just a special case of clausal topics and detachments (cf. Bickel 1991: 49).

6. Conclusions and prospects

The analysis of Belhare subordination has shown that there is a distinction between peripheral and adsentential subordination. The former adjoins clauses to the core of a clause and contains concomitant information whereas the latter adjoins clauses to a sentence and provides the situational framework for a subsequent piece of discourse. Comparison of adsentential subordination with topic-like constructions in European languages and Japanese has demonstrated that (at least) three notions of 'topic' have to be distinguished in general grammar. They can be analysed as topics on three different levels of adjoining. The first topic, here called 'topicalization', signals which constituent the clause is about. The second topic ('topic proper') is a constituent of a unit between clause and sentence, here called 'small sentence'. It contains the framework for a subsequent discourse unit and is syntactically integrated into the 'small sentence'. The third topic, finally, is adjoined to a 'big sentence'. It is called 'detached' since it is outside the scope of main clause operators such as illocution and negation. Topic proper and detachment are functions in the syntax of clause and sentence building whereas topicalization operates, in paradigmatic opposition with focalization, in the syntax of information structuring. On such an account it is no surprise to note focused topics, a phenomenon that strikes as a notional oxymoron in traditional theories of 'topic'. It is advisable, then, to

follow in this respect Role and Reference Grammar, where clause constituency and information structure are conceptualised as different projections of a syntactic unit.

In European languages and Japanese the distinction between topicalization and topic proper is syntactically neutralized and can be reduced to semantic properties of the topic marked noun phrase. This neutralisation seems to correlate with a partial convergence of peripheral and adsentential subordination, which is manifested by the so-called 'adverbial clause' in European idioms. If subordinate clauses are not fully marked as either a-subordinated or p-subordinated, the morphological or configurational marking of these clauses as topics puts them into the position of a topic proper or a detached topic. Only if subordination types are strictly distinguished as in Belhare is it possible that the addition of a topic marker merely topicalizes a constituent without putting it into the position of a topic proper. Whether this correlation is indeed universal, however, must be left for future study.

Abbreviations

ACR	across
ACT	Actualis
ADD	Additive
AMB	Ambulative
ASS	Assertive
ATTEN	Attenuative
CE	Counter-expectative
CIT	Citation form
COG	Cognitive topic
CONF	Confirmative
CONJ	Conjunctive
CONTR	Contrastive
CP	Counter-presuppositional
DIR	Directive
DISC	Discovery marker
DIST	Distal
DISTR	Distributive
EXIG	Exigency
ID	Identificator
INIT	Speech act initiator
INT	Integrator (of loan-words)
MOD	Modal demonstrative
NHUM	Non-human
OBV	Obvious
POT	Potential
PREV	Preverb
PUNCT	Punctual
QUANT	Quantitative

RESTR	Restrictive
SS/T	Same subject and tense
STAT	Stative
SUP	Supine
TEL	Telic

Notes

This paper is a preliminary study of Belhare syntax and certainly needs additional discourse analysis. My warmest thanks go to Lekh Bahādur Rāi, whithout whose insights into the subtle semantics of grammatical morphemes and whose interest into fine-grained ambiguities, this study would not have been possible. I also extend my thanks to William Foley and to the participants of the colloquium, especially Karen Ebert, for helpful comments.
The research reported here was sponsered by the Deutsche Forschungsgemeinschaft in 1991 and by the Max Planck Gesellschaft in 1992 and 1993.

[1]Notice that in Functional Grammar 'Theme' refers to the 'framework' notion of topic (Dik 1978: 140). A more elaborate theory on 'extra-clausal pragmatic functions' including 'Theme', 'Initiator', 'Address', etc. seems to be currently developped (Dik 1989: 265).

[2]I use <c> and <j> to represent /ʦ/ and /ʤ/ in Belhare. The phonologically unmarked retroflex consonants are written as <t, d, r> whereas their anterior counterparts in loanwords are marked by the subscript bridge. Data are mostly from conversational and narrative recordings ('N' refers to unsorted, loose note papers). Where there is no reference, the example was elicitated or produced for the sake of illustration.

[3]The Belhare article ('ART') is reminiscent of the Ancient Greek *arthrón* ('linker', whence the Latin translation *articulum*) and links attributes to heads with specific reference.

[4]Nepali is transliterated following indological tradition except that, following van Driem (1987), mute *a* is not written even if it is not deleted by a *virām*.

[5]Cf. Genetti (1986,1991) for typological parallels.

[6]*-na* is sometimes replaced by *bhane*, a conjunction borrowed from Nepali.

[7]In the example the possessive functions as subject. This is a general property of the so-called possessive of experience (cf. Bickel, forthcoming b).

[8]Another example is the use of the Nepali dative *-lāi* to mark objects that are already cross-referenced in the verb. In contrast to other Kiranti languages *-lāi* is very seldom used in Belhare, though.

[9]A similar continuum is proposed by Lehmann (1988). It captures the syntactic level a subordinate clause belongs to. The levels are defined by constituent structure ranging from the word via the verb phrase to the sentence. Since the criteria discussed in the last sections monitor relationally defined units, the core-clause-sentence triad is more suitable for my analysis.

[10]Rappaport (1984) subsumes illocution, negation and much else beside under a general notion of 'P-function', a function that takes propositions as arguments. For the sake of cross-linguistic comparability, I stick to the lower-level notions.

[11]Proper names are teknonymic with the derivatives *pa* 'father' and *ma* 'mother' being morphologically separate words.

[12]Notice, however, that in the *Kagbɔ* dialect of Godié also nominals in topic function are marked by *nA* (*op. cit.*). Godié is spoken in the Ivory Coast and belongs to the Kru family within Niger-Kongo.

[13]This non-distinction of 'topic' as a function in information structuring and in clause building seems to be the reason why claims about the topic status of some subordinate clauses (e.g. conditionals) include, besides the 'framework' notion, 'givenness', 'presuppositions' or 'shared knowledge' as defining features of 'topic' (cf. Haiman 1978). On such an account, the equation of 'topic' and 'conditional' is, as Jacobsen (1992) has recently pointed out, most problematic if contendable at all.

References

Bickel, Balthasar 1991. *Typologische Grundlagen der Satzverkettung*. Ein Beitrag zur Allgemeinen Grammatik der Satzverbindung und des Fährtenlegens. Zürich: Universität [*ASAS*. 9]

Bickel, Balthasar, forthcoming a. In the vestibule of meaning: transitivity inversion as a morphological phenomenon. To appear in *Studies in Language*.

Bickel, Balthasar, forthcoming b. The possessive of experience in Belhare. To appear in David Bradley [ed.] *Tibeto-Burman languages of the Himalayas*. Canberra: Pacific Linguistics.

Chafe, Wallace L. 1976. Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics, and point of view. In Charles N. Li [ed.] *Subject and topic*. New York: Academic.

Chomsky, Noam 1986. *Barriers*. Cambridge, Mass.: MIT.

Dik, Simon C. 1978. *Functional grammar*. Amsterdam: North-Holland.

Dik, Simon C. 1989. *The theory of functional grammar*. Part I: The structure of the clause. Dordrecht: Foris.

Driem, George van 1987. *A grammar of Limbu*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Ebert, Karen H. 1991. Vom *verbum dicendi* zur Konjunktion — ein Kapitel universaler Grammatikentwicklung. In Walter Bisang & Peter Rinderknecht [eds.] *Von Europa bis Ozeanien — von der Antonymie zum Relativsatz*. Gedenkschrift für Meinrad Scheller. Zürich: Universität [*ASAS*. 11]

Firbas, Jan 1966. On defining the theme in functional sentence analysis. *Travaux Linguistique de Prague*. 1, 267 - 79.

Foley, William A. & Robert D. Van Valin, Jr. 1984. *Functional syntax and universal grammar*. Cambridge: University.

Geluykens, Ronald 1992. *From discourse process to grammatical construction*. On left-dislocations in English. Amsterdam: Benjamins.

Genetti, Carol 1986. The development of subordinators from postpositions in Bodic languages. *Proceedings of the 12th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*.

Genetti, Carol 1991. From postposition to subordinator in Newari. In Elizabeth Closs Traugott & Bernd Heine [eds.] *Approaches to grammaticalization, Vol. II*. Amsterdam: Benjamins.

Givón, Talmy [ed.] 1983. *Topic continuity in discourse: a quantitative cross-language study*. Amsterdam: Benjamins

Haiman, John 1978. Conditionals are topics. *Language*. 54, 564 - 89.

Haspelmath, Martin 1993. The converb (adverbial participle, gerund) as a cross-linguistically valid category. In Ekkehard König & Martin Haspelmath [eds.] *Converbs*. Berlin: European Science Foundation [*Eurotyp Working Paper* V.7].

Helbig, Gerhard 1982. *Valenz - Satzglieder - semantische Kasus - Satzmodelle.* Leipzig: Enzyklopädie.

Hinds, John, Senko K. Maynard & Shoichi Iwasaki [eds.] 1987. *Perspectives on topicalization: the case of Japanese* wa. Amsterdam: Benjamins

Hopper, Paul J. & Sandra A. Thompson 1984. The discourse basis for lexical categories in universal grammar. *Language.* 60, 703 - 52.

Horn, Laurence R. 1989. *A natural history of negation.* Chicago: University.

Iwasaki, Shoichi 1987. Identifiability, scope-setting, and the particle *wa:* a study of Japanese spoken expository discourse. In John Hinds, Senko K. Maynard & Shoichi Iwasaki [eds.] *Perspectives on topicalization: the case of Japanese* wa. Amsterdam: Benjamins.

Jacobs, Joachim 1982. *Syntax und Semantik der Negation im Deutschen.* München: Fink.

Jacobsen, Wesley M. 1992. Are conditionals topics? — The Japanese case. In Diane Brentari, Gary N. Larson & Lynn A. Macleod [eds.] *The joy of grammar.* A Festschrift for James D. McCawley. Amsterdam: Benjamins.

Jakobson, Roman 1936. Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre: Gesamtbedeutungen der russischen Kasus. In *Selected writings, Vol. 2.* The Hague: Mouton 1971.

König, Ekkehard 1993. The meaning of converb constructions. In Ekkehard König & Martin Haspelmath [eds.] *Converbs.* Berlin: European Science Foundation. [*Eurotyp Working Papers.* V.7]

König, Ekkehard & Johan van der Auwera 1988. Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives. In John Haiman & Sandra A. Thompson [eds.] *Clause combining in grammar and discourse.* Amsterdam: Benjamins.

Kortmann, Bernd 1993. Averbial participle clauses in English. In Ekkehard König & Martin Haspelmath [eds.] *Converbs.* Berlin: European Science Foundation. [*Eurotyp Working Papers.* V.7]

Lehmann, Christian 1988. Towards a typology of clause linkage. In John Haiman & Sandra A. Thompson [eds.] *Clause combining in grammar and discourse.* Amsterdam: Benjamins.

Li, Charles N. & Sandra A. Thompson 1976. Subject and topic: a new typology of language. In Charles N. Li [ed.] *Subject and topic.* New York: Academic.

MacDonald, Lorna 1988. Subordination in Tauya. In John Haiman & Sandra A. Thompson [eds.] *Clause combining in grammar and discourse.* Amsterdam: Benjamins.

Marchese, Lynell 1977. Subordinate clauses as topics in Godié. In Martin Mould & Thomas J. Hinnebusch [eds.] *Papers from the eighth conference on African linguistics.* UCLA, April, 1 - 3, 1977. Los Angeles: University [*Studies in African Linguistics Supplements.* 7]

McGloin, Naomi Hanaoka 1987. The role of *wa* in negation. In John Hinds, Senko K. Maynard & Shoichi Iwasaki [eds.] *Perspectives on topicalization: the case of Japanese* wa. Amsterdam: Benjamins.

Ōta, Akira & Yasuhiko Katō 1986. The relative scope of NEG and quantifiers in English and Japanese. *Sophia linguistica.* 20/21, 25 - 40.

Rappaport, Gilbert C. 1984. *Grammatical function and syntactic structure: the adverbial participle of Russian.* Columbus: Slavica.

Seiler, Hansjakob 1986. *Apprehension: language, object, order.* Part III: The universal dimenension of apprehension. Tübingen: Narr.

Tateishi, Koichi 1990. Syntax of the conditional topic construction in Japanese. *Proceedings of 20th Annual Meeting of the Northeastern Linguistic Society.*

Tesnière, Lucien 1959. *Éléments de syntaxe structurale.* Paris: Klincksieck.

Thompson, Sandra A. 1985. Grammar and written discourse: initial vs. final purpose clauses in English. *Text.* 5, 55 - 84.

Tikkanen, Bertil, forthcoming. Burushaski converbs in their South and Central Asian context. To appear in Martin Haspelmath & Ekkehard König [eds.] *Converbs (adverbial participles, gerunds) in cross-linguistic perspective.* Berlin: Mouton de Gruyter.

Van Valin, Robert D., Jr. 1993. A synopsis of Role and Reference Grammar. In Robert D. Van Valin., Jr. [ed.] *Advances in Role and Reference Grammar.* Amsterdam: Benjamins.

Der Konverb-Typ und der Verbserialisierungs-Typ: Skizze zu einer Arealtypologie der Satzverbindung in den Sprachen Asiens

Walter Bisang, Mainz

1. Einleitung und Grundlagen

1.1. Ziel

In diesem Aufsatz möchte ich einige Gedanken zur Satzverbindung in Asien skizzieren und die arealtypologische Verteilung ihrer Ausdrucksmittel aufzeigen. Dabei gehe ich von den folgenden vier Mitteln der Satzverbindung aus:

- Verbserialisierung
- Konverb-Konstruktionen
- Konjunktionen
- Relativisierung/Nominalisierung

Aufgrund der funktionalen Parallelität zwischen der Verbserialisierung und der Konverb-Konstruktion (Definitionen s. Abschnitte 1.2.1. bzw. 1.2.2., zur Parallelität s. Kapitel 2.) kommen in einer bestimmten Sprache selten beide Konstruktionstypen vor. Wo dies der Fall ist (s. Kapitel 5.), erscheint der eine Konstruktionstyp nur marginal. Dies führt mich zur Postulierung von zwei Satzverbindungstypen: dem **Konverb-Typ** und dem **Verbserialisierungs-Typ**. Die einzelsprachliche Realisierung der anderen beiden Mittel der Satzverbindung lässt sich recht gut in Abhängigkeit von diesen beiden Satzverbindungstypen beschreiben.

Arealtypologisch gesehen verteilt sich der Konverb-Typ einerseits auf Sprachen wie z.B. Türkisch, Mongolisch, Mandschurisch aber auch Japanisch und andererseits auf verschiedene dravidische und indoarische Sprachen. Alle diese Sprachen zeigen bemerkenswerterweise die Wortfolge SOV. Dem Verbserialisierungs-Typ dagegen begegnen wir auf dem asiatischen Kontinent in Ost- und Südostasien.

Diese beiden Typen der Satzverbindung erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit — wie die Aufsätze von Karen Ebert und Werner Drossard (in diesem Band) zeigen, existieren auch andere Möglichkeiten der Satzverbindung in Asien — aber sie decken mit ihren je charakteristischen Bündelungen der Satzverbindungsmittel grosse Gebiete Asiens in einer arealtypologisch interessanten Weise ab.

Da ich mich bereits an anderer Stelle ausführlich mit Verbserialisierung (Bisang 1991, 1992) und Konverben (Bisang 1993) beschäftigt habe, werden diese Konstruktionstypen hier nicht mehr in aller Ausführlichkeit behandelt. Neu soll in diesem Aufsatz der Zusammenhang zwischen den beiden Satzverbindungstypen und der Verwendung der übrigen beiden Mittel der Satzverbindung — der Konjunktionen und der Relativisierung /Nominalisierung — vorgestellt werden.

1.2. Verbserialisierung und Konverb-Konstruktionen als Ausgangspunkte für zwei prototypische Bündelungsmöglichkeiten der Satzverbindung in Asien

1.2.1. Zur Definition der Verbserialisierung

Verbserialisierung wird hier verstanden als *unmarkierte Juxtaposition zweier oder mehrerer Verben oder Verbalphrasen, die auch alleine einen Satz bilden können:*

(NP) V (NP) V (NP) V (NP) V (NP) ...

Ein längerer Satz aus dem **Khmer** (Kambodschanisch), in dem die in Serie gestellten Verben fett gedruckt sind, soll hier zur Illustration genügen:

Verbserialisierung: Khmer:

(1) ʔae yìːəy cas nùh **tùːl** ceːk **daə(r)**
was_angeht Frau alt DEM auf_d._Kopf_tragen Banane zu_Fuss_gehen

mɔ̀ːk **dɔl** **khv̌ŋ** tùənsaːy **kɯ̀t** **smaːn** **thaː** **cìːə**
kommen ankommen sehen Hase denken denken sagen sein

slap mɛ̀ːn **haəy** **lɔ̀ən** mɔ̀ət **thaː** "...".
sterben/tot wirklich beenden/fertig entgleiten Mund sagen

Als die Alte nun mit den Bananen auf dem Kopf bis zu ihm [dem Hasen] gekommen war, erblickte [sie] den Hasen und dachte, [er] sei tatsächlich tot [obwohl er sich nur tot stellte] und es entschlüpfte ihr: "...". (RP1,120; Bisang 1992:7)

1.2.2. Zur Definition von Konverben

Unter Konverben verstehe ich *nicht-finite Verbalformen, die nicht als Hauptprädikat eines unabhängigen Satzes vorkommen können.* Diese Verbformen erfüllen sowohl *sequentielle Funktionen* als auch *Funktionen der adverbialen Subordination* (genaueres zu den Konverb-Typen s. Abschnitt 2.2.).

Konverbformen zeichnen sich zudem im Vergleich mit finiten Formen häufig durch Einschränkungen im Bereich der Markierung von Personen- und Numeruskongruenz, von Tempus-Aspekt-Modus, von Aktiv/Passiv und von Valenz aus.

Das folgende Beispiel aus dem **klassischen Mongolischen** soll hier zur Illustration der Konverben in ihren verschiedenen Funktionen (sequentiell, simultan, final und in periphrastischen Konstruktionen [*mordo-**ju** od-bai*]) genügen:

Konverben: Klassisches Mongolisch:

(2) bi morin-i aqa-ača eri-**n** ab-***ču***
ich Pferd-AKK ält_Bruder-ABL fragen_nach-KONV nehmen-KONV

degü-degen ög-**üged**, tere inu tegün-i
jüng_Bruder-DAT:mein geben-KONV dieser/er Nominativ dieser-AKK

nada-ača ab-**ču**, bi arγamči ab-**ura** ger
ich-ABL nehmen-KONV ich Strick nehmen-KONV Zelt

dotora oro-**tala**, degü ber ken-dür yaγun-i
Inneres betreten-KONV jüng_Bruder Nominativ wer-DAT/LOK was-AKK

ču ögülel ügegüye mordo-**ju** od-bai.
EMPH Wort/Aussage ohne reiten-KONV gehen-PRÄT

I went and got the horse from my elder brother and gave it to my younger brother, who took it from me and while I went into the tent to get a rope, younger brother, not saying anything to anyone, went riding off. (Grønbech and Krüger 1955:36)

1.3. Zur Bedeutung der Konjunktionen und der Relativisierung/Nominalisierung innerhalb der beiden Satzverbindungstypen

Die Realisierung der beiden Satzverbindungsmittel Konjunktion und Relativisierung /Nominalisierung in Abhängigkeit von den beiden Satzverbindungstypen (Verbserialisierungs-Typ und Konverb-Typ) seien in der folgenden Tabelle zusammengefasst. Sie werden in Kapitel 3. und 4. ausführlicher behandelt:

	Verbserialisierungs-Typ	Konverb-Typ
Verbserialisierung	Verbserialisierung	nur marginal, wenn überhaupt
Konverb-Konstruktionen	nur marginal, wenn überhaupt	Konverb-Konstruktion
Konjunktionen	grosse Anzahl an Konjunktionen, z. Teil als Grammatikalisierungsprodukte aus der Verbserialisierung oder aus der Nominalphrase	relativ geringe Anzahl von Konjunktionen, die meistens als grammatikalisierte Konverben bzw. Verbalnomina oder als Lehnwörter zu betrachten sind
Relativisierung/ Nominalisierung:	I. Relativsatz + Stütznomen zur Bildung von Adverbialsätzen II. Koverb plus I. (meist nur als Erweiterung zu I.) III. Einbettung (nicht in allen Sprachen, aber z.B. im klass. Chin. und im Thai)	I. Relativsatz + Stütznomen zur Bildung von Adverbialsätzen II. Verbalnomina + Kasus zur Bildung von Adverbialsätzen (—> Konverben) III. Verbalnomina zur Einbettung

2. Zur funktionalen Parallelität des Verbserialisierungs-Typs und des Konverb-Typs und zu der Rolle des Asymmetrieprinzips

Dieser Abschnitt soll nur kurz skizzieren, was ich andernorts bereits ausführlicher gesagt habe (Bisang 1993). Die zu vergleichenden Funktionen werden im 1. Abschnitt zur Verbserialisierung entwickelt und im 2. Abschnitt auf die Konverb-Konstruktionen übertragen, um damit die Parallelität zu demonstrieren. Der 3. Abschnitt widmet sich dem *Asymmetrieprinzip*, mit dem ich, basierend auf der Indeterminiertheit des Verbs bei Sprachen des Verbserialisierungs-Typs, die morphologischen Grundvoraussetzungen für das Vorhandensein von Konverben erläutern möchte.

2.1. Zur Verbserialisierung

Das Phänomen der Verbserialisierung hängt mit dem hohen Mass der **Indeterminiertheit** zusammen, durch das sich Sprachen mit Verbserialisierung auszeichnen: *In diesen Sprachen setzt ein Verb im Extremfall nur eine Handlung oder einen Zustand und kann damit in einem bestimmten Kontext bereits genügend Information liefern.*

Das folgende Beispiel aus dem **klassischen Chinesischen** soll diese Indeterminiertheit vor allem im bezug auf den Ausdruck der Person illustrieren:

(3)

Yán Huí	jiàn		Zhòngní	qǐng		xíng			yuē:
Yan Hui	sehen/besuchen		Konfuzius	fragen		gehen/reisen			sagen
"Xī	zhī?"	-	yuē:	"jiāng	zhī	Wèi."	-	yuē:	"Xī	wéi
wohin	gehen		sagen	FUT	gehen	Wei		sagen	was	machen
yān?	-		yuē:	"Huí	wén ... ."					
dort			sagen	ich:Hui	hören					

Yan Hui went to see Confucius [in order to] take [his] leave. [Confucius] said: "Where do [you] go to?- [Yan Hui] replied: "[I] shall go to Wei." - [Confucius] said: "What do [you] do there?" - [Yan Hui] replied: "I [have] heard, that ...". (Zhuangzi, 4, renjianshi)

Die Indeterminiertheit bezieht sich aber nicht nur auf die Setzung der Pronomina zur Markierung der Person, sondern auch auf die folgenden beiden Bereiche, die zumindest teilweise mit dem Mittel der Verbserialisierung zum Ausdruck gebracht werden:

—> TAM
—> PARTIZIPATION: (vgl. Seiler & Premper 1991)
- Valenz
- Orientierung (Diathese)
- Transition (transitiv/intransitiv)
- Rollenzuweisung
- Ursache und Wirkung (Kausativität)
- komplexe Partizipata

Diese Funktionen werden durch sechs Grammatikalisierungsprodukte im Bereich der *Verbserialisierung im engeren Sinn* (II.) ausgedrückt. Sie sind durch Prozesse der Grammatikalisierung aus drei Konstruktionstypen der *Verbserialisierung im weiteren Sinn* (I.) entstanden, die selber noch keine Grammatikalisierungseinflüsse (oder Lexikalisierungseinflüsse) zeigen und der Satzverbindung dienen:

I. **Verbserialisierung im weiteren Sinn**
- Juxtaposition
- modifizierende Verbserialisierung
- regierende Verbserialisierung

II. **Verbserialisierung im engeren Sinn** (die sechs Grammatikalisierungsprodukte)
1. Resultativ-Verben (RES) <— modifizierende Verbserialisierung (drücken als V_2 das Resultat zur Handlung von V_1 aus)
2. direktionale Verben (Vd) <— modifizierende Verbserialisierung (geben die Richtung der Verbalhandlung an)

3. TAM-Zeichen (TAM) <— modif. und reg. Verbserialisierung
(dienen dem Ausdruck von Tempus, Aspekt und Modus)
4. Koverben (KoV) <— Juxtaposition und reg. Verbserial.
(dienen der Kasusmarkierung; Verben in Adpositionalfunktion)
5. Kausativ-Verben (KV) <— regierende Verbserialisierung
(dienen der Kausativierung und damit der Valenzerhöhung)
6. konjunktionale Verben (konjV) <— regierende Verbserialisierung
(dienen der Satzverbindung)

An dieser Stelle gebe ich jedoch mit Ausnahme der konjunktionalen Verben (s. Bsp. 8 und 9) nur Beispiele zur Verbserialisierung im weiteren Sinn, da die Grammatikalisierungsprodukte der Verbserialisierung im engeren Sinn und ihre Parallelität mit verschiedenen periphrastischen Konverb-Konstruktionen bereits in Bisang (1993) ausführlich vorgestellt wurden.

Juxtaposition: Modernes Standard-Chinesisch:
(4) Tā tiāntiānr **xiěxìn** **huìkè**.
er täglich schreiben:Briefe empfangen:Gäste
Er schreibt täglich Briefe und empfängt Gäste. (Chao 1968:326; die beiden fett gedruckten Ausdrücke sind auch umstellbar)

Modifizierende Verbserialisierung: Thai:
(5) Kháw wîŋ **rew**.
er rennen schnell_sein
Er rennt schnell. (Das Modifizierende steht im Thai immer hinter dem Modifizierten.)

Regierende Verbserialisierung: Modernes Standard-Chinesisch:
(6) Wǒ **yào** tā *qù* shìchǎng.
ich wollen er gehen Markt
Ich will, dass er zum Markt geht.

(7) Wǒ **kǒngpà** tā jīntiān bù *huí*-jiā.
ich fürchten er heute NEG zurückkehren-Haus
Ich fürchte, dass er heute nicht nach Hause kommt.

Verbserialisierung im engeren Sinn: konjunktionale Verben (konjV):
Hmong (verba dicendi):
(8) Nws **hais** tias nag yuav los.
er sagen konjV regnen FUT kommen
Er sagte, es werde regnen. (**hais** 'sagen' als Vollverb; Bertrais-Charrier 1979:427)

(9) Kuv paub **hais tias** nej yuav tuaj.
ich wissen konjV(sagen_dass) 2PL FUT kommen
Ich weiss, dass ihr kommen werdet. (**hais tias** 'sagen, dass' als konjunktionales Verb; Bertrais-Charrier 1979:300; vgl. auch Jaisser 1986)

2.2. Zu den Konverben

2.2.1. Konverb-Typen

Es lassen sich drei prototypische Konverb-Typen unterscheiden:

prototypisch **koordinative Konverben**
prototypisch **narrative Konverben**
prototypisch **konjunktionale Konverben** [kontextuelle Konverben, spezialisierte Konverben]

Zur Hauptfunktion von **prototypisch koordinativen Konverben:**
Zwei Sätze (*monopredicative units*) sind koordiniert, wenn beide den gleichen Grad an Markiertheit aufweisen, d.h. wenn zwischen ihnen eine Symmetrie in der Markierung von Person, TAM, etc. besteht. Die Koordination wird in Sprachen des Verbserialisierungs-Typs in der Regel durch die Juxtaposition zum Ausdruck gebracht (vgl. Bsp. (4)).

Koordinative Konverben: Japanisch:

(10)	Benkyoo	shi-**tari**	tegami	o	kai-**tari**,	totemo
	Studium	machen-KONV	Brief	AKK	schreiben-KONV	sehr
	isogashi-katta.					
	beschäftigt-PRÄT					

What with studying and writing letters (and so on), I was very busy.
(Jorden 1963:143)

Zur Hauptfunktion von **prototypisch narrativen Konverben:**
Das Phänomen, dass sich die Abfolge von Ereignissen ikonisch in der Reihenfolge der Sätze widerspiegelt, wird bei narrativen Konverben zur sprachlichen Regel (vgl. Bickel 1991:36 zur "Reihung"). Narrative Konverben sind also sequentielle Konverben.

Zur Hauptfunktion von **prototypisch konjunktionalen Konverben:**
Sie reflektieren hauptsächlich den Hintergrund in einem Text und zeigen daher ein geringeres Mass an kommunikativer Dynamik in der Fortentwicklung der Handlung. Sie zielen nicht auf die Linearität bei der Textproduktion ab, sondern z.B. auf Konzessivität, Konditionalität, Antithese, temporale Relationen, usf. Sie beziehen sich damit in der Regel lediglich auf einen einzigen weiteren Sachverhalt, sind also binär (vgl. Bickel 1991:44-65, zur "adsentenzialen Subordination").

Ihr Hintergrundcharakter impliziert allerdings nicht notwendigerweise nur ***eine*** genau definierte Relation für *ein* bestimmtes Konverb. Dies ist nur der spezialisierteste Fall im Rahmen des Kontinuums zwischen kontextuellen und spezialisierten Konverben (zu den kontextuellen und den spezialisierten Konverben vgl. Nedjalkov 1993).

2.2.2. Parallelen zur Verbserialisierung im weiteren Sinn

Dieser Abschnitt zeigt nur Parallelitäten zwischen der Verbserialisierung im weiteren Sinn und Konverb-Konstruktionen. Die Parallelität zwischen der Verbserialisierung im engeren Sinn und Konverb-Konstruktionen wurde in Bisang (1993) beschrieben; sie

bezieht sich — soviel sei hier gesagt — auf die folgenden Grammatikalisierungsprodukte: direktionale Verben, TAM-Zeichen, Koverben und konjunktionale Verben.

1. Beispiele zu den prototypisch narrativen Konverben [-> Verbserialisierung: Juxtaposition]:

Tamil:

(11) kumaar eeẓu maṇi-kku viẓi-**ttu** eẓuntiru-**ntu** kuḷiyal
Kumaar sieben Stunde-DAT aufwach-KONV aufsteh-KONV Bad

aṟai-kku.p **pooy** pal viḷḷakk-**i.k** kuḷi-**ttu**
Zimmer-DAT geh:KONV Zahn bürsten-KONV bad-KONV

uṭamp-ai.t tuṭai-**ttu.t** talai vaar-**i.t** tuṇi
Körper-AKK abreib-KONV Kopf kämm-KONV Kleid

pooṭ-**ṭu.k** kiiẓee eraṅk-**i.t** tiṇṇai.y-il
anzieh-KONV nach_unten hinuntergeh-KONV Veranda-LOK

uṭkaar-**ntu** pattirikkai paṭi-tt-aaṉ.
s._setzen-KONV Zeitung les-PRÄT-3sm

Kumar woke up at seven o'clock, got up, went to the bathroom, brushed his teeth, took a bath, rubbed his body, combed his hair, put on his clothes, went downstairs, sat down on the porch and read the paper. (Lehmann 1989:268)

Khalkha-Mongolisch:

(12) Bi öglöö ert bos-**č,** nüür gar-aa
ich morgens früh aufsteh-KONV Gesicht Hand-POSSrefl

ugaa-**gaad** uvcas öms-**ööd** öglöö-nij xool
wasch-KONV Kleid anzieh-KONV Morgen-GEN Speise/Essen

id-sen jum.
ess-VN KOP

Ich stehe morgens früh auf, wasche mir Gesicht und Hände, ziehe [meine] Kleider an und esse das Frühstück. (Vietze 1974:68)

Mandschurisch:

(13) te-**fi** je-**fu** cai omi.
s.setz-KONV ess-KONV Tee trink:IMPER
Setz dich, iss und trink Tee.

2. Beispiele zu den prototypisch konjunktionalen Konverben
[-> Verbserialisierung: Juxtaposition]:

Tamil:

(14) maẓai pey-t.**aal** vaṇṭi naṉai.y-um.
Regen fall-KONVkond Fahrzeug nass_werd-FUT+3sn
If it rains, the car will get wet. (Lehmann 1989:279)

Khalkha-Mongolisch:

(15) exel-**bel** duusg-ax xeregtej.
anfang-KONVkond beend-VN notwendig_sein:PRÄS
Wenn man etwas beginnt, muss man es auch beenden.
(Konditional; Sanžeev 1964:240)

Mandschurisch:
(16) orho dorgi de gisure-**ci** jugôn de yabu-re
Wiese Innenseite LOK red-KONVkond Weg LOK geh-VNimperf
niyalma donji-mbi se-hebi.
Mensch hör-PRÄS sag-PERF
Wenn man auf der Wiese spricht, so hören es die auf dem Wege, sagt [ein Sprichwort].

3. Beispiele für die Parallelität zur modifizierenden Verbserialisierung

Khalkha-Mongolisch:
(17) čono büx xüč-ee gar-g-**an** tun döt
Wolf alle Kraft-POSSrefl hinausgeh-KAUS-KONV absolut nahe
zam-aar güj-lee.
Weg-INSTR renn-TAM
Der Wolf rannte unter Verausgabung aller seiner Kräfte auf dem nächstbesten Weg. (Sanžeev 1964:237)

Mandschurisch:
(18) tunggen fori-**me** sejile-**me** hendu-**me**...
Brust schlagen-KONV seufzen-KONV sagen-KONV
Indem er auf seine Brust schlug, sagte er seufzend ... .

4. Beispiele für die Parallelität zur regierenden Verbserialisierung

Khalkha-Mongolisch:
(19) Mongol xüüxed baga nas-naasaa
mongolisch Kind:PL klein Alter-ABL:POSSrefl
barilda-**ž** **sur-na.**
ring-KONV lern-TAM
Die mongolischen Kinder lernen sehr früh zu ringen. (Street 1963:150)

2.3. Das Prinzip der Asymmetrie

Der hohe Grad an Indeterminiertheit des Verbs in Sprachen mit Verbserialisierung (bezügl. TAM, PARTIZIPATION) verhindert, dass diese Sprachen eine systematische Asymmetrie zwischen kompletten [maximalen] Verbformen und weniger kompletten Verbformen entwickeln können. Schon die obligatorische Setzung weniger Kategorien, wie etwa TAM im Japanischen, liefert die Möglichkeit zur Asymmetriebildung und damit zur Herausbildung von Konverben (Bsp. (20)). Da die weniger kompletten Formen nicht die ganze Informationsbürde der kompletten Form zu tragen haben, werden sie frei für den Ausdruck anderer Funktionen aus dem Bereich der Satzverbindung.

Japanisch:
(20) Koobe e it-**te**, tomodachi ni at-**te**,
Koobe LOK geh-KONV Freund mit treff-KONV
isshoni tabe-mashi-ta.
zusammen eat-HON-PRÄT
[Ich] ging nach Kobe, traf meinen Freund und [wir] assen zusammen. (Hinds 1986:85)

3. Konjunktionen

In diesem Abschnitt werden die beiden Satzverbindungstypen auf ihre Konjunktionen untersucht.

3.1. Zu den Sprachen des Verbserialisierungs-Typs

Sprachen dieses Typs kennen sehr viele Konjunktionen, die im Bedarfsfall gesetzt werden können. In vielen Fällen handelt es sich dabei um konjunktionale Verben (vgl. auch Bsp. (8) und (9) zum Hmong mit einem *verbum dicendi*). Im Rahmen dieses Aufsatzes sollen hier nur einige wenige Beispiele aus einer Sprache, dem modernen Chinesischen, vorgestellt werden:

Konjunktionen: Modernes Chinesisch:

(21) **yào(shi)** nǐ bù lái, wǒ jiù bù děng nǐ le.
wenn du NEG kommen ich dann NEG warten du TAM
Wenn du nicht kommst, warte ich nicht mehr auf dich.
[**yào** = wollen; **shì** = Kopulaverb bei Äquationalsätzen]

(22) Tā zuótiān méi lái, **yīnwèi** tóu téng.
er/sie gestern NEG:TAM kommen weil Kopf schmerzen
Er/sie kam gestern nicht, weil er/sie Kopfschmerzen hatte.
[**yīn** = kl. Chin. 'folgen', **wèi** = kl. Chin. Koverb für Benefaktiv]

(23) **Rúguǒ** Xiǎo Zhāng huí-lái-le, jiào tā dào wǒ
wenn Klein Zhang zurückkehren-kommen-TAM KV er KoV:zu ich
jiā lái yí tàng.
Haus kommen ein Mal
Wenn Klein Zhang zurückgekommen ist, dann sagt ihm, er solle einmal bei mir vorbeikommen.
[**rú** = kl. Chin. 'sein wie, gleichen'; **guǒ** = 'Frucht, Resultat']

3.2. Zu den Sprachen des Konverb-Typs

Das marginale Vorkommen von Konjunktionen in einer Sprache des Konverb-Typs hat Grønbech (1936:51) für das Türkische sehr prägnant und zutreffend mit den folgenden Worten beschrieben:

> Von Haus aus sind Konjunktionen also dem Türkischen fremd; es scheint, als ob sie mit verschwindend wenigen Ausnahmen erst unter fremdsprachlichem Einfluss entstanden sind, teils durch direkte Übernahme von Fremdwörtern, teils auch durch Nachbildung fremder Satzkonstruktionen mittels einheimischen Sprachstoffes. Deshalb fehlen sie fast gänzlich im Inschrifttürkischen und in den konservativen Norddialekten. Nebenordnung wird durch einfache Aneinanderreihung der Wörter, bez. Sätze bezeichnet, zur Unterordnung dienen die zahlreichen und sehr nuanzierungsfähigen Verbalformen; satzverbindende unterordnende Konjunktionen sind eine Vergewaltigung des türkischen Satzbaues.

Meistens sind Konjunktionen aus anderen Sprachen entlehnt oder sie leiten sich aus Konverben bzw. Verbalnomina ab. An dieser Stelle seien kurz die Konverb-Formen der *verba dicendi* erläutert, die besonders häufig in der Funktion einer Konjunktion vorkommen (vgl. auch die parallele Entwicklung im Rahmen des Verbserialisierungs-Typs (Bsp. (8) und (9); zur Entwicklung vom *verbum dicendi* zur Konjunktion s. Ebert (1991)).

Khalkha-Mongolisch: das Konverb ge-ž (zu: ge-x 'sagen'):

(24) Bi med-ex-güj gež ter ojuutan xariul-san.
ich wiss-VN-NEG KONJ jener Student antwort-TAM
"Ich weiss es nicht", antwortete der Student.
(Zitierkonjunktion; Vietze 1974:105)

(25) Aav margaaš ir-ne gež med-ne.
Vater morgen komm-TAM KONJ wiss-TAM
He knows that the father will come tomorrow. (Street 1963:172)

(26) Bi jum xudalda-ž av-ax gež xot ruu jav-san.
ich etwas kauf-KONV nehm-VN KONJ Stadt in Richtung geh-TAM
Ich ging in die Stadt, um etwas einzukaufen. (In Kombination mit dem Verbal nomen auf -ax: Finalität; Vietze 1974:105)

Mandschurisch: das Konverb se-me (zu se-mbi 'sagen'):

(27) ama buce-r-akô seme jobo-ho
Vater sterb-VNimperf-NEG KONJ fürchten-VNperf
Der Vater fürchtete, dass er tot sei.

(28) beye dube-ntele baitala-ha seme
selber Ende-bis benutz-VNperf KONJ
waji-r-akô o-mbi.
zu_einem_Ende_komm-VNimperf-NEG sein-PRÄS
Obgleich sie [es] bis zum Ende durchforscht haben, finden sie nichts.

(29) ergen guwe-ki seme uka-ha.
Leben rett-OPT KONJ flieh-VNperf
Er floh, um sein Leben zu retten.

Tamil: das Konverb en-ru 'sagen':

(30) kumaar inru appaa varu-kir-aar en-ru con-n-aan.
Kumar heute Vater komm-PRÄS-3sh sag-KONV sag-PRÄT-3sm
Kumar said father would come today. (Lehmann 1989:315)

(31) kumaar oru tirutan varu-v-aan en-ru payappatu-kir-aan.
Kumar ein Dieb komm-FUT-3sm sag-KONV befürcht-PRÄS-3sm
Kumar is afraid that a thief would come. (Lehmann 1989:324)

4. Relativisierung/Nominalisierung (REL/NOM)

In vermutlich allen Sprachen des Verbserialisierungs-Typs kommt die Nominalisierung/Relativisierung minimal nur gerade im Zusammenhang mit einem Stütznomen vor, dem der zu verbindende Satz als Relativsatz attribuiert wird (4.1.1.). Diese Konstruktion wird allenfalls noch von einem Koverb oder einem relationalen Nomen begleitet (4.1.2.). Die Konstruktion 'Stütznomen + Relativsatz' finden wir auch häufig in Sprachen des Konverb-Typs (4.2.1.). Parallel zur um das Koverb erweiterten Stütznomen-Konstruktion lassen sich Verbalnomina oder kopflose Relativsätze mit einem Kasusaffix versehen. In beiden Fällen entstehen Adverbialsätze und in beiden Fällen beobachten wir Kasuszuweisung. Die Einbettungsstrukturen mit Verbalnomina (VN) oder kopflosen Relativsätzen (NOM) (4.2.3.) finden wir vermutlich in praktisch allen

beobachten wir Kasuszuweisung. Die Einbettungsstrukturen mit Verbalnomina (VN) oder kopflosen Relativsätzen (NOM) (4.2.3.) finden wir vermutlich in praktisch allen Sprachen des Konverb-Typs (häufig sind diese Strukturen sogar sehr gut ausgebaut). In den meisten Sprachen des Verbserialisierungs-Typs dagegen kommt auch in diesen Fällen die Verbserialisierung zur Anwendung. Sprachen wie das klassische Chinesisch — nicht jedoch das moderne Chinesisch — und das Thai zeigen eigene Einbettungsstrukturen.

4.1. Sprachen des Verbserialisierungs-Typs

4.1.1. Stütznomen + Relativsatz

Modernes Chinesisch:
(32) wǒmen qù kàn diànyǐng de **shíhou**, ...
wir gehen sehen Film ATTR Zeit
'Als wir ins Kino gingen, ...'

Thai:
(33) **weelaa** rao paj duu nǎŋ, ...
Zeit wir gehen sehen Film
'Als wir ins Kino gingen, ...'

Khmer:
(34) **pè:l** yɤ̀:ŋ tɤ̀u mɤ̀:l kon, ...
Zeit wir gehen sehen Film
'Als wir ins Kino gingen, ...'

4.1.2. Koverb/Relationales Nomen + [Stütznomen + Relativsatz]

Thai:
(33') **naj weelaa thîi** rao paj duu nǎŋ, ...
RelN:in Zeit REL wir gehen sehen Film
'Als wir ins Kino gingen, ...'

Khmer:
(34') **nɤ̀u pè:l dael** yɤ̀:ŋ tɤ̀u mɤ̀:l kon, ...
KoV:wohnen Zeit REL wir gehen sehen Film
'Als wir ins Kino gingen, ...'

4.1.3. Einbettungsstrukturen

Klassisches Chinesisch:
(35) Chén gù **zhī** wáng *zhī* bù rěn yě.
Minister:ich genau wissen König:Sie ATTR NEG aushalten AEQ
Ich [der Minister] weiss genau, dass Sie [der König] es nicht ertragen.
(Mencius 1A7)

(36) Mín zhī nán zhì yǐ *qí* zhī
Volk ATTR schwierig regieren konjV:nehmen/weil POSS:3 wissen
duō.
viel
Das Volk ist schwierig zu regieren, weil/wenn es viel weiss. (Mencius 2A2)

Vergleiche daneben die Verbserialisierungskonstruktion, die im modernen Chinesischen als einzige Konstruktion übriggeblieben ist:

(37) Wáng **shǐ** rén lái.
König veranlassen Mensch/jemand kommen
Der König veranlasst, dass jemand kommt. (Gassmann 1980:19ff.)

Thai:
thîi kommt vor als Klassennomen, als Relativzeichen, und dient weiter der Nominalisierung in eingebetteten Sätzen:

(38) **thîi** kháw tham níi, mâj dâj phŏn.
NOM er tun hier NEG einbringen Frucht
Was er hier getan hat, bringt nichts.

(39) phŏm jindii **thîi** khun maa hăa.
ich s.freuen konj N du kommen sehen/besuchen
Ich freue mich, dass du [mich] besuchen kommst.

4.2. Sprachen des Konverb-Typs

Es werden Beispiele aus dem Japanischen, dem Khalkha-Mongolischen und dem Mandschurischen angeführt, wobei nicht immer zu allen Sprachen ein Beispiel folgt, obwohl die zu beschreibenden Konstruktionen immer in allen drei Sprachen gebräuchlich sind.

4.2.1. Stütznomen + Relativsatz

Japanisch:
(40) Koobe ni tsui-ta **ato** tomodachi to gohan o
Koobe LOK ankomm-PRÄT nach Freund mit Essen DO
tabe-ta.
ess-PRÄT
Nachdem [ich] in Koobe angekommen war, ass [ich] mit [meinem] Freund. (Hinds 1986:65)

Mandschurisch:
(41) omi-re, jete-re niyalma be fusihô-ra-ngge,
trink-VNimperf ess-VNimperf Mensch AKK veracht-VNimperf-NOM
ajige be uji-me amba be ufara-ha **turgun.**
Kleines AKK bewahr-KONV Gross AKK verlier-VNperf Grund
Der Grund, weshalb man einen Menschen, der viel isst und trinkt, missachtet, ist der, dass er das Geringe unterhält und das Grosse vernachlässigt.

4.2.2. Verbalnomina/Nominalisierung + Kasus

(diese Konstruktion ist häufig auch eine Quelle für die Entstehung von Konverben)

Japanisch:
(42) Isshokenmei-ni benkyoo shi-ta **no** **ni** shiken ni
sehr_fleissig-ADV Studium mach-PRÄT NOM LOK Prüfung LOK
gookaku shi-nakatta.
Durchkommen/Bestehung mach-NEG-PRÄT
Obwohl ich äusserst fleissig studiert habe, habe ich die Prüfung nicht bestanden.

Khalkha-Mongolisch:

(43) Sünderjaa-g xon-in-xoo xojn-oos **jav-ax-ad**
Sünderjaa-AKK Schaf-GEN-POSSrefl hinterher-ABL geh-VN-DAT/LOK
Süren buca-žee.
Süren zurückkehr-TAM
Während Sünderjaa ihren Schafen nachging, ging Süren nach Hause.
(Poppe 1970:150)

4.2.3. Verbalnomina/Nominalisierungen zur Einbettung

Khalkha-Mongolisch:

(44) tüünij bajcaj xudalda-ž av-**sn-yg** med-lee.
er:GEN Kohl kauf-KONV nehm-VN-AKK wiss-PAST
Ich wusste doch, dass er Kohl gekauft hat.

Mandschurisch:

(45) tere-i gaitai isina-**ra** **be** gôni-h-akô.
jener-GEN plötzlich ankomm-VNimperf AKK denk-VNperf-NEG
Ich dachte nicht, dass er auf einmal da sein werde. (Haenisch 1961:68)

5. Zur Koexistenz von Verbserialisierung und Konverb-Konstruktionen in ein und derselben Sprache

Die Koexistenz beider Satzverbindungstypen ist, wie bereits oben gesagt, selten. So weisen Sprachen wie z.B. Englisch mit der **-ing**-Form oder das Russische mit den **deepričastie**-Formen zwar Konverbformen auf, zeigen aber nur relativ marginal Konstruktionen der Verbserialisierung.

Ein weiteres Beispiel zur Koexistenz beider Satverbindungstypen — das Tamil — sei kurz diskutiert. Im modernen Tamil ist der Gebrauch der Verbserialisierung auf wenige Verben beschränkt. Das klassische Tamil dagegen macht — wie Steever (1988) gezeigt hat — weitaus umfangreicheren Gebrauch von dieser Konstruktionsmöglichkeit. Zwei Beispiele seien zur Illustration angeführt, wovon das eine der Negation gewidmet ist, die durch Serialisierung des Verbs 'nicht_werden' gebildet wird:

(46) cel-v-ēm all-ēm
go-FUT-1p become:NEG-1p
We will not go. (Steever 1989:42) [NEGATION]

(47) kaṇ-ṭaṇ-en varu-v-al.
see-PRES PERF-1s come-FUT-1s
I will see and come. (Steever 1989:45)

Zum allmählichen Rückzug der Verbserialisierung aus dem modernen Tamil schreibt Steever:

> "The use of the SCF [= Serial Construction Form, W.B.] in Classical Tamil steadily declined during the medieval period so that it had virtually fallen from the language by the dawn of the early modern period. The loss...was partly motivated by the need to overcome the tension between the functional and formal treatments of finiteness." (Steever 1989:47)

Bibliographie:

Bickel, Balthasar. 1991. *Typologische Grundlagen der Satzverkettung (Ein Beitrag zur allgemeinen Grammatik der Satzverbindung und des Fährtenlegens)*. Zürich: Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft, Nr.9.

Bertrais-Charrier, Fr. Yves. 1979. *Dictionnaire Hmong (Mêo Blanc) - Français*. Bangkok: Assumption Press.

Bisang, Walter. 1991. "Verb serialization, grammaticalization and attractor positions in Chinese, Hmong, Vietnamese, Thai and Khmer". *Partizipation (Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten)*, ed. by W. Premper and H.-J. Seiler. Tübingen:Narr. pp. 509-562.

Bisang, Walter. 1992. *Das Verb im Chinesischen, Hmong, Vietnamesischen, Thai und Khmer (Vergleichende Grammatik im Rahmen der Verbserialisierung, der Grammatikalisierung und der Attraktorpositionen)*. Tübingen: Narr.

Bisang, Walter. 1993. "Verb serialization and converbs - differences and similarities." In: König, Ekkehard & Martin Haspelmath, eds. *Converbs. EUROTYP Working Papers Nr. V.7*. pp. 58-75. To appear in: Haspelmath Martin & Ekkehard König. eds. *Converbs (adverbial participles, gerunds) in cross-linguistic perspective*. Mouton de Gruyter: *Empirical Approaches to Language Typology*.

Chao, Yüan Ren. 1968. *A grammar of spoken Chinese*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.

Ebert, Karen H. 1991. "Vom verbum dicendi zur Konjunktion - Ein Kapitel universaler Grammatikentwicklung". In: Bisang, Walter und Peter Rinderknecht, eds. *Von Europa bis Ozeanien - von der Antonymie zum Relativsatz, Gedenkschrift für Meinrad Scheller*. Zürich: Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich, Nr. 11, pp. 77-95.

Gassmann, Robert H. 1980. *Das grammatische Morphem ye (Eine Untersuchung seiner syntaktischen Funktion im Menzius)*. Bern/Frankfurt/Las Vegas: Lang.

Grønbech, Kaare. 1936. *Der türkische Sprachbau*. Kopenhagen: Levin & Munksgaard.

Grønbech, Kaare and John R. Krueger. 1955. *An introduction to classical (literary) Mongolian*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Haenisch, Erich. 1961. *Mandschu-Grammatik mit Lesestücken und 23 Texttafeln*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

Hinds, John. 1986. *Japanese* (Croom Helm descriptive grammars series). London/New York: Routledge.

Jaisser, Annie. 1986. "The morpheme kom: A first analysis and look at embedding in Hmong". In: Hendricks, Glenn L., B.T. Downing and A.S. Deinard, eds. *The Hmong in the West: Observations and reports*. Minneapolis: Southeast Asian Refugee Studies Project, Center for Regional and Urban Affairs, University of Minnesota. pp. 245-260.

Jorden, Eleanor H. 1963. *Beginning Japanese*. New Haven: Yale University Press.

Lehmann, Thomas. 1989. *A grammar of modern Tamil*. Pondicherry: Pondicherry Institute of Linguistics and Culture.

Nedjalkov, Vladimir P. 1993. "Some typological parameters of converbs". In: König, Ekkehard & Martin Haspelmath, eds. *Converbs. EUROTYP Working Papers Nr V.7*. pp. 40-57. To appear in: Haspelmath Martin & Ekkehard König. eds. *Converbs (adverbial participles, gerunds) in cross-linguistic perspective*. Mouton de Gruyter: *Empirical Approaches to Language Typology*.

Poppe, Nicholas. 1970. *Mongolian language handbook*. Washington: Center of applied linguistics.

Sanžeev, G.D. 1964. *Sravnitel'naja grammatika mongol'skich jazykov [Vergleichende Grammatik der mongolischen Sprachen]*. Moskva: Nauka.

Seiler, Hansjakob und Waldfried Premper. Hrsg. 1991. *Partizipation (Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten)*. Tübingen: Narr.

Steever, Sanford B. 1988. *The serial verb formation in the Dravidian languages*. Delhi: Motilal Banarsidass.

Street, John C. 1963. *Khalkha structure*. Bloomington: Indiana University. Research and Studies in Uralic and Altaic languages, Project No. 25.

Vietze, Hans-Peter. 1974. *Lehrbuch der mongolischen Sprache*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

Subordination in Permic and Ugric languages - from converbal constructions to subordinate clauses

Werner Drossard, Köln

1. Preliminary remarks

It is a well-known fact that some (if not many) languages possess a variety of means for expressing complex states-of-affairs in the form of converbal (non-finite) and subordinate (finite) constructions. The former are considered to be older and more intrinsic, whereas the latter are usually explained as the result of language contacts with (in the majority of cases) Indoeuropean languages.

The Permic and Ugric languages Udmurt and Zyryan on the one hand, Mansi and Khanty on the other, possess such constructions. A closer examination of these languages, however, reveals that between the two extremes of converbal vs. conjunctional subordinate clauses there is a broad spectrum of expressions and construction types. In the discussion that follows we will concentrate mainly on Permic languages, while also considering some examples from Ugric.

Before beginning our discussion of subordinate clauses, a general overview of the most important finite and non-finite forms of Permic verbs is in order.

2. Finite and nonfinite verb forms

2.1. Finite forms

Permic languages possess the following finite verb categories: Indicative, Present, Future, Preterite, Perfect, Conditional and Imperative. Characteristic for Permic languages (and Finnic as well) is the opposition between positive and negative verb forms, the latter made up of the inflected form of a negation verb and a special form of the main verb, e.g. for Udmurt, *minini* "to go" (I. conjugation):

pres. indicative		negative	
1s	miniśko	1s	ug miniśko
2s	miniśkod	2s	ud miniśki
3s	mine	3s	ug mini
1p	miniśkom(i)	1p	um miniśke
2p	miniśkodi	2p	ud miniśke
3p	mino	3p	ug mino

2.2. Participles

Udmurt has participles in *-iś, -(o)no (-an), -em, -mi̯n, -mon*, and converbs in *-sa, -ku, ted'ź*. The participles have a wide range of functions; they can be

a) attributive,

b) predicative (in complex tense forms)

or they may appear in

c) nominal subject sentences,

d) nominal object sentences

e) adverbial sentences expressing temporality, modality and causality.

The last function e) will be our main focus of interest in the following analysis. Person is marked by means of suffixing possessive endings to the participles in the form of so-called possessive declination.

2.2.1. Inventory of forms

-iś/-ś/-i̯ś: active present participle (e.g.Tepljašina/Lytkin 1976:188, Stipa 1960:90 ff):

loba-**ś** "flying" (the m., f., n. flying X)
puk-**iś** "sitting" (the m., f., n. sitting X)

-em: past participle, denotes a completed action (cf. Tepljašina/Lytkin 1976:189 and Stipa 1960:105):

i̯st-**em** gožtet "the mailed/sent letter"
send-PTC letter
kul-**em** murt "the m./f. deceased"
die-PTC man

-an/-on/-n: present participle, sometimes with a modal connotation (potential, final):

ju-**an** va "drinkable water, drinking water"
drink-PTC water

-mon: modal passive participle with specific potential-necessitative meaning:

bi̯zi̯-**mon** ni̯l "the marriageable girl" or
marry-PTC girl "the girl to be married"

-mi̯n: resultative participle, only predicative:

kniga li̯dźe-**mi̯n** "the book is read"
book read-PTC

The participles in *-iś* and *-em* have negative equivalents: *-tem* and *-mte*.

2.2.2. Participles in adverbial sentences

The theoretically large number of examples possible for this section could be further divided up according to whether they contain nominal or pronominal subjects. In the first group, the nominative form of the noun in subject position precedes the participle; the subject is taken up again in the form of a case ending denoting third person possessive:

Zyryan:

(1) asja pet-**an**-śi̯s pal'ed-is jugid šondiś-i̯s
morning come-PTC-ELA:3s/POSS wake-3s/PT bright sun-ELA
As dawn broke, she woke me from the bright sun. (Stipa: 205)

In the second group the simple possessive ending is added to the participle, as in (2). If we are dealing with a postpositional construction, the ending is affixed to the postposition, as in (3) and (4):

Zyryan:

(2) sar kul-**öm**-ödź setön völ-y
king die-PTC-TERM/3s/POSS there be-3s/PT
Until the death of the king he was present. (Stipa: 209)

(3) šid aźal-**öm** ber-ti kaźal-in
soup get sour-PTC after-3s/POSS notice-2s/PT
(Only) after the soup had gotten sour, did you notice it. (Stipa: 210)

Udmurt:

(4) ar-**an** dirja-di
harvest-PTC during-2p/POSS
While you harvest... (Stipa: 206)

Participles followed by a case marker can express a causal meaning:

Permyak:

(5) sija t'śirz-**em**-ve veraviś vokt-is
DEM cry-PTC-ALL hunter come-3s/PT
Because of this crying, the hunter came. (Stipa: 246)

Udmurt:

(6) A. G., vit't'śi̯s-**tẹm** jualẹm vi̯lẹ šenź-**ẹm**-ẹn,
A. G., expect-NEG.PTC question/NOM at astonish-PTC-INSTR
A. G., being astonished at this unexpected question,
sijẹ že lunn-as giž-is
DEM already day-ELA write-3s/PT
wrote that same day. (Stipa: 245)

2.3. Converbs

-sa (Udmurt)
This converb (along with its negative equivalent *-tek*) expresses the simultaneousness of an action as well as causal reference:

(7) lịdźi-**sa** pukịni
read-CONV sit/INF
sit reading

(8) mon kurt't'śi-**sa** vozo me-śko
1s bite-CONV sack hold-1s/PRES
By biting the sack I hold it in my mouth. (Stipa: 249)

(9) sur kvaśmy-**sa** vu-ez bydm-em
river dry out-CONV water-DET fade-3s/PERF
As/because the river dried out, the water disappeared. (Stipa: 274)

-ku (-ki, -ig) (Udmurt)
This converb also denotes simultaneous action, but it can have a person marker.

(10) uža-**ku**-m uža-**ku**-d
work-CONV-1s work-CONV-2s
As I was working... As you were working... (Tepljašina/Lytkin: 190)

-ted'ź (Udmurt, Zyryan)
This converb originates in the terminative ending of nouns and thus denotes the termination of an action, including a "prior to" reading:

Zyryan:
(11) kein lok-**ted'ź** med idzid niv pukt-as gir
wolf come-CONV SUP old girl put-3s/PT block
Before the wolf came, the oldest girl put up the wooden block. (Stipa: 225)

(12) vok'ak kul-**ted'ź**-ịs etịg ịb veśl-is
Udmurt die-CONV-3s/POSS only field sow-3s/PT
Until the Udmurt died, he sowed his only field. (Stipa: 226)

3. Finite constructions with subordinators

The transition from non-finite to finite constructions is to a certain extent bound up with the grammaticalization of postpositions to sentence-final subordinators. The developments described by Genetti (1986 and 1991) for Tibeto-Burman languages may also be considered valid for Permic languages. A classic example is the development of postposition *bere* ("behind") to a sentence-final subordinator meaning "after, because,

when". On the other hand, there are particles deriving from interrogative pronouns and appearing in sentence-final, sentence-medial and sentence-initial position.

3.1. Sentence-final subordinators

A comparison of constructions having participles in postpositional possessive contexts with constructions containing sentence-final subordinators shows that there is no principal change in word order. The de-postpositional subordinator remains in its original postpositional context:

Udmurt:

(13) mẹzmịt lu-e, kalịk tatịn ẹvẹl **dịrja**
boring become/3s people here NEG-be/3s when
It gets boring when there are no people here. (Tepljašina: 277)

The development of *dịrja* from a "de-nominal" ("time") postpositional subordinator meaning "during" to one meaning "when" corresponds to that of *bere* referred to above (cf. (4)):

(14) brigadir už-ez ponna sjulmaśk-e **bere,**
brigadir work-DET about to be concerned/3s because
Because/Since the brigadier is concerned about the work,
brigad-ez no umoj už-a
bridgade-DET also well work-3s
the brigade also works well. (Tepljašina: 277)

3.2. Sentence-medial subordinators

In her grammatical sketch of Udmurt, Tepljašina notes that the particles *ke*, *ke no*, which normally appear in conditional and concessive sentences, may figure either at the end of subordinate clauses (similar to *bere*, *dịrja*) or in the middle of a sentence. Since Tepljašina only lists examples of sentence-final position, a Mansi example will have to suffice in order to demonstrate sentence-medial position:

Udmurt (sentence-final):

(15) gịrpum matịn **ke** no, kurtčịnị ug luị
elbow near although bite off NEG be/2s
Even though the elbow is near, you won't bite it off. (Tepljašina: 277)

Mansi (sentence-medial):

(16) pal' kiːwər-n pors sam manos maːńuj **ke** patap-i,
ear inner-LAT dust speck or gnat when get-3s/PRES
When a speck of dust or a gnat gets inside your ear,

pal' kiːwər taːra aɣḿhi̯ɣ jeːmtap-i
ear inner at once ill become-3s/PRES
your inner ear becomes ill at once. (Rombandeeva 1979: 137)

3.3. Sentence-initial subordinators

Whereas Permic languages do not possess sentence-initial subordinators but only sentence-final and sentence-medial ones, the Ugric languages (and, of course, Finnic) can choose between sentence-medial and sentence-initial position. The following is an example from Mansi:

Mansi:
(17) χuń joχt-əs oːwəl lunt...
when come-3s/PT first wild goose
When the first wild goose came... (Kálmán: 126)

The origin of *kun* (and its equivalents in other Finno-Ugric languages) is generally considered to be an interrogative root, which — as many people assume — is possibly related to *ke* (if not in fact identical with it).

3.4. Attempts at an explanation

At this point I would like to offer a few possible interpretations:
1) Permic represents a developmental status prior to that of Ugric (and Finnic). In Permic sentence-medial position is the maximum possible for subordinators, whereas in Ugric (and Finnic) sentence-initial positions have evolved.
2) In comparison to the element *kun* (Ugric and Finnic), the Permic equivalent *ku* appears as a sentence-final subordinator in the connotation "as" (Tepljašina 1966: 277).
3) On the other hand, converbs sometimes have an ending *-ku* for which Lytkin/Tepljašina have not provided an etymology (cf. example 10). It can therefore be asked if sentence-final *ku* is identical with the converb ending.

These ideas are to some extent substantiated by the fact that for the element *ke* in Mansi a connection exists between sentence-final and sentence-medial free vs. affixed position. In addition to the position of *ke* found in (16), the following example from Mansi - which is analogous to (10) - may be cited:

(18) min-**ke**-m-t
go-PTC-1s-LOC
When I go (Rombandeeva 1966: 355)

In this example, the formant *ke* is used in a participle construction. This, however, does not affect the validity of our comparison (regardless of the fact that a locative ending has

been added), since in both cases (Udmurt *ku*, Mansi *ke*) a possibly identical, but otherwise non-bounded element is affixed. How can such an affixation be explained?

Nominalization in Finno-Ugric languages, of course, is known to originate in an etymon **-k*, which can also be considered the source of Udmurt *-ku* or Mansi *-ke* (cf. Collinder 1965: 110). The reconstruction we are proposing here, however, assumes the affixation of an interrogative element to verbal roots. The explanation for this phenomenon lies not only in the identical semantics of free and bound *ke* or *ku*, but also in the fact — especially observable in lyric texts — that otherwise free *ke* even becomes enclitic. And this happens not only with nouns but also with adverbs and inflected verb forms.

Mansi:

(19) os-**ke** twap wa-i
again-ke storm come-3s/PRES
If another storm comes... (Kálmán 122)

(20) tuj-tχati-**ke**
hide-3s/PRES-ke
If she hides... (Kálmán 122)

It is thus theoretically possible that affixation, which was introduced by means of encliticizing an otherwise free particle to a verbal root, resulted in a fixed converbal or participial complex, as in (10) or (18).

Unfortunately, due to lack of time it was not possible to investigate all publications on Finno-Ugric with regard to this topic, and therefore this hypothesis may have already been presented elsewhere.

4. Synopsis

Taking into consideration the constructions presented in the preceding examples we obtain the following inventory:

Table 1:

Non-finite			**Finite**		
converb	converb	participle	verb	verb	verb
-PERS (=+PERS) nominal &depron.	+PERS	+CASE/ POSTPOS. +POSS (Ugric)	(+final subord.) depostpos.	(+medial subord.) depron.	(+initial subord.) depron.

The borderline between non-finite and finite constructions is located — as suggested in Part 3 — at the point of transition from postpositions to "postpositional" subordinators. In the former case (cf. examples 3 & 4), person is marked by means of a possessive suffix onto the postposition, in the latter case a "depostpositional" subordinator comes after an inflected verb (examples 13 & 14). We may therefore say that Table 1 depicts a spectrum of variants and mainly applies to temporal and causal expressions. Thus, in theory, a finite verb form exists for (3), an analogous construction, likewise with a finite verb form, for (10), and finally, for (13), a version containing a participle.

This means, on the other hand, that conditional clauses and concessive expressions may appear, albeit in limited number, in non-finite constructions; the majority of these constructions, however, are made up of finite verbal forms plus subordinators.

If we further consider the fact, e.g. from a grammaticalization point of view, that there are two separate sources of subordinators in the languages we are dealing with here —the sentence-final forms *bere*, *dirja*, etc. are "depostpositional", the sentence-final and sentence-medial elements *ku* and *ke* are of pronominal origin — we arrive at the following diagram:

Table 2: Adverbial sentence types in Permic

	temporal	causal	conditional	concessive
Non-finite	large no.of part. constr./ several con-verb constr.	numerous exam-ples of part. or converb constr.	fewer converb constr. no converbs	sporadic part. constr./
Finite	subordinators: depostpos. & depron.	subordinators: depostpos. & depron.	subordinators: depostpos.	pronoun-based subordinators

It thus follows that:
1) non-finite constructions are more concentrated in the temporal and causal areas;
2) finite constructions tend to dominate in conditional and concessive expressions;
3) language contact with Russian — despite the fact that Russian also possesses converbs — tends to suppress the use of non-finite constructions; complex logical relations can only be expressed by means of borrowings, and then only in finite form. Mansi, for example, has developed the means for expressing temporal-conditional relations by combining *χuń* (sentence-initial conjunction plus finite verb) and a borrowing from Russian (*kos* ‹ *chotja* "although") to form the conjunction *χuńkos* ("although").
4) depostpositional and depronominal subordinators converge when expressing temporal and conditional relations: a) *bere* Postpos.→Subordinator, b) *ke* Pronoun→Subordinator.

5. Possible typological approaches

It is perfectly possible to describe languages according to whether they provide the option of using non-finite vs. finite constructions, as shown in Table 2. This can result in alternative typological approaches. Of course one must also remember that other types of adverbial sentences and constructions exist, but we will restrict ourselves to four types (temporal, causal, conditional, concessive).

For Mansi, which in the above analysis has only been dealt with sporadically, we obtain the following results:

Table 3: Adverbial sentence types in Mansi

	temporal	causal	conditional	concessive
Non-finite	converbs	-	-	-
Finite	constr. with subordinators (depostpos./ depron.)	mainly finite constr. with sentence-initial subordinators	mainly finite constr. with sentence-medial subordinators	finite constr. w/ sentence-initial subordinators

Purely temporal relations are expressed by non-finite constructions (and then only by converbs). The position of the subordinator depends on the sentence type: de-postpositional subordinators remain - as in Permic - in final position; depronominal subordinators appear in causal and concessive sentences at the beginning of a sentence, in conditional sentences, however, in the middle (or before the finite verb located at the end of the sentence). Khanty behaves similarly, the only difference being that in temporal constructions participles appear with case marking and possessive suffixes. This also applies to Permic languages.

If we apply the criteria presented in Table 2 & 3 to Chalaj, a Turkic language spoken in Iran and thus strongly influenced by Persian (Doerfer 1981), we obtain the following results:

Table 4: Adverbial sentence types in Chalaj

	temporal	causal	conditional	concessive
Non-finite: Turkic syntax	participles	-	participles	-
Finite: Persian syntax	conj.	conj.	conj.	conj.

This leads us to the following observations: A fundamental distinction must be made between Turkic and Persian syntax, on the one hand, and lexical sources of conjunctions on the other. Conjunctions may be of Arabic-Persian origin (usually accompanied by the Persian subordinator *ki*); they may, however, also be purely Turkic elements (with Persian *ki* as a supplement). We thus have a construction pattern similar to that of the Finno-Ugric languages in contact with Russian, but in Turkic languages under Persian influence subordinators always appear in sentence-initial position.

Despite the fact that Turkic languages also express causal or conditional relations with the help of participles and postpositions, Chalaj seems to prefer the use of finite constructions. Johanson (1992) has dealt with this problem extensively. But whereas Johanson considers areal tendencies to be involved in the relationship between Turkish and its contact languages, we would propose a more general typology, which for the most part does not agree with Johanson, and which takes into account psycholinguistic parameters: with increasing complexity of the logical relationship between the core of the proposition and an additional adjunct, there is obviously a greater need to be able to express this relationship more explicitly, i. e. by means of subordinators placed "after" the temporal constructions. This is the main conclusion we can draw from our brief comparison of Permic, Ugric, and Chalaj.

The following Permic language example shows that participle constructions are only appropriate up to a certain point, after which the use of additional particles becomes necessary; consider the Udmurt concessive construction:

(21) **kot'**-kizi tuž iži-**ki**-m-**no** pel'mit-iś šire-ez sodi-śko-**no**
however-also very sleep-CONV-1s-«no» darkness-ELA mouse-DET notice-1s/PRES-«no»
Even when I am fast asleep, I can still hear a mouse in the dark. (Stipa: 262)

Here we have a combination of a free "conjunctional" element (*kot'* from Russian *chotja* "although") and the corresponding enclitic *-no* (Russian "however, but") together with a construction with the converb *-ki* (from *-ku*). Thus finite and non-finite constructions combine in order to express highly complex states-of-affairs.

What exactly happened to Permic languages as a result of their contact with Russian is a very difficult question. As already shown above, the most important subordinators (depostpositional: *bere, dirja* / depronominal: *ku, ke*) are of Finno-Ugric origin. With the exception of complex subordinators (*ke no*, etc.), we can not necessarily speak of an external influence. This is more clearly visible in the domain of word order, where the manipulation of "Finno-Ugric material" leads us to assume syntactic rather than lexical influences.

References

Collinder, B. 1965. *An Introduction to the Uralic Languages*. Berkeley/LA.

- (ed.) 1957. *Survey of the Uralic Languages*. Stockholm: Almquist and Wiksell.

Csúcs, S. 1988. *Die wotjakische Sprache*, in: D. Sinor (ed.), 131–146.

Doerfer, G. 1981. *Grammatik des Chaladsch*. Turcologia, vol. 4 (ed. L.Johanson). Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Genetti, C. 1986. *"The development of subordinators from postpositions in Bodic languages"*, BLS 12, Berkeley

- 1991. *"From postposition to subordinator in Newari"*, in: Approaches to Grammaticalization. Vol. II, Focus on Types of Grammatical Markers, (ed. E. C. Traugott/B. Heine), John Benjamins, p. 227–256

Johanson, L. 1992. *Strukturelle Faktoren in türkischen Sprachkontakten*, Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Band XXIX, Nr. 5, Franz Steiner, Wiesbaden

Kálmán, B. 1976. *Wogulische Texte mit einem Glossar*, Akadémiai Kiadó, Budapest

Lytkin, V. I. 1966. *Finno-ugorskie jazyki*, vol. III of Jazyki narodov SSSR, (et al., eds) Moskva, izd. Nauka

Lytkin, V. I. (ed.) 1976. *Osnovy finno-ugorskogo jazykoznanija*, izd. Nauka, AN SSSR, Moskva

Lytkin, V. I. / Guljajev, E. S. 1970. *Kratkij etimologičeskij slovar´ komi jazyka*, izd. Nauka, Moskva

Rédei, K. 1981. *"Die syrjänische Sprache"*, in: D. Sinor (ed.), p. 111–130

Rombandeeva, E. I. 1966. *Mansiskij jazyk*, in: V. I. Lytkin (et al., eds.), p. 343–362

- 1979. *Sintaksis mansiskogo (vogul'skogo) jazyka*, izd. Nauka, Moskva

Sinor, D. (ed.) 1988. *The Uralic languages*, Description, History and Foreign Influences, Handbuch der Orientalistik, 8. Abt., Handbook of Uralic Studies, vol. 1, Brill, Leiden

Steinitz, W. 1975. *Ostjakologische Arbeiten*, Bd. 1, Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten, Texte, Mouton, Den Haag

Stipa, G. 1960. *Funktionen der Nominalformen des Verbs in den permischen Sprachen*, Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia, 121, Helsinki

Tepljašina, T. I. 1966. *Udmurtski jazyk*, in. V.I. Lytkin (et al., eds.), p. 261–280

Tepljašina, T. I./ Lytkin, V. I. 1976. *Permskie jazyki*, in. V.I. Lytkin (ed.), p. 97–228

Kiranti subordination in the South Asian areal context

Karen H. Ebert, Zürich

Summary

The aim of this paper is twofold: a) to contribute to South Asian areal studies and to point out a subarea which does not follow the 'conjunctive participle' type of subordination and verb compounding usually associated with SA languages; b) to present material from lesser known languages which shows that the terms 'converb' and 'serial verb' are in need of clarification.

Kiranti languages of Eastern Nepal and North Dravidian and Munda languages spoken in Bihar, West Bengal and Orissa share some typologically uncommon traits. All have SOV basic word order, but make little use of converbs and participles. As in other SOV languages, subordinate clauses precede the constituent they modify, but the subordinate verb is inflected for person-number and tense-aspect. This also holds for the first verb in compounds and for some periphrastic TAM forms. In Kiranti languages case markers are attached as subordinators to inflected verbs, without an intervening nominalizer.

In some languages the inflected verb is reduced in subordination, so that it could no longer stand as a finite verb. It is unclear at what point of reduction we should speak of a converb or participle.

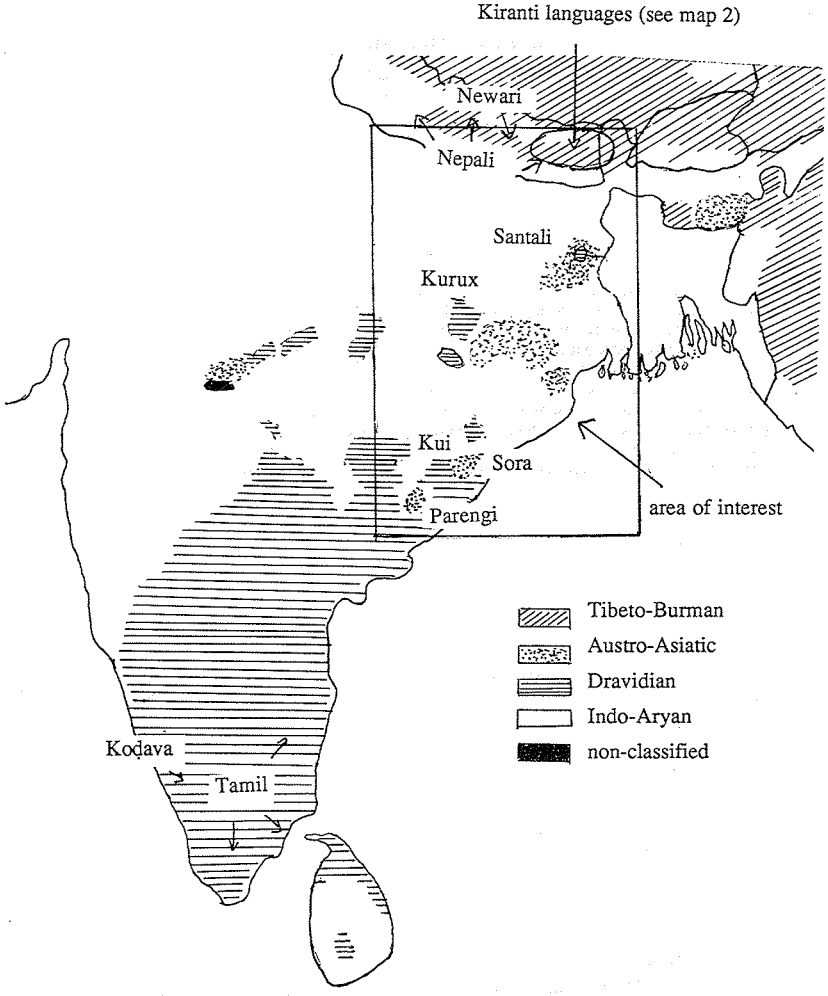
1. Introduction

1.1. The area of interest

Areal studies of South Asian (SA) languages have concentrated on the relationship between Indo-Aryan and (mainly South-)Dravidian languages. North Dravidian and Munda languages are less often taken into account, and Tibeto-Burman almost never. The number of languages belonging to the four genetic groups represented in SA (besides three isolated languages) are: Munda (Austro-Asiatic) 17, Dravidian 28, Indo-Aryan 48, Tibeto-Burman 150 (at least). Vermeer (1969) e.g. in his useful study devotes 120 pages to Indo-Aryan, 49 pages to Dravidian, 16 to Munda and none to Tibeto-Burman.[1] The picture is not much different in Masica (1976), who has, however, the merit of including other languages of Eurasia and pointing out the fact that various allegedly 'Indian' features are found over most of the continent. The number of pages devoted to a language or language group seems to be in proportion to the number of speakers, but not to the linguistic diversity of the subcontinent, which - I would think - should be relevant for setting up an areal typology.

The interaction of Tibeto-Burman, Munda, Dravidian and Indo-Aryan in the area stretching from the Himalayas south through Bihar to Orissa should constitute a center of interest to areal linguistics. The patchwork that shows up on the map of language distribution suggests that 'tribal' groups formed a majority here up to recent times, and that they probably showed a strong resistence against Indo-Aryan dominance.

Dravidian and Munda languages were once more widespread. All of what is now Bihar, Orissa and West-Bengal was in prehistoric times populated by Mundas and Dravidians (and possibly by some groups whose languages have become extinct) before



map 1: languages mentioned

the Tibeto-Burman people came from the northeast and the Indo-Aryans from the northwest (Chatterji 1926: 40, 101). The close contact between Munda, Dravidian and Tibeto-Burman must have lasted until very recently and was probably more intense than contact with Indo-Aryan in the Kiranti area. Even today there are 40.000 Santali (Munda) speakers and numerous Kurux (Dravidian) speakers in the plains of eastern Nepal. It is to be expected that centuries of interaction and bilingualism have left their traces.

1.2. Typological ideals and the Kiranti type

SA languages have SOV word order; modifiers precede their heads, grammatical relations or semantic roles are indicated by postpositions. Moreover, SA languages have converbs (adverbial participles), and the sequential converb ('conjunctive participle') figured prominently in establishing the SA linguistic area (cf. Kuiper 1967). But already Greenberg (1963) connected converbs with the SOV type, and it is well known to general linguists that they are spread all over Asia with the exception of the South-Eastern part (cf. also Masica 1976, Ch.4). Several other characteristics that have been proposed as areal traits are due to typological harmonics (cf. Hook 1987). Typologically widespread patterns cannot be constitutive for defining a linguistic area. I have therefore looked at some typologically uncommon structures.

Bisang (this volume) proposes a typological characterization of Asian languages as belonging to the converb type or to the serializing type. The distinction is clearcut for languages like e.g. Turkish and Chinese. Most SA languages clearly belong to the converb type, but the languages I deal with in this paper fall in between the two types.

When trying to classify Kiranti languages according to the converb vs. serial verb typology it turns out that it is far from clear what entities fall under the two concepts. Converbs are normally thought to be non-finite forms that carry no finite person-number (PERS) or tense-aspect-mood (TAM) markers. But after taking into consideration data from languages like Korean, Eskimo, and Evenki the concept has broadened for some authors and become rather vague, such as to include every non-argumental form that does not occur as the main predicate of an independent clause or as an attribute (cf. Nedjalkov 1993). It remains unclear whether restrictions on PERS and TAM markers should be part of the definition of converb.

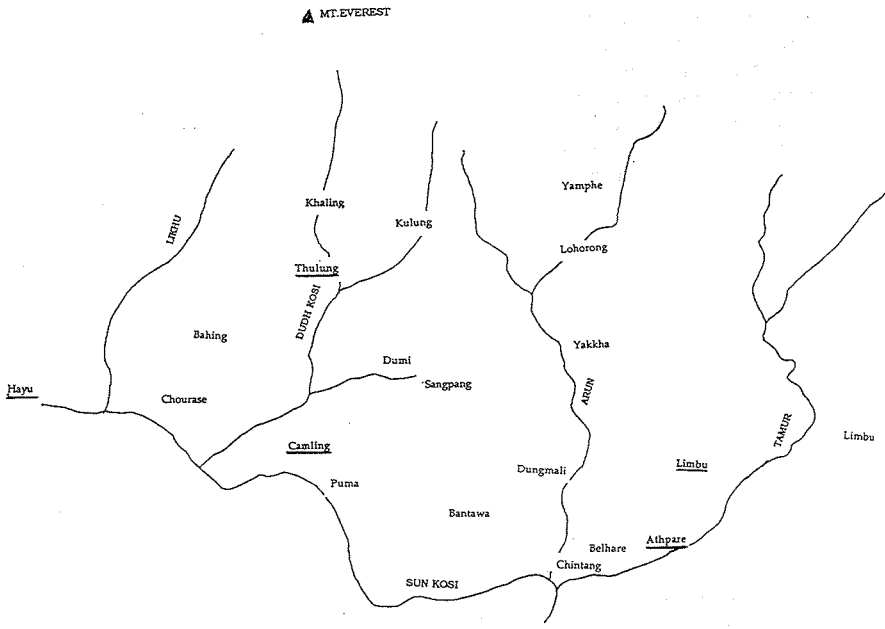
The term 'serial verb' has been used in contradictory ways. In the SA context it sometimes stands for the typical SA compound verb form **CONV+finV** (e.g. Kachru 1979). For other authors (Steever 1988, DeLancey 1991) this structure is explicitly excluded. DeLancey speaks of serialization in Tibetan only after the converbal suffix is dropped and **stem+finV** results. This again does not constitute a serial verb to Steever's understanding; for him a serial verb has the form **finV+finV**. I shall avoid the term altogether in the description of the data.

All Kiranti languages are SOV with the corresponding characteristics of modifier preceding the head. All Kiranti languages have asymmetric verb forms, converbs and participles on the one hand, finite forms on the other. But in most Kiranti languages converbs and participles play only a minor role in subordination. Only Hayu, which is geographically somewhat outside the Kiranti area (cf. map 2), could be said to conform to the converb type. The rest of the 30 odd Kiranti languages differ from this type in an

interesting way. They are like the converb type in that they have practically no conjunctions, but instead of attaching case markers to participles or verbal nouns to form subordinate clauses, case markers are attached directly to inflected verb forms. Also in the grammaticalization of verb sequences as compound verbs or periphrastic tenses both verbs carry PERS and TAM markers. Kiranti languages thus exhibit a preference for inflected verbs in non-finite positions.

A look at the TB-Munda-Dravidian contact area reveals that deviations from the converb type of the better known IA and Dravidian languages prevail here. Sequences of verbs with PERS and TAM markers are found in all three families, though to varying degrees and in varying patterns. We get a scale ranging from canonical non-finite forms over intermediate stages of partly inflected verbs to fully inflected verbs with a subordinating suffix, which functionally equal converbs in other languages.

As the discussion here centers around the converb and 'adverbial' clauses[2] I shall not look at infinitives, purposives[3] and embedding of subject and object clauses. I do include some information on participles and relative clauses, which undergo the same reductions as adverbial clauses and play an important role in the formation of temporal clauses.



map 2: Kiranti languages

2. Kiranti languages

According to the degree of reduction of the verb in subordinate clauses we find three types in Kiranti languages,
i) **maximally reduced (non-finite)**: without finite PERS and TAM markers;
ii) **minimally reduced**: the verb is marked for PERS and TAM, but lacks the final tense marker; this type has so far only been found in Athpare.
iii) **nonreduced**: the verb is nonreduced; the subordinate clause (without subordinator) could stand as an independent sentence, but certain final particles, e.g. evidential markers, do not normally occur.

In order to understand the difference between reduced clauses in Athpare and the nonreduced clauses in the other languages some acquaintance with the form of the finite verb, especially with the principles of tense marking, is necessary. My data on Kiranti languages are from the following sources: Limbu: van Driem (1987), Thulung: Allen (1975, 1976), Hayu: Michailovsky (1988). The Athpare and Camling data are from my own fieldwork.

2.1. Finite verbs

The Kiranti finite verb carries TAM markers, person markers for speech act participants, number markers for both core participants, and (in some languages) traces of direction marking. Some person and number markers are prefixed and some suffixed; the affix position is not linked to semantic roles in any straightforward way. Without being able to go into the details here, I present the Athpare PERS affixes as an example in table 1. The Limbu and Camling system is very similar, Thulung and Hayu are less agglutinative. The interested reader is referred to the individual grammars; for an overview of finite verb paradigms in six Kiranti languages cf. Ebert (1993).

	->1s	->1de	->1pe	->1di	->1pi	->2s	->2d	->2p	->3s	->3ns	ITR
1s						-na	-na-ci	-na-ni	-uŋa	-uŋ-ci-ŋa	-ŋa
1de						↓	↓	↓	-c-u-ŋa	→	-ci-ŋa
1pe									-um-ma	-um-ci-m-ma	-i-ŋa
1di									-c-u	→	-ci
1pi									-um	-um-ci-m	-i
2s	a- -ŋa	a- -ci-ŋa	a- -i-ŋa						a- -u	a- -u-ci	a-
2d	a- -ci-ŋa →								a- -c-u	→	a- -ci
2p	a- -i-ŋa →								a- -um	a- -um-ci-m	a- -i
3s	yaŋ- →			a- -ci	a-	m-a-	m-a- -ci	m-a- -i	-u	-u-ci	
3d	yaŋ- -ci →			↓	a- -ci	↓	↓	↓	-c-u	-c-u-ci	-ci
3p	yaŋ-u- →				a-				u- -u	u- -u-ci	u-

Table 1: Kiranti person and number markers: Athpare

Kiranti languages have two basic tense forms: past and nonpast, which can be marked a) after the stem, and b) after the PERS suffixes. Some languages, e.g. Limbu, mark past

tense only after the stem and leave nonpast unmarked. As the past marker *-a ~ -ɛ* is realized only before consonant and zero, about 50% of the verb forms are not distinguished for tense. The reader will therefore sometimes look in vain for a tense marker in Limbu past forms.

Limbu	PT		NPT	
3s-1pi	a-nis-**ɛ** 1pi-see-PT	he saw us	a-ni	he sees us
3d-3s	nis-**ɛ**-tch-u see-PT-d-3P	they saw him	ni-s-u see-d-3P	they see him
but:				
3s-3s	nis-u see-3P	he saw him	=	
3-2p	kɛ-nis-i 2-see-1/2pS/P	he saw you (p)	=	

This situation may have led to the introduction of new tense markers, as in Camling and Athpare. In Camling **stem + a** has become the base for all finite forms (cf. the dual NPT form *khata-c-e*). The PT is then unmarked and NPT has the form: base + PERS +*-e*. 3rd person patient forms have *-yo*.

Cam.	PT		NPT	
3d	khata-ci go-d	they went	khata-c-**e**	they will go
1pi-3ns	id-u-m-c-um give-3P-1/2pA-3nsP-copy	we gave them	id-u-m-c-um-**e**	we give them
3s-3s	tyok-u see-3P	he saw him	tyok-**yo**	he sees him

Athpare marks both PT and NPT. The old past marker *-a* still appears in past forms before a consonant (dual *-ci* and 1s *-ŋa*); i.e. we have a past base of the form **stem + a**. The new past marker **-e**[4] follows the personal endings and sometimes replaces their final vowel. The NPT is marked by the suffix **-t + copy** of the preceding syllable of PERS marker(s). If there is no suffix, the NPT marker is **-yuk**.

Ath.	PT		NPT	
3s-3s	nis-u-**e** see-3P-PT	he saw him	nis-u-**t**-u see-3P-NPT-copy	he will see him
3d-3s	nis-**a**-c-u-**e** see-PT-d-3P-PT	they saw him	ni-c-u-**t**-cu see-d-3P-NPT-copy	they will see him
3s-1s	yaŋ-pid-**e** 1P-give-PT	he gave me	yaŋ-pi-**yuk** 1P-give-NPT	he will give me

From this it will be clear that an Athpare reduced clause may carry exactly the same PERS and TAM markers as a Camling or Limbu non-reduced clause, as it is only the **final** tense marker that is elided.

The Thulung and Hayu basic tense systems are more complicated. In Thulung, as in Limbu, the nonpast is unmarked and the past is marked by *-t*, sometimes realized only as tone. The details need not interest us here, as it is sufficient to set Athpare off against its more immediate neighbors.

The distribution of basic tense markers in three eastern Kiranti languages is summarized in table 2.

	NPT			PT	
	after stem		after pers.	after stem	after pers.
Limbu				-ɛ	
Cam.			-e /-yo		
Ath.	-yuk	||	-t + copy	-a	-e

|| suffixes do not occur together.

Table 2: Markers of basic tense-aspect

2.2. Nonfinite clauses

Maximally reduced clauses do not play a prominent role in Kiranti languages except for Hayu. Table 3 gives an inventory of the converbs and participles in the five languages I am dealing with here.

	Limbu	Athpare	Camling	Thulung	Hayu
CONV					
SIM		-sa	-sa	-to	RED-ni-
SEQ				-sa(ka)	RED- -ha
NEG	mɛn- -ʔe·	mi- -ʔe	mi- -Ø	me- -sa(ka)	ma -sa
PCPL					
AP/N.AG	kɛ- -pa/-ma	ka- (-ba)	-pa/ka-♠	-pa	-ji
PP/N.PAT	-mʔna-ba	-balak♦	-kha♠	-ma	-ta

♠ attested only as nomen agentis/patientis
♦ attested only attributively

Table 3: Converbs and participles

The simultaneous converb has a very restricted occurrence. It denotes an activity accompanying the activity described by the main verb, which is almost exclusively a verb of motion or posture. As in other languages of SA, it is often reduplicated[5] (further examples: Athpare (18), Camling (21), Thulung (22)).

(1)	khõ-**sa** khõ-sa	wa-da	khõ-**sa**	khata, "sibeu, sibeu"	rung-**sa**
Cam.	look-SIM	water-LOC	look-SIM	go IDEO	say-SIM

lam-**sa**	lam-**sa**	khata-pana	m-nicho	pa-dhit-aina.	(Jh 7.8-9)
search-SIM		go-TEMP	3sPOSS-y.brother	NEG-find-NEG	

Looking looking in the water she went, shouting "sibeu! sibeu!" [sound of the sibe-bird], searching searching she went, but did not find her younger brother.

Hayu has *-sa* only in the negative converb. The Hayu positive converbs are unusual in that they involve reduplication of the verb stem, a form which to my knowledge is otherwise not found in SA. The Hayu simultaneous converb has an infix *-ni-;* [6] the sequential converb, which is used frequently and can form rather lengthy chains, is a reduplicated stem followed by the ergative-instrumental case marker *-ha*.

(2) hatha-i su·ŋo ro gon kem-he la-lat-**ha** ma dza·-**sa**
Hayu how many-EMPH scratch-1s rhQ you house-LOC RED-carry-SEQ NEG eat-CONV

ma te?-no. (Michailovsky 1.11)
NEG let-2

No matter how much you scratch me, I carry you home and will not let you go without eating you.

(3) mikhen mi bilu ko namsaŋ **to?-ni-tot** to?-ni-tot to?-ni-tot to?-ni-tot to?-ni-tot
Hayu then that tiger TOP smell RED-SIM-chase

la?-noŋ hanoŋ le ma uxto. (Michailovsky 1.31)
go-TEMP(=LOC) anywhere also NEG found

When the tiger went pursuing pursuing pursuing the smell, he did not find (the girls) anywhere.

(4) kem-noŋ thuŋ-thuŋ-**ha** me dup-dup-**ha** kharkunda-noŋ ti tsu?-tsuk-
Hayu house-LOC RED-bring-SEQ fire RED-light-SEQ kettle-LOC water RED-put_to_cook-

ha me lagāi-**ha** me gurudugut du?-dup-**ha** timsit tsu?-tsuk-**ha** ka.muŋ
SEQ fire put(Nep)-SEQ fire crackling RED-light-SEQ exactly RED-put_to_cook-SEQ door

thi?-thik-**ha** khilsiŋ tsiŋ-tsiŋ-**ha** lei thi la?na-tshe-m ixtse.
RED-close-SEQ bolt RED-put-SEQ millet grind:PURP go-d-ASS EVI
(Michailovsky 1.13)
They brought it to the house, lit a fire, and put water in a kettle to boil. After having lit a crackling fire and put it to cook they closed the door, put a bolt and went to grind millet.

A sequential converb of the canonical form is attested in Thulung stem + *-saka*. The positive form is extremely rare; it does not occur in the three texts I analysed.[7] For negative converbs in the three eastern Kiranti languages see Ath. (12); Lim., Cam. (33).

(5) jam pe-**saka** ləks-a. (Allen 1975:59)
Thul. rice eat-SEQ go-IMPER
Have a meal before you go.

(6) gana cinta: **me**-be-**saka** lək-si mi-nü. (TH4.12)
Thul. you seance NEG-make-CONV go-INF:IRR NEG-good
It is not good for you to go without having made a seance.

All Hayu subordinate clauses are maximally reduced. In other Kiranti languages temporal and reason clauses have inflected verbs.

(7) siŋ pa lat-**noŋ** ban-noŋ bilu uxto-tshe-m are. (Michailovsky 1.2)
Hayu wood make go-LOC forest-LOC tiger meet-d-ASS EVI
When they went to cut wood, they met a tiger in the forest.

(8) dza ma bit-**khen** ko haŋa dzā·-tsuŋ ro? (Michailovsky 2.24)
Hayu eat NEG allow-ABL TOP how eat-1sREFL Q
Since they do not allow to eat, how shall I eat?

Kiranti **participles** are used as agentive and patientive nouns and as attributes. The participles are subject to various restrictions in the individual languages; e.g. no agent can be made explicit with the PP. The gaps are filled by nominalized clauses (see Ath. (17), Lim. (27), Cam. (28)).

(9) kristyen dharma prasar prasar **ka**-cok yapmi-ci
Ath. Christian religion spread spread AP-do person-ns
the Christan missionaries (= the people who spread the Christian religion)

(10)

Lim.	khɛŋ-ŋna-ba sa	dry-PP-NML meat	dried meat
Ath.	kho-balak cece	fry-PP meat	fried meat
Thul.	khər-ma mākai	parch-PP maize	parched maize

2.3. Reduced clauses (Athpare)

Athpare subordinate clauses are inflected for PERS and TAM, but they do not carry final tense markers. The suffix *-a* of the past base appears not only with the personal suffixes *-ci* (d) and *-ŋa* (1s) but also before *-ʔuŋ*. Forms in *-ʔuŋ* function like sequential converbs in other languages.

(11) yapmi khada-ʔuŋ yusana ap-u-e.
Ath. man go:PT-SEQ tiger shoot-3P-PT
The man went and shot the tiger. - cf. *khade* (khada + e) "he went"

The reduction is obvious in the following example with a tail-head linkage.

(12) aniya kogoŋba-ci-ŋa taha **mi**-tok-**ʔe**-ba aniya kogoŋba-ci
Ath. our our:uncle-ns-OBL knowledge NEG-join-CONV-PART our our:uncle-ns

paŋ-i hitna bhale o-riŋs-u-o-sed-**u-t-u.**
house-LOC that rooster 3pS-strangle-3P-3pS-V2:kill-3P-NPT-copy

o-sed-u-**ʔuŋ** thik u-phila ani kogoŋba-ci u-pokt-u-dho-t-u. (Pa3.4-5)
3pS-kill-3P-SEQ one 3POSS-leg our our:uncle-ns 3pS-keep-3P-V2:RES:3P-NPT-[copy]

Without our uncles knowing it they strangle that rooster in our uncles' house.
Having strangled it, they keep one of its legs apart for our uncles.

As the difference between reduced clauses in Athpare and non-reduced clauses in the other languages is not always obvious, and as the Athpare reduced verb may contain the same elements as a nonreduced Camling or Limbu verb, I will illustrate the principle with the following constructed examples.

(13) yusana rikt-u-ŋ-ʔuŋ ap-u-ŋ-**e.**
Ath. tiger chase-3P-1s-SEQ shoot-3P-1s-PT
I chased the tiger and shot him.

(14) capca nhais-uŋ-**e-nʌ** ap-uŋ-**e.**
Cam. tiger chase-1s-NPT-SEQ shoot-1s-NPT
I will chase the tiger and shoot him.

(15) Ath. yusana rikt-u-**ʔuŋ** ap-u-e.
Cam. capca nhais-u-**nʌ** ap-u.
tiger see-3P-SEQ shoot-3P(-PT)
He chased the tiger and shot him.

The Athpare final past marker *-e* shows up only on the final verb of (13), the segmentally identical Camling nonpast marker is realized also before the sequential suffix in (14). In (15) the sequential forms contain the same elements.

Other Athpare subordinate clauses can be formed with a reduced verb + case suffix.

(16) ã liŋgetwa unna-na o-tokwari eg-**lok**^{s} lept-u-ŋ-t-uŋ.
Ath. I stone he-NML:s 3sPOSS-back break-COM throw-3P-1s-NPT-[copy]
I shall throw the stone in such a way that his neck breaks. (finite: *eg-yuk*)

Attributive clauses are formed with the nominalizer *-na* (plural: *-ga*), which is also a near demonstrative. It agrees in number with the noun to which it is attributed.

(17) a-nis-u-**na** yusana the tiger you see/saw
Ath. 2-see-3P-NML:s tiger
nis-u-ŋ-ci-ŋ-**ga** yapmi-ci the people I see/saw
see-3P-1s-3nsP-[copy]-NML:p person-ns

cf. the corresponding finite forms:
a-nis-u-**e** / a-nis-u-**t-u** you saw/will see it
nis-u-ŋ-ci-ŋ-e/nis-u-ŋ-ci-ŋ-**t-ciŋ** I saw/will see them

Unspecified ('when') temporal clauses can have the form of a headless relative clause in Kiranti languages; i.e. there is no 'time' noun. Temporal clauses are often followed by a topic marker.

(18) ya-golo lambo lambo khat-ma-ci puy-a-ŋ-**na-golo**, soariŋba lo-ma
Ath. over_there-TOP trail go-INF-ns see-PT-1s-NML-TOP whistle say-INF

a-lahar kad-e. (Ca1.9)
my-wish come-PT

Over there, when I saw them (=girls) going along, I felt like whistling.

The reduced form in Athpare clauses can still be rather complex, as in the following example with a benefactive compound verb in the progressive aspect. The only sign of non-finiteness is the lack of PT *-e*, which would come instead of the NML *-na* in a finite position.

(19) ... ghãs heg-u-ŋ-pid-u-ŋ-gett-u-ŋ-ci-ŋ-**na-m**
Ath. grass cut-3P-1s-V2:BEN-3P-1s-V2:PROG-3P-1s-3nsP-[copy]-NML-TOP

yamba-lamma sipaŋi yapmi soariŋba lo-sa ab-e. (Ca1.7)
over_there-ABL police man whistle say-CONV come-PT

When I was cutting grass for them, a policeman came whistling from over there.

2.4. Nonreduced clauses (Limbu, Camling, Thulung)

In most Limbu, Camling and Thulung subordinate clauses the verb is fully inflected. There are, however, certain restrictions for the occurrence of final particles like evidentials. Normally such final particles do not occur, but in texts from Eastern Camling I often found *raicha-nʌ* REP(=evidence from reports)-SEQ, and in the neighboring Bantawa *nimaŋ-kiya* REP-SEQ is regular.

The most frequent linker is the sequential subordinator. Most often clauses linked in this way have an identical subject, but this is not a necessary condition (cf. (20)). It is not easy to find longer sequences, like the famous Tamil sentence cited in Bisang (this vol.), or the Hayu example (4). Camling (21) and Thulung (22) are the longest sequences I found for inflected verbs + SEQ.

(20) hɛkyaŋ nɛpmadzaŋ him-lɛpsaŋ tha·-nɛt-chi kərə ke·b-ɛn hara him-ʔo
Lim. then both house-towards drop-REFL-d but tiger-DEF quickly house-LOC

kɛʔr-ɛ-**yaŋ** ku-ndzum sya?l-ɛn idik haŋs-u-**yaŋ** lɔk ando· ando· te·.
arrive-PT-SEQ his-friend jackal-DEF long wait-3P-SEQ only later come:PT
(van Driem 350)

Then they both headed homeward, but the tiger arrived quickly and waited a long time for his friend the jackal, and he (the jackal) came much later.

(21) aghi imo Sikhaman-wa bunduk-wa mina ap-u-set-yu-**nʌ** Kathmandu
Cam. earlier our S.-ERG gun-INST man shoot-3P-V2:kill-3P-SEQ K.

pa-doda-**nʌ** koku Khersungma Kʌhʌrsiŋ-mo celi pusa-**nʌ**
INV-close_up-SEQ grandmother Kh. K.-GEN rit.sister go-SEQ

jitbaji mu-**nʌ** hya Torke-daka paisa chara mai-sa
victory make:3P-SEQ over_there T.-ABL money throw(Nep) do-CONV

rõ-sa 'jhai-jhai bajagaja' ayo Sikhaman. (Dib 4.9)
distribute-CONV IDEO came(Nep.) S.

Earlier our Sikhaman shot a man, and they imprisoned him in Kathmandu, and his grandmother Khersungma, Kaharsing's sister, went and won (the case), and he came over there from Torke, throwing money about him, Sikhaman.

(22) "hunú lək-sa-**ma** ṭoḍkā-no rebḍa," bü:r-ü-**ma** mal-**to** mal-**to**
Thul. over_there go-IMP-SEQ hole-LOC look:IMP tell:PT-3s>3-SEQ search-SIM

ləs-ta-lo-ne bobok-ka kək-t-ü-**ma** seḍ-ḍ-ü-**ma** u-sö jati
go-PT-TEMP-TOP owl-ERG peck-PT-3s>3-SEQ kill-PT-3s>3-SEQ her-flesh all

pü-leaḍ-ḍ-ü, u-ser koŋŋa bayra. (TH 2.6)
eat:3s>3-V2:COMPL-PT-3s>3 her-bones only be:PT

He told her "go over there and look in the hole," and when she went searching-searching, as the owl had pecked [her sister] to death and eaten her flesh, only the bones were there.

As in other SA languages, a converbal form of the verb "say" functions as a complementizer to embed reported speech or thought. Most often we find the sequential

form, e.g. Cam. *ruŋa-nʌ ruŋa*, Ath. *piga-ʔuŋ pige*, Thulung *bü:rü-ma bü:rü* "having said said", but simultaneous forms also occur (cf. Cam. *ruŋ-sa* in (1), Ath. *lo-sa* in (18)). The SEQ-form further figures in the formation of periphrastic TAM forms in Limbu and in directional verb constructions (cf. 2.5).

Conditional, reason and specified temporal clauses are expressed by a fully marked verb + subordinator, which is often a case marker.

(23) kɛ-ips-ɛ-**lle** lɔkthik məna-lle kɛ-ga·ks-ɛ. (van Driem 233)
Lim. 2-sleep-PT-INST one person-ERG 2-step_over-PT.
Someone stepped over you while you were asleep.

(24) ani a-dzo·g-u-m-**ille** wiʔl mɛ-dha-nɛn. (van Driem 230)
Lim. we:pi 1pi-do-3P-1/2pA-DEF:INST rain NEG-fall-NEG
Because of what we have done, rain will not fall.

(25) uileko tyiso mi-riŋa-**daka** i-ma-ŋo parne khu-lai-ŋo. (Ba6.4)
Cam. earlier thus 3pS-say-ABL give-INF-EMPH must he-DAT-EMPH
As/after they had said so before, they had to give her to him.

(26) wo yoka-wa-**la** mücü jara-wa. (Allen 1975:55)
Thul. rain come_down-IRR-COND(=hiLOC) man fall-IRR
If it had rained, the man would have fallen.

That case markers come to be used as subordinators is a widespread process not only in Tibeto-Burman (Genetti 1986), but also in Dravidian and Indo-Aryan. The process in Kiranti languages follows the well-known patterns: Locative/allative markers develop into purposive, temporal and conditional subordinators, ablatives into anterior and secondarily into causal markers. Instrumental case markers become temporal and causal subordinators. This development seems natural and is not restricted to South Asia.[9] What is unusual in Kiranti is the suffixation of case markers to fully inflected verbs, without an intervening nominalizer (but cf. Thulung (29a/b)). In Dravidian or Indo-Aryan languages case markers are suffixed to participles or verbal nouns.

Nominalized clauses can be attributed to nouns or function as headless relative clauses. In Thulung, as in Athpare, the subordinator agrees in number with the head noun, and thus becomes even more participle-like. As a nominalizer, the Thulung plural marker *-mim* can also signal NPT, e.g. *khər-ŋu-**mim** mākai* "the maize which I shall parch". Limbu and Camling have only one nominalizing suffix.

(27) so·kt-u-ŋ-**ba** ya·mbɔk-ʔin co·k-mʔ mɛn-he·ʔ-baŋ. (van Driem 196)
Lim. aim-3P-1s-NML work-DEF do-INF NEG-be_able-1s>3:NEG:PT
I was not able to do the work I had in mind.

(28) arko thaŋ mi-khata-**ko-na** tyuda hiŋa-**ko** wa-na chirkucipa diŋ-u-
Cam. other place 3pS-go-NML-TOP there be-NML water-TOP (bird) drink-3P-

-ko[10] raicha. (Jh1.35)
NML REP

When they went to some other place, the chirkucipa bird drank the water which was there.

Temporal clauses in Camling are often headless relative clauses, with or without a topic marker (cf. (28)). Thulung can have nominalizer + postposition.

(29a) gull-ü:-**ŋ-ka** mi-jeopa lu photo. (Allen 1975:109)
Thul. cloud_over:PT-3s>3-NML-INST NEG-nice come_out photo
Now that it has clouded over the photo will not come out nice.

(29b) düm-mi-r-i-**mim-pachi** ... (TH 4.11)
Thul. finish-p-PT-[copy]-NML:ns-after(<Nep.)
After they finished (he said ...)

More often Thulung temporal clauses are marked by *-lo* (+ topic marker, cf. *-lo-ne* in (22)). I have glossed *-lo* as TEMP, because it seems to have no other function in Thulung. But *-lo* is a topic marker in Camling and part of the Limbu topicalizer *-gɔ(-rɔ)* (/ko+lo/, l > r intervocalically; cf. (58)). The nominalizer sometimes seems to originate in a topicalizer (Cam. NML *-ko* , Limbu and Hayu TOP *ko*), and the functional separation of the two is far from clear. Further, *-kolo* is a comitative in Khaling, *-lok* is a comitative in Ath.; Lim. *-lɔ* and Cam. *-lo* are manner subordinators. More research taking into account more languages is necessary in order to trace the development of case markers and pragmatic particles into subordinators.

Nominalized verbs can also stand as finite verbs, corresponding to functionally finite participles in IA languages. They are most frequent in (but not restricted to) short questions.

(30) Cam. kho-ni ta-khat-e-ko? Where are you going?
Lim. a·tto· kɛ-be·k-pa? " "
where 2-go-(NPT)-NML

cf. Nep. kāhā jā-ne? " "
where go-ipfvPTC

The function of such nominal forms in finite position is not clear. They seem to be typical for spoken language, and the characterization given for Eskimo participial clauses seems to hold for SA also: "They signal vividness and sometimes exclamatory force in main clauses..." (Woodbury 1985:76).

2.5. Compound verbs and periphrastic tense-aspect forms

In IA and most Dravidian languages the compound verb is made up of a converb followed by the finite aspectivizer. In Kiranti languages both verbs carry PERS and TAM markers, but in most languages suffixes are reduced to one syllable after the first verb and prefixes are realized only once. The latter rule does not hold for Limbu, and in Athpare repetition of the 3pS prefix is optional (cf. the compound verbs in Ath. (12)).

(31) Lim. mɛ-mɔy-ɛ mɛ-ghɛr-ɛ 3pS-get_lost-PT 3pS-V2:go-PT they got lost
Cam. mi-ma-khata 3pS-get_lost-V2:go "

The Kiranti compound verb is in principle a symmetrical construction. It is not one partner of the dyad that is reduced, but two finite verb forms are melted together through reduction of affixes between the roots. V1 carries all the prefixes, V2 all the suffixes. Compound verbs abound in the southern Kiranti languages, but become rare as we move towards the northwest (but cf. Thul. *pü-leaḍḍü* (22) = Ath. *co-lettue* "ate up"). In rare cases V1 carries a sequential suffix before an aspectivizer, e.g. with V2 "kill"[11] in Thulung and Limbu, cf. Thul. *kəktü-**ma** seḍḍü* "pecked to death" (22) vs. Cam. *apu-setyu* "shot to death". Directional verb constructions mostly have a sequential form, e.g. Cam. *pa-khura-ci-**nʌ** pa-puta-ci* "they carried him away".

Athpare and Camling periphrastic tenses are compound verb formations. They are grammaticalized to a large degree, which is reflected in the contraction of the forms. Sometimes the origin in a compound verb is no longer transparent. Perfect and progressive can be expressed by the same form in Camling (cf. Ebert, to appear a).

(32)	lems-**ues**-u-e	beat-(V2:)PERF-3P-PT	he has beaten him
Ath.	lems-u-**gett**-u /lems**wettu**	beat-3P-(V2:)PROG-3P	he is beating him
Cam.	khat-i-**ŋas**-i-e	go-1pS-V2:keep-1pS:NPT	we have gone / are going
E-Cam.	khat-**uŋs**-i-e	go-PROG-1pS:NPT	we are going

The Hayu perfect and progressive and the Limbu and Camling negative perfects are formed with converbs. In the other Limbu periphrastic tenses V1 is inflected.

(33)	cʊ-cʊt-**ha** no-m	RED-watch-SEQ be-ASS	he was watching
Hayu	to-ton-ha mu-mut-**ha** no-m	RED-land-SEQ RED-sit-SEQ be-ASS	he had landed and sat
Lim.	**mɛn**-ni-**ʔɛ**ˑ kɛ-wa-iˑʔ	NEG-see-CONV 2-be-Q	have you not seen it?
Cam.	**mi**-khõ ta-hiŋe?	NEG-see 2-be	" "
Lim.	peˑk-ʔɛ-**ŋ** waˑ-ʔɛ	go-1sS:NPT-SEQ be-PT	I have gone
	peˑk-ʔɛ-**ŋ** pɔʔl-ɛ	go-1sS:NPT-SEQ be-PT	I am going
	mɛ-yeˑ-**ro** mɛ-bɔtch-ɛ	3p-come_d.-SIM 3pS-be-PT	they were coming down

The periphrastic tenses show that the Limbu sequential and simultaneous forms function like converbs in other languages; it seems therefore justified that van Driem classifies them as 'gerunds' in his grammar (cf. further 6. below). Nominalized forms function again like participles, cf.:

(34)	yub-ḍ-ü-**m bu**	fabricate-PT-3s>3-NML be:NPT	he has fabricated
Thul.	yub-ḍ-ü-**m bayra**	fabricate-PT-3s>3-NML be:PT	he had fabricated
Cam.	khat-uŋ-**ko hiŋ-e**	go-1s-NML is	I have gone

The Kiranti periphrastic tense-aspect forms are recent formations, and the diversity between the individual languages indicates independent developments. Hayu conforms to the Dravidian type in using a converb, Limbu uses functionally equivalent subordinators. Thulung and Camling perfect follow the IA model. Parallels for the inflV + inflV formation of Camling and Athpare exist in the North Dravidian languages and in Parengi.

3. Munda languages (Santali and Parengi)

Santali is the Munda language with most speakers (4.2 million). Information on Santali, as on Munda languages in general, is very scarce.

Santali has a finite (indicative[12]) marker *-a*. Pronominal subject affixes are not a characteristic of verbs alone, but are found also on particles, conjunctions etc.[13] Animate object markers follow the tense morpheme, whereas subject clitics are usually attached to the preceding word. If this is not possible, they follow the finite marker, e.g. *met-ad-e-a-e* say-PT-3sO-FIN-3sS "he said to him". All verbs in Santali subordinate clauses are non-finite in form, lacking the finite *-a*, but they still carry PERS and TAM markers.

Converbs in *-tɛ*, sequential also *-ka-tɛ*, are used in the texts with approximately the same frequency as the conjunction *ar* "and" (< IA), which coordinates finite clauses (36). Note that in the postposed reason clause of (36) the verb is again non-finite. (The morphemic glosses for Santali and Parengi are somewhat tentative. I have tried to unify the various transcriptions, but it was not always possible.)

(35) adə ona rase tuluc' baŋ sebel-l-ed-e-**khan-də** kuṭi halaŋ-**katɛ**-y-ɛ
Sant. so that sauce with not taste-PT-tr-3s-when-TOP piece take_up-CONV-(y)-3s

gɛr-gət'-k-ɛt'-**a.**
bite-quickly-PT-tr-FIN

adə ona-hə ba-e gɛr-chaḍao-daṛe-at'-**khan** uni bạhu-t-tɛt'-də landa
so that-also not-3s bite-separate-can-tr-when that wife-(t)-his-TOP laugh

ba-e sambṛao-l-ɛt'-**tɛ** ạḍigar-**tɛ**-y-ɛ landa-gət'-k-ɛt'-**a.** (LSI IV:60)
not-3s restrain-PT-tr-CONV very_loud-CONV-(y)-3s laugh-sudden-PT-tr-FIN

So when the broth did not taste to him he took up a piece and bit it.
When he could not bite it, his wife, not being able to restrain from laughing, suddenly laughed very loudly.

(36) bəkə-m-ɛ hɛc'-aka-n-**a** **ar** ạpu-m-də mit'-ṭɛc'-ɛ bhəj-
Sant. y.brother-2s-3s come-PERF-itr-FIN and father-2s-TOP one-CL-3s make_feast-

aka-t'-a, nirəpən-ɛ ñam-ruạṛ-k-ed-e-**tɛrəŋ.** (LSI IV:56)
PERF-tr-FIN safe_and_sound-3s get-back-PT-tr-3s-because

Your younger brother has come and your father has made a feast, because he got him back safe and sound.

Santali, like many languages of the area, marks temporal and conditional clauses with the same clitic: *-khan* "when, then". As in Kiranti languages, temporal clauses are often followed by a topic marker; cf. (35). In the following example the subordinate verb again carries object suffixes.

(37) onan ñɛll-e-**khan**-em pətiə-uk'-a. (MacPhail 43)
Sant. that see-3s-when-2s believe-itr-FIN
If you see that, you will believe.

Any sentence with a verb lacking finite *-a* can be attributed as a relative clause:

(38) adə sukri-ko-ko jəm-et' tahẽ-**kan** coklak'-tɛ ac'ak' lac' pɛk'rɛc'-ɛ
Sant. so pig-p-3p eat-tr remain-AUX husk-with his belly fill-3s

gagəj-ək'-kan tahẽ-**kan-a, ...** (LSI IV:55)
desire-itr-AUX remain-AUX-FIN

He wanted to fill his belly with the husk the pigs were eating.

Tense formation in Santali has been heavily influenced by IA. Except for the future/ generic and the indefinite present all tenses are periphrastic. As in IA, the progressive has taken over the function of actual present, e.g. *ñel-et'-ko kan-a-ñ* I see them (lit.: am seeing). I have not found any compound verb formations of the common SA or of the North Dravidian type, but root serialization as in *gɛr-chaḍao-daṛe-* (35) is frequent.

Parengi, also known as Gorum, is a southern Munda language of Bastar province (Orissa). A partial description and texts with morphemic glosses are available in Aze (1973) and Aze & Aze (1973).

The Parengi finite verb carries a tense marker and 1st and 2nd person markers for both subject and object. Intransitive constructions and sentences with undergoer subjects are marked by the suffix *-u?* ~ *-?u* ~ *-n*. According to Aze the suffix *-ay* indicates speaker orientation (e.g. towards speaker, far from speaker), but in (40) it could only mean 'direction towards center of narrative', and in (41) *-ay* is used in a phrase that implies a movement away from speaker ("I shall give you").

There are very few non-finite forms in Parengi; *-nen* seems to be the only subordinator attached directly to the stem. *-nen* is originally a demonstrative, which also functions as a definite marker and topicalizer. It also figures in the causal subordinator *da?nen, da?n* (apparently < *da?n-nen* for-TOP), and, as we would expect, it forms a concessive subordinator together with *zi?* "even". All three are exemplified in (40). Note that only the conditional clauses are non-finite; they lack tense and 1st person marker, but undergoer subject is marked.

(39) biba a?sung ui-**ne?n** e-ning lida-t-ing la?-t-ing-gi.
Par. marriage house go-TOP:US to-me ridicule-FUT-1sO AUX-FUT-1sO-p
If I go to the marriage house, they will ridicule me. (Aze & Aze 2.7)

(40) nor?ia-di-nu ros-doy gida?-**nen** ka?y-ki ada?-ning ui-tu? sun-
Par. coconut-FOC-ATTR juice-3sPOSS drink-TOP what-or thirst-my go-FUT:US say-

ru **du** Kalu-n bitsar da-ru. bitsar da-ru **du** i?ay kabor' la?-ru i?ay
PT-and K.-LOC thought do-PT (rep.) and how many sticks strike-PT how many

areng la?-ru **zi?-nen** bunol nor'ia duku-ru-? ar-su?ng-n-a?y. ar-
stone strike-PT even-TOP immature coconut be-PT-US NEG-fall-US-SP NEG-

su?ng-n-ay **da?nen** besi kost'o most'o da-ru-? **du** ara' aling da?y.
fall-US-SP because much difficulty ECHO do-PT-US and tree in climb
(Aze & Aze 1.13-15)

"If I drink the coconut's juice then surely my thirst will go," Kalu thought.
But even though he threw many sticks and many stones the immature coconuts did not fall. As they did not fall, he climbed into the tree with much difficulty.

A conditional clause can also be expressed with a quotative particle; the verb is then finite:

(41) indi ara?-nen ba? o?tur e-ning mo-manga-r-ing-ay **sunen,** bo?y
Par. this tree-this place from to-me 2sS-lower-PT-1sO-SP QUOTE one

bongtel e-nom ne-ta?y-t-om-ay. (Aze & Aze 1.20)
buffalo to-you 1sS-give-FUT-2sO-SP

If you get me down from this tree, I shall give you a buffalo.
(*sunen* < *sun-nen* "say-TOP")

The function of chaining is carried out by *du* "and", written as a separate word in Aze & Aze, but the quotative subordinator *sun-ru du* (cf. 40) suggests that it is a clitic.[14] Aze also mentions a suffix *-or*, attached to the stem and followed by TAM and PERS markers, which indicates immediate sequence. This form does not occur in the texts I looked at.

(42) "'gor'zongi-ning od'ik deng duk-u?, ga?n **du** silay-ing ta?y-ing!" sun-ru
Par. trousers-my too long be-US cut and sew-1sO give-1sO say-PT

duk-u?" sun-ru **du** aya-doy ga?n-ru **du** silay-nu-t'a bai-doy
be-US say-PT and mother-his cut-PT and sew-ATTR-NML fa.mother-his

bar bar kondek ga?n-ru **du** silay ta?y. (Aze & Aze 2.23)
again again little cut-PT and sew:PT give:PT

"He has said: My trousers are too long, cut and sew them for me!" she thought, and those which his mother had cut and sewed his grandmother cut and sewed again a little.

Relative clauses have finite verbs followed by the subordinator *-nu* (cf. *silay-nu-t'a* in (42)), which forms attributes from all sorts of constituents (e.g. *ming-nu* "my").

Parengi, like the southern Kiranti languages, has numerous compound verbs of the form inflV1+inflV2; cf. *silay-ing ta?y-ing* "sew for me" in (42). Periphrastic TAM forms follow the same pattern.

(43) baing a?sung ne-gu-r-ay ne-ta?y-ay (Aze 1973:279)
Par. you(p) house 1sS-enter-REFL-SP 1sS-give:PT-SP
I entered your house deliberately.

(44) ne-da-ru ne-k-ru-? (Aze 1973:271)
Par. 1sS-do-PT 1sS-AUX-PT-US
I had done it. (*k* < *duk* "be")

If we compare Santali and Parengi, we find a similar situation as within Kiranti. Both Munda languages mark the verb of a subordinate clause for tense and person, but only the Parengi verb is formally finite. In Santali, as in Athpare, the subordinate verbs are non-finite in form.

4. Dravidian languages (Kurux and Kui)

Kurux (also called Oraon) is a North Dravidian language spread in patches over Bihar, West Bengal and northern Orissa. There is also a considerable number of speakers in the plains of Eastern Nepal, where the language is called Dhangar. Although the language is split into non-contiguous groups, it is remarkably uniform. Kurux "exhibits pervasively the effects of large scale diffusion of Indo-Aryan structural traits. .... it also appears that Munda and Tibeto-Burman may have formed part of the network within which this large-scale diffusion took place." (Gordon 1973:37)

Kurux has a sequential converb in *-ar ~ -ʔar* (from IA, cf. also Santali *ar* in (34)), and simultaneous converbs in *-num* and *-te*. The latter is attested only in the material from Dhangar-Kurux (Gordon, Gordon & Pike). The sequential converb is extremely rare as a clause linker, also in the older texts, but it is regular with directional verbs, e.g. *hoʔ-ar bar-na* (take-SEQ come-INF) "bring".

(45) aas huŋ paṛh-**te** paṛh-**te** cha-ṭh-ma kalas paṛh-c-as. (Gord.&Pike:317)
Kur. he also read-SIM six-(x)-ORD class read-PT-3sm
He studied up to sixth class, reading reading.

(46) anā baŋ, urmin khaṭṭ-**ar** eṇhai khaṭṭ-ar-**k-ā** raʔi adin ciʔikē.
Kur. oh father all divide-SEQ my share-PASS-PT-PCPL is that give:IMPER
Oh father, divide everything and give me what is my share, please. (Hahn:148)

The sequential converb can be followed by *-ki* , which alone is attached to a finite verb (48) marked by tense and a pronominal subject marker. By far most often sequence is indicated by *darā* which also links nouns and symmetric predicates (47a/b). Participles are formed with *-ā* following the tense markers (cf. *khaṭṭ-ar-k-ā* "divided" in (46), *daaṛh-ar-k-ā* "fattened" in (47a)).

(47a) **darā** daaṛh-ar-**k-ā** gundī-khadd-an ondr-**ʔar-kī** eṛba, khanē
Kur. and fatten-PASS-PT-PCPL cow-child-ACC bring-SEQ-SEQ kill then

ō-n-ōt **darā** ririyār'-ōt (Hahn:150)
drink-FUT:1p and rejoice-FUT:1p

... and bring a fattened calf and kill it, then we shall drink and rejoice.

(47b) khess-an khoss-as **darā** sōmra-s endr nanj-as? (Hahn: 157)
Kur. rice-ACC cut:PT-3sm after S.-3sm what do:PT-3sm
What did Somra do after cutting the rice?

(48) bas Mankhu-s huŋ taŋg-io-hi bāt-an khaṇḍi-as-**ki**
Kur. INTJ M.-3sm also 3sPOSS:REFL-mother-GEN word-ACC cut:PT-3sm-SEQ

cala ker-as. (Gord. &Pike:316)
moving(IA) go:PT-3sm

Anyway, Mankhu disregarded his mother's words and went.

Other subordinate clauses require a fully marked verb. The conditional particle is borrowed from IA: *ho-le* "become-if":

(49) ḍhiba māl ci-ʔ-oe **hole** ghoro-n ho-ʔ-on kā-lon. (Steever 1988:99)
Kur. money not give-FUT-2s if horse-ACC take-FUT-1s go-FUT1s
If you do not give money, I'll take the horse away.

Compound verbs and perfects (but not progressives[15]) are made up of two finite forms (for the perfect see 5.2.). Compound verbs are popular and are amply attested in the sample sentences in Gordon (1973). The semantics of the vector verbs differs considerably from the IA and South Dravidian patterns.

(50) gaay thala-nu lasgi-a ker-a. (Gordon 1973:59)
Kur. cow mud-LOC get_stuck-3sn go-3sn
The cow got stuck in the mud.

I have chosen **Kui** among the Central Dravidian languages, because a 'miniature linguistic area' in the Kondmals (Orissa) has been claimed by Steever (1986) on the basis of the 'exotic' conjugations of Kui and Sora[16]. I hoped to find signs of areal influence in subordination patterns, too, but it turned out that Kui conforms to the general picture of Dravidian languages in using non-finite forms in all subordinate functions.

Kui has converbs in *-i* (SIM) and *-a /-ja / -sa* (SEQ); in clause linkage the latter is followed by *-na, -nai(ti), -naika, -nanga(ti).* The converbal suffix is attached to the stem, i.e. different from South-Dravidian there are no tense markers. The conditional marker, however, is attached to the past base.

(51) mīḍa-ka **deg-i** **deg-i** sas-eru. (Winfield 1928:130)
Kui child-p run-SIM go:PT-3p:m
The children ran away.

(52) earu tāpe-ki saja-**nai** ēju ut-eru; ēju unja-**nai**
Kui they:p:m house-to go:CONV-SEQ food consume:PT-3p:m food consume:CONV-SEQ

dōt-eru. (Winfield 1928:133)
lay_down:PT-3p:m

They went home and had a meal. They had a meal and lay down to rest.

(53b) īnu paiṭi meh-ka-t-**eka** sānj-ine ma. (Winfield 1928:113)
Kui you:s work look-go-PT-COND be_well-FUT:3s PART
It would be a good thing if you went and looked at the work.

(53b) plāmba gaṭ-aru krāḍi-nga ṛohna vīp-ka dahpi mas-**aki**
Kui hunt hunt-3p:m tiger-p always shoot-INF seeking be:PT-CAUSE

ēvi ē dīna tuha-nai sas-u. (Winfield 1928:100)
they(f/n) that country leave:CONV-SEQ go:PT-3p:f/n

Because the hunters were always seeking to shoot them, the tigers left that country.

Compound verbs are constructed with the (long) SEQ converb ; cf. *tuha-nai sas-u* in the last example, the progressive with the SIM converb (cf. *vā-i man-e* "she is coming"), the perfect with the short converb (*anu sia manjai* "I have given to you").

5. Areal trends
5.1. From non-finite to finite

In Dravidian languages there is a tendency to replace converbal and participial constructions by full clause + subordinator in spoken language, esp. with conditional, causal and object clauses (Steever 1988). These are clauses that can be embedded to a quotative verb (in Dravidian also to *ā-* "become") without any restriction on the form of the complement. The same possibilities exist in Indo-Aryan languages. For Munda we do not have enough data to draw any general conclusions, but cf. the possibilities of expressing conditional and reason clauses in four languages from different families:

	COND		CAUSE	
	I	II	I	II
Tamil	ST-PT-āl,/-ā[17]	inflV + ĕnrā/-ŋŋ-ā	VN+-nāle	
Nepali	ST-e	inflV +bhan-e	PCPL+ -le	inflV +huna-le
Parengi	ST-nen	inflV +sun-nen		inflV +daʔnen
Limbu	**inflV**+-le	inflV +bhɛ-lle / bhaʔaŋ	**inflV** +-le	inflV +bhaʔaŋ
	inflV+-gɔrɔ			

Tamil and Nepali have conditional converbs, whereas in reason clauses the instrumental case marker is attached to a nominal form.[18] The Parengi conditional marker *-nen* is a topic marker. All three languages have alternative means of subordination with the verb "say" following a morphologically finite verb (for Parengi see (40), (41)).

(54a) pāṁ par-**e** ma bāhira jā-n-na.
Nep. rain fall-COND I outside go-FUT-NEG

b) pāṁ par-yo **bhan-e** "
fall-3sPT SAY-COND

If it rains, I shall not go outside.

(55a) pāṁ par-**eko-le** ma bāhira jā-n-na.
Nep. rain fall-PP-INST I outside go-FUT-NEG

b) pāṁ par-yo **huna-le** "
fall-3sPT be-INST

Because it rains, I shall not go outside.

(56a) avaŋka iŋke van-t-**a:** ore: tontarava: ta:n iru-kku-m.
Tam. they here come-PT-COND one:EMPH trouble:ADV indeed be-FUT-3n

b) avaŋka iŋke van-t-a:ŋka-**ŋŋa:** "
come:PT-3p-SAY:COND

If they were to come here, there'd be plenty of trouble. (Asher:45)

For Limbu it does not matter what subordinator we choose: the verb is always fully inflected. The subordinator can be the ergative-instrumental case marker, a quotative form, or a topic marker.

(57a) maŋdɔk mɛ-biːr-aŋ-**ille** kɛ-haˑb-ɛ-iˑ?
Lim. m. 3pS-give-1sP-INST 2-cry-PT-Q

b) " mɛ-biːr-aŋ-**bha?aŋ** "
3pS-give-1sP-QUOTE

Are you crying because they gave you mangdok (to eat)?

(58) pi?l-ha? mɛ-da-**gɔrɔ** naˑtt-ɛs-ɛ?. (van Driem 236)
Lim. cow-p 3pS-come-TOP chase-3nsP-IMP
If the cows come, chase them away.

In Dravidian, the embedding verb is sometimes contracted to such a degree that it is no longer recognizable; the result is a finite verb + subordinator, e.g. colloquial Tamil (56b), or the following Kolami example, which has a conditional subordinator *-te* < *ā-te* "become-if"[19].

(59) anne kaye-n sum sī-d-ar-**te** avr-uŋ inam sī-at-un,
Kol. this carp-ACC catch:CONV give-PT-3p-when they-DAT gift give-NPT-1s

en-eŋ lak-t-en katiak. (Emeneau 1955, text 1.22)
say-INF begin-PT-1s blacksmith

"If they catch this carp I shall give them a gift," said the blacksmith.
(*-eŋ lak-* narrative tense)

In Dravidian languages such contracted forms, which result in a finite verb with a subordinator, opened the way for new sub- or coordinators, often from IA, which follow a finite verb form.

As Kiranti languages have no written documentation[20] not much can be said about their development; therefore the following remarks are rather tentative. Kiranti *-sa* seems to be an old converb marker. Not only is it found all over the Kiranti area, but it is possibly related to Classical and Modern Newari conditional *-sā*, and/or a non-finite form in *-syaM*, which functions as a manner and negative converb and in the quote marker (Genetti 1991: 240-41). Moreover, *-syaM* is the only subordinating Newari suffix which was at all times attached to the bare stem. This is the more interesting as Genetti's historical analysis of Newari shows a "clear trend away from suffixing subordinators to the long base to suffixing them to finite verb morphology" (242). The change to finite verb forms in subordination occurred for different subordinators at different times, and it has now reached all subordinators except *-syaM*. I assume a development from non-finite to finite for Kiranti languages, too. The rare occurrence of *-sa* as sequential marker in the North-Western Kiranti languages seems to be a relic of a once more widespread function. Kiranti *-sa* and Newari *-sayM* were retained as simple converbs in similar functions (simultaneous and negative).

It should be pointed out that the analogies set up here are rather superficial and do not hold for all members of a group. Most Kiranti languages do not embed conditional and reason clauses with a quotative, and if they do, the construction is a recent borrowing from IA (Athpare and Bantawa use Nepali *bhane* "say-if" in conditional clauses). Moreover, in Kiranti and Munda languages inflV in subordination is the more normal case and cannot have been initiated by a quotative or some other embedding

verb. The analogy between Newari and Kiranti will also appear less convincing if we take into account that in Newari non-finite forms came to be used as finite verbs[21], whereas in Kiranti the non-finite forms were apparently replaced by inflected forms.

It has been demonstrated for several Asian languages that converbal languages replace their non-finite forms by finite verb + conjunction under the influence of Indoeuropean languages (cf. Drossard (this vol.) for Permic languages, Johanson (1992) for Turkic). This possibility can be ruled out for Newari and Kiranti; the IA languages of the area have non-finite patterns for most types of subordination. Relative clauses may be finite, but then they are correlative, a pattern that is extremely seldom borrowed into Kiranti languages.

5.2. From finite to non-finite?

A development from finite verb to non-finite is suggested by Steever (1988) for North Dravidian languages. Only the present perfect of Kurux is said to be a serial verb (in Steever's sense of inflV+inflV), whereas *-k* in the past perfect is a 'past participle' with a person marker.

(60a)	is-**k**-in bē'ēn	break-**PT**-1sf be:PRES:1sf	I have broken
Kur.	es-**k**-an bē'e-d-an	break-**PT**-1sm be-PRES-1s	"
	is-**k**-in ra'-c'an	break-**pfvPTC**-1sf remain-PT:1sf	I had broken (Hahn: 51)
	es-**k**-an ra'-ckan	break-**pfvPTC**-1sm remain-PT:1sm	"

Steever assumes that the participle originated in a full past form, as *-k* is a past marker in Malto (and in Kurux, we may add). Such a development from full verb to participle would be rather unique, and the evidence is not totally convincing. Steever argues that the first verb in *ker-k-an rah-ck-an* "I (m) had gone" could not occur in final position and that a form a like **ker-ck-an rah-ck-an* does not exist. The second claim is correct exactly for the reason that the first is not: the 1sm past of "go" is *ker-**k***-an (v.s.) and not **ker-**ck**-an*.

The ending of the first verb of the inflV+inflV compound in Kurux (and in various North and Central Dravidian languages) can be truncated; thus we get:

(60b)	ēn ker-**k-an** rah-ck-an / ker-**k-a** rah-ck-an	I (m) had gone.
Kur.	ēm ker-**k-am** rah-ck-am / ker-**k-a** rah-ck-am	we had gone

Steever (p.101) glosses *-k-a* as participle + truncated personal ending. What kind of 'participle' could have originated here? Kurux has converbs in *-ar, -i*, and adjectival participles in *-ā* (*-nā* Pres. *-kā* Past). The short forms of V1 in (60b) are similar to the past participle, but the vowel remains distinct. Dravidologists in general seem to assume that *ker-k-an* as V1 is a past participle with a personal ending (i.e. *-kā* + *-an*). Then the distinction between a past base + PERS, or a participle + PERS is possible only on functional grounds, and indeed function seems to be the reason for assuming participial status for the first verb.

To me the reduced forms of (60b) look like the contracted forms of Kiranti compound verbs. Such contractions are also known from the history of Tamil, without a new non-

finite form developing. Thus the often cited negative paradigm of old Tamil became contracted to one single verb, e.g. old Tam. *cel-v-ēm all-ēm* -> mod.Tam. *cell-al-am* "we will not go".

Why would Steever, whose aim it is to draw attention to the existence of finite serial verbs in Dravidian, adopt the participle analysis? One form in his paradigm is in need of explanation: *ker-k-as rah-c-as* "he had gone". *k* is the past marker of 1sm, 1p, 2sm/f and 2p, but not of 3rd person, which in the 3m past is *ker-as* (cf. (48)). If more forms can be found with V1 differing from the finite past form, this will be evidence for an inflected participle. It still does not prove that the participle developed from a finite verb.

6. Conclusions

I do not want to claim a linguistic area just on the basis of subordinating constructions (although it seems that some other features are clustering in the area of interest)[22]. What is needed are more detailed comparisons of single features in smaller areas (like e.g. Hook (1987) for subordinate clauses in western SA) and a broader comparison on typological principles, including at least all of Eurasia (continuing Masica's seminal work). It seems that the more detailed studies we get, the more the SA linguistic area falls apart; cf. also Masica's rather negative conclusion (1976:170ff).

This paper has demonstrated that the 'conjunctive participle' (converb), which once figured centrally in setting up a SA linguistic area, is not even a common structure of SA languages. On the other hand, the various functions that the sequential converb fulfills also cluster together in the corresponding inflected forms of the Kiranti type; i.e. inflected forms can fulfill the same function as converbs (or participles).

As the term 'finite' is ambiguous, referring both to a morphological and a functional property, I have used 'inflected' when speaking of functionally non-finite forms with PERS and TAM markers - thereby suggesting to restrict the term 'finite' to a functional property.[23] This would also solve the problem of 'non-finite' finite forms, like finite participles (cf. (30)). Also, I think it is preferable not to speak of degrees of finiteness, as suggested by Haspelmath (1993), but of degrees of inflectional reduction. A verb either stands as a finite predicate or not.

Between the prototypical converb or participle and the fully inflected verb we encounter various degrees of reduction in SA languages. To the types described for Kiranti subordinate verb forms, i.e. maximally reduced, minimally reduced and nonreduced, we have to add the Dravidian type, which has converbal suffixes attached to stem + tense marker. Here again we can distinguish forms with a converbal suffix attached to a past or nonpast base, and forms with an additional aspectual marker. An example for the latter, less well known construction can be presented from Koḍava (Koḍagu) where both the sequential and the simultaneous converb are derived from the past base:

(65) Koḍ.	kuḍ-ic-**itï** drink-PT-SEQ	having drunk	kuḍ-ic-**ĕṇḍï** drink-PT-SIM	drinking
	ood-i-**tï** read-PT-SEQ	having read	ood-i-**ĕṇḍï** read-PT-SIM	reading

The degrees of inflection in functionally non-finite predicates are then:

1.	stem + suffix	(prototypical converb, participle)
2.	stem + tense + suffix	(Tamil)
3.	stem + tense + aspect + suffix	(Koḍava)
4.	stem + tense (+ aspect) + person + subord.	(without final suffix; Athpare, Santali)
5.	stem + tense + truncated person	(Kiranti compound verb, Kurux perfect?)
6.	fully infl. verb (+ subord.)	(Limbu, Camling, Thulung; Parengi)

The Dravidian forms under 2 and 3 are classified as non-finite. With the forms under 4, 5, 6 most linguists would hesitate to do so. Type 4 forms are explicitly not finite; we are not dealing with a truncated ending, as e.g. Ath. *khada-ʔuŋ* "having gone" vs. finite *khad-e* "went" shows. The classification as converb would therefore be justified; but do we want to have converbs and participles like ***heg-u-ŋ-pid-u-ŋ-gett-u-ŋ-ci-ŋ-nam*** in the Athpare example (19)? A narrower definition (cf. Haspelmath (1993:3), drawing the line between 3 and 4, would seem preferable. The criterion would then be to allow either TAM or PERS (as long as this does not constitute a finite form), but not both.

On the other hand, in a language like Limbu the sequential and simultaneous forms with zero reduction function like converbs in other languages, and nominalized forms with zero reduction function like participles. The classification of the Limbu forms as 'gerunds' is therefore justified if 'gerund' is understood as a functional category. We can perhaps reconcile the proponents of a narrow definition based primarily on the form (e.g. Haspelmath) with those that allow PERS and TAM on converbs and participles and thus stressing their function (e.g. Nedjalkov 1993, van Driem 1987) by speaking of **'inflected converbs'** and **'inflected participles'**. This does of course not solve the problem of defining the boundaries, now between converb proper and inflected converb.

Special abbreviations

IA	Indo-Aryan
finV	finite verb
inflV	inflected verb
PERS	person and number markers
SA	South Asia
SP	speaker orientation (in Parengi)
US	undergoer subject (in Parengi)

Abbreviations after examples refer to texts in Ebert 1993 and to appear b.

Footnotes

* I am obliged to the Deutsche Forschungsgemeinschaft for a travel grant that enabled me to do fieldwork in Nepal.

1 Vermeer's term Zentral-Süd-Asien is meant to indicate the whole Indian subcontinent - including Pakistan, Nepal, Sikkim, Bhutan, Ceylon (1969:51).

[2] It may not seem appropriate to group the sequential converb ('conjunctive participle') with adverbials, but at least in Kiranti languages it is mostly interchangeable with temporal clauses. The concept 'adverbial' in itself is problematic (cf. Bickel 1991), but no better cover term for the phenomena to be described here has been suggested.

[3] Purposives are usually included in the converb category. I find this classification problematic, as the purposive shares more traits with the infinitive. In Kiranti languages the purposive is a complement to motion and postural verbs. It has nominal morphology, the object appears in the form of a possessive prefix.

[4] The bewildering situation we find in tense marking, with *-e* serving as NPT marker in Camling, as PT marker in Athpare, and *-t* serving as NPT marker in Athpare, as PT in Thulung, is not restricted to Kiranti. Also in other South Asian languages we find the same morph as PT marker in one, as NPT # $ % in some other language.

[5] Abbi (1992) assumes reduplication of the 'verbal adverb' to be an areal feature restricted to South Asia. However, she compares this feature only with South-East Asian languages (cf. her map p.165; I am not sure what she was looking for, as SE-Asian languages have no converbs, to begin with). Reduplication of the simultaneous converb is widespread in other parts of Asia. In Turkish only a handful of verbs can be used non-reduplicated in this form, one of them the cognitive complement embedding *diy-e* "say-SIM".

[6] This type of discontinuous reduplication is according to Abbi (1992) a pattern found mainly in Munda. I know of no parallel in Kiranti languages.

[7] There is also a suffix *-sana* in Thulung, which seems to be a simultaneous marker, but like *-saka* it does not occur in the texts. *-saka* is probably *-sa* + *-ka* (INST).

[8] Cf. Belhare *-lok* (Bickel (this vol.))

[9] In Tamil we find:
LOC -> SIM
ABL -> TEMP, CAUS
INST -> CAUS
DAT -> PURP

cf. Khalka-Mongolian:
LOC -> TEMP
ABL -> TEMP,CAUS
INST -> CAUS

[10] A Camling sentence with the evidential *raicha* is always nominalized. The particle originates in Nepali *rahecha* "remains" and is used also in the evidential sense "it turned out; I just became aware of" in both languages.

[11] According to Masica the V2 "kill" cannot be considered a vector, as it is semantically the main verb, modified by V1. This seems to me a Eurocentric interpretation. I understand V2 "kill" as a completive marker with animate patients: 'strangle someone completely' means 'strangle him to death'.

[12] *-a* is glossed as 'declarative' in Gosh (1992), but is regularly used also in questions, though not in commands.

[13] This is at least true for the LSI data and for MacPhail (1956). In Gosh (1992) subject clitics always follow the finite marker of the verb. There may be dialectal differences, as Santali is spread over such a vast area. Note also the different 2nd person pronoun and clitic in the LSI *am, -em* and in MacPhail *apä, -pä*.

[14] The Indo-Aryan practice of writing case suffixes and subordinators as separate words has led to notorious inconsistencies in the presentation of suffixes/clitics in publications on Indian languages. E.g. MacPhail writes Santali *khan* as a separate word (but describes it as 'subjunctive'); in the LSI texts, prepared by Skrefsrud, it is written as a suffix.

15 The progressive is formed from the infinitive + *lag-* "want" or *-ki* + *ra?-* "be" (both auxiliaries are borrowed from IA).

kudd-a lag-das (travel-INF AUX-PRES:3sm)	he is travelling (Gordon & Pike 1973:317)
xeḍḍ nunj-ki ra?-i (foot hurt-ki be-PRES:3sn)	my foot is hurting (Pike &Gordon 1971:62)

16 Steever claims a 'mini-Sprachbund' mainly on the basis of the assumption that "for a verb to be conjugated for two or more of its nominal arguments is a rarity in the South Asian *Sprachbund*; so much so that object conjugations in adjacent, genetically unrelated languages suggest areal influence." (Steever 1986:272). However, the so-called 'transition particle' of Kui is not really an object marker, but a reflex of the verb "give to 1st or 2nd person" (cf. Emeneau 1945), which became obligatory in actions towards 1st and 2nd person (incl. 1->2 and 2->1 configurations). It therefore seems to me more adequately described as a direction marker.

1 cinḍa naï tōṛenja nāngi śi-**a**-t-enju.
this cloth I friend I:DAT give->SAP-PT-3s:m
My friend gave me this cloth. (Winfield)

A direction marker constitutes a much better argument for areal influence than polypersonal verbs, which exist also further North, as we have seen, and even in IA (Kashmiri, Lahnda). The suffix *-ay* of Sora and Parengi is also a direction marker rather than a pronominal affix.

17 *-āl, ēṛṛā* in literary Tamil, *-ā, -ŋŋ-ā* in colloquial Tamil.

18 Reason clauses can also be adjoined to the right of the main clause. A particle of the form "why-say-if" is found all over the subcontinent, e.g. Nep. *kina bhane*, coll.Tam. *eṉ-ŋŋ-aṟ*, Kui *anaṛiki is-eka*, Lim. *henaŋ bhɛlle*.

19 Tamil conditional *-āl* also originated in the verb "become" + locative *-il*.

20 Limbu has a script, but it was forbidden and all documents were burnt. Only a few manuscripts were saved and are now in the London museum. I don't know their age, and to my knowledge nobody has studied them.

21 The distinction between finite and non-finite in Newari is problematic. The non-finite forms are identical with the finite 'conjunct' forms (cf. Hale 1971). The non-finite function seems to be prior, as the form can be linked to converbs in Dolakha Newari (Genetti 1988). Some authors do not distinguish finite and non-finite (e.g. Sresthacharya, Maskey & Hale (1971)). According to Kölver (1976:35) the distinction is purely functional.

22 There have been earlier suggestions of separating an eastern block with a primarily Tibeto-Burman substratum from a western block with a primarily Dravidian substratum (cf. Southworth (1974) and the literature cited there).

23 The distinction between functional finiteness and formal finiteness is of course not new. Tamil grammatical tradition, dating back as far as 100 B.C., distinguishes a *muṟṟ-eccam* "full/ripe-combining form" (i.e. converb) from a *muṟṟu-vinai* "full/ripe verb" (i.e. functionally finite verb).

References

Abbi, Anvita. 1992. *Reduplication in South Asian languages. An areal, typological and historical study*. New Delhi: Allied Publishers Ltd.

Allen, Nicholas J. 1975. *Sketch of Thulung grammar*. Ithaca: Cornell University.

- 1976, *Studies in the Myths and Oral Traditions of the Thulung Rai of East Nepal*. Univ. of Oxford, unpubl. Ph.D. dissertation.

Andronov, M.S. 1970. *Dravidian Languages*. Moscow: Nauka.

Asher, R.E. 1982. *Tamil*. Amsterdam: North Holland. (=Lingua Descriptive Studies Vol. 7)

Aze, F. Richard, 1973. Clause Patterns in Parengi-Gorum. In: R. L. Trail (ed.) Part I, 235-312.

Aze, Richard & Trish. 1973. Parengi Texts. In: R. L. Trail (ed.), Part II. 213-362.

Bickel, Balthasar. 1991. *Typologische Grundlagen der Satzverkettung*. Ein Beitrag zur Allgmeinen Grammatik der Satzverbindung und des Fährtenlegens. ASAS 9, Universität Zürich.

Bisang, Walter. 1993. "Verb serialization and converbs - differences and similarities." In: E. König & M. Haspelmath (eds.) 58-75.

Chatterji, Suniti Kumar. 1926. *The origins and development of the Bengali language*. 3 vols., Calcutta. Repr. London: Allen & Unwin.

DeLancey, Scott. 1991. The origin of verb serialization in Modern Tibetan. *Studies in Lang*. 15.1, 1-23.

Ebert, Karen. 1990. On the evidence for the relationship Kiranti - Rung. *LTBA* 13.1: 57-78.

- 1993. The structure of Kiranti languages. Zürich: Sem. f. Allgem. Sprachwissenschaft.
- to appear a. Ambiguous perfect-progressive TAM-forms across languages. Paper read at the Cortona Tense-Aspect meeting, Oct. 1993.
- to appear b. Kiranti mythological texts.

Emeneau, Murray B. 1945. The Dravidian verbs 'come' and 'give'. *Lang*. 21. 184-213.

- 1955. *Kolami, a Dravidian language*. Berkeley: UCB.
- 1980. *Language and Linguistic Area*. Essays by Murray B. Emenau. Stanford Univ. Press.

Genetti, Carol. 1986. The development of subordinators from postpositions in Bodic languages. *BLS*, Vol.12: 387-400.

- 1988. A contrastive study of the Dolakhali and Kathmandu Newari dialects. *Cahiers de Linguistique Asie Orientale* 27.2. 161-191.
- 1991. From postposition to subordinator in Newari. *Approaches to grammaticalization*. E. Closs Traugott & B. Heine (eds.) Amsterdam: Benjamins. Vol.II: 227-55.

Gordon, Kent H. 1973. Clause patterns in Dhangar-Kurux. In: R. L. Trail (ed.), Part II, 37-122.

Gordon, Kent H. & Kenneth L. Pike. 1973. Paired Semantic Components, Paired Sentence Reversals and the Analysis of Dhangar-Kudux discourse. In: R. L. Trail (ed.) Part I, 313- 43.

Gosh, Arun Kumar. 1992. Tagmemic analysis of some aspects of the Santali transitive verb. *From sound to discourse. A tagmemic approach to Indian languages*. J.C.Sharma (ed.) Manasagangotri, Mysore: Central Institute of Indian Languages.

Greenberg, Joseph. 1963. Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. *Universals of language*. Cambridge. J.Greenberg (ed.) Mass.: The M.I.T. Press.

Grierson, George A. 1906. *Linguistic Survey of India. Vol. IV: Muṇḍā and Dravidian languages*. Calcutta. (Repr. Delhi 1968: Motilal Banarsidass)

Hahn, Ferdinand. 1911. *Grammar of the Kurukh Language*. Calcutta. (repr. Delhi: Mittal Publication)

Hale, Austin. 1971. Person markers: conjunct and disjunct verb forms. *Papers in South-East Asian Linguistics 7*. R.L.Trail et al. (eds.). Canberra: Australian National University. 95-106.

Haspelmath, Martin. 1993. The converb (adverbial participle, gerund) as a cross-linguistically valid category. In: E.König & M.Haspelmath (eds.). 1-22.

Heine, Bernd, Ulrike Claudi & Friederike Hünnemeyer. 1991. *Grammaticalization. A conceptual framework.* Chicago: University of Cgicago Press.
Hook, Peter E. 1987. Linguistic areas: getting at the grain of history. *Henry Hoenigswald commemorative volume.* George Cardona & Norman Zide (eds.) Tübingen: Narr. 155-68.
Johanson, Lars. 1992. *Strukturelle Faktoren in türkischen Sprachkontakten.* Wiesbaden: Steiner (= Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Band XXIX, Nr. 5)
Kachru, Yamuna. 1979. Pragmatics and verb serialization in Hindi-Urdu. *Studies in the Linguistic Sciences*, Vol.9.2, 157-69.
Kölver, Ulrike. 1976. *Satztypen und Verbsubkategorisierung der Newari.* München: Fink.
König, Ekkehart & Martin Haspelmath (eds.). 1993. *Converbs.* EUROTYP Working Papers V.7.
Krishnamurti, Bh. (ed.). 1986. *South Asian languages. Structure, Convergence and Diglossia.* Delhi: Motilal Banarsidass.
Kuiper, F.B.J., 1967, The genesis of a linguistic area. *Indo-Iranian Journal* 10. 81-102.
LaPolla, Randy J. 1992. On the dating and nature of verb agreement in Tibeto-Burman. *BSOAS*, Vol. LV, Part 2. 298-315.
Lehmann, Thomas. 1989. *A Grammar of Modern Tamil.* Pondicherry: Pondicherry Institute of Linguistics and Culture.
MacPhail, R.M. 1953. *An introduction to Santali.* Calcutta.
Masica, Colin P. 1976. *Defining a linguistic area: South Asia.* Chicago: U. of Chicago Press.
- 1991. *The Indo-Aryan languages.* Cambridge: CUP.
Michailovsky, Boyd.1988. *La Langue Hayu (Nepal).* Paris: CNRS.
Nedjalkov, Vladimir. 1993. Some typological parameters of converbs. In: E. König & M. Haspelmath (eds.). 40-57.
Pike, Kenneth L. & Kent H. Gordon. 1971. Preliminary technology to show emic relations between certain non-transitivity clause structures in Dhangar (Kudux, Nepal). *International Jouranl of Dravidian Linguistics* 1.1. 56-79.
Southworth, F.C. 1974. Linguistic stratigraphy of North India. *Contact and convergence in South Asian languages.* F.C. Southworth & M.L.Apte (eds.) IJDL 3.1 (special issue).
Srestacharya, I., J. Maskey & A. Hale. 1971. *Conversational Newari.* Kathmandu: SIL.
Steever, Sanford B. 1986. Morphological convergence in the Khondmals: (pro)nominal incorporation. In: Bh. Krishnamurti (ed.). 270-85.
- 1988. *The serial verb formation in the Dravidian languages.* Delhi: Motilal Banarsidass.
Trail, Ronald L. (ed.) 1973. *Patterns in Clause, Sentence, and Discourse in selected languages of India and Nepal.* Univ. of Oklahoma, Norman: SIL. 4 Vols.
Van Driem, George. 1987. *A grammar of Limbu.* Berlin etc.: Mouton de Gruyter.
Vermeer, Hans J. 1969. *Untersuchungen zum Bau Zentral-Süd-Asiatischer Sprachen.* Heidelberg: J.Groos.
Winfield, W.W. 1928. A grammar of the Kui language. Calcutta 1928.
Woodbury, Anthony, 1985, Noun phrase, nominal sentence, and clause in Central Alaskan Yupik Eskimo. *Grammar inside and outside the clause.* J. Nichols & A. Woodbury (eds.) CUP.

On expectation norms: An example from German and-conjuncts

Bernd Heine, Köln

1. Introduction

In most traditional works the structure of clause combining was described in terms of the formal grammatical devices that are regularly employed in a given language for its expression. A number of more recent studies, especially by Thompson and associates (Mann & Thompson 1986, 1987, 1987a, 1992; Thompson & Mann 1987), have demonstrated that the relationship between linguistic form and meaning is a loose one, and that assuming a one-to-one correspondence between the two may not suffice to account for the way pieces of discourse are connected to build a larger discourse.

Our concern in this paper is with and-conjuncts, that is, with utterances consisting of two clauses linked by means of 'and'. After having carried out a survey of such conjuncts in English (Heine 1993), the paper will be devoted to German, which happens to be the mother tongue of the present author. In the earlier study, attention was drawn to the role of extra-linguistic factors in shaping discourses, and the notion of an expectation norm (EN) was introduced. Subsequent work on and-conjuncts in German suggests in fact that the way in which clauses are combined depends crucially on what expectations the participants in the discourse concerned have. The main goal now is to describe a few salient properties of EN's.

The paper is organized as follows. In Section 1.1, the notion of EN is introduced. Some details on the structure of and-conjuncts that are relevant to the present treatment are presented in 1.2. Section 2 is devoted to the manifestations and properties of EN's. Exemplification is confined to the causal and concessive relations expressed by and-conjuncts. Finally, some conclusions are drawn in Section 3.

1.1. Expectation norms

The term 'expectation' has been used in a wide range of different meanings. The properties associated with it in many definitions include the following: (i) It refers to a subjective state and/or a tense attitude, (ii) it relates to the adjustment of the individual to anticipated future experiences (see Gould & Kolb 1964:250-1), and/or (iii) it is part of our institutionalized behavior, in that it has to do with shared norms of status, roles, and values (cf. Kuhn 1956). Our main interest here will be with (iii). The notion EN is closely related to what has variously been referred to by labels such as "background

knowledge", "encyclopaedic knowledge", "knowledge of the world", or the cognitive environment (Sperber & Wilson 1986). As we hope to demonstrate below, there are reasons for a new label.

In linguistic works, expectation is usually described with reference to its contrary, viz. counterexpectation, contraexpectation, or violated expectation (see Mann & Thompson 1992). It is most commonly associated with the use of expressions relating to adversative and/or concessive contrasts: For Halliday and Hasan (1976:250), for example, the adversative relation is contrary to expectation. In this paper we will treat counterexpectation as a relative functional notion that is not strictly associated with some particular mode of linguistic expression.

An expectation norm is structured most of all in terms of stereotypes acquired in the course of our life, and the way Lippmann (1922) characterized stereotypes could also be taken as a characterization of EN's:

> "They are an ordered, more or less consistent picture of the world, to which our habits, our tastes, our capacities, our comforts and our hopes have adjusted themselves. They may not be a complete picture of the world, but they are a picture of a possible world to which we are adapted. In that world people and things have their well-known places, and do certain expected things. We feel at home there. We fit in. We are members. We know the way around." (Lippmann 1922:95).

The way we interpret utterances crucially depends on expectations we have, it depends in particular on whether or not a given utterance corresponds to or contradicts some specific expectation. Expectations are shaped by previous experiences. We have learned that hammers and knives are used as instruments and utterances mentioning any of these items are likely to activate frame information involving the use of these items. An EN is, however, not fixed and invariable, it is a flexible entity that differs from one person to another and from situation to another, it can be re-defined repeatedly in the course of a short discourse. In a dialogue situation the speaker and the hearer will try to adjust their respective EN's, or to make them compatible, or, at least, they will try to understand each other's EN.

By proposing some EN, the speaker is able to manipulate other people. He may, for instance, impose his position on the hearer by contrasting his position with the EN presented, reminding the hearer of the need to conform with the EN, blaming the hearer of not observing an EN that he can be expected to observe, or by proving the hearer wrong by arguing that the latter has ignored some EN that he is supposed to be familiar with. The speaker may also immediately manipulate the behavior of the hearer by presenting e.g. an EN that prevents the hearer from doing what he wants to do. In example (1), A makes a proposal and B reacts by replying with either (a) or (b). Presence vs. absence of the markers *doch* 'however' and *zu* 'to', respectively, is crucial for interpreting B's reaction. Without these markers, B is likely to draw attention to a problem relating to the proposal made by A but he does not necessarily reject that proposal. By using these markers, however, B presents an EN that can be understood to

be a decisive obstacle to that proposal. By presenting that EN, which may roughly be sketched as in (2a) and (2b), respectively, B's reaction can be interpreted as boiling down to a rejection of A's proposal.

(1) A: Lass uns spazierengehen
let us walk
Let's go for a walk.

B: a Es regnet doch.
it rains however

b Es ist zu kalt.
it is too cold

(2) a [Going for a walk during the rain is not a good idea]
b [It is too cold for a walk]

Mann and Thompson (1992:20-21) distinguish three kinds of theoretical foundations that can be observed in the analysis of text structure, which they refer to as semantic, speech-act, and social-act orientation. The first has to do with the propositions expressed in a text and their truth value, speech-act orientation adds a role for the speaker and sees the clause as an action of a speaker, while social-act orientation "sees language as involving both speaker and hearer in essential ways." They decide in favor of the last one, which they further characterize thus:

> " ... it is the hearer's belief system in which the claim must be made credible, and in some treatments the speaker has an explicit purpose or goal in giving evidence to cause the hearer to believe the claim. A social-act orientation tends to regard text structure as descriptive of complex transactions between speakers and hearers" (Mann & Thompson 1992:22).

The present approach, like their own, relates to their social-act orientation in that it involves both the speaker and the hearer and their interaction as crucial determinants for phrasing and understanding discourse. Accordingly, it is not only the speaker, or the speaker and the hearer, rather it is the constant interaction between both that is essential for understanding what an EN is about.

With regard to the present notion of an EN, speaker-hearer interaction is also seen as focal, but it constitutes only one dimension that is relevant to accounting for the way texts are made and interpreted. An EN may change repeatedly within a short dialogue in accordance with new information and new goals that come up in the course of such a dialogue. The particular nature an expectation norm takes in a given situation is dependent on a variety of different factors. The following is a catalogue of more general factors or parameters that can be held responsible for frame manipulation. The list is far from being exhaustive and the question as to how these factors are interrelated is open to further research.

The first parameter concerns *knowledge*. With this term we refer to the total range of mental contents that we have acquired in the course of our life and that we are able to

activate for creating and/or understanding a given linguistic text. The term is used here in a wider sense in that it also relates to our beliefs, value systems, etc.

"Knowledge" may be further divided into general knowledge on the one hand and speech-context knowledge on the other. The former includes information on:

(a) the language concerned,
(b) the culture concerned,
(c) recurrent experiences such as physical and other laws,
(d) ethic norms.

Speech-context knowledge concerns the particulars of the speech situation including expectations of the participants in discourse; it relates in particular to

(a) what the speaker as opposed to what the hearer knows,
(b) what the speaker thinks the hearer knows, and vice versa,
(c) what the speaker thinks the hearer wants or intends, and vice versa, or
(d) expectations based on contextually defined role relations, domain-specific attitudes, and other forms of social behavior.

This parameter also concerns the content of discourse, e.g., the

(e) information accessible from the previous context, and
(f) information on the participants and events figuring in discourse.

The second parameter has to do with *motivation*. This parameter again may be divided into social motivation and egocentric motivation. The former must not be confused with what Mann and Thompson (1992:20-21) call social-act orientation; rather within this parameter we are more concerned with what they describe as speech-act orientation. Social motivation relates in particular to general principles underlying linguistic discourse such as the cooperative principle proposed by Grice ([1967] 1975:45) and expanded by others (e.g. Atlas & Levinson 1981; Sperber & Wilson 1986; Blakemore 1987). Common types of social motivation identified so far are:

(a) economy; many of the maxims proposed within the Gricean paradigm fall under this general notion;
(b) norms relating to moral and aesthetic behavior;
(c) culture-specific norms of establishing and/or maintaining social relations (cf. König 1988:163).

Ego-centric motivation has to do with such goals as

(a) to emphasize one's own identity;
(b) to be creative;
(c) to play;

(d) to impress upon others in some way or other (e.g., to flatter, to please, to boast, to hide, to shock, etc.).

In addition to knowledge and motivation, *text planning* may be considered to form another distinct parameter. This parameter has to do most of all with the general nature of speaker-hearer interaction and the way the speaker manipulates the text for the purpose of successful linguistic communication. Questions that are at issue here include the following (cf. Mann & Thompson 1986):

(a) What kind of evidence is to be presented in order to construct a successful text? How and where should that evidence be presented?
(b) What are possible hearer reactions that the speaker has to take care of in structuring the text?
(c) How does the speaker get the hearer to believe or to do what s/he wants him/her to?

1.2. And-conjuncts

Irrespective of whether the German connective *und*, or its English equivalent *and* for that matter, has a meaning or not (see below), its presence is required in the kind of constructions looked at here, their absence resulting either in a different meaning of the utterance concerned, or else in a non-sensical utterance. Utterances conjoined by means of *and* are associated with a restricted range of functions or contextual frames.

1.2.1. Contextual frames

A contextual frame is a body of knowledge that has been acquired in the course of previous experience; it provides both the speaker and the hearer with stereotyped expectations abstracted from clusters of related experiences, and it is activated to provide a base for phrasing and understanding utterances (Fillmore 1976b, Levinson 1983:281, Minsky 1985:244). The way the term 'frame' is used in the present paper roughly coincides with previous uses, but highlights certain aspects of this notion, e.g. (cf. Fillmore 1976b; Lambrecht 1984):

(a) A frame is stored in memory, it may be conceived as a knowledge packet (Sanford 1985:196ff.) derived from recurrent instances of behavior that are felt to reflect the same general pattern.
(b) It integrates bits of knowledge into a more or less coherent model.
(c) It has some formulaic significance.
(d) It is "a kind of outline figure with not necessarily all of the details filled in" (Fillmore 1976b:29).
(e) While its exact categorial status is still largely unclear, it can be described in terms of prototype logic: not all instances are equally representative of it, its boundaries are

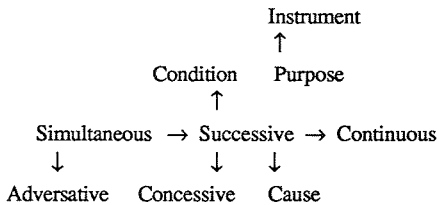
non-distinct and fuzzy, and peripheral instances can also be interpreted with reference to alternative frames (see 2.2.2 below).

The kind of contextual frame we are going to look at here has the following properties in particular:

(f) It consists of a cluster of semantically related utterances that are suggestive of a pattern.
(g) The utterances belonging to a frame are "idiosyncratic" in that their meaning tends to be non-compositional or non-transparent, i.e. it need not be identical with the sum of the meanings of its parts.

The patterns we will be concerned with here have to do, at least to some extent, with what in the past has been referred to as collocation, encapsulation, selectional restriction, or lexical solidarity (cf. Porzig 1950, Firth 1957, Coseriu 1967, Lyons 1977). "Contextual frame" refers to a cluster of utterance types that express the same schematic content. With regard to English and-conjuncts, eleven different frames have been isolated (see Heine 1993 for details). The structure of frame extensions in German is very similar, it can be sketched roughly as in Figure 1.

Figure 1. The structure of frame extension of German *und*-conjuncts



The notions "contextual frame" and "frame extension" may be illustrated with the following example:

(5) a Er nahm die Zeitung und ging ins Bett.
he took the paper and went in_the bed
He took the newspaper and went to bed.

b Er nahm die Zeitung und schlug die Fliege tot.
he took the paper and hit the fly dead
He took the newspaper and killed the fly.

Both (5a) and (5b) describe a sequence of two events and can be considered to be instances of the Successive Frame. (5b) can, however, also be interpreted with reference to at least one other frame: The noun phrase *die Zeitung* 'the newspaper' in that utterance

is likely to evoke the schema of an instrument, and (5b) is therefore likely to be allocated to an alternative frame, viz. the Instrument Frame. We will say that in utterances like (5b), the Successive Frame is non-inferential whereas the Instrument Frame is inferential. An inferential frame necessarily presupposes the presence of a non-inferential one while the opposite does not hold true.

What this example suggests are observations such as the following: First, utterances that are similar in linguistic form, like (5a) and (5b), may nevertheless be associated with different frame structures. Second, one and the same utterance can simultaneously be allocated to different frames. And finally, frames are not all of the same type: Some (i.e. non-inferential frames) are more basic than others.

The entire range of contextual frames that a person is able to draw on in a given situation for constructing or interpreting utterances may be called a frame network. People belonging to the same speech community have strongly overlapping frame networks, that is, they share a large body of both contextual frames and relation patterns holding between these frames. Nevertheless, frame networks differ across a speech community; theoretically, each member of the community has his/her own network that is not entirely identical with that of other members. Distinctions in frame networks can be observed e.g. with reference to demographic factors such as age, sex, social status, education, they tend to be most pronounced in the case of regional/ geographical variation.

In addition to "contextual frame", the notion "coherence constraint" is essential for describing an EN. This term can be defined with reference to "contextual frame": An utterance that cannot be interpreted with reference to any of the contextual frames that make up the entire frame network of a person may be said to have violated the coherence constraint: Utterances that observe the coherence constraint are "meaningful", while utterances that do not are interpreted as odd or "meaningless". With regard to and-conjuncts, the coherence constraint is observed if the two clauses involved are compatible with one another (Dik 1968:282ff.), or if they "share some common denominator" (Wierzbicka 1980; see Heine 1993).

The coherence constraint is a strong cognitive force that is constantly appealed to when people communicate. It immediately relates to the Cooperative Principle of Grice ([1967] 1975): The hearer can expect that what the speaker says is both meaningful and relates to his, the hearer's, cognitive and pragmatic environment, or, as we will say here, to his EN. Suppose someone were uttering (6): The hearer is entitled to assume that there is a meaningful connection between the two conjuncts linked by *and* and he is likely to look for an appropriate contextual frame that helps him to establish such a connection. One possible interpretation of (6) would be that the speaker has a concessive contrast in mind, that is, that (6) can be paraphrased by a sentence that has *nevertheless* or *yet*, rather than *and*, as a connective.

(6) People in Somalia are starving and John empties one bottle of champaign after the other.

Once the hearer fails to assign an utterance like (6) to some established frame then the coherence constraint is violated, that is, that utterance is likely to be classified as "meaningless".

1.2.2. *And* as a connective

Some authors have argued that *and* is a semantically "vacuous" connective that contrasts with other connectives that are said to have some semantic or functional content. Others again claim that *and* is meaningful; see Heine (1993) for some details. We will not deal with this issue here because our concern is not with the connective *and* but rather with utterances containing this connective. It would seem, however, that constructions linked by means of *and* have essentially the same properties as, and can be functionally equivalent to, constructions involving other connectives such as temporal, concessive, adversative, or causal particles. We may illustrate this claim by comparing the German connective *und* " and " with the conjunction *während* "while" . First, like *und*, other connectives as well exhibit a structure consisting of a network of different frames. Thus, the network of *während* includes a Temporal, a Conditional, and a Concessive Frame, as can be seen in (7a), (7b), and (7c), respectively.

(7) a Während er ass, las er Zeitung.
While he was eating, he read a newspaper.

b Während man isst, sollte man nicht sprechen.
While one eats, one shouldn't talk.

c Während nun die Sonne lacht, regnete es eben noch Bindfäden.
Whereas the sun is shining now, it was raining cats and dogs a moment ago.

Second, the use of *während*, like that of *und*, is characterized by a large amount of frame ambiguity, that is, many utterances can be interpreted simultaneously with reference to two or more frames. Thus the *und*-sentence and the *während*-sentence in (8) are ambiguous in the same way in that they both can be associated with either the Simultaneous or the Adversative Frame. In the former case, (8) can be translated as 'At the time she is cleaning the house, he is sitting in front of the TV set ', and in the latter case by 'She is cleaning the house, but he is sitting in front of the TV set.'

(8) a Sie macht Hausputz, und er hockt vor dem Fernseher.
'She is cleaning the house and he is sitting in front of the TV set.'

b Sie macht Hausputz, während er vor dem Fernseher hockt.
'She is cleaning the house while he is sitting in front of the TV set.'

Third, both *und* and the other connectives cover similar frame contents. Thus, all three frames associated with *während* are also part of the frame network of *und*. What

distinguishes *und* from other connectives and conjunctions is the fact that its network is larger (see 1.2.1).

1.2.3. Adversative, concessive, and causal relations

According to König (1985: 7), "adversative relations are more general and basic [than concessive relations, B.H.] and the concessive relations are a specific variety of the former". His arguments are, first, that some connectives, like English *although* and *but* can be used for both kinds of relation and, second, that not all languages have concessive connectives whereas all seem to have adversative conjunctions. A number of authors have not distinguished systematically between the Adversative and the Concessive Frames and there are reasons for doing so. First, both express a contrast between the anterior and the posterior clause. Second, quite a number of utterances can be interpreted simultaneously with reference to both frames. Third, in many languages there exist formal expressions that are used to encode both functions; English *although* or *but* are examples of such expressions (see König 1985:7).

Nevertheless, it would seem advisable to distinguish between the two, especially for the following interrelated reasons: Except for the coherence constraint (see 1.2.1.), one may say that the Adversative Frame does not involve any "logical relation" between the two conjuncts while the Concessive Frame necessarily does, that is, instances of the Concessive Frame, but not of the Adversative Frame, typically involve some temporal or logical succession (see below). Note further that, with reference to formal expressions found in English, König (1985: 5-6) observes that, while concessive connectives like *even though* or *although* are suggestive of an incompatibility between two situations, the adversative connective *but* does not express any kind of incompatibility between the facts denoted by the clauses they connect. And finally, while the Concessive Frame can be interpreted as the "negative counterpart" of the Cause Frame, the Adversative Frame is not related in any way to the Cause Frame.

That the Cause and the Concessive Frames can in fact be interpreted as being in a positive-negative polarity relation is suggested by the following: While the former involves a cause - effect structure, as exemplified by (7), the Concessive Frame typically has to do with negative causality, that is, either with a cause - negative-effect relation, as in (8a), or with a negative-cause - effect relation, as in (8b).

(7) The sun was shining, and it was warm.

(8) a The sun was shining, and it was not warm.
b The sun was not shining, and it was warm.

Consequently, the Cause Frame has to do with relations that are in accordance with expectations on logical relations while the Concessive Frame may be said to express counterexpectation. Note furthermore that in utterances that are not overtly marked for either causality or concessivity, it is usually possible to determine which is the anterior

(antecedent) and which the posterior (consequent) clause since there are a few criteria that can be applied to both kinds of relation. These criteria are outlined in Table 1.

Table 1. Situation types activating both cause and concessive relations:

Anterior clause	*Posterior clause*
Earlier situation	Later situation
Non-manipulable situation	Manipulable situation
General/invariable situation	Specific/variable situation

The relevance of these criteria may be illustrated with the following example.Utterance (9) presents a contrast between two assertions, but contrasts are expressed not only by the Concessive but also by the Adversative Frame. That (9) is likely to trigger the Concessive rather than the Adversative Frame appears to be due to the following reason: While the Adversative Frame involves conjuncts that are not necessarily related to each other (except for the coherence constraint; see above), the Concessive Frame tends to be activated once any of the criteria listed in Table 1 is at stake. Utterance (9) is likely to activate the Concessive Frame because the anterior clause can be interpreted as reflecting a non-manipulable and more general situation, and the posterior clause as reflecting a manipulable and more specific situation. This relationship between the two clauses remains unaffected if their order were reversed.

(9) Es ist Mitternacht, und sie ist noch nicht zuhause.
it is midnight and she is not yet at_home
It is midnight, yet she is not yet at home.

Adversative relations do not presuppose any of these criteria. Consider the following example, which is likely to activate the Adversative Frame.

(10) Er liebt Jazz, und seine Frau kann Jazz nicht ausstehen.
he loves jazz and his wife can jazz not stand
He loves jazz but his wife can't stand it.

This utterance does not involve any of the asymmetric relations characteristic of the Concessive Frame, as is suggested by the fact that the order of the two conjuncts can be exchanged, and in each case, the secondary clause may be preceded by the connective *aber* 'but', or else any of the conjuncts may be introduced by *während* 'while'. It is possible, however, to interpret (10) with reference to the Concessive Frame. In this case, a different EN emerges, namely one based on some specific speech-context knowledge. An example of such kind of knowledge, that would transfer (10) from the Adversative to the Concessive Frame, is given in (11).

(11) [For years he has been trying to get his wife interested in jazz, but she won't listen]

2. Manifestations of expectation norms

In this section we will illustrate the notion of an EN. Our strategy will be to present situations that can be interpreted as being counter-expectative, assuming that, by establishing what is contrary to the norm, it is easiest to describe the norm itself. Hence our main interest is with instances of the Concessive Frame of German and-conjuncts.

The approach employed is the following. When exposed to a given utterance, the hearer will try to determine the intended meaning, that is, he will look for an appropriate frame for interpreting that utterance. 'Appropriate frame' means that within the entire network of frames that he is able to activate, the hearer will select the one that is most likely to match the content of the message intended by the speaker. Frame selection will be guided by a search for the 'right' EN, and which EN is the right one in a given situation is determined by parameters like the ones outlined in 1.1.

2.1. Some contours

In the following, a number of examples of German and-conjuncts are provided with a view to reconstructing the underlying EN. The assumption made is that, once an utterance activates the Cause Frame, it is in accordance with the EN, while an utterance activating the Concessive Frame contradicts the norm. Discussion is confined to one of the parameters distinguished above, viz. the general-knowledge parameter. In each case we will propose some stereotype statement (marked by square brackets) that the majority of native speakers of German are likely to subscribe to and then provide utterances that contradict these statements. All utterances listed are of the same type: Each consists of two clauses linked by *und* where the posterior clause expresses the concessive relation, and where *und* can be paraphrased by *(und) dennoch* "(and) nevertheless" or *aber (dennnoch)* "but (nevertheless)"

(a) People know about regularly recurring natural phenomena, e.g.

[Sunshine means warmth]
(12) Die Sonne scheint, und es ist kalt!
the sun shines and it is cold
The sun is shining, yet it is cold.

[Certain natural phenomena occur only during a specific time of the year]
(13) Es ist Februar, und die Bäume blühen!
it is February and the trees bloom
It is February, yet the trees are blooming.

(b) Certain things happen at the appropriate time, e.g.

[People get up between 6 and 8 a.m.]
(14) Es ist 10 Uhr, und er steht gerade erst auf.
it is 10 o'clock and he stands just only up
It is 10 a.m. but he's only now getting up.

[People work from morning to evening but not at night]
(15) Es ist fast Mitternacht, und er sitzt noch am Schreibtisch.
it is almost midnight and he sits still at the desk
It is almost midnight, yet he s still sitting at his desk.

[People are at home during the night]
(16) Sie ist noch nicht zuhause, und es ist Mitternacht.
she is not yet at_home and it is midnight
She is not yet at home although it is midnight.

[People don't work on Sundays]
(17) Es ist Sonntag Nachmittag, und er sitzt im Büro.
it is Sunday afternoon and he sits in_the office
It is Sunday afternoon, yet he is sitting in his office.

(c) People do certain things at the appropriate age, e.g.

[Children are not allowed to do certain things]
18) Er ist erst zehn, und er raucht schon!
he is only ten and he smokes already
He is only ten yet he smokes!

[Children lack certain skills that adults have]
(19) Sie ist drei, und sie kann schon schwimmen.
she is three and she can already swim
She is three, yet she can swim.

[People marry at the appropriate age]
(20) Er ist vierzig, und er ist noch Junggeselle.
he is 40 and he is still bachelor
He is forty and he is still a bachelor.

(21) Sie ist sechzehn, und sie ist verheiratet.
she is 16 and she is married
She is sixteen but already married.

[Old people lack physical abilities that younger people have]
(22) Er ist 90, und er versteht noch jedes Wort.
he is 90 and he understands still every word
He is ninety, but he still understands every word.

[Old people don't do certain things]
(23) Sie ist 70, und sie studiert noch.
She is 70 and she studies yet
She is seventy but she's still a student.

(d) Certain things fit together, e.g.

[Married couples have similar interests]
(24) Er ist Schriftsteller, und seine Frau hat noch nie ein Buch gelesen.
he is writer and his wife has yet never a book read
He is a writer yet his wife has never read a book.

[Professionals conform to the norms of their profession]
(25) Er ist Konditor und mag keinen Kuchen.
he is pastry-cook and likes no cake
He 's a pastry-cook and doesn't like cake.

[Nice people don't do bad things]
(26) Er ist so ein netter Kerl, und er lügt.
he is so a nice guy and he lies
He 's such a nice guy but he's a lier.

(e) Certain groups of people have special habits, e.g.

[French people are wine addicts]
(27) Er ist Franzose, und er mag keinen Wein.
he is French and he likes no wine
He is French yet he doesn't like wine.

[Sportsmen lead a healthful life]
(28) Er ist Leichtathlet, und er raucht!
he is athlet and he smokes
He is an athlet, yet he smokes!

(f) Certain groups of people have specific duties, e.g.

[Formal education is compulsory]
(29) Er ist zehn, und er geht nicht zur Schule.
he is ten and he goes not to_the school
He is ten, yet he doesn't attend school!

(g) People have moral obligations, e.g.

[We should be concerned about people in other parts of the world]
(30) Die Leute in Afrika hungern, und wir leben in Saus und Braus!
the people in Africa starve and we live high
The people in Africa are starving while we live high!

[People trust each other]
(31) Sie vertraut ihm, und er betrügt sie.
she trusts him and he betrays her
She trusts him, yet he is betraying her.

(h) People obey the laws, e.g.

[People observe traffic rules]
(32) Er hat fünf Bier getrunken und fährt noch Auto!
he has five beer drunk and drives still car
He has had five beer yet he is driving!

(i) People act according to their limits, e.g.

[Consuming a certain quantity is enough to satisfy one's physical needs]
(33) Er trank drei Bier und war immer noch durstig.
he drank three beer and was still yet thirsty
He had three beers but he was still thirsty.

[Sick people don't do certain things]
(34) Sie hatte hohes Fieber, und sie ging zur Arbeit.
she had high fever and she went to_the work
She had a high temperature, yet she went to work.

That the utterances listed above are suggestive of the Concessive Frame cannot be derived from the linguistic structures concerned, rather it is due to the underlying EN held by the speech community concerned, or at least by the larger part of that community. The stereotype statements that we proposed are suggestive of a world as it is commonly experienced, as it is expected to be. We expect people to observe certain moral and legal obligations, children to behave differently from adults, old people to lose certain physical abilities, etc.

But while we expect things to fit the stereotypes, we know that they not always do, and for some people they do less than for others. For example, for a night-watchman life takes a different course from that of the majority of other people. He is unlikely to get up between 6 and 8 a.m., to be asleep at midnight, etc. Thus, his EN vis-à-vis some of the utterances presented above would be different from that of other people and, accordingly, he might interpret these utterances with reference to the Cause rather than the Concessive Frame. Thus, EN's are probablistic in nature, they tell us what is likely to happen or to be the case, rather what is actually going to happen.

2.2. Competing parameters

In many linguistic treatments that we are familiar with, the procedure adopted is to describe meaning largely or entirely with reference to what is called here the general-knowledge parameter. One main claim made in this paper is that the situation is more complex and that additional parameters have to be taken into consideration to account for linguistic meaning. Consider the following example:

(35) Alfred schenkt seiner Frau Rosen zum Geburtstag, und sie ist enttäuscht.
Alfred gives his wife roses to_the birthday and she is disappointed
Alfred gives roses to his wife for her birthday and she is disappointed.

Without any further contextual information one might decide that (35) is an instance of the Concessive Frame, on account of observations like the following: In the culture associated with the language in question, presenting one's wife with roses can be expected to raise favorable reactions from her side. This culture-specific expectation constitutes a piece of shared information that may be said to be part of the general knowledge domain of German speakers. Now, since the wife's reaction in (35) is not a positive one but rather the contrary, the result is something like frustrated expectation and the most obvious interpretation of (35) is with reference to the Concessive Frame, translatable as "Alfred gives his wife roses as a birthday gift, yet she is disappointed ".

But language does not operate out of context and among the many conceivable contexts in which (35) may have been uttered there are the following:

(36) a [Alfred's wife hates roses but Alfred keeps forgetting that]
b [Alfred's wife had expected something like a perfume or a necklace as a birthday gift but, instead, she gets flowers]

Given any of the contexts (36a) or (36b) an interpretation of (35) in terms of the Concessive Frame would seem to be inappropriate; rather the hearer is likely to draw on the Cause Frame, yielding e.g. the following translation: 'Alfred gives his wife roses as a birthday gift and therefore she is disappointed.'

Once we dispose of context information like (36), the general knowledge domain is suppressed in favor of the speech-context domain as a means of interpreting (35). The way in which this context information is accessible is largely irrelevant here. For example, the information may have been presented by the speaker in the linguistic discourse preceding (35), or else the hearer may have known Alfred and his wife well enough so that he was familiar with (36), without the speaker having contributed to that knowledge. What matters, however, is the question as to *who* has access to (36). If both the speaker and the hearer have, then they are likely to arrive at the same frame choice. If (36) is accessible only to one of them, however, then they are bound to draw on different frames for interpreting (35) and hence to arrive at different semantic interpretations of it.

But (35) can activate yet another frame: Depending on the appropriate speech-context information, this utterance can also be translated roughly as 'Whenever/if Alfred gives his wife roses as a birthday gift, she is disappointed', that is, it can also be interpreted as an instance of the Condition Frame. Such a context could consist of information such as the the following:

(37) [Whatever Alfred tries in order to make his wife happy, he doesn't succeed]

So far we have been confined to but one general parameter that is relevant for constructing and interpreting utterances. As we observed above (1.1), there are other parameters in addition to the knowledge parameter, one of them being the motivation parameter. As we saw above, possible goals of egocentric motivation are to be creative, to play, to impress upon others, to emphasize one's own identity, etc. For example, by uttering (35) the speaker may deliberately suppress some speech-context information for any of these purposes. He may pretend to have something like (37) in mind in order to describe Alfred's wife to the hearer in a certain way, while his actual contextual information is something like (36). Thus, the speaker is able to present himself in a way that suits his personal goals best.

Being deliberately ambiguous is in fact a common strategy employed by speakers. Common forms ego-deictic motivation may take are joking, sarcasm, and the like. A speaker uttering (38), for example, may deliberately leave it to the hearer to decide whether (38) is intended to involve the Cause or the Concessive Frame, the choice

depending on what political opinion the hearer thinks the speaker has about CDU, Germany's leading conservative party. Note also that, depending on whether one believes that voting CDU would be an act of intelligence or of the contrary, (38) can activate either the Cause or the Concessive Frame.

(38) Er ist intelligent, und er wählt CDU.
He is bright, and he votes CDU.

While ENs tend to be similar across a speech community there are also differences on the basis of demographic, geographical, and other distinctions. For example, in certain communities of young metropolitan Germans, (39) is likely to evoke the Concessive Frame; in many rural areas e.g. of southern Germany on the other hand, (39) is more likely to be associated with the Cause Frame.

(39) Sie ist 16, und sie ist noch Jungfrau.
She is 16, and she is still a virgin.

3. Conclusions

To conclude, grammatical functions relating to clause combining cannot be described with reference to language-internal factors only, rather they are shaped by a number of extra-linguistic variables. Whether a given rhetorical relation is to be classified as causal, concessive, adversative, etc., tends to be determined by factors that have to do with our knowledge structure, our beliefs, our value system, with the particulars of the situation in which linguistic discourse takes place, with the motivations we have, and with the way we convey what we want to convey; we have discussed the relevant parameters in Section 1.1. Our main concern was to point out a few of the forces that shape ENs and, hence, that tell us how to encode and decode meaning. In addition, a better acquaintance with what an EN is about is material for defining the way we make use of our grammatical forms. There is nothing wrong with the grammatical structure of the following sentence, yet its meaning is somehow peculiar.

(40) He slipped and nevertheless he broke his leg.

What is odd about (40) is that the sequence *he slipped ... broke his leg* is suggestive of an interpretation whereby his slipping is causally responsible for breaking his leg. (40) would therefore be likely to activate the Cause Frame. Such an expectation, however, is frustrated by the use of the marker *nevertheless*, leaving the hearer puzzled as to which frame the speaker might have opted for. Assuming that the speaker had the Cause Frame in mind then the use of the grammatical marker *nevertheless* would be inappropriate and a straightforward and-conjunct (*He slipped and he broke his leg*) or else the use of some conventionalized marker of causal relations (*He slipped, that is why he broke his leg*) would have done. To summarize, which grammatical marking structure is to be used in a

given situation is determined to a considerable extent by the nature of the EN intended by the speaker or reconstructed by the hearer.

The main purpose of this paper was to discuss the notion of an EN in more detail. In broad terms we may say that an EN is what we think is most likely to happen or to be the case. Rather than being an absolute value derived from invariable conditions on what is true or false, right or wrong, it is a constantly changing entity, and it is *probabilistic* in nature. It is determined by the way we live, what habits we have, and how we conceptualize the world around us, it is shaped most of all by the parameters outlined in Section 1.1.

An EN has many different effects. It is a determinant of our psychological state; if contradicted, the result may be tension, uneasiness, aggressiveness, and the like. Our concern was with the way it affects our use of language, especially the way we express and understand meaning. We observed that ENs are constantly negociated in discourse, and that they are a constant source of manipulation: A speaker may try to impose his EN on the hearer or other participants in discourse, or he may pretend to adopt the hearer's EN in order to get the hearer to understand or accept his point of view. And it is required to make discourse coherent. A hearer who is confronted with a text he doesn't understand is likely to search for an appropriate EN, including what he believes to be the speaker's EN, to assign that text a meaningful interpretation. Conversely, the speaker has to take the hearer's EN into consideration in order to communicate successfully, or to be understood in the first place.

References

Atlast, Jay D. & Stephen C. Levinson 1981. *It*-clefts, informativeness, and logical form. In: Peter Cole (ed.) *Radical pragmatics*. New York: Academic Press. 1-61.

Blakemore, Diane. 1987. *Semantic constraints on relevance*. Oxford: Blackwell.

Coseriu, Eugenio. 1967. Lexikalische Solidaritäten. *Poetica* 1:293-303.

DeLancey, Scott C. & Russell S. Tomlin (eds.) *Proceedings of the 1st Annual Pacific Linguistics Conference*. Eugene, Oregon: Dept. of Linguistics.

Dik, Simon C. 1968. *Coordination: Its implications for the theory of general inguistics*. Amsterdam: North-Holland.

Fillmore, Charles J. 1976a. The need for a frame semantics within linguistics. *Statistical Methods in Linguistics*. 1976:5-2g.

- 1976b. Frame semantics and the nature of language. In: Stevan R. Harnad, Horst D. Steklis & Jane Lancaster (eds.) *Origins and evolution of language and speech*. The New York Academy of Sciences: 20-32.

- 1978. On the organization of semantic information in the lexicon. *Papers from the Parasession on the Lexicon*, Chicago Linguistic Society, April 14-15, 1978. Chicago: Chicago Linguistic Society: 148-173.

Fillmore, Charles J. & D, Terence Langendoen (eds.) 1971. *Studies in linguistic semantics*. New York: Holt, Rinehart and Winston, Inc.

Firth, J. R. 1957. *Papers in linguistics, 1934-1951*. London: Oxford University Press.

Frajzyngier, Zygmunt 1985. Propositional characterization of categories. In: DeLancey & Tomlin (eds.): 108-119.

Geis, Michael L. & Arnold M. Zwicky 1971. On invited inferences. *Linguistic Inquiry* 2,4:561-566.

Givón, Talmy 1983. The time-axis phenomenon. Language 49:89O-925.

Gould, Julius & William L. Kolb (eds.) 1964. *A dictionary of the social sciences*. New York: The Free Press.

Grice, H. Paul [1967] 1975. Logic and conversation. In: Peter Cole & Jerry Morgan (eds.) *Syntax and Semantics*. Vol.3: 41-58. [Reprinted from H. Paul Grice's William James Lectures, delivered at Harvard University in 1967.]

Haiman, John (ed.) 1985a. *Iconicity in syntax*. (Typological Studies in Language, 6.) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Haiman, John. 1985b. Symmetry. In: Haiman (ed.) 1985.a: 73-95.

Halliday, Michael A. K. 1985. *An introduction to functional grammar*. London, New York, Melbourne, Auckland: Edward Arnold.

Halliday, Michael A. K. & Ruqaiya Hasan 1976. *Cohesion in spoken and written English*. London: Longman.

Heine, Bernd 1992. Grammaticalization chains. *Studies in Language* 19,2:335-368.

- 1993. *Contextual frames in grammaticalization: the case of and-conjuncts*. Typescript, University of Cologne, Cologne.

Heine, Bernd, Ulrike Claudi & Friederike Hünnemeyer 1991. *Grammaticalization: a conceptual framework*. Chicago: University of Chicago Press.

König, Ekkehard. 1988. Concessive connectives and concessive sentences: cross-linguistic regularities and pragmatic principles. In: John Hawkins (ed.) *Explaining language universals*. Oxford: Blackwell. 145-166.

- 1993. *The meaning of converb constructions*. Paper presented at the 1st Köln-Zürich Workshop on the Typology of Clause Combining, April 6 - 8, 1993, Zürich.

Kuhn, M. H. 1956. *Individuals, groups and economic behavior*. New York: Dryden.

Lambrecht, Knud 1984. Formulaicity, frame semantics, and pragmatics in German binomial expressions. *Language* 60,4: 753-796.

Levinson, Stephen C. 1983. *Pragmatics*. Cambridge: CUP.

Lippmann, Walter 1922. *Public opinion*. New York: The Macmillan Company.

Lyons, John 1977. *Semantics*. Two volumes. Cambridge: CUP.

Mann, William C. & Sandra A. Thompson 1986. *Rhetorical Structure Theory: Description and construction of text structures*. Information Sciences Institute Research Report 87-174, 4676 Admiralty Way, Marina del Rey, CA 90292-6695.

- 1987. *Antithesis: a study in clause combining and discourse structure*. (Reprinted from Language Topics: Essays in honour of Michael Halliday). Marina del Rey: Information Sciences Institute.
- 1987a. *Rhetorical Structure Theory: A theory of text organization*. Information Sciences Institute Research Report 87-190, 4676 Admiralty Way, Marina del Rey, Ca 90292-6695.
- 1992. Relational discourse structure: a comparison of approaches to structuring text by 'contrast '. In: Shin Ja Hwang & William R. Merrifield (eds.) *Language in context: essays for Robert E. Longacre*. Arlington: SIL. 19-45.

Matlin, Margaret W. 1989. *Cognition*. Second Edition. New York: Holt, Rinehart and Winston, Inc.

Minsky, Marvin. 1985. *The society of mind*. New York: Simon & Schuster Inc.

Porzig, Walter. 1950. *Das Wunder der Sprache*. Bern: Francke.

Sanford, Anthony J. 1985.*Cognition and cognitive psychology*. New York: Basic Books, Inc.

Sperber, Dan & Deirdre Wilson 1986. *Relevance*. Oxford: Blackwell.

Thompson, Sandra A. & William C. Mann 1987. A discourse view of concession in written English. In: DeLancey & Tomlin (eds.) 1987: 435-447.

Traugott, Elizabeth C. 1986. On the origins of "and" and "but" connectives in English. *Studies in Language* 10,1:137-150.

1988. Pragmatic strengthening and grammaticalization. *BLS* 14: 406-416.

- & Bernd Heine (eds.) 1991. *Approaches to grammaticalization*. Volume 1. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

Traugott, Elizabeth C. & Ekkehard König 1991. The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited. In: Traugott & Heine (eds.) 1991: 189-218.

Van Dijk, Teun A. 1979. Pragmatic connectives. *Journal of Pragmatics* 3:447-456.

Does Japanese have coordination?

Yoshiko Ono, Tübingen

1. Introduction

Does Japanese have coordination? What does this question imply? First, the fact that Japanese has no clause linkage pattern analogous to the *and*-coordination in English and many other languages, where two or more independent sentences may be combined by a connective like *and* into a complex sentence, each retaining all the properties of an independent sentence, implies a lack of coordination. Secondly, Japanese is characterized typologically by the fact that all sentence constituents excepting the sentence final main predicate must be encoded as dependent, either by an inflectional form or an enclitic particle, and that the predicates of all clauses (Teilsätze) but the final one must be marked as dependent in a complex sentence. And thirdly, linguists normally assume that coordination, or parataxis, is a basic strategy for clause linkage, more basic than subordination, so that any language would possess some coordination strategies. Though Japanese, a language with a neat dependency structure, might be regarded as having no coordinate constituents on any level — and this analysis seems to supply a coherent treatment of the whole structure of Japanese — does it really lack such a cross-linguistically widespread strategy as coordination? In fact, many linguists assume some clause coordination patterns for Japanese. For example, Hinds (1986) lists five means for the "*and*"-coordination, though he mentions as follows:

> Each of these means results in coordinate rather than subordinate structures, ... It should be borne in mind, however, that the distinction between coordination and subordination is a cline rather than an either-or situation. (p.84)

Whether we may assume coordinating strategies for Japanese depends, then, on the definition of coordination .

2. Definition of coordination

How should we define coordination? One of the most important criteria is certainly the structural equivalence between clauses constituting a complex sentence. In other words, a coordinate sentence represents a syntagmatic combination of elements of a paradigmatic class. Though we have such well known examples as Coordination Reduction (Gapping etc.), which exhibit structural asymmetry due to coordination, we may retain structural equivalence as a definitional factor for coordination, since such reduction is not obligatory in most cases, except for language-specific rules of coreferential deletion. The criterion of structural equivalence has the logical consequence

that all clauses in a coordinate sentence must show finite properties if one of them shows such properties. So, if we have two independent finite sentences A and B and try to combine them into one sentence, the output can be a coordinate structure if and only if both clauses A´ and B´ show the same properties, either both finite, or both non-finite; in the latter case, the output is a complex non-finite clause, too. If clause A´ shows all the properties of sentence A, then clause B´ must show the same properties either as A´ or as B; in each case B must exhibit finite properties in order to form a coordinate sentence.

A slightly different approach is shown by Foley and Van Valin (1984:238ff.), who define coordination and subordination in terms of dependence and embedding. The term dependence is understood as a relation between clauses in a sentence, where a clause is dependent upon another with regard to the scope of "operators" such as tense, mood, and illocutionary force (e.g. interrogative). For example, if clause A has a tense marker while clause B lacks it, sharing it with A, the tense of B is within the scope of that of A, and B is thus dependent upon A. Foley and Van Valin propose the following classification according to their parameters:

(1)	dependent	embedded
Coordination :	–	–
Cosubordination:	+	–
Subordination:	+	+

Though their analysis is very enlightening, I have some problems with it, both terminologically and theoretically. First, the term "cosubordination" is somewhat misleading, for it could rather be understood as "coordination of subordinate clauses" or "simultaneous twofold or multiple subordination" unless we refer to their definition each time we mention it. Secondly, although they define coordination as "a whole-whole equivalence relation" (p.239), some of their examples, e.g. accusative plus infinitive (p.247), are far from this condition. Thirdly, they define subordination in terms of the part-whole embedding relation where a clause is embedded as an argument of another clause. In reality, however, it is sometimes difficult to identify whether a given clause is embedded as an argument of another clause or not and, therefore, to distinguish subordination from cosubordination. For example, Japanese allows clause formation with a predicate alone; in other words, the predicate is capable of forming a complete clause without any other clause constituents. In a language such as Japanese, where observable obligatoriness of clause constituents does not function as the criterion for identifying arguments, we must find some other criteria for the part-whole embedding relation. A further problem in this connection is whether an adverbial clause attached to a complete clause can really be regarded as embedded (cf. e.g. p.249). Some linguists investigating converbs define a converb in terms of adverbial subordination and state that it "depends syntactically on another verb form, but is not its syntactic actant, i.e. does not realize its semantic valencies" (Bisang 1993:4, referring to the definition given by Nedjalkov), or "converbal constructions are generally not arguments but modifiers" (Haspelmath 1993a:5). Those clauses functioning as adverbial modifiers would have to be cosubordinate rather than

subordinate according to the above definition of subordination, unless we understand the term "argument" in a very wide sense.

Here, dependency in another sense, as defined by Lehmann (1983) in terms of relationality, may serve as a criterion for identifying a given linkage relation. His taxonomy of syntactic relations makes a distinction between dependency subsuming government ("Rektion") and modification, on the one hand, and sociation consisting of coordination and apposition, on the other. When there exists a dependency relation between two clauses A and B, B depending upon A, the given relation is government when A opens a slot for B to fill, while the relation in which B opens a slot for A is modification. Thus, if A can be a complete sentence without B, whereas B must co-occur with a clause such as A, it is a case of modification, B modifying A. In the relation of government, on the other hand, I think that there exists a relationship of mutual dependency, i.e. interdependency, between A and B: while B depends upon A, A itself depends upon the occurrence of B in order to be complete. It is clear that government corresponds to the part-whole relation and thus to subordination, while modification, traditionally viewed as subordination (cf. also Longacre 1985:237), does not always correspond to cosubordination. As for coordination, neither clause A nor B opens a slot for the other, or includes the other (cf. Coseriu 1968, Matthews 1981:195ff.), so that the relation between A and B is not endocentric in contrast to dependency relations.

Another kind of approach to this problem is proposed by Alpatov and Podlesskaya (1993:11f.), who, defining coordination as a syntactic strategy for expressing symmetric situations, assume that the syntactic constructions in question form a multifactorial scale of coordinateness. Their parameters are as follows:

A. The semantic relationship between clauses should be based on the logically symmetric relation (e.g. logical conjunction or disjunction).
B. The semantic relation should be coded either in every clause or in none of them.
C. The communicative load should be symmetrically distributed between clauses.
D. The head predicates of coordinated clauses should be symmetric in expressing main grammatical categories (...), i.e. they must have 'the same degree of markedness'.

Constructions which fulfill all these conditions are at the "maximum of coordinateness", being "true" coordinate clauses, as opposed to "true" subordinate adverbial clauses showing "minimum of coordinateness". Compare also the following statement:

> Coordination refers to a relationship which exists between two, or more, elements of a construction in which each element has the same syntactic role and semantic function as the other, or others. (Hinds 1986:84)

Though it is subject to dispute to what extent we should consider semantic factors in defining linkage types, we may maintain that symmetry, or equality, is one of the most important factors for coordination. Nevertheless, we must be aware of some problems such as limited cross-linguistic validity and theoretical circularity concerning equality, as pointed out by Mallinson and Blake (1981:185ff.):

> The most obvious definition of a co-ordinate structure is one in which constituents of the same type are joined by *and*, or its equivalents in other languages. Unfortunately this definition is far from satisfactory since first, not all languages have a morpheme corresponding to *and*; secondly, it begs the important question of how we know that two constituents *are* of the same type. (p.188)

Japanese belongs to those languages that lack a morpheme corresponding to *and*, or more precisely, a morpheme corresponding to *and* in its function to conjoin any kind of sentence elements, including finite sentences. It is one of my aims in this paper to examine whether such statements as the following or Hinds' (see section 1) are tenable:

> Japanese has a range of postpositions for conjoining noun phrases but no explicit conjunction for forming co-ordinate clauses. Instead, the first clause is participialized. (Mallinson & Blake 1981:188)

3. Means of clause linkage in Japanese

3.1. Additive clause linkage expressing conjunctive relation *p & q*

3.1.1. General characteristics

In this section, I will discuss a clause linkage type where two or more sentences are combined into one sentence without receiving additional semantic connotations. That is, there should be no or minimal semantic difference between the sequence of independent sentences and the product of linkage of the sentences in question. Though those semantically neutral linkage types, such as *and*-coordination, juxtaposition, and the Japanese construction which I will refer to as "additive" clause linkage tend to become polysemous and multifunctional (cf. "although *and* has very much the quality of a plus sign to merely link clauses, it has more to it than this," Mallinson & Blake 1981:190; cf. also Heine 1992), this tendency can be considered as the very reflection of their unmarked nature.

The additive clause linkage in Japanese subsumes two subtypes, both using an inflectional "adverbal" form of non-final predicates. Compare (the comma stands for a non-final pause):

(2) i) John ga Mary to hanas(-i-mas)-u. Hans ga Grete to hanas(-i-mas)-u.
NOM COM talk(-ADV-HON)-FIN:NPT
'John will talk with Mary. Hans will talk with Grete.'

ii) John ga Mary to hanas-i, Hans ga Grete to hanas(-i-mas)-u.
NOM COM talk-ADV NOM COM talk(-ADV-HON)-FIN:NPT
'John will talk with Mary, and Hans will talk with Grete.'

iii) John ga Mary to hanas-i-te(,) Hans ga Grete to hanas(-i-mas)-u.
talk-ADV-CJ
'John will talk with Mary(,) and Hans will talk with Grete.'

Example (2 ii) uses the adverbal form of the non-final predicate alone while (2 iii) additionally uses an enclitic particle *-te* after it. In Classical Japanese, this combination was always transparent, whereas in Modern Japanese it often (i.e. except for the s-stems as in (2) above and the vocalic stems) triggers phonological assimilation between the verb form and the particle, resulting in somewhat fusional forms (cf. (3 iii) etc.). Many linguists therefore treat this entire syntagm as an inflectional form, calling it a "participial form", a "gerund" or, simply and more descriptively, the "*te*-form". The terms "participle" or "participial form" are, however, not only misleading but also confusing, since they sometimes refer only to the *te*-form (e.g. Hinds 1986), but sometimes to both options (e.g. Bloch 1946, Mallinson & Blake 1981). The linguists who are investigating the category of "converb" usually consider them as two types of some converb forms in Japanese (e.g. Alpatov & Podlesskaya 1993, Bisang 1993, Haspelmath 1993a).

The "adverbal" form serves not only as the mark of non-finiteness and, accordingly, of existence of a dependency relation, but also as the nominal form of verbs (e.g. *hanasi* 'a talk, a story'), so that Bloch calls it an "infinitive" while Hinds considers it to be a verbal stem. The *te*-form, on the other hand, never functions as a nominal form but occurs always as a dependent element. We may, therefore, state that the *te*-form is, in accordance with its overt markedness, a marked means that positively signals its dependent status as opposed to the unmarked adverbal form, which can be both absolute and dependent in terms of relationality (cf. 2 above). Nevertheless, the two forms also occur complementarily in areas such as verbal composition and auxiliary constructions, or as free variants as in the case of additive clause linkage, where the *te*-form is more natural than the adverbal form without *te* in colloquial usage. Though there are some differences in their syntactic behaviors (cf. Kuno 1973, Alpatov & Podlesskaya 1993) and also in their discourse functions (cf. Hinds 1986:86), I will concentrate my discussion on natural colloquial usage and, accordingly, on the *te*-form. The following examples demonstrate: i) independent sentences without discourse context, ii) a sequence of syntactically independent sentences in natural discourse, and iii) clause linkage by the *te*- form:

(3) i) Watasi wa Tyuurihhi e ik-i-mas-u. 'I will go to Zürich.'
I TOP Zürich DIR go-ADV-HON-FIN:NPT

Watasi wa Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-u.
I TOP Zürich-lake GEN side LOC camp ACC do:ADV-HON-FIN:NPT
'I will camp by the lakeside of the Zürichsee.'

ii) Watasi wa Tyuurihhi e ik-i-mas-u. Sosite Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-u.
and
'I will go to Zürich. And I will camp by the lakeside of the Zürichsee.'

iii) Watasi wa Tyuurihhi e it-te(,) Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-u.
go:ADV-CJ
'I will go to Zürich and camp by the lakeside of the Zürichsee.'

(4) i) Watasi wa Tyuurihhi e ik-i-mas-i-ta. 'I went to Zürich.'
I TOP Zürich DIR go-ADV-HON-ADV-PT:FIN

Watasi wa Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-i-ta.
I TOP Zürich-lake GEN side LOC camp ACC do:ADV-HON-ADV-PT:FIN
'I camped by the lakeside of the Zürichsee.'

ii) Watasi wa Tyuurihhi e ik-i-mas-i-ta. Sosite Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-i-ta.
'I went to Zürich. And I camped by the lakeside of the Zürichsee.'

iii) Watasi wa Tyuurihhi e it-te(,) Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-i-ta.
go:ADV-CJ
'I went to Zürich and camped by the lakeside of the Zürichsee.'

(5) i) Watasi wa Tyuurihhi e ik-u ka mo sir-e-mas-en.
go-FIN:NPT CJ(Q) also know-POT:ADV-HON-NEG:FIN:NPT
'I will perhaps go to Zürich.'

Watasi wa Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o su-ru ka mo sir-e-mas-en.
do-FIN:NPT
'I will perhaps camp by the lakeside of the Zürichsee.'

ii) Watasi wa Tyuurihhi e ik-u ka mo sir-e-mas-en. Sosite Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o su-ru ka mo sir-e-mas-en.

'I will perhaps go to Zürich. And I will perhaps camp by the lakeside of the Zürichsee.'

iii) Watasi wa Tyuurihhi e it-te(,) Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o su-ru ka mo sir-e-mas-en.

'I will perhaps go to Zürich and camp by the lakeside of the Zürichsee.'

Note that the apparent connective *sosite* 'and' does not have the syntactic function of combining two clauses into one sentence. If two or more clauses are to be combined, the non-final clauses must have a predicate in the adverbal form (with or without *te*) irrespectively of the occurrence of a quasi-connective such as *sosite*. Compare the following examples with (3 ii):

(6) i) *Watasi wa Tyuurihhi e ik-i-mas-u(,) sosite Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-u.

ii) Watasi wa Tyuurihhi e it-te(,) sosite Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-u.
'I will go to Zürich and camp by the lakeside of the Zürichsee.'

The main contrast between (3 ii) and (6 i) is found in intonation: Whereas the first sentence in (3 ii) shows a falling intonation typical for an independent assertive sentence, the first clause in (6 i) would have to show a non-final ("suspensive") intonation with middle pitch (as in the case of the clauses with the *te*-form or with the adverbal form), which is, however, not possible. In other words, it is impossible in Japanese to utter two clauses with a unitary sentence intonation, unless the non-final predicate occurs in a connective inflectional form such as the adverbal form (e.g. (2 ii)) and/or with an enclitic connective particle such as *-te* . In written language, it is unacceptable ("ungrammatical") to combine clauses as in (6 i), using a comma and a quasi-connective only. (6 ii), on the other hand, differs from (3 iii) in that *sosite* adds the connotation of 'then' or 'furthermore'. Incidentally, *sosite* goes back to the syntagm (7):

(7) soo si-te 'doing so; doing in that way'
so do:ADV-CJ

Like *sosite*, most of the quasi-connectives in Japanese, which lack the syntactic function of clause linking and appear in the initial position of clauses/sentences other than the initial one, are etymologically transparent, being either a dependent clause (e.g. *sore de* 'that being = being that > thus, then') or a phrase with a clause constituent function (e.g. *sore kara* 'that after = after that > then, furthermore'). For Modern Japanese, they should be regarded as sentential adverbs rather than connectives, although most grammars assign them to a separate class of "conjunctions".

There is one more point to be made in this connection. Japanese never allows simple juxtaposition, or asyndetic parataxis, of two or more clauses with a finite predicate, though some linguists suggest that Japanese could have such a device. Neither example (8 i) nor (9 i) is therefore acceptable, the latter being given as an acceptable example by Mallinson and Blake (1981:215):

(8) i) *Watasi wa Tyuurihhi e ik-i-mas-u(,) Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-u.
ii) Watasi wa Tyuurihhi e ik-i-mas-u. Tyuurihhi-ko no soba de kyanpu o si-mas-u.
'I will go to Zürich. I (will) camp by the lake-side of the Zürichsee.'
cf. (3) and (6).

(9) i) *Norio wa terebi o mi-ta, Sumie mo soo si-ta.
Norio TOP TV ACC watch:ADV-PT:FIN Sumie also so do:ADV-PT:FIN
'Norio watched television and so did Sumie.'

ii) Norio wa terebi o mi-ta. Sumie mo soo si-ta.
'Norio watched television. Sumie did so, too.'

The i) examples are unacceptable because they would have to be uttered with a unitary sentence intonation, and with a non-final pause after the first clause. As mentioned above with regard to *sosite*, two or more clauses may be uttered with a unitary sentence intonation only when the non-final clauses occur with an overt morphosyntactic connective device such as the adverbal form of the predicate and/or an enclitic particle. Lacking such

devices, the first clauses in examples (8) and (9) cannot be uttered with non-final intonation, i.e. they have to end with final intonation. Intonation thus must be regarded as being dependent upon, or layered on, overt morphosyntactic devices, since it is not capable of combining clauses into a sentence by itself. Japanese hence lacks the strategy of clause juxtaposition, or parataxis, in the strict sense that: "Two or more forms stand in a relation of *parataxis* if they are joined only by their intonation", as defined by Bloomfield (quoted by Matthews 1981:32).

A further problem to be explicated in this connection is whether additive clause linkage in Japanese may be regarded as juxtaposition in a wider sense, defined as a conjoining of clauses without a conjunction (cf. e.g. Mallinson & Blake 1981:189f.), i.e. as asyndetic clause linkage. Whether the linkage types in question should be regarded as asyndetic linkage depends, however, on how we analyze them. As mentioned above, the morpheme *te* may be analyzed either as an enclitic conjunctional particle or as an inflectional ending. Accordingly, this clause linkage may be regarded either as syndetic or as asyndetic linkage. In either case, it is untenable to consider the occurrence of clause-initial quasi-connectives such as *sosite* as a criterion for syndesis because they lack the syntactic function of clause combining. Their functional value is quite different from that of connectives such as *and* in English, which do function as clause linkers by themselves. In Japanese, the syntactic status of a clause must obligatorily be marked at its final position, i.e. in its predicate phrase, so that the distinction between syndesis and asyndesis is of no or, at most, less importance. Therefore, I cannot agree with a view such as the following, even though juxtaposition may be understood as a synonym of asyndesis:

> In languages like...Japanese, ...the [non-adversative] strategy involves simple juxtaposition of the conjuncts with no intervening conjunction, (Payne 1985:9);
> Such a strategy [in which "the conjuncts are simply juxtaposed, with no additional markers of conjunction"] is probably available to all languages, (ibid. p.25).

As long as some morphosyntactic devices are involved in a clause linkage strategy, we should not speak of juxtaposition.

To state that Japanese has "no explicit conjunction for forming co-ordinate clauses" (Mallinson & Blake 1981:188, cf. section 2 above), or that it does not use "a discrete marker to conjoin sentences" (ibid. p.208), makes sense only from a typological point of view: Japanese belongs to those languages in which clauses are, unlike noun phrases, linked by means of some special predicate forms without depending on the occurrence of a discrete free form conjunction. But it is not right to state that Japanese does not use a discrete marker to conjoin sentences, unless the expression "discrete marker" is to be understood as "free form". As mentioned above, the morpheme *te* may be regarded as a discrete marker for clause conjoining. Even though we regard it as an inflectional ending, as in the case of the adverbal form, the inflectional forms by themselves serve as markers for clause conjoining. Also, the statement that Japanese has no explicit conjunction for forming coordinate clauses is misleading. It would either suggest that Japanese has coordinate clauses beyond question, which are formed not by an explicit conjunction but by means of "participialization" of the first clause (such a view is quite illogical), or that Japanese, on the contrary, has no coordinating strategy because the conjoining of sen-

tences involves participialization (this is logically consequent). In any case, Japanese does have explicit means, though not free conjunctions, for clause conjoining, be it coordination or not.

Let us now examine whether the above examples of additive clause linkage may be regarded as coordinate structures. The examples clearly show that the first, i.e. non-final, clause differs from the second, i.e. final, clause in the structure and features of the predicate and is, moreover, dependent upon the final clause with respect to tense and modality. Clause linkage of this type thus cannot be coordination since neither the condition of syntactic-structural equivalence nor that of independency apply. When some linguists nevertheless consider it to be coordination, they could argue for their view only with reference to the semantic symmetry and the logical relation expressed (cf. Payne 1985) or, more naively, to the semantic and functional correspondence with *and*-coordination in English. It is clear that such logical and/or semantic approaches ignore structural properties crucial for identifying construction types. Furthermore, it is, as mentioned above, logically inconsequent and theoretically untenable to identify the *te*-form and/or the adverbal form of a predicate as "participial" forms and to assume at the same time that the clause linkage with them belongs to coordination strategies or "results in" coordinate structures (cf. Hinds 1986:84). Thus, we must state that Japanese does not have clause coordination, at least, surprising as it may be, for the most unmarked additive relation, the relation *p & q*.

3.1.2. What kind of nexus type is additive clause linkage in Japanese?

We must now pose several questions: What kind of linkage relation does the above discussed clause linkage type represent, "cosubordination", subordination, or still a different relation? Why does Japanese lack such a basic strategy as coordination for the most unmarked linkage relation? Or is it wrong to assume that coordination, parataxis or juxtaposition are less elaborate and therefore more basic, unmarked means for clause linkage, possessed by all languages and acquired as the earliest strategies by children? May this assumption be one of the eurocentric preoccupations without cross-linguistic validity?

Let us begin with our first question. Though it is far from easy to identify additive clause linkage in Japanese either as subordination or as cosubordination, we may confirm that it represents the relation of modification in terms of syntactic relationality (cf. section 2 above). While the final clause is a saturated clause that can be a complete sentence without another clause, the non-final clause is dependent upon the final one. Thus, the non-final clause modifies the final clause, opening a slot for it. Nevertheless, I must mention that I would hesitate to use the term "modification" in a purely syntactic sense, since we normally understand it not only as a syntactic but also as a semantic relation. I can hardly say that in such examples as (2 ii/iii) above and (10) below the non-final clauses modify the final one semantically:

(10) Watasi wa Tyuurihhi e it-te, mazu Tyuurihhi-daigaku no
I TOP Zürich DIR go:ADV-CJ first Zürich-University GEN

gengogakka ni it-te gakka no hito(-tati) to hanas-i-te,
linguistic dept. DAT go:ADV-CJ dept. GEN people(-p) COM talk-ADV-CJ

sorekara gakka no hito(-tati) to issyo ni resutoran ni it-te
then dept. GEN people(-p) COM together DAT restaurant DAT go:ADV-CJ

ohiru-gohan o tabe-te, sono ato mati no tyuusin e it-te
midday-meal ACC eat:ADV-CJ that after city GEN centre DIR go:ADV-CJ

kaimono o si-te, yoru (ni) wa Tyuurihhi-ko no soba de
shopping ACC do:ADV-CJ evening DAT TOP Zürich-lake GEN side LOC

kyanpu o si-mas-i-ta.
camp ACC do:ADV-HON-ADV-PT:FIN

'I went to Zürich, (where I) first went to the Department of Linguistics of the University of Zürich and talked with the fellows of the Department, then went to a restaurant together with them and had lunch, then went to the centre of the city and did some shopping, and in the evening (I) camped by the lakeside of the Zürichsee.'

In (10) we have an example of clause chaining by means of the *te*-form. Here, we must refer to "medial" verb forms in clause-chaining languages e.g. in Papua New Guinea, in which "it is simply not possible to combine two verbs of the same rank in the same sentence" (Longacre 1985:238), and all verbs but the final one in a sentence must occur in the "medial" form that depends upon the final verb with respect to tense or modality. This characteristic shows a striking similarity to additive clause linkage in Japanese in both functional and morphosyntactic respect. May we, then, regard the adverbal form and the *te*-form as medial verb forms and make a statement analogous to the following?

> The subordinate / coordinate distinction is irrelevant (in that there is no choice between the two) and both are absorbed into the medial / final distinction. (Longacre 1985:239)

This statement accounts for most of our questions posed above. On the other hand, Haspelmath (1993a:16ff.) tries to characterize, and to even define, clause chaining with medial verbs in terms of cosubordination (cf. Foley & Van Valin 1984:257ff.), mentioning that "perhaps the familiar dichotomy subordinate / coordinate is simply not applicable" (Haspelmath 1993a:21). May we, then, consider additive clause linkage in Japanese to be cosubordinate? In fact, he treats additive linkage of clauses with different subjects as cosubordination, as opposed to same-subject constructions which he considers subordinated (1993a:21), and, accordingly, classifies the *te*-form as a medial verb in the former case and a "converb" in the latter case (1993b and pers. comm.). I find, however, too little difference between a different-subject construction such as (2 ii/iii) and the same-subject constructions in (6 ii) and (10) to divide them into two

different categories (cf. 3.1.3.f.); they are both cosubordinate rather than subordinate. But here again, we are confronted with the problem that we would have to divide one and the same linkage type into two nexus types because there are indeed same-subject constructions in which a non-final clause should be regarded as subordinate, as in (11 ii):

(11) i) Watasi wa kisya ni nor-i-mas-u. Sosite Tyuurihhi e ik-i-mas-u.
I TOP train DAT ride-ADV-HON-FIN:NPT and Zürich DIR go-ADV-HON--FIN:NPT

'I will get on a train. And I will go to Zürich.'

ii) Watasi wa kisya ni not-te Tyuurihhi e ik-i-mas-u.
ride:ADV-CJ

'I will go to Zürich (by) taking a train.' = 'I will go to Zürich by/on a train.'

iii) Watasi wa kisya de Tyuurihhi e ik-i-mas-u. 'I will go to Zürich by train.'
INST

(11 ii) is synonymous with (11 iii) rather than with (11 i). A clause such as *kisya ni not-te* 'by (taking a) train' in (11 ii) which is normally uttered without a non-final pause and is substitutable by a nominal clause constituent must be regarded as subordinated.

I must mention in this connection that it is not clearly explicated in Haspelmath's papers whether he defines "medial verb" in terms of cosubordination and "converb" in terms of subordination or tries to characterize a morphosyntactic category called "medial verb" in individual languages as cosubordinate and verb forms labelled as "converbs" in other languages as subordinate. From the former point of view, it is consequent, though unfortunate, to assign the *te*-form partly to the medial verb when it shows cosubordinate properties such as clause chaining, and partly to the converb when it is clearly subordinate, reserving the possibility to assign it to some other categories such as infinitive, too. But we cannot state that there is an overlap between the two categories medial verb and converb, though we may indeed mention that the subordinate / cosubordinate distinction is not always clear-cut (cf. Haspelmath 1993a:21). If, on the other hand, we take the latter position, we may label the *te*-form as "converb" as well as "participle" or "gerund", without intending to define it; this label says nothing concrete about its functions and syntactic behavior, but suggests only that it must be something like the categories well known to us under these names, if at all. We can then compare the *te*-form called "converb" with the category called "medial verb" in particular languages, list their similarities and differences, and then state that there is an overlap between them with respect to their functions and morphosyntactic properties. But we may not define the categories in question in individual languages in terms of subordination vs. cosubordination, but rather solely describe and characterize them as subordinate or as cosubordinate either with respect to dominance (i.e. to characterize them as "dominantly / mainly / typically" subordinate or cosubordinate) or to significance of such classification for the language systems in question. In each case, we must pay attention to the methodologically important point that a morphosyntactic category of an individual

language labelled "converb" can neither be defined by any notion nor be identified with a notional category such as "converb" defined by linguists.

Now, what possibilities do we have to treat one morphosyntactic linkage device in a unitary manner without splitting it into different nexus types? First, we could assign additive clause linkage to subordination only, which has the advantage of not only attaining a morphosyntactic category that conforms to the notional category "converb", but also of using a very popular term everybody understands within the traditional framework: provided that there are only two nexus types, coordination and subordination, additive clause linkage must be subordination because it is not coordination. Although the semantic and pragmatic properties of, e.g., (2) and (10) resist such a treatment, we can characterize at least their purely syntactic properties in terms of subordination (for a further discussion on this topic, cf. Ono 1993). Secondly, we could save ourselves from the dilemma by stating that the same linkage type also shows various degrees of subordinateness, depending upon several factors, as proposed by Alpatov and Podlesskaya (cf. 2 above and 3.1.4 below). And thirdly, we can try to characterize all cases of the additive clause linkage in terms of the medial / final distinction in order to reinforce the assumption that such a linkage type suspends, or goes beyond, the distinction of "*x*-ordination".

Let us examine whether we may identify additive clause linkage as a clause chaining strategy with the medial / final distinction. As long as we are concerned with additive clause linkage only, it seems that we may regard Japanese as one of the languages with chaining structures. However, Japanese does offer options between the additive type and some clearly subordinate devices, e.g. purposive and temporal, within the constraint that every sentence must end with a finite predicate (e.g. *A-te B-FIN ~ B-purposive A-FIN* or *B-'before' A-FIN*). Moreover, it also allows a certain degree of co-ranking within a sentence, e.g. a non-final predicate in the finite form, though a marker for dependency always occurs at the end of a non-final clause (cf. 3.2 below). Thus, Japanese is not "a language completely of the chaining variety" (Longacre 1985:239), to which the statement on irrelevance of the coordinate / subordinate distinction refers. Nevertheless, we may confirm that the options, or oppositions, are not between coordination and subordination, but between different types of dependency relations. In this sense, the coordinate / subordinate distinction may be regarded as irrelevant for Japanese.

3.1.3. Problem of "mainness"

For a sentence such as (11 ii) where the non-final clause is embedded into the clause with the final predicate, a syntactic description like (12 a) below is adequate, in which the initial NP is regarded as a constituent of the clause expressing the main action:

(12) a) $_{S}$[NP CP (TOP) $_{Cl}$ [(...) V-ADV-*te*]$_{Cl}$ ($_{Cl}$[....]$_{Cl}$) (...) V-FIN]$_{S}$

But we can hardly account for a sentence such as (10) with the same scheme, since we cannot say that the main action is to camp by the lakeside; it is no more than one of the

several main actions listed in the sentence. It occurs as the final predicate only because it is the last action mentioned, and it is a finite predicate only because the final predicate in a sentence must occur in the finite form in Japanese. The same applies also for a minimal chain of clauses such as (6 ii). In these cases, we must assume that the initial NP belongs to the initial clause, and that the coreferential NP is represented by zero-anaphora in non-initial clauses, as in (12 b):

(12) b) s[cl[NP$_i$ CP (TOP) (...) V-ADV-*te*]cl (cl[....]cl) cl[Ø$_i$ (...) V-FIN]cl] s

This structure is quite parallel to that assumed for a different-subject construction:

(12) c) s[cl[NP$_i$ CP (TOP)(...) V-ADV-*te*]cl (cl[...]cl) cl[NP$_j$ CP (TOP)(...)V-FIN]cl]s

In a different subject construction, such as (2 iii), two clauses can be permuted without any semantic change (unless the denoted events occur successively), whereby the predicate forms are determined automatically according to their position. Furthermore, a constituent of the final clause cannot be left-dislocated to the sentence initial position even if it is topicalized. In a symmetric situation, two clauses normally show symmetric marking of constituents other than the predicates, e.g. either both topicalized or both non-topicalized. On the other hand, a different-subject construction expressing a causal relation, such as (13 i/ii) below, allows neither permutation of clauses nor topicalization of a constituent of the non-final clause even if the constituent in question is already given in the preceding discourse context, which parallels subordinate strategies such as temporal clauses. In this case, we must assume a structure analogous to (12 a):

(12) d) i) s[NP$_i$ CP (TOP) cl [NP$_j$ CP (...) V-ADV-*te*]cl (cl[....]cl) (...) V-FIN]s

ii) s[cl[NP$_j$ CP (...) V-ADV-*te*]cl (cl[....]cl) NP$_i$ CP (TOP) (...) V-FIN]s

(13) i) Watasi wa kisya ga okure-te Tyuurihhi ni oso-ku
I TOP train NOM be.delayed-ADV-CJ Zürich DAT late-ADV
tuk-i-mas-i-ta.
arrive-ADV-HON-ADV-PT:FIN

ii) Kisya ga okure-te watasi wa Tyuurihhi ni oso-ku tuk-i-mas-i-ta.
'I arrived in Zürich late because the train was delayed.'

While the finiteness of the predicate corresponds to its mainness in examples (11 ii) and (13), the function of the finite form of the predicates in examples (2 iii), (6 ii) and (10) is no more than to signal a sentence boundary. If we maintain that the syntactic mainness, i.e. the finiteness, of the final predicate reflects its dominance at least with respect to pragmatic aspect (that is, the speaker would put the predicate which is more important for him/her into the position of the final predicate), we would have to solve some problems, but at the same time avoid theoretical circularity and an ad hoc solution. One such problem is a conflict between clauses in a sentence with respect to pragmatic

saliency. If we assume that the final predicate is more salient than a non-final one, we must also assume that the clause with the final predicate is more salient than a non-final clause. And when both or all clauses have their own subject, that of the clause with the final predicate must be more salient than that of a non-final clause even if they are marked in the same manner. In other words, since one of the subjects is more salient than the other(s), predication of it takes the position in which the predicate occurs in the finite form, i.e. the final position. In reality, however, it is the initial element of a sentence that supplies the key to information processing. It is therefore pragmatically more salient than other medial elements in the sentence. Also, the speaker normally begins a sentence with that element on which s/he has put his/her attention and which s/he assumes to be shared with the hearer(s) (cf. MacWhinney 1977). It is thus less convincing to state that the non-final predicate of the initial subject is less salient or is backgrounded (cf. Foley & Van Valin 1984:240) as compared to the final predicate. Also, in the case of same-subject clause chaining like (6ii) and (10), where the syntactic order of clauses iconically reflects the temporal order of events, we must recognize that all clauses are semantically and pragmatically co-ranked; since a sentence must have an end, the last predicate obtains the finite marking. This contrasts with subordinate strategies such as temporal clauses, where the speaker consciously chooses in order to put the more salient predicate into the final position. Thus, the same linkage strategy demonstrates various facets of the function of the finite predicate form.

Though it seems to be adequate to describe the structures of (12 b/c) in terms of cosubordination (or a medial / final distinction) and those of (12 a/d) in terms of subordination (or a distinction between converb and finite main verb), there is a transitional zone, as represented by the examples (3)-(5), which may be interpreted in both ways. Moreover, the difference between subordinateness and cosubordinateness does not reflect the categorical same- vs different-subject distinction as inferred by Haspelmath.

Incidentally, additive linkage of clauses with different subjects is not possible unless it serves either to express a cogent causal relation (with almost no possibility of an alternative consequence) or to contrast propositions, as in (2). Otherwise, we must use some semantically more specific means such as causal and temporal clauses. Thus, (9 ii) can hardly be conjoined as in (14) as opposed to the contrastive sentence (15):

(14) *?Norio wa terebi o mi-te(,) Sumie mo soo si-ta.
Norio TOP TV ACC watch:ADV-CJ Sumie also so do:ADV-PT:FIN

(15) Norio wa terebi o mi-te, Sumie wa kaimono ni it-ta.
shopping DAT go:ADV-PT:FIN
'Norio watched television and Sumie went shopping.'

This constraint suggests that what I called "additive" clause linkage does not always work in the semantically neutral addition of clauses; we cannot combine every clause, however harmonic the semantic relation between given clauses may be. This contrasts with the devices of *and*-coordination and parataxis in other languages. On the other hand, the same device does not serve for clause linkage only, but also for a very wide range of

relationalization of elements in a sentence. In the following section I will give an outline of the whole domain of linkage by means of the *te*-form.

3.1.4. Functional domain of clause- and predicate-linkage by *te*

In table (27) below I will try to order types of linkage by means of the *te*-form with reference to certain parameters. Although the *te*-form may occur more than twice in a sequence and is not restricted to verbs but applies also to predicate categories other than verbs (cf. 3.2 and 4 below), I must limit my analysis to the linkage of two verbs. In the following, V_1 stands for a non-final verb and V_2 for a final verb. The parameters in question are as follows:

(16) Parameters for types of the linkage ...V_1*te* (...)V_2 :
(a) semantic dominance: which verb is semantically more dominant, V_1 or V_2 ?
(b) desemanticization and grammaticalization or lexicalization of V_1*te*;
(c) desemanticization and grammaticalization of V_2 as an auxiliary;
(d) substitutability of V_1*te* by the adverbal form without *te;*
(e) slot for other sentence constituents: may some sentence constituent(s) (other than non-finite auxiliaries) occur between V_1 and V_2? I.e. may V_1 and V_2 be discontinuous?
(f) number of constituents of the clause with V_1 : may the clause with V_1 have more than one constituent in different syntactic relations (e.g. noun phrases with different case particles)? (a nominalized sentence should be regarded as a nominal constituent)
(g) number of events: do V_1 and V_2 describe two events (cf. König 1993)?
(h) different subjects: may V_1 have its own subject which is different from that of V_2?
(i) topicalizability of a constituent of the clause with V_1 (other than a coreferential constituent shared by both clauses) when both predicates are not negated (cf. (r));
(j) answer to yes-no question: may *V2* stand alone as an answer to ...V_1*te* (...)V_2?
(k) polite form of V_1 : is V_1*mas-i-te* possible?
(l) aspect and Aktionsart marking: may V_1 be accompanied by a marker for aspect or Aktionsart (e.g. *i-* for durative, cf. (17)ff. and (26 xii) below)?
(m) modal marking after V_1 : may V_1 be accompanied by a modal auxiliary while V_2 is accompanied either by another or by no modal auxiliary (cf. (21) below)?
(n) identical modal marking after V_1 and V_2 : may V_1 be accompanied by the same modal auxiliary as that after V_2 (cf. (22)ff. below)?
(o) scope of sentence-final modal marking: does a modal marker attached to V_2 refer to V_1 rather than V_2 ?
(p) scope of sentence-final negation 1: does negation after V_2 refer only to V_2 ?
(q) scope of sentence-final negation 2: does negation after V_2 refer to V_1 rather than V_2 ?

(r) topicalizability of V_1 : is V_1*te wa* possible? (in Japanese, a phrase with *wa* is the target of clause-final negation)
(s) possibility to negate V_1 by means of *te de wa na-ku-te* (- CJ COP:ADV TOP NEG-ADV-CJ) '(lit.) not by doing something', mostly in a correlative usage 'not...but...';
(t) possibility to negate V_1 by means of *na-ku-te* (- NEG-ADV-CJ) '(lit.) (because) not doing something';
(u) possibility to negate V_1 by means of *naide* (- NEG:ADV) '(lit.) (by) not /without doing something' (cf. (26 v) below);
(v) possibility to transform the clause with V_1 into a relative clause with negation of V_1 before a head noun, as V_1*na-i* NP (without the clause with) V_2);
(w) possibility to transform the clause with V_1 into a relative clause using the non-past finite form (on *(r)u)* of V_1 before a head noun (without the clause with) V_2);
(x) possibility to transform the clause with V_1 into a relative clause using the past finite form (on *ta*) of V_1 before a head noun (without the clause with) V_2);
(y) adnominalizability of V_1*te* : is NP_a V_1*te* no NP_b analogous to NP_a *CP no* NP_b possible (without the clause with) V_2) (cf. 4 below)?
(z) possibility to combine V_1*te* with another *V-te* by means of *to*: is NP_a V_1*te to* NP_b V_x*te* analogous to NP_a *(CP) to* NP_b *CP* possible (cf. 4 below)?

Compare the following examples with regard to the parameter of aspect marking (16 l):

(17) Norio wa sohuaa ni {i) suwar-i- / ii) suwat-te-i-}mas-u.
TOP sofa DAT {sit down-ADV- / sit down:ADV-CJ-DUR:ADV-}HON-FIN:NPT
'Norio {i) sits down / ii) is sitting} on the sofa.'

(18) i) Norio wa sohuaa ni suwat-te terebi o mi-te-i-mas-u.
TOP sofa DAT sit down:ADV-CJ TV ACC watch:ADV-CJ-DUR:ADV-HON-FIN:NPT
'Norio is watching television (sitting) on the sofa.'

ii) Norio wa sohuaa ni suwat-te-i-te, (sosite) terebi o mi-te-i-mas-u.
sit down:ADV-CJ-DUR:ADV-CJ (and)
'Norio is sitting on the sofa, and (he) is watching television.'

(19) Norio wa uti de terebi o {*?mi-te / mi-te-i-te} (,)
home LOC TV ACC {watch:ADV-CJ / watch:ADV-CJ-DUR:ADV-CJ}

Sumie wa mati de kaimono o si-te-i-mas-u.
town LOC shopping ACC do:ADV-CJ-DUR:ADV-HON-FIN:NPT
'Norio is watching television at home and Sumie is doing some shopping in town.'

Note that (18 i) is not synonymous with (18 ii); while (18 i) shows an example of an attendant action (cf. König 1993:18ff.), (18 ii) is one of the cases where actions are

listed, as in (10) and (19), too. As for modal marking after V_1 (cf. (16 m/n)), there are some differences between types of modal markers, between types of modality, and between same- and different subject constructions, respectively. When modal markers possess no adverbal form of their own, they may appear only after the final predicate:

(20) Norio wa uti de benkyoo o si-te(,) Sumie wa mati de
TOP home LOC study ACC do:ADV-CJ TOP town LOC
kaimono o
shopping ACC

{i) si-nasai / ii) si-mas-i-ta ka / iii) si-ta desyoo}
do:ADV-IMPER / do:ADV-HON-ADV-PT:FIN Q / do:ADV-PT:FIN ASSUMPMOD

i) 'You, Norio, study at home, and you, Sumie, do some shopping in town!'
ii) 'Did Norio study at home and (did) Sumie do some shopping in town?'
iii) 'Perhaps Norio studied at home and Sumie did some shopping in town.'

With regard to modal auxiliaries with their own adverbal form, V_1 may or must have the same auxiliary as that after V_2 in different-subject constructions only:

(21) Sumie wa kaimono o si-yoo to si-te mati e ik-i-mas-i-ta.
shopping ACC do-INT CJ(QUOTE) do:ADV-CJ town DIR go-ADV-HON-ADV-PT:F
'Sumie wanted to do some shopping and went to town.'

(22) Sumie wa mati e{it-te /*? ik-oo to si-te}(,) kaimono o si-yoo to si-mas-i-ta.
{go:ADV-CJ / go-INT CJ(QUOTE) do:ADV-CJ}
'Sumie wanted to go to town and to do some shopping'
or 'Sumie went to town and wanted to do some shopping.'

(23) Norio wa uti de terebi o {i) mi-te / ii) mi-yoo to si-te}(,)
TV ACC {watch:ADV-CJ / watch-INT CJ(QUOTE) do:ADV-CJ}

Sumie wa mati de kaimono o si-yoo to si-mas-i-ta.
do-INT CJ(QUOTE) do:ADV-HON-ADV-PRT:FIN
'Norio{i) watched(/?? wanted to watch)/ ii) wanted to watch}television at home, and Sumie wanted to do some shopping in town.'

(24) Norio wa uti de benkyoo o {si-te / si-ta ka mo sir-e-na-ku-te}(,)
do:ADV-PT:FIN CJ(Q) also know-POT-NEG-ADV-CJ

Sumie wa mati de kaimono o si-ta ka mo sir-e-mas-en.
do:ADV-PT:FIN CJ (Q) also know-POT-HON-NEG:FIN:NPT
'Perhaps Norio studied at home and Sumie did some shopping in town.'

(25) Sumie wa mati e {it-te / *? it-ta ka mo sir-e-na-ku-te}(,)
go:ADV-CJ / go:ADV-PT:FIN CJ(Q) also know-POT-NEG-ADV-CJ
kaimono o si-ta ka mo sir-e-mas-en.
'Perhaps Sumie went to town and did some shopping.'
(less common: 'Sumie went to town and perhaps she did some shopping there.')

Though I should examine modality, aspect and Aktionsart in more detail, those parameters above should suffice for my purposes for now. Let us now try to classify the linkage ...*V1te* (...)*V2* according to the function and the relation between *V1* and *V2* :

(26) Instances of ...*V1*te (...) *V2* :

i) *V1te* as a secondary postposition originating from a sequence of a postnominal particle and a verb governing the preceding particle, e.g.: *ni tu-i-te* 'on, about, concerning' < DAT + *tuk-u* 'attach, be based'; *ni tot-te* 'for, to (e.g.'it is a difficult problem *for* Japan')' < DAT + *tor-u* 'take'; *ni o-i-te* 'in, on, at' < DAT + *ok-u* 'put'; *o mot-te* 'with (e.g. *with* this I conclude ...')' < ACC + *mot-u* 'take, have';

ii) *V1te* as a secondary postposition originating in the same process as i), e.g. *ni yot-te* 'by (e.g. for a passive agent)' < DAT + *yor-u* 'depend, be based, be caused';

Note that the same forms as those listed under i) and ii) also function as productive connective forms of the verbs in question without idiomatization, which I exclude from these types (cf. types v ~xiii);

iii) *V1te* as a transitional instance between "coverbs" (cf. Bisang 1991, 1993) and "converbs", i.e. between postpositions and verb phrases functioning as adverbial modifiers, e.g. *o toos-i-te* 'by, through, over' < ACC + *toos-u* 'thread/pass through'.

iv) *V1*te expresses instrumentality or manner, e.g. *aru-i-te* 'on foot' < *aruk-u* 'walk'; *X ni not-te* ''by X (e.g. a train)' < DAT + *nor-u* 'ride, take' cf. (11); *X o tukat-te* 'using/with X (e.g. a train, a knife etc.)' < ACC + *tuka-u* 'use'.

v) *V1te* expresses an attendant/accompanying action (cf.(18 i)) or an action preceding that denoted by *V2* in a very coherent manner (e.g. *V2* as the purpose of *V1*), so that a non-final pause is seldom to be found after *V1te*, e.g. (cf. viii below):

handoauto o {mot-te / mot-a-naide} *Tyuurihhi e ik-u*
hand-out ACC {take:ADV-CJ / take-ADNEG-NEG:ADV} Zürich DIR go-FIN:NPT
'I will go to Zürich {with (or taking) / without (taking)} hand-outs.'

vi) *V1te* expresses causality, e.g.: *kaze o hi-i-te* 'with/because of a cold' < *kaze* 'a cold' + ACC + *hik-u* 'draw, take'; cf. (13).

vii) Two semantically co-ranking clauses denoting successive or simultaneous actions are listed and linked either in a neutral or in a contrastive manner, typically with a non-final pause after *V1-te*, e.g. (2 iii), (6 ii), (10).

viii) *V1te V2* as a whole functions as a lexical unit, i.e. it should be regarded as a verbal compound, being pronounced with a unitary word accent different from a unified accent in a complex verb phrase with *V2* as an auxiliary (cf. x, xi); this type is to be placed between grammar and lexicon, e.g. *X o {mot-te / ture-te}{ik-u / ku-ru / kaer-u }* (X ACC {take (something):ADV-CP / take (someone):ADV-CP}{go / come / return (home)}) '{take (mitnehmen) / bring (mitbringen)}' as in (cf. v above):

Tyuurihhi e handoauto o mot-te-ik-u
Zürich DIR hand-out ACC take:ADV-CJ-go-FIN:NPT
'I will take handouts (with me) to Zürich (= ich nehme Handouts nach Zürich mit)'

ix) a transitional zone where *V2* tends to become an auxiliary and the clause/phrase with *V1te* may be analyzed either as subordinated to *V2* or as the main clause/phrase to which *V2* is attached as an auxiliary, e.g. deontic modal expressions such as *V1te (mo) kamaw-a-na-i* (*V1-te* (also) matter-ADNEG-NEG-FIN:NPT) 'it doesn't matter...'('may' when *V1* is not negated and 'need not' when V_1 is negated) and *V1te (wa) ik-e-na-i* (*V1-te* (TOP) go-POT-NEG-FIN:NPT) '(lit.) it cannot go...' (cf.'es geht nicht...'; 'may/should/must not' when *V1* is not negated and 'must, should' when *V1* is negated);

x) a transitional zone between *V2* as a full verb and *V2* as an auxiliary. For example, *ik-u* 'go' and *ku-ru* 'come' retain a spatial meaning but movement as such is thoroughly overshadowed; rather, they serve to indicate implicitly that some event (but not the action to go/come itself) follows the action denoted by *V1* in a place other than that of the action of *V1* ; *ik-u* indicates that the place of the action of *V1* is hic as opposed to *ku-ru*, which indicates that the place of another event is hic. While *ik-u* and *ku-ru* function almost only deictically, *V1te ik-u/ku-ru* as a whole gains an aspectual meaning of perfectivity 'to have done something (before going elsewhere / coming here (in order to do something))', e.g.: *handoauto o tukut-te* ('make'){*ik-u / ku-ru }* 'I will have made my handouts (and (or before) I will be {there/here}).'

xi) *V2* as an auxiliary for aspect or Aktionsart, e.g. *sima-u* 'put away' for accomplishment or for an unintentional negative result, *ar-u* 'exist' for intentional resultativity (with a passive-like shift of case marking, cf. Ono 1991:359ff.), *ku-ru* 'come' for perfectivity of various kinds and *ik-u* 'go' for an event that has begun and will continue, e.g.:

gengogaku o benkyoosi-te {ki-ta / ik-u}
linguistics ACC study:ADV-CJ {come:ADV-PT:FIN / go-FIN:NPT}
{I have studied linguistics until now / I will continue studying linguistics}'

xii) V_2 as an auxiliary for aspect: *i-ru* '(an animate being) exist, stay' for durative (when V_1 is an action verb) and perfective-resultative (when V_1 is a punctual verb or a telic motion verb); in both cases, V_1*te i-ru* expresses what is actually valid at the moment of utterance as opposed to the simple finite nonpast form V_1*(r)u*, which is used either for generalization or for future; in informal speech, *i-* often drops out, resulting in V_1*-te-ru*, in which *te-* looks like an aspect suffix;

xiii V_2 as an auxiliary for voice-like indexing of the direction of benefactivity of the action denoted by $V_1 : V_2$ is one of the verbs of giving (*age-ru* , *kure-ru*) or of receiving (*mora-u*)(cf. Ono 1991:328f., 353); the imperative form of *kure-ru, kudasai* 'please do something for me', drops out in familiar speech, resulting in V_1*te* Ø.

Like *ik-u* 'go' and *ku-ru* 'come', all auxiliary verbs may occur as full verbs although the distinction is not always clear-cut (cf. Yoshikawa 1986); those cases are excluded from x)~xiii) (cf. i~vii). Let us now test properties and behaviors of the above instances according to the parameters under (16):

(27)	i	ii	iii	iv	v	vi	vii	viii	ix	x	xi	xii	xiii
(a)	1<<2	1<<2	1<<2	1<<2	1<2	1≤2	1≈2	1≥2	1>2	1>>2	1>>2	1>>2	1>>2
(b)	+	+	(+)	–	–	–	–	(–)	–	–	–	–	–
(c)	–	–	–	–	–	–	–	–	(+)	+	+	+	+
(d)	±	+	+	+	+	+	+	–	–	–	–	–	–
(e)	+	+	+	+	+	+	+	–	–	–	–	–	–
(f)	–	–	(–)	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
(g)	–	–	–	–	+	+	+	–	–	–	–	–	–
(h)	–	–	–	–	–	+	+	–	–	–	–	–	–
(i)	–	–	–	–	–	–	+	+	+	+	+	+	+
(j)	+	(+)	(–)	–	–	–	–	–	+	–	–	–	–
(k)	+	(–)	(–)	(–)	(–)	+	+	–	(+)	–	–	–	–
(l)	–	–	–	–	–	+	+	–	+	–	±	±	+
(m)	–	–	–	–	(+)	+	+	–	–	–	–	–	–
(n)	–	–	–	–	–	–	±	–	–	–	–	–	–
(o)	–	–	–	–	–	–	–	+	(–)	+	+	+	+
(p)	–	–	–	–	–	+	+	–	(+)	–	–	–	–
(q)	–	–	–	–	–	–	–	+	(–)	+	+	+	+
(r)	+	+	+	+	+	–	–	(–)	+	+	+	+	+
(s)	+	+	+	+	+	+	–	–	–	–	–	–	–
(t)	–	–	–	–	–	+	±	–	+	–	–	–	–
(u)	–	(–)	+	+	+	–	+	–	–	–	–	–	+
(v)	–	(+)	+	+	+	+	+	0	+	+	+	+	+
(w)	–	+	+	+	+	+	+	0	+	+	+	+	+
(x)	–	–	+	+	+	+	+	0	+	+	+	+	+
(y)	+	+	+	+	+	(–)	–	0	–	–	–	–	–
(z)	+	+	+	+	–	–	–	0	–	–	–	–	–

It is obvious that instance viii does not match this "scale" well; ideally we should have a three-dimensional scheme where lexicalization can be treated more adequately. The

scheme above does not only show various degrees of subordinateness and of other phenomena of linkage by *te*, but also exhibits remarkable similarity to verb serialization. The main difference is, as Bisang (1993) points out, to be found in the asymmetry in morphological coding of V_1 and V_2 in Japanese as opposed to the indeterminateness in verb serialization. Those constellations which result in the same category of coverbs in serializing languages are consequently represented by the two opposing poles of the scale in Japanese. While at one pole V_1 behaves like a coverb, it is V_2 that functions like a coverb at the other. And since the morphological markings of the verbs are not reversible, the two types cannot merge into one category.

3.2. Other coordinate-like clause linkage types
3.2.1. Non-final clauses with a finite predicate

Japanese does have clause linkage types where a non-final clause exhibits all the finite properties: finite predicate form which represents absolute tense (in contrast to relative tense as in a relative clause, and in a complement, a complement-temporal and a causal clause); its own modal markers, if demanded, as well as independency of modality of the final clause; occurrence of a polite form such as *mas-* in colloquial language; topicalizability of a clause constituent. The most coordinate-like enclitic conjunctional particles are *ga* for adversative and *si* for emphatic listing:

(28) Watasi wa Tyuurihhi e wa {i) ik-i-mas-i-ta
I TOP Zürich DIR CONTR {go-ADV-HON-ADV-PT:FIN

/ ii) ?? it-ta} ga(,) Baazeru e wa ik-i-mas-en-des-i-ta.
go:ADV-PT:FIN} CJ Basel DIR CONTR go-ADV-HON-NEG-COP-ADV-PT:FIN

'I went to Zürich but I didn't go to Basel.' or 'Though I went to Zürich ...'

(29) Watasi wa Tyuurihhi e mo {i) ik-i-mas-i-ta / ii) it-ta} si (,) Baazeru e mo ik-i-mas-i-ta.
also CJ

'I went not only to Zürich but also to Basel.'

While *si* allows the preceding clause to depend upon the final clause with respect to the polite form, *ga* demands a co-ranking structure in which both clauses show the same finite properties. If the final predicate in (28) occurs without the polite suffix *mas-* (i.e. in the form: *ik-a-na-kat-ta* [go-ADNEG-NEG-ADV-PT:FIN]), the version ii) is, then, grammatical and i) is unacceptable. Hinds (1986:88) counts the concessive connective *ke(re)do(mo)* among coordinating particles, whereas Makino and Tsutsui (1986:120ff.) consider it as a subordinate conjunction in contrast to *ga* which they regard as a coordinate conjunction. In fact, *ke(re)do(mo)* behaves like *si* with respect to the form of the preceding predicate. Thus, clause linkage with *ga* is the sole candidate for coordination in Japanese. But if *though*-clauses in English should be regarded as subordinate (cf. Matthews 1981:217), why may we not regard *ga*-clauses also as

subordinate? After all, *ga* is not a free form but an enclitic particle attached to a non-final predicate phrase. And a non-final clause ending with *ga* opens a slot for another clause and is hence a modifying dependent clause in terms of syntactic relationality. Moreover, if *ga* is a coordinate connective, it would represent the sole member of the paradigm for coordination, all the other connectives being subordinate or, at most, cosubordinate. I would prefer a somewhat fuzzy paradigm consisting of a set of items to such a restrictive "paradigm" with only one member.

3.2.2. Quasi-parataxis of subordinate clauses and of non-clausal constituents

There are cases where inner clauses in a complex sentence exhibit a neat parallelism both morphosyntactically and semantically, so that few linguists would doubt that they form a coordinate structure. The connectives in question are: *tari*, which is called "representative" or "alternative" (cf. Bloch), occurring after the adverbal form of a predicate, and serving as an example; *toka*, which functions semantically like *tari*, but is syntactically much wider, occurring after any kind of sentence element; *ka*, which serves as a disjunctive connective besides its function of interrogative and dubitative marking (cf. e.g. (20)), and behaves syntactically like *toka*. Despite their distributional unrestrictedness *toka* and *ka* differ from coordinate conjunctions such as *or* in English in that they cannot combine two (or more) clauses immediately into a sentence in the manner: clause A *and/or* clause B. Examples (31a) and (33a) below are therefore unacceptable. This contrasts also with other connective particles in Japanese such as *te, si* and *ga,* which are capable of combining clauses into a sentence directly. Thus, an utterance such as (30i), where two clauses are combined into one sentence (with a unitary sentence intonation), is unacceptable, though Hinds (1986:92) gives it (and many other examples of the same pattern) as a grammatical utterance. Instead, we must utter two clauses as two independent interrogative sentences, each with clear interrogative intonation, as in (30ii):

(30) i) *Tookyoo e ik-i-mas-u ka Koobe e ik-i-mas-u ka?
DIR go-ADV-HON-FIN:NPT CJ(Q) Q

ii) Tookyoo e ik-i-mas-u ka? (Soretomo) Koobe e ik-i-mas-u ka?
Q or Q
'Will you go to Tokyo? Or will you go to Kobe?'

In the case of non-interrogative disjunctive conjoining, we must subordinate two clauses to another clause which often functions like a dummy:

(31) a) *Tookyoo e {ik-i-mas-u / ik-u} ka Koobe e ik-i-mas-u.
go-FIN:NPT CJ

b) Tookyoo e ik-u ka Koobe e ik-u ka {i) si-mas-u
go-FIN:NPT CJ(Q) CJ(Q) do:ADV-HON-FIN:NPT

/ ii) (no) dotira-ka des-u / iii) wakar-i-mas-en}.
(NML) which-INDEF COP:HON-FIN:NPT know-ADV-HON-NEG:FIN:NPT

i) 'I will go to Tokyo or (go to) Kobe.'
ii) 'I will either go to Tokyo or (go to) Kobe.'
iii) 'I don't know whether I will go to Tokyo or (go to) Kobe.'

On the other hand, *ka* need not occur correlatively, but can subordinate a clause without another, so that the basic function of *ka* is probably expression of uncertainty:

(32) Tookyoo e ik-u ka {i) si-mas-u / ii) wakar-i-mas-en}.

i) 'I will perhaps go to Tokyo (or maybe elsewhere, or do something else, if I have another option).'
ii) 'I don't know whether I will go to Tokyo.'

The behavior of *toka* and *-tari* is analogous to that of *ka* except that they cannot end a sentence as in (30). Compare:

(33) a) *Watasi wa Tookyoo e {it-tari / ik-u toka}(,) Koobe e
go:ADV-ALT / go-FIN:NPT CJ
ik-i-mas-u.
b) Watasi wa Tookyoo e {i) it-tari / ii) ik-u toka}(,)
Koobe e {i) it-tari / ii) ik-u toka} si-mas-u.
i) 'I (often/will) go to Tokyo and Kobe (as instances of what I (often/will) do).'
ii) 'I will perhaps go to Tokyo and/or Kobe (or elsewhere, or do something else).'

c) Watasi wa Tookyoo e {i) it-tari / ii) ik-u toka} si-mas-u.
i) 'I (often/will) go, for example, to Tokyo.'
ii) 'I will perhaps go to Tokyo, as one possibility (of what I would do).'

Since sentences (32) and (33 c) need not be interpreted as elliptic, such examples as (31 b) and (33 b) may be regarded as sentences with co-occurring subordinate clauses, where each clause is subordinated to the superordinate clause for itself. That is, the subordinate clauses are not coordinately conjoined into a complex subordinate clause that is then linked as a whole to the superordinate clause, but each subordinate clause is linked immediately to the superordinate clause independently of the other. This syntactic relation is quite analogous to the relation between adverbials that are linked separately, without being conjoined together, to the predicate as well as the relation between adjective attributes which modify the head noun independently of each other. The following sentences give examples for the relation of independent parallel linkage:

(34) Watasi wa yukkuri takusan ohiru-gohan o tabe-mas-i-ta.
I TOP slowly much midday-meal ACC eat:ADV-HON-ADV-PT:FIN
'(lit.) I ate lunch unhurriedly much.' (= 'I ate a lot at lunch unhurriedly.')

Yukkuri and *takusan* are adverbs, which lack inflection (and predicate function, too) and cannot be conjoined by any means. Also, adjectives have adverbial and translative functions when they occur in the adverbal form, as ***huru-ku*** and ***kitana-ku*** in (35) (cf. (13) above for an adjective in its adverbial function):

(35) Ano tatemono wa huru-ku kitana-ku nar-i-mas-i-ta.
that building TOP old-ADV dirty-ADV become-ADV-HON-ADV-PT:FIN
'That building has gotten old and dirty.'

(36) Asoko ni huru-i kitana-i tatemono ga ar-i-mas-u.
there DAT old-FIN:NPT dirty-FIN:NPT building NOM exist-ADV-HON-FIN:NPT
'There is an old, dirty building over there.'

(36) shows parallel linkage of attributive adjectives to the head noun. Adjectives may, however, be conjoined by means of the *te*-form:

(37) Asoko ni huru-ku-te kitana-i tatemono ga ar-i-mas-u.
old-ADV-CJ dirty-FIN:NPT
'There is an old and dirty building over there.'

While the parallel linkage of adjectives as in (36) serves to list properties in a neutral manner, conjoined adjectives sometimes imply that there is some relationship between properties described, e.g. 'dirty because old' in the case of (37). On the other hand, we do not have such options for predicate adjectives other than to link them by the *te*-form:

(38) i) *Ano tatemono wa huru-i kitana-i (des-u).

ii) Ano tatemono wa huru-ku-te kitana-i (des-u).
old-ADV-CJ dirty-FIN:NPT (COP:HON-FIN:NPT)
'That building is old and dirty.'

(*des-u* in (38) does not have the function of the copula, but serves only as a marker of politeness, which is absent in familiar speech and in written style)

This behavior parallels that of adjectives in English etc., which allow no alternative 'and'-coordination in the predicate position in contrast to the attribute position with both coordinate and parallel options. That predicate adjectives differ from attributive ones in their morphosyntactic behavior is obvious at least for Japanese, because Japanese does not allow two finite predicates to occur without any connective device. Thus, a non-final predicate adjective must occur either in a connective inflectional form or with an enclitic connective particle, just in the same manner as verb predicates. In contrast, modifying adjectives, i.e. those functioning as attributes or as adverbials, are all dependent (in the sense defined by Lehmann) upon the head, either a noun or a predicate, and have only to

be marked with reference to their relation to the head. When two (or more) adjectives have the same syntactic relation to one and the same head, they accordingly obtain the same morphosyntactic marking. But they have no immediate relation to each other except for a relation mediated by the head. This contrasts with the complex dependency relation shown in (37), where the non-final adjective is not linked to the head noun but to the final prenominal adjective, which is the sole adjective marked as dependent upon a noun head. Incidentally, attributive adjectives in Japanese may be regarded not as adjective phrases but as relative clauses, as the above examples suggest. Now, it is apparent that the construction types (31b) and (33b) correspond to the parallel linkage such as (34) and (35). Thus, superficial parataxis, or juxtaposition, of subordinated clauses with the same connective marking does not represent coordination but parallel linkage of co-ranking dependents to the main predicate.

4. Does Japanese really lack coordination ?

So far, I have argued against the view that Japanese possesses some coordination strategies. May I now maintain that the syntactic structure of Japanese can thoroughly be described in terms of dependency? I must admit that I have ignored noun phrases. As far as nominal predicates are concerned, I can reinforce my argument since they behave in the same manner as the verbs and the adjectives do:

(39) i) Tyuurihhi wa Suisu no ooki-i mati des-u.
Zürich TOP Switzerland GEN big-FIN:NPT city COP:HON-FIN:NPT
'Zürich is a big city in Switzerland.'

ii) Tyuurihhi wa kin'yuu no tyuusin des-u.
finance GEN centre COP:HON-FIN:NPT
'Zürich is a financial centre.'

iii) Tyuurihhi wa Suisu no ooki-i mati de kin'yuu no tyuusin des-u.
COP:ADV
'Zürich is a big city in Switzerland and (is) a financial centre.'

But how should I treat (40)?

(40) i) Suisu no ooki-i mati wa Tyuurihhi des-u.
Switzerland GEN big-FIN:NPT city TOP Zürich COP:HON-FIN:NPT
'A/The big city in Switzerland is Zürich.'

ii) *Suisu no ooki-i mati wa Tyuurihhi de Baazeru des-u.
COP:ADV COP:HON-FIN:NPT

iii) Suisu no ooki-i mati wa Tyuurihhi to Baazeru des-u.
and
'(The) Big cities in Switzerland are Zürich and Basel.'

It is obvious that an expanded noun phrase consisting of two (or more) noun phrases differs from conjoined nominal predicates in morphosyntactic behavior. Compare (39iv) with (39iii) as well as with (40ii/iii), and (41) with (39i) and (40iii), respectively:

(39) iv) *Tyuurihhi wa Suisu no ooki-i mati to (and) kin'yuu no tyuusin des-u.
('Zürich is a big city in Switzerland and a financial centre.')

(41) Tyuurihhi to (and) Baazeru wa Suisu no ooki-i matsi des-u.
'Zürich and Basel are big cities in Switzerland.'

It seems that we are compelled to assume a strategy for noun phrase coordination in Japanese. However, *to* is a case particle for comitative, too (cf. (2)). If *to* in the above examples may be regarded as the comitative case particle, I would not have to abandon my position that the syntactic structure of Japanese could be described in terms of dependency alone. *Tyuurihhi to Baazeru*, for example, would not be a noun phrase with two coordinate co-ranking nouns but a noun phrase with a head and a dependent, the final noun being the head as against the non-final dependent noun, say, 'Basel with Zürich' instead of 'Zürich and Basel' (cf. Fillmore 1968:81ff., Mallinson & Blake 1981:194ff., Payne 1985:28ff.). This argument, however, fails to account for several observable differences between *to* as the comitative particle and *to* as a nominal coordinator despite their semantic affinity (cf. Hinds 1986:92ff.). The major differences are as follows (*A* and *B* stand for noun phrases in the sequence of *A to B*. ..):

(42) *to* as the comitative case marker vs. *to* as a nominal coordinator

(a) A comitative noun phrase may be pronounced emphatically and with a pause before *B* (*A tó, B* ... 'It is with A that B... (e.g. does something)') while such foregrounding of only one constituent is not possible for coordinate NPs;

(b) A comitative noun phrase may be topicalized (*A to wa(,) B*... 'As for A, B...(does something) with him/her/it') while coordinate noun phrases must be topicalized as a whole (cf. (41) above);

(c) A comitative noun phrase may be placed in any clause position (other than the clause final position reserved for the predicate), i.e. it can occur both before and after *B* and some other clause constituents may occur between them (*A to ..B*.... or *B...A to* ...) while coordinate noun phrases may not be discontinuous (e.g. (40 iii), (41));

(d) coordinate noun phrases can change their positions before and after *to* without any semantic change and scarcely with a pragmatic difference (*A to B = B to A*) as against a comitative noun phrase where substitution of *A* by *B* always leads to a

different pragmatic, though not necessarily semantic, content (e.g. 'Mary talked with John' vs. 'John talked with Mary');

(e) A comitative noun phrase may be accompanied by *issyo ni* 'together' (*A to issyo ni (...) B...* or *B...A to issyo ni ...*, cf. (10)) except for actants of symmetric predicates (e.g. 'marry', 'meet' etc.) while this is not possible for a coordinate noun phrase;

(f) A comitative noun phrase may be accompanied by a conjunctional particle such as *ya* for non-exhaustive listing and *toka* for exemplary listing (cf. 3.2.2.) (*A to {ya/toka} C to (...) B...* or *B...A to {ya/toka} C to...* 'B...(does something) with e.g. A and/or C') whereas *to* as a nominal coordinator cannot be combined with *ya* or *toka* syntagmatically, i.e.*to* as a nominal coordinator belongs to the paradigm of conjunctional particles (*A {to/ya/toka} (C {to/ya/toka)}) B*);

(g) *to* as a nominal coordinator may be combined syntagmatically with a case particle other than *to* (this fact indicates either haplology or the same etymological origin of the two kinds of *to*), e.g. *Tyuurihhi e to Baazeru e ik-u* 'I will go to Zürich and to Basel', while such syntagmatic combination is impossible for *to* as the comitative case marker;

And last but not least, *Tyuurihhi to* in the sequence *Tyuurihhi to Baazeru* in (40 iii) and (41) may not be regarded as a comitative noun phrase modifying *Baazeru* as its head noun, because Japanese does not allow a noun modifier of another noun to occur without the adnominalizer *no*, which contrasts with prepositional phrases in Indo-European languages:

(43)	a)	Mary	to	hanasi	o	si-mas-u.	'I (will) discuss with Mary.'
			COM	discussion	ACC	do:ADV-HON-FIN:NPT	
	b)	i)	*Mary	to	hanasi		
		ii)	Mary	to	no	hanasi	'a discussion with Mary'
				COM	ADN	discussion	

Tyuurihhi to Baazeru must, therefore, represent an example of coordinate noun phrases. Thus, I must recognize that Japanese possesses strategies for noun phrase coordination and agree, at least with respect to Japanese, with Mallinson and Blake, who state as follows (1981:238):

> Despite all the restrictions claimed for languages in the way that they can reduce conjoined structures, it appears to be a virtual universal that languages have conjoined NPs.

Interestingly, non-final clauses representing a "Concomitant Predication", i.e. "a predication accompanying the main predication" (Seiler 1974:218) which subsumes two automatically alternating predication types, one by means of a verb and the other by means of a noun phrase accompanied by *with* (cf. also Coseriu 1969), are, as shown in 3.1.4. above, conjoinable by means of *to*.

Notes

I thank Waldfried Premper for helping me in word processing and Dana Durkee for correcting my English.

Romanized transcription of Japanese examples is based on the phonemic (so-called "Kunrei-siki") convention, whereas Japanese proper names are transcribed according to the Hepburn romanization.

Abbreviations

ADN	adnominal	DIR	directional
ADNEG	adnegational ("subjunctive")	DUR	durative(-resultative)
ALT	alternative/representative	HON	honorific (polite) form
ASSUMPMOD	assumptive modal particle	INDEF	indefinite
CJ	conjunctional particle	INT	intentional
CONTR	contrastive	POT	potential
CP	case particle		

Bibliography:

Alpatov, V.M. & V.I. Podlesskaya. 1993. "Converbs in Japanese." Manuscript (to appear in Haspelmath & König (eds.))

Bisang, W. 1991. "VERB SERIALISATION, grammaticalization and attractor positions in Chinese, Hmong, Vietnamese, Thai and Khmer." In: Seiler & Premper (eds.): 509-562.

- 1993. "Verb serialization and converbs - differences and similarities." Manuscript (to appear in Haspelmath & König (eds.))

Bloch, B. 1946/70. "Studies in Colloquial Japanese." In: Miller, R. A. (ed.) 1970. *Bernard Bloch on Japanese*. New Haven: Yale University Press.

Coseriu, E. 1968/70. "Lateinische und romanische Koordination." In: Coseriu 1970: 89-110.

- 1969/70. "Semantik, innere Sprachform und Tiefenstruktur." In: Coseriu 1970: 213-224.
- 1970. *Sprache. Strukturen und Funktionen*. Tübinger Beiträge zur Linguistik 2. Tübingen: Narr.

Fillmore, Ch. J. 1968. "The Case for Case." In: Bach, E. & R.T. Harms (eds.) *Universals in Linguistic Theory*. New York: Holt, Rinehart & Winston: 1-88.

Foley, W.A. & R.D. Van Valin Jr. 1984. *Functional syntax and universal grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.

Haspelmath, M. 1993a. "The converb as a cross-linguistically valid category." Manuscript (to appear in Haspelmath & König (eds.))

- 1993b. "Konverben: Definition, Kontrolle, Subjektsausdruck." Handout at the 1st Köln-Zürich-Workshop on Typology of Clause Linkage.
- & E. König (eds.) to appear. *Converbs (adverbial participles, gerunds) in cross-linguistic perspective*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Heine, B. 1992. "Contextual frames in grammaticalization: the case of *and*-conjuncts." Manuscript.

Hinds, J. 1986/88. *Japanese*. (Croom Helm Descriptive Grammar Series). London: Routledge.

König, E. 1993. "The Meaning of Converb Constructions." Manuscript (to appear in Haspelmath & König (eds.))

Kuno, S. 1973. *The Structure of the Japanese Language*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.

Lehmann, Ch. 1983. "Rektion und syntaktische Relationen." *Folia Linguistica* 17: 339-378.

Longacre, R.E. 1985. "Sentence as combination of clauses." In: Shopen (ed.): 235-286.

MacWhinney, B. 1977. "Starting Points." *Language* 53:152-168.

Makino, S. & M. Tsutsui. 1986/89. *A Dictionary of Basic Japanese Grammar*. Tokyo: The Japan Times.

Mallinson, G. & B. J. Blake 1981. *Language Typology: Cross-linguistic Studies in Syntax*. Amsrerdam: North-Holland Publ.

Matthews, P.H. 1981. *Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ono, Y. 1991. "The Function of the Japanese Passive." In: Seiler & Premper (eds.): 309-380.

Ono, Y. 1993. "Is additive clause linkage in Japanese subordination?" Manuscript.

Payne, J.R. 1985. "Complex phrases and complex sentences." In: Shopen (ed.): 3-41.

Seiler, H. 1974. "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative, and Collective." *Foundations of Language* 12: 215-247.

Seiler, H. & W. Premper (eds.) 1991. *Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*. Tübingen: Narr.

Shopen, T. (ed.) 1985. *Language typology and syntactic description*. Vol II: *Complex constructions*. Cambridge etc.: Cambridge University Press.

Yoshikawa, T. 1986. *Nihongo-bunpoo nyuumon*. (Introduction to Japanese Grammar) Tokyo: Arc (Aruku).

Clause Combining in Cayuga

Hans-Jürgen Sasse, Köln

1. Preliminary Remarks

In a well-known 1984 paper entitled "How to Avoid Subordination", Marianne Mithun compared clause combining strategies in three polysynthetic languages, Mohawk (Northern Iroquoian), Gunwinggu (Australian, Non-Pama-Nyungan), and Kathlamet (an extinct language of the Chinook family). She showed that the percentage of subordinate clauses, abstracted from extensive text corpora of equal length in each language, was remarkably low (7%, 6%, and 2%, respectively), especially in comparison with European languages. Spoken English, for instance, scores 34% according to a study by Chafe (quoted as "p.c." by Mithun). This enormous discrepancy is intriguing. Even if figures as high as that reported by Chafe are not found everywhere in spoken discourse of European languages,[1] the rarity of subordinate constructions observed in the polysynthetic languages is significant and gives rise to the hypothesis that the mechanisms of clause combining in languages of this type might be radically different from those found in languages of the non-polysynthetic morphosyntactic types. Unfortunately, Mithun is not sufficiently explicit about the formal language-specific devices for subordination (henceforth SO) in Mohawk, Kathlamet, and Gunwinggu, nor about their position in the overall system of clause linkage in these languages. It is thus difficult to evaluate the ultimate typological significance of these percentages. Does this mean that polysynthetic languages do possess "normal" SO strategies, but only make rare use of them, or does it mean that the system of clause linkage in these languages has to be interpreted quite differently, perhaps not involving SO at all? In other words, the question arises as to whether the languages examined by Mithun really do possess SO mechanisms in the sense of fully grammaticalized clause linking strategies like those of European languages, or whether the rare cases of supposed SO constructions are only subsumed into the notion of SO owing to preconceptions based on our understanding of the grammar of European languages, or whether these languages are traditionally non-subordinating but developing SO mechanisms by way of incipient grammaticalization (perhaps on the basis of recent influence from English). I do not intend to answer this question here for the three languages examined by Mithun. Rather, I will present some relevant data from Cayuga,[2] a further polysynthetic language in which subordination plays only a marginal role. Cayuga is a language of the Northern Iroquoian group and is closely related to Mohawk, but appears to be syntactically more archaic than Mohawk (which has been under strong European influence for quite a while) due to the relative conservatism of the Cayuga people and the lack of a written tradition. Cayuga might therefore throw some more light on the question of

what SO means in a polysynthetic language. In what follows, I will examine all major clause combining devices of this language. I will show that the apparent "scarcity" of SO constructions in Cayuga is due to a general lack of fully grammaticalized SO devices in the traditional European sense rather than to the fact that the language possesses such devices but rarely uses them.

As a necessary prerequisite to our analysis of SO in Cayuga, we should provide a working definition of SO. There is general agreement that subordinate clauses have to be defined as dependent, and that this dependence should not only be a semantic one, but should somehow manifest itself morphosyntactically. It is less obvious, however, how dependent morphosyntactic status can be defined in a cross-linguistically valid way. There are a number of recent proposals in the literature, most of which are perhaps too strong as they involve a number of criteria whose operationalizability presents serious difficulties. For instance, Mallinson and Blake (1981:261ff.) suggest that, on purely structural grounds, separability is an important criterion in distinguishing coordination from subordination. Thus, subordinate clauses, unlike coordinate clauses, are not separable, i.e., they cannot occur alone in independent utterances. This criterion works quite well for languages with a long grammatical tradition such as written English, but can hardly be applied when analyzing an unwritten language. Even when looking at spoken discourse from any of the major European languages, one finds a considerable number of "subordinate" clauses occurring in independent utterances without the slightest sign of a matrix clause in the contextual environment. How is it possible to decide, given the lack of normative criteria when analyzing an unwritten language, whether the occurrence of a certain clause type in isolation is due to "ellipsis" or to the fact that the clause type in question is not a subordinate clause? Lehmann, in a more rigorous approach, proposes a head-modifier relationship as the primary criterion for the distinction between matrix and subordinate clauses: "If syntagms (clauses) X and Y are in a relation of clause linkage, the X is subordinate to Y iff X and Y form an endocentric construction Z with Y as the head" (1988:182). However, he goes on to say that "in the course of the paper, subordination will emerge as a prototypical concept". Moreover, this definition relies on the difficult notion of endocentricity, the criteria for which have yet to be clarified. It often proves difficult to decide what is the syntactic head of a given construction. In my work on Iroquoian languages I found it particularly difficult to identify "headiness", given the fact that these languages generally lack modifier categories such as adjectives, genitives, and the like, which make endocentric constructions easily identifiable in many other languages.

In what follows, my considerations are based on the following weak assumptions about SO:

1. Subordination is a formally marked type of predicate linkage involving two predicates, one of which is identified as the primary predicate and the other as the secondary predicate. The formal criteria for primary and secondary status have to be established in a language-specific manner.
2. The formal distinction correlates with a functional distinction so that the secondary predicate possesses less illocutive force than the primary one and denotes a situation

which is closely connected — discourse-pragmatically — to that denoted by the primary one.

With these comparably "soft" assumptions in mind, we can now address the Cayuga data.

2. "Clauses" in Cayuga

Let us begin by problematizing the term "clause linkage" or "clause combining" for Cayuga. What is a clause in Cayuga?

There are four sets of problems which make answering this question difficult:

1. All content words — when they occur in a concrete utterance — are full, autonomous predications.

Evidence for this comes from a number of sources:

(a) A single content word uttered in isolation has the character of a complete declarative statement and is normally translated in this way by less educated speakers:

(1) so:wa:s 'it/that is a dog'
hǫkweh 'he is a man'
ho:ta's 'he is sleeping'
ka:kǫnhe' 'they live'

Utterances of this sort do not require a copula or an overt subject as a base of predication.

(b) There are particles that suppress the predicative force of a content word:

(2) ne' so:wa:s 'the dog (the one that is a dog)'
ne' ho:ta's 'the one (who is) sleeping/the sleeper'
shęh ka:kǫnhe' '(the way) how they live'

If utterances of this kind occur in isolation, they may again be interpreted as complete predications ('it is the dog', 'it is the one who is sleeping').

(c) There is a focus marker *ne:'* which frequently occurs in such short utterances and is sometimes taken to be some sort of copula in the literature, particularly since in isolation it means 'so it is'. Nevertheless, this particle is not obligatory, as required of a copula, and always marks highlighted material. It is therefore usually translated by the informants with a cleft construction:

(3) ne:' ne' so:wa:s 'it's the DOG what it is'
ne:' so:wa:s 'that's a DOG'
so:wa:s ne:' 'what it is is a DOG'[3]

The translation suggests that informants "feel" that these utterances really contain two predications; one delimiting the scope of assertion, and one acting as a dummy for the presupposition.

2. There is nothing to suggest the presence of what would be properly analyzed as "phrase structure". It is difficult to make out formal means of marking different types of constituents. Rather, multi-word utterances are structured as "flat" chains of predications which I will call strings. This is tantamount to a total lack of endocentric phrasal categories: it is not possible, on formal grounds, to tell "heads" from "modifiers". As far as syntactic categories are concerned, the basic distinction at the word level is that between content words (which are basically predications) and function words (particles).[4] The latter serve a number of purposes, from more "grammatical" ones such as negation, modal modification, etc. to more "pragmatic" ones such as focus, emphasis, or certain aspects of the speaker's attitude towards the state of affairs reported. There are no syntactic categories in the sense of syntactic "slots" defined topologically or by means of particles, such as a "predicate phrase" or an "article phrase".

3. Spoken Cayuga text is divided into pause units with either progredient or terminal intonation. Occasionally, there are pause units containing only particles;[5] usually, however, a pause unit consists of one or more predications. In my recorded field texts from 1991, the normal ratio in the first half of each text was "1 content word (= 1 predication) = 1 pause unit".[6] Towards the end of the texts, after speakers have "warmed up", multipredicative pause units prevail.

4. There are a number of phenomena which help in organizing and structuring the predication chains:

(a) Most of the content words are provided with pronominal prefixes which are basically two-place, i.e., indicating two core arguments. With the aid of these prefixes, coreferential and anaphoric links can be established.

(b) In multipredicative strings, the first predicate is the focus predicate, while the subsequent predicates are elaborations of the focus predicate in their increasing specification. Semantically, the focus predicate is usually the most general and the last predicate the most specific of the string.

(c) There are a lot of particles that play a great role in the structuring of multipredicative strings. As already indicated above, none of these particles establishes a syntactic category, and all of them are optional in the sense that their absence does not imply the ungrammaticalness or inacceptability of the utterance. However, some particles have fixed positions and are therefore apt to indicate string boundaries.

(d) There are certain strategies for linking those predications which occur in a multipredicative string and form closer units.

This returns us to the main topic of this paper, which we can now redefine as "predicate linkage": It is difficult to make out "clauses" in spoken Cayuga, but it is easy to identify more or less complex predications, and to identify the ways in which parts of complex predications are linked to each other.

3. Predicate Linkage in Cayuga
3.1. Juxtaposition of Predicates
3.1.1. Simple Juxtaposition

The simplest and most frequent means of predicate linkage is juxtaposition: the asyndetic connection of predications.
Firstly, juxtaposition expresses sequential taxis:

(4) a'ǫtehsrǫ:ní' ayéyakę'
she-prepared-herself she-went-out
'she prepared herself and went out'

(5) tę'kwá' takokyęhęthwáht | kaǫkwatshǫ́:' ha'ę́:' | akyé:tę'
something it-jerked-her wherever she went s he-flew-off
'something jerked her and she disappeared and flew off'

Juxtaposition also expresses simultaneous taxis, such as in a number of states coinciding to form the background of a narration:

(6) ne' hakhsotkęhę́:' |
the he-was-my-grandfather
'my deceased grandfather'

James Beaver hayasǫhné:' |
J.B. he-was-called
'whose name was James Beaver'

hahsę:n-o:tá'k |
he-was-name-standing
'he had a standing name (= was famous or outstanding)'

hoyęti'ǫhné:' hne:' |
he-was-in-the-state-of having-acquired-knowledge
'he was good at whatever he was doing'

haya'tahá' |
he-paints
'he was a painter'
(for a full analysis with interlinear translation and the embedding of this passage into the entire text see Appendix, 3-7)

Moreover, one encounters juxtaposition of predications in cases where European languages would display predicate-argument-structures. I point out again that all content words, even those equivalent to European nouns, are predications:

(7) akhnahskwahní:nǫ' kaǫtanę́hkwih
I-pet-bought-it it-hauls-logs
'I bought a horse'

3.1.2. Future and Optative as Markers of Modal Predication

Multipredicative strings with juxtaposed predicates can be structured by means of modal categories indicated within the predicates themselves. Cayuga has four categories which can be designated as "moods":

1) a FACTUAL category with a prefix *a-*, already seen in examples (4) and (7), normally expressing a perfective past;

2) an IMPERATIVE, which is not of concern in the present context;

3) a so-called FUTURE with a prefix *ę-*;

4) a so-called OPTATIVE with the prefix *a:-*;

For none of these categories is predicate linkage the primary function. All of them occur in monopropositional utterances, as seen in the following examples of Future and Optative in isolated one-word-predications:

(8) ęyéyakę'
FUT-3sf-go.out-PERF
'she will go out'

(9) a:khní:nǫ'
OPT-1s-buy-PERF
'I would buy it'

In multipredicative strings, however, Future and Optative are frequently combined with indicative predicate forms, in which case they fulfill a number of functions which would be expressed in European languages by hypotactic constructions having CTP verbs (proposition verbs) as matrix predicates:

(10) nę' e:' a'ǫtehsrǫnyahnǫ́:' ayę́:' ęyéyakę'
and-then again she-got-herself-ready it-seems she-will-go-out (FUT)
'and again she started getting herself ready apparently to go out'

(11) akya'tawi'thrá' ki' a:yę́:' kihsá:s a:khní:nǫ'
it-is-a-dress DECL it-seems I-look-for-it I-would-buy-it (OPT)
'I guess I am looking for a dress to buy'

(12) kahska:né:s a:kęnataęhna'
I-want I-would-go-camping (OPT)
'I want to go camping'

(13) i:wí: a:kahyá:ksa'
I-would-like I-would go-picking-fruit (OPT)
'I would like to go picking fruit'

(14) tka:kǫ́:t tho hę́:ke:'
it-is-necessary there I-will-go (FUT)
'I have to go there'

(15) ęye:kwe:nî' ęye:tshę́i'
she-will be-able she-will-find it (FUT)
'she will be able to find it'

3.1.3. The Coincidence Prefix

A further way of relating juxtaposed predicates to each other is the so-called Coincidence Prefix *tshi-*. It can basically be defined as 'at this time or simultaneously (event x happened)' and is therefore often considered an equivalent of the English temporal conjunction *when*:

(16) ahsǫ́h ne:' *tshi*-ke:ksá:'ah thohke nhǫ́: ǀ
still it-is *Coincidence*-I-was-a-child at-that place
'still when I was a child at that time'
(cf. Appendix, unit 13)

(17) *tshi*-katatrihǫnyanihnhé's kę:s ǀ
Coincidence-I-used-to-go-learning usually
'when I used to go to school'
(cf. Appendix, unit 23)

3.2. Linking Predicates by Means of Particles

3.2.1. Sequential Links

Another method of combining predications is the use of particles. Two particles that combine strings of predications are *nę'* 'and then' and *thohkeh*, literally 'there' (demonstrative of distal deixis + locative suffix *-keh*).

Like their English equivalents *then, and then*, Cayuga *nę'* and *thohkeh* introduce strings which express states of affairs in a temporal sequence to preceding ones. They thus normally occur at the beginning of pause units. For a number of good examples of *nę'* in this function cf. Appendix units 26, 32, 55, and 57, for *thohkeh* in the same function cf. unit 73.

Besides linking longer strings of predications, *nę'* is sometimes also used to combine two predicates within a string. This reminds us of coordinate complex sentences in European languages:

(18) a'ǫthraniyǫ:ta:kó' akę' nę' a'etahkó' kwa'
she-basket-unhung EVID and-then she-took-out something
'she took the basket down and took out something'

3.2.2. Subsumption

I will now turn to two particles whose status as markers of SO could seriously be taken into consideration: the particles *ne'* and *shęh*. The function performed by these two particles has been called "subsumption" in some of my earlier publications (cf. Sasse 1988:199). *Ne'* und *shęh* subsume predications in the sense that they generate arguments from the predications connected with them by occupying argument positions. They are thus comparable to nominalizations in other languages.

The difference between *ne'* and *shęh* is, roughly, that *ne'* subsumes a predication by occupying a term (or individual) argument position, whereas *shęh* subsumes a predication by occupying a non-term argument position, or a situation argument position in a broader sense. The latter may refer to the situation itself, but also to place, manner, reason or the like; in some cases additional particles are necessary for specification, for instance *shęh* + *nhǫ:* 'place' yields a place argument equivalent to the subordinate *where* in English.

In traditional accounts of Iroquoian grammar, *ne'* is usually glossed as an ARTICLE, *shęh* as a Complementizer meaning HOW or THAT. The article-like character of *ne'* is due to the fact that predicates denoting individuals are frequently referentialized by *ne'*, but this is not obligatory. For instance, instead of (7) one can also say

(19) akhnahskwahní:nǫ́' ne' kaǫtanę́hkwih
'I bought (something which is) a horse'

Further examples of these particles follow.

(20) a'eyakę́' ne' hohsó:t
she-went-out NE' she-is-his-grandmother
'his grandmother went out'
(Translation: DEF.ARTICLE)

(21) katiy'ata'ǫnyǫ' ne' hahsohs
they-are-painted NE' he-paints
'the pictures that he painted'
(Translation: RELATIVE CLAUSE)

(22) swa:yę́' kęh ne' katsihwa'? katsihwá' kihsa:s
do-you-have Q NE' it-is-a-hammer it-is-a-hammer I-am-looking-for-it
'do you have a hammer? I am looking for a hammer.'
(Translation: IND.ARTICLE)

(for a similar example cf. also Appendix units 20-21)

(23) tę' ti' ho'tę́' niyohsohko'tę́: ne' snǫhwe's?
what then kind of-which-it-is-the-kind-of-color NE' you-like-it
'what color do you like then?'
(Translation: ZERO)

(24) kahska:né:s ne' a:khnǫnyawayę́hǫhǫ:k
I-want I-would-dance-know
'I wish I would know how to dance'
(Translation: MANNER)

(25) a:yę́:' to:kę́hs ǫ otǫtka:té' shęh ká:kǫnhe'
it-seems really it-is-fun SH they-live
'it really seems enjoyable, the way they live'
(Translation: MANNER)

(26) akǫho:wí' kyę:' hne:' shęh kokhwayętei'ǫ: khekę́htsih
I-told-you EMPH it-is SH she-is-a-cooking-expert she-is-old-on-me
'I told you that my wife is a good cook'
(Translation: THAT)

(27) ha'tękakhwaętá' sthǫ́:hǫh shęh niyó: hęske:'
it-will-meal-settle a-little SH it-is-so-far I-will-go
'my meal will settle a little as I go'
(Translation: AS)

(For similar examples cf. also Appendix units 9-10, 16-17, 24-25)

(28) ne' hatihnyǫ'ǫ́h | hǫwati:howanahtǫ́h shęh | threhs hoyęti'ǫhné:'...
NE' they-are-white-men they-hold-him-high because very he-was-an-expert
'white people hold him high because he was so very good at it'
(Translation: BECAUSE)

The function of subsumption has to do with SO in so far as subsumed, i.e. suppressed, predications are not of equal rank with non-subsumed predications of the same string. Subsumed predications are always conceived of as having a subsidiary function as elaborators or "specifiers" of main predications. By virtue of depriving predicates of their predicativity, just as the lambda-operator in formal logic, *ne'* and *shęh* create arguments coreferential to the argument slots of the main predicates.

3.2.3. Conjunctions *in statu nascendi*

Finally, I wish to discuss two particles which, in the process of grammaticalization, may evolve into "conjunctions". The particles link single predications or entire strings, and in the spoken language they are usually preceded by a pause. The two particles in question are *o:nęh* 'now' and *kyę:kwa'* 'perhaps'.

In the first place, *o:nęh* , equivalent to the English *now,* serves to express that an event or state reported coincides temporally with the moment of utterance:

(29) o:nęh hne:'tho:háh tsa:táhk niyohwihstá'e:
now it-is almost seven of-what-the-metal-has-struck
'now it is almost seven o'clock'

Actual simultaneity of the event reported and the speech act becomes textual simultaneity of two reported events when *o:nęh* combines two strings following each other. The semantic extension from an actual 'now' to a general 'when' is achieved by a shift of the reference point:

(30) o:nęh hne:' ahatkęhtsíhs | tho ki' kę:s tshǫ: kwahs ni:yǫ́: hne:'
when it-is he-got-old that DECL usually only really that-much is
'when he became old, it is mostly this what it was'

It is interesting to note that there is a shortened form of *o:nęh,* viz. *nęh* which always seems to mean 'when'. This is a clear sign of incipient formal differentiation between 'now' and 'when':

(31) ęyoyanrahstǫhǫ́:k nęh tęyokęnhǫ́:ti'
it-will-be-good when it-will-be-summer
'it will be good when summer comes'

Yet, this does not seem to imply the development of a grammaticalized technique of subordination. Both the *nęh*-string and the one following or preceding it remain formally independent. There is, however, an alternative variant. The string introduced by *nęh* can be subsumed by *ne'*, in which case a construction with a clearly subordinating character arises, due to the fact that a *ne'*-construction with a "suppressed" predication is not of equal rank with an unmarked predication of the same string:

(32) ne' nęh ękeksohaehsǫ:ko' thę' skaho'tę' thaǫsaká:kye:
NE' when I-will-finish-washing-dishes not anything will-I-do
'when I (will) finish washing dishes, I won't do anything'

(33) ne' nęh ękatkanǫ́:ni' ęke'trehtahní:nǫ'
NE' when I-will-get-rich I-will-car-buy
'when I get rich, I will buy a car'

(34) ękyatǫtka:tǫ́: ne' nęh ęhsyǫ'
I-will-have-fun NE' when you-will-come
'I will have fun when you come'

(see also Appendix units 58, 66)

In a very similar way, the particle *kyę:kwa'* 'perhaps' is on its way to being grammaticalized as a conditional conjunction. In (35) we still have *kyę:kwa'* unequivocally meaning 'perhaps':

(35) kyę:kwá' hne:hwa' sthǫ:hǫ́h tekyahtihǫ́h shęh ní:wa's
maybe it-is a-little they-are-different SH of-which-they-are-big
'maybe they are a little different in size'

(36) is an unclear case:

(36) ne:' kw'athó kyaǫhę:'ę́ tkanǫ́:' - kyę:kwá' né:' tesatǫhwę:tsó:nih
it-is also most-of-all expensive perhaps it-is you-want-it
'this is also the most expensive, if/perhaps that is what you want'

In (37) through (39), however, we have downright conditional structures with *kyę:kwa'* introducing the protasis:

(37) ękhni:nǫ́' kyę:kwá' hęwa:kí:tę'
I-will-buy-it "if" it-will-fit-me
'I will buy it if it fits'

(38) tę' ho'tę́' na:sakyé:' kyę:kwá' aesahwihstake'tęh
what kind would-you-do "if" you-got-a-lot-of-money
'what would you do if you got a lot of money?'

(39) kyę:kwá' ki' kyę:' ęka:she:kę́' sǫká:'ah | ękasheho:wi'
"if" DECL EMPH you-will-see-them someboby you-will-tell-them
shęh ǫketkw'ętáhtǫ:'
SH I-wallet-lost
'if you see somebody, tell them that I lost my wallet'

In both cases incipient grammaticalization of adverbial particles to 'conjunctions' can be observed, though strongly grammatical mechanisms of SO are not developed. Neither in the case of *nęh* in the sense of 'when' nor with *kyę:kwa'* in the sense of 'if' do we find anything like complex sentences, parts of which would be marked as more or less dependent. Likewise, the intonation contour of such strings does not differ from that of the others[7].

4. Summary and Conclusions

The major findings of this study can be summarized as follows: We have seen that Cayuga combines predicates mainly by means of juxtaposition. Complex sentences of the kind found in European languages do not exist. Juxtaposed predicates can be related to each other by means of different verbal categories such as aspects, moods, the coincidence prefix, etc. In addition to juxtaposition, ties between predicative units can be indicated by a number of connective particles showing the semantic relationship between situations, but not having any subordinating function. In this respect, the syntactic structure of Cayuga is extremely "flat". This comes as no surprise, however, since it correlates perfectly with the polysynthetic "clause-word" character of the language: most of what other languages with poorer morphology and a less polysynthetic character do in the syntax is done here within the confines of the word. The Cayuga clause, as it is represented in the pause units of spoken texts, is already like a complex sentence in other languages, and does not need any further clause-chaining devices.

Only in the subsumers *ne'* and *shęh* do we find Cayuga possessing means for enlarging its flat syntactic structure by one storey, as it were, and thus creating some sort of constituency. However this may be treated, it does not follow that the notion of "phrase structure" has any descriptive relevance.

Footnotes

1 A statistical comparison of German and Modern Greek conversational texts I did some years ago yielded percentages much lower than Chafe's (23% for German and 25% for Modern Greek). There seems to be a number of additional factors involved which should be carefully manipulated as statistical variables when doing studies of this nature in the future: the text genres of the sample; the possible influence of "learned" traditions; the degree of education of the informants; the types of subordinate clauses represented (for instance, the Modern Greek sample displayed only relative clauses and that-clauses), etc. Mithun explicitly points to one of these parameters, namely, the correlation between the use of (or the development of) subordinate constructions and literacy. Cf. also footnote 7. Nonetheless, the figures obtained for German and Modern Greek are still much higher than those found by Mithun for the polysynthetic languages and thus do not invalidate the statistical significance of her findings.

2 Cayuga is spoken by approximately 150 people on the Six Nations Reserve, Ontario, Canada, and a handful of speakers in Oklahoma. The word "spoken" is perhaps a euphemism, since most of the speakers are above 60 and do not use the language regularly. Although school programs exist and the language is taught in primary schools on the reserve, the number of younger people with a speaking knowledge of Cayuga is exceedingly small. There are very few semi-speakers among the Cayuga; people either know the language fairly well or not at all. My fieldwork on Cayuga was conducted from May to September 1991 and was supported by a generous grant from the Deutsche Forschungsgemeinschaft (German Research Society).

3 It is perhaps significant that those of my elder informants who were linguistically unsophisticated were always very decisive about the highlighting or focalizing function of ne:', while younger educated speakers tended to equate it with the English copula, although there was little difference in usage with both groups of speakers. It may well be that this is due to a metalinguistic consciousness, independent of real language use, found among younger speakers with an English educational background, and based on a tendency to seek one-to-one correspondences between English and Cayuga. Note that most of my younger informants had either learned Cayuga as a second language or were themselves professionally engaged in teaching the language.

4 The picture is quite different with respect to lexical categories or "word classes". Cayuga possesses a considerable number of formally distinct "word classes", but none of these matches any major phrasal category in the sense of a strict projectability, i.e., a correlation of a lexical category X and a phrasal category XP. On lexical categories in Cayuga see Sasse (1993).

5 Pause units consisting of only particles usually occur at the beginning of texts or paragraphs and help the speaker to retard subsequent utterances. They often appear in the forms ne:' ki', ne:' ki' kye:, and the like, meaning 'that's it, that's what it is'. At the beginning of paragraphs particles like thohkeh 'and then' also form complete pause units.

6 Pause units were measured and interpreted according to the procedures developed by Fritz Serzisko, cf. Serzisko (1992). I am also indebted to him for practical help with the Cayuga texts.

7 In Watewayestanih, a teaching grammar of Cayuga (Henry and Mithun 1982), nęh and kyę:kwa' are presented as bona fide conjunctions introducing parts of complex sentences (p.322ff.). This is partly true, at least as far as "written Cayuga" is concerned. As there is no older written tradition, rules are presently being drawn up on the basis of the writings of those few engaged in teaching the language on the Reserve. These writings are, of course, influenced by a "learned" grammatical tradition (i.e. English), particularly because their authors are highly educated people, mostly having had linguistic training. Making up normative rules for the written variety is legitimate, since the language has to be taught at school, but

these rules are not necessarily the same as those of the traditional spoken language. A language undergoes rapid change when written, virtually from the first letter put down on paper. In the few written Cayuga texts, for instance, not only are constructions imitating English subordination frequent, but constructions imitating English constituent structure as well. Moreover, particles which are extremely important in spoken Cayuga appear less frequently in the written variety. So it would perhaps not be incorrect to say that written Cayuga abides by certain syntactic rules which make its "basic clause structure" appear more like English than traditional spoken Cayuga used to be. The particles discussed above would thus be much more advanced in their development towards conjunctions in the written language than in the spoken language due to the usual acceleration of the grammaticalization of sentence complexity in written varieties.

References

Lehmann, Christian 1988. "Towards a typology of clause linkage". In: Haiman, John & Sandra A.Thompson (eds.), *Clause Combining in Grammar and Discourse*, pp. 181-225.

Mallinson, Graham & Barry J.Blake 1981. *Language Typology*. Amsterdam etc.: North-Holland.

Mithun, Marianne 1984. "How to avoid subordination". *BLS* 10:493-509.

- & Reginald Henry 1982. *Watęwayéstanih. A Cayuga teaching grammar*. Brantford, Ontario: Woodland Cultural Educational Centre.

Sasse, Hans-Jürgen 1988. "Der irokesische Sprachtyp". *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7:173-213.

- 1993. "Das Nomen - eine universale Kategorie?". *Sprachtypologie und Universalienforschung (STUF)* 46:187-221.

Serzisko, Fritz 1992. Sprechhandlungen und Pausen. Diskursorientierte Sprachbeschreibung am Beispiel des Ik. (= Linguistische Arbeiten 282.) Tübingen: Niemeyer.

Appendix

The following is a short narrative text recorded in August 1991 on Six Nations, Ontario. The narrator is Alta Doxtador (age 82), who reports about her grandfather, James Beaver.

The text is segmented into pause units; a pause unit with progredient intonation is indicated by |; a pause unit with terminal intonation is indicated by æ.

The following special abbreviations are used in the interlinear translation (note that *ne'* is glossed here REF for Referentializer and *shęh* is glossed COMP for Complemetizer):

CL	cislocative
COIN	coincidental
COMP	complementizer
DECL	declarative
DU	dualic
EVID	evidential
FAC	factual
IMP	imperative
IMPF	imperfective
NR	nominalizer
PART	partitive
PAST	past
PRF	perfective
PRO	pronoun
PROGR	progressive
REF	referentializer
REP	repetitive
SJ	stem joiner
SRF	semireflexive
ST	stative
TL	translocative

1. ne:' kyę:' nę:kyé ne' h - ę - sk- a:t- hro:wí- ' |
   ASS EMPH this REF TL FUT 1s SRF tell PRF
   ->2s
   This is what I will tell you

2. ne' swe'kéh |
   REF long.ago
   a long time ago

3. ne' hak- hsot - kęhę́:' |
   REF 3sm be.grandparent ST.PAST
   my deceased grandfather

4. James Beaver ha- yasǫ - hné:' |
3sm be.named.ST PAST
whose name was James Beaver

5. ha- hsę:n- o:t - á'k |
3sm name stand.ST PAST
he had a standing name (= was famous or outstanding)

6. ho- yęti- ' - ǫ- hné:' hne:' |
3sn know INCH ST PAST ASS
->3sm
he was good at whatever he was doing

7. ha- ya'ta-há' |
3sm paint IMPF
he was a painter

8. ne:' hni' ha- k - yęn'at-há' hni' kę:s ‖
ASS also 3sm SRF actor IMPF also usually
and he was also a performer.

9. o- t - ka'té - ' kę:s hati-hnyǫ' -ǫh tho nę - t - hę:n-é -' shę nhǫ:|
3sn SRF be.many ST usual. 3pm be.white ST there PART CIS 3pm go PRF COMP place
.FUT
Often white men would come to the place where

10. kę:s h- ę'trǫ-' |
usually 3sm live ST
he lived

11. ne: hǫw- ate- hni:nǫ-h ne:' |
ASS 3sm SRF buy IMPF ASS
->3sm
they used to buy

12. kati-y'ata'- ǫnyǫ' ne' h- ahsoh- s ‖
3pn picture DISTR.ST REF 3sm paint IMPF
the pictures he painted

13. ahsǫh ne:' tshi- ke:- ksá:'- ah thoh- ke nhǫ: |
still ASS COIN 1s child DIM there LOC place
Still when I was a child at that time

14. ak- ahshá:'- s ki' kę:s |
3sn remember IMPF DECL usually
->1s
I remember

15. ahsǫ́h |
still
still

16. kę:s she nhǫ: h- ętskó:t she nhǫ: |
usually COMP place 3sm sit.ST COMP place
where he sat where

17. kwa' thoh h- at- rihotá:st- ha' ‖
some there 3sm SRF work IMPF
he was doing his work there.

18. thę' ne:' kę:s t'e- ha- hyatǫhsra-ętí: ne:' tshǫ: shęh |
NEG ASS usually NEG 3sm paper know.ST ASS just COMP
It's true that he didn't know the paper (= didn't know how to read)

19. thoh- ke kyę:' ni:- yo-ht ne:' thoh- ke nhǫ: kyę:' |
there LOC EMPH PART 3sn be.such.ST ASS there LOC place EMPH
that's how it used to be at that time

20. ne' hati- kęhtsih -shǫ' thę' |
REF 3pm be.old DISTR.ST NEG
the old men didn't

21. ne:' kę:s ahsǫ t'e- hati-hyatǫhsra-ętí- ' - s |
ASS usually still NEG 3pm paper know INCH IMPF
yet know how to read

22. ne:' hę'hne:' ak- ahshá:'- s tho:kyé hne:' |
ASS also 3sn remember IMPF that ASS
->1s
Also I remember that one

23. tshi- k- atat- rihǫnyani- hnhé'- s kę:s |
COIN 1s REFL learn PURP IMPF usually
when I used to go to school

24. tho k- atǫkoht-há' [shę hę'trǫ́'] |
there 1s pass IMPF
I used to pass there [how he lived] (*mistake*)

25. shę nhǫ: h- ę'trǫ́-' |
COMP place 3sm live ST
where he lived

26. nę' nę:- ke ska:t tho:kyę s- ǫk- ahtęky- ǫh- ǫkyé' |
and.then this LOC one that REP 3sn leave ST PROGR
->1s
and at this one time there I was on my way home

27. o: a- h- í:'
? FAC 1s think
all of a sudden I thought

28. h- ę- k- yǫ́- ' hya: h- ę- hiy- at- káhtho- ' ‖
TL FUT 1s enter PRF for.now TL FUT 1s SRF see PRF
->3sm
I would stop in for a little while I will see him.

29. kwahs wa'hé tshǫ: a- ha- wayęnę:tá- ' |
really just.now just FAC 3sm finish INCH
He just shortly finished

30. [e]h- ahsóh-s e:' tho:kyę́h |
3sm paint IMPF again that.one
his painting again, that one

31. ka-hǫwá' ne:'/ne' ka- yá'ta:' ‖
3sn boat ASS/REF 3sn picture
it was a boat , the picture.

32. nę' a - hak- ahǫ:tǫ́: -' a - h- ę́- ' |
and.then FAC 3sm ask PRF FAC 3sm say PRF
->1s
Then he asked me he said

33. ta- nhǫ́: s- yatǫ́: |
here place 2s write.IMP
write right here

34. tę' ka- ya:sǫ́ nę:kyę́ ka- hǫwá' |
what 3sn be.named.ST this 3sn boat
what this boat is called

35. ka- hyatǫhsra'-ké kyę:' nhǫ: a - ha:- yá'k |
3sm newspaper LOC EMPH place FAC 3sm cut.PRF
he cut a piece on (= from) the newspaper

36. ne:' ę- t - k- ate- nyę́:tę- hs ‖
ASS FUT CIS 1s SRF copy CAUS.PRF
that's what I should copy copy.

37. to:kęhs ki' hne:' a - k- hya:tǫ́: -' kyę:' ‖
certainly DECL ASS FAC 1s write ST EMPH
It was really that which I wrote.

38. sǫ:kwa' kyę'ǫ thone:' n'oht |
who.some EMPH there ever
Someone whoever it was

39. wętǫ́kwa' káękwa' nhǫ́: |
at.some.time somewhere place
at some time somewhere

40. hoti- hni:nǫ́- ' tho:kyę́h hwa' |
3sn buy ST that this.time
->3pn
they bought it that one

41. káękwa' nhǫ: ni- ká:- yę' ‖
somewhere place PART 3sn set.ST
somewhere it is.

42. ha'- te:- y- ǫ́: se' hni' ho'tę́' ha- wayęhǫ- ' - s kę:s |
TL DU 3sn be.amount after.all also kind 3sm know.how ST PL usually
All different kinds of thing also he knew to make

43. ne:' hni' kę:s |
ASS also usually
and also

44. eksaętahkhwá' kyę:' hni' ni - yo- ht - ǫ́'s ne:' kę:s ha- hsr- ǫ:níh |
cupboard EMPH also PART 3sn be.such ST.PL ASS usually 3sm thing make.
IMPF
cupboards, also that sort of things he made

45. ne:' hni' kę:s ne' hęn- ath- nǫhs- ǫny- ahnǫ:nyǫ́-h hni' kę:s |
ASS also usually REF 3pm SRF house make DISTR IMPF also usually
there were also those who build houses (carpenters), he also

46. shako- yenáw'ase- h ‖
3sm->3p help IMPF.ST
used to help them.

47. heyohé: tshi- h- ǫkw'e- t- a:sé:'- ah ‖
more COIN 3sm person NR new DIM
When he was younger.

48. kyę'ǫ́h |
EMPH
Really

49. a- hǫwati:- nhá' nę:kyé hati- hnyǫ'- ǫ́h |
FAC 3p->3pm hire.PRF this 3pm be.white ST
they were hired by these white men

50. [a]t- hęn- at- awęnyé-h |
DU 3pm SRF stir IMPF
they travel about

51. hon- at- hnǫhkw'athr- átkehǫ- ' ‖
3sn SRF medicine sell ST
->3pm
they sell medicine

52. tohka: ki' ni - hę:n- ǫ́: hne:' ǫkweh-ǫ:wé ne' a- hǫwatí:- nha' ‖
several DECL PART 3pm be.amount ASS person real REF FAC 3p->3pm hire.
PRF
several of them, Indians, they hired them.

53. ne:' akę' kę:s hne:' |
ASS EVID usually ASS
So

54. ne:' kaękwa' nhǫ: a - hęn- a- nat- a- ę́' tho:kyę́h |
ASS somewhat place FAC 3pm SRF camp SJ set.PRF that
it seems whenever they stopped somewhere camping

55. nę' kę:s nę:kyę́ a - t - hę:n- á:t hne:' ‖
and.then usually this FAC DU 3pm dance.PRF ASS
then these people danced.

56. "War Dance" ka- yá:sǫh ‖
3sn be.named.ST
It was called the "War Dance".

57. nę' akę' kę:s tho:kyę́ hne:' |
and.then EVID usually that ASS
And that one (the grandfather)

58. nęh a - t - hę:n- á:t |
when FAC DU 3pm dance.PRF
when they would dance

59. ne:' akę' kę:s tho:kyę́ ho- htsakw'en- ǫ:ní: |
ASS EVID usually that 3sm fist make.ST
he's got his hands closed up (like a fist)

60. kyę'ǫ tę' kwa' ho'tę́' |
EMPH what some kind
something

61. akę' tho:kyę́ hne:' |
EVID that ASS
it was that one

62. hati- hyatǫ- hkhwá' o- tkwęhts'iá: akę' ni:- yó- ht "ink" hya:
3pm write INST.PRF 3sn be.red EVID PART 3sn be.such.ST for.now

ka- yásǫh ‖
3sn be.named.ST

what they use to write with, the red one, it was called "ink".

63. ne:' akę' kę:s tho:kyę́ ho- htsakw'en- ǫ:ní: thę' hne:'
ASS EVID usually that 3sm fist make NEG ASS

t'e- o- yę:t- éht tę' ha- há:' kyę:' ‖
NEG 3sn know POSSIB what 3sm take EMPH

He's got his hands closed up, it doesn't show what he holds.

64. ne:' akę' kę:s a:yę́:' |
ASS EVID usually it.seems
And it seems

65. a- t- hǫwa- nǫh- áhk se' tho:kyę́ nę' |
FAC DU 3sm scalp pick.up.PRF after.all that and.then
->3sm
he scalped him really that one (the man he danced with)

66. nęh ne:' tho:kyę́h |
when ASS that
and when it was that that one (the grandfather)

67. a- t- ha- tohá:k |
FAC DU 3sm press.PRF
squeezed it

68. a- kati- ya:kę́' nę:kyę́ hne:' |
FAC 3pn go.out.PRF this ASS
this one came out

69. ne' o- tkwęhts'iá: ni- yo- hsok- ó'tę: ||
REF 3sn red PART 3sn color kind.ST
the red color.

70. ne:' akę' kę's ne:' kę:s to:s ne' kae-hnyǫ'- ǫ́h |
ASS EVID usually ASS usually certainly REF 3pf be.white ST
And the white women really

71. a- kon- ahtrǫ́- hk |
FAC 3sn scare PAST
->3pf
got frightened

72. a- k- yakotí- he:ht akę' kę:s a- ko- nikǫh- ahtǫ́'-trǫ:' ||
FAC DU 3sn-3pf shout.PRF EVID usually FAC 3sn mind lose DISTR.PRF
->3sf
they screamed, they all fainted.

73. thoh- ké hne:' kyę:' ni:- yó- ht |
there LOC ASS EMPH PART 3sn be.such.ST
And then that's how it is

74. o:nę́ hne:' a- ha- t- kęhtsí- hs |
when ASS FAC 3sm SRF be.old CAUS.PRF
when he became old

75. tho ki' kę:s tshǫ: kwahs ni:- y- ǫ́: hne:' |
then DECL usually only really PART 3sn be.amount ASS
it's just mostly this what it was

76. kyotkǫ́:t ha- ya'tá- ǫnyǫ- h kę:s tho:kyę́ nǫha' ||
always 3sm picture DISTR IMPF usually that merely
he was always painting, that one, merely.

77. ahsǫ́ ki' hne:' wa'né:' |
still DEC ASS today
Still it is today

78. ha- hsęn- owa:nę́h |
3sm name be.big.ST
he has a big name (is famous)

79. ne' hati- hnyǫ'- ǫ́h |
REF 3pm be.white ST
white people

80. hǫwat- i:h- owan- ahtǫ́ shęh |
3p->3sm thing be.big CAUS.ST COMP
hold him high because

81. threhs ho- yęti- '- ǫ- hné:' ha'- te:- y- ǫ́: ho'tę́' hne:' hni' hne:'|
too/very 3sn know INCH ST PAST TL DU 3sn be. kind ASS also ASS
->3sm amount
he was so very good at it, all kinds of things and

82. ha- ya'ta- há' hni' ||
3sm paint IMPF also
his painting, too.

83. kaękwa' kyę'ǫ hne:' nhǫ́: ni- ka- kehǫ:' thone:' hǫwati-hninǫ-nyǫ' |
somewhere EMPH ASS place PART 3sn lie.around possibly 3p->3m buy DISTR

Somewhere I guess they lie around, those who have bought them

84. ahsǫ́ hoti: - yę́:t- ǫ' ||
still 3sn->3pm lay DISTR
till have them.

85. a:yę́:' ki' tho tshǫ́: ni:- y- ǫ́: hne:' |
it.seems DECL there just PART 3sn be.amount ASS
It seems that's just all

86. ak- ahshá:'- s tę' ho'tę́' á:- k- i' ||
3sn remember IMPF what kind PAST 1s say.PRF
->1s
that I can remember, what I said.

87. ne:' ki' hne:' |
ASS DECL ASS
That's what it is

88. kyę:' k- a:tǫ́ hne:' hak- hsot - kęhé:' |
EMPH 1s say.IMPF EMPH 3sm ->1s be.grandparent PAST
what I say is about my grandfather

89. ne:' ki' hne:' nę:kyę́ ne' i:' |
ASS DECL ASS this REF 1sPRO
so as to me, as far as I am concerend

90. Alta Doxtador ni: k- yá:sǫh ‖
1sPRO 1s be.named.ST
my name is Alta Doxtador.

Satzverbindung im Konditionalgefüge – besonders im Altgriechischen

Hansjakob Seiler, Köln/Lenzburg

1. Einleitung

Das Folgende ist auf dem Hintergrund einer UNITYP-Dimension der Satzverbindungen zu denken.[1] Auf ihr würde das Konditionalgefüge den Rang einer Technik einnehmen. Es soll hier letztlich gezeigt werden, dass die Technik des Konditionalgefüges mit ihren verschiedenen Varianten im dimensionalen Zusammenhang eine Schlüsselstellung, einen Wendepunkt im UNITYP-Sinne, repräsentiert.

In einem allgemeinen Teil diskutiere ich kritisch einige weitherum akzeptierte Annahmen über Satzverbindung im allgemeinen und Konditionalsätze im besonderen. Sodann stelle ich ein rekonstruiertes tertium comparationis auf konzeptueller Ebene für den Sprachvergleich vor.

In einem besonderen Teil werden die diesem tertium comparationis entsprechenden Kodierungen des Altgriechischen vorgeführt: Zunächst die relevanten Kodierungsmittel, dann die verschiedenen Varianten von Konditionalgefügen in der Ordnung eines Kontinuums. Am Schluss wird aus der Zusammenschau von tertium comparationis und kontinuierlicher Ordnung das Fazit gezogen, und zwar sowohl für das Verständnis sprachspezifischer Erscheinungen bei den Konditionalgefügen als auch für das Verständnis von Satzverbindung insgesamt.

2. Allgemeines, Thesen

Einige liebgewordene Anschauungen müssten kritischer Reflexion oder zumindest differenzierterer Einschätzung Platz machen:

1) Die Annahme einer durchwegs kausalen Beziehung zwischen Protasis und Apodosis (z.B. Comrie 1986: 82). Sieht man sich die Beispiele an (Abschnitt 4., hier nur in Übersetzung zitiert), so gilt das allenfalls für die erste Gruppe (Nr. 1-5), z.B. (5) "Immer wenn es der Stadt gut ging, freute er sich" ≈ "Weil es der Stadt gut ging, freute er sich". Je weiter wir in den Beispielen fortschreiten, desto unwahrscheinlicher wird eine Kausalparaphrase, z.B. (16) "Wenn das Nehmen nicht wäre, wäre kein einziger schlecht" ≠ "Weil das Nehmen nicht ist, ist kein einziger schlecht".

2) Die weitherum als selbstverständlich hingenommene Subsumierung der Konditionalsätze unter die Adverbialsätze. Danach würde sich eine Protasis wie ein Adverbial zu der entsprechenden Apodosis verhalten. Das ist am ehesten wiederum für die erste Beispielgruppe annehmbar (1-5), wo Kodierung und Interpretation ohnehin

zwischen temporal-adverbial und konditional schwankt. Es ist ganz unwahrscheinlich für die letzte Gruppe (16-21), wo wir disjunkte Strukturen haben.

3) In neueren Arbeiten zum "clause combining", insbesondere in dem von J. Haiman und S.A. Thompson herausgegebenen Sammelband (1988), bekommt man den Eindruck, dass die inhaltliche Relation der iungenda, also ob kausal, final, temporal, konditional, für das Problem nicht relevant sei, wogegen sich W. Raible (1992: 31) mit Recht gewandt hat. Ist es schon an und für sich unwahrscheinlich, so soll im folgenden detailliert gezeigt werden, dass das Verständnis der inhaltlichen Relation zwischen Protasis und Apodosis zentral für eine richtige Einschätzung der Satzverknüpfung im Konditionalgefüge ist.

4) Ebenfalls in neuerer Literatur, wofür Arbeiten in dem obenerwähnten Sammelband nicht die einzigen Beispiele sind, herrscht eine unidirektionale Sichtweise vor: Es wird der Weg von der unverbundenen Folge selbständiger Sätze zu progressiver Integration, Kompression, Vereinigung beschrieben. Es ist unbestreitbar, dass diachronische wie synchronische Beobachtungen in diese Richtung weisen. Aber ebenso klar ist, dass in einem Text nicht nur integriert und komprimiert, sondern auch weiterentwickelt wird, und zwar oft durch Unerwartetes, Gegensätzliches. Und historisch gesehen, würde eine alleinherrschende Tendenz zur Vereinigung ohne Gegengewicht letzten Endes die Konstitution von Texten verunmöglichen.

Ich möchte nun zeigen, dass sich bei den Konditionalgefügen und deren Kodierungen im Altgriechischen die beiden Tendenzen die Waage halten und dass die verschiedenen Typen von Konditionalsätzen in einem Kontinuum von enger Verbindung zu fortschreitender Dissoziation geordnet werden können.

3. Das Tertium Comparationis

Es ist oft beobachtet worden (z.B. von B. Comrie 1986: 82), dass nicht alle Satzgefüge, die konditionale Kodierungsmittel aufweisen, auch als Konditionalgefüge zu verstehen sind.[2] Andererseits werden Satzgefüge auch ohne die prototypischen konditionalen Kodierungsmittel dennoch konditional verstanden. Angesichts dieser Nichtübereinstimmung von Inhalt und Kodierung wird meist stillschweigend angenommen, dass man ohnehin weiss, was Konditionalität ist und was nicht. Eine Definition bleibt dabei auf der Strecke. Man hilft sich neuerdings mit dem "Prototype-approach" (z.B. Comrie 1986: 77 f.). Was aber ist mit den nichtprototypischen Fällen? Und woher bestimmt sich der Prototyp? Doch wohl aus einem Vorwissen von Konditionalität. Die Zirkularität ist offenbar. Ich will damit nicht sagen, dass Zirkularität per se von Übel sei. Auch die hier vorgeschlagene Herangehensweise beruht auf einem (hermeneutischen) Zirkel. Nur ist es so, dass eine Definition von Konditionalität nicht auf der Ebene der Einzelsprachen, sondern auf einer aussereinzelsprachlichen Ebene zu suchen ist. Wie kann diese Ebene erreicht werden? Durch Hin- und Herbewegungen zwischen einem induktiven Vorgehen (Beobachtung an Einzelsprachen) und einem abduktiven (logisch-rationales Argumentieren aufgrund dieser Beobachtungen).

Sowohl der innersprachliche wie auch der intersprachliche Vergleich von Sprachdaten setzt ein tertium comparationis auf kognitiv-konzeptueller Ebene voraus (vgl. dazu Seiler 1993: 164 f.). Es wird aufgrund der eben beschriebenen Vorgehensweisen rekonstruiert. Ich setze hier gleich das Ergebnis dieses Rekonstruktionsprozesses hin, ohne die einzelnen Schritte zu beschreiben (vgl. aber Seiler 1993: 165).[3]

(S_1)

1. EV_1, EV_2/EV_2, EV_1
2. NOT EV_1 OR
3. I CLAIM
4. YOU LET/NOT LET
5. HAPPEN EV_1/BE EV_1
6. AND EV_2

Kommentar: Anglisierende Formulierung zu Verfremdungszwecken. EV (event) steht für Sachverhalt (Zustand oder Vorgang). 1.-6. stellen die für Konditionalität (conditionals) konstitutiven Parameter in hierarchischer Ordnung dar.

ad 1. Man benötigt zwei Sachverhalte in bestimmter Reihenfolge; beide Reihenfolgen sind möglich (/= Alternative); die erstere ist die "natürlichere".

ad 2. Expliziert den dissoziativen Aspekt, und zwar in einem diskursstrategischen Rahmen: Entweder wird EV_1 abgelehnt - dann erübrigt sich weiteres Diskurrieren oder:

ad 3. Der Sprecher erhebt einen Anspruch (volitive Komponente), und zwar

ad 4. Der Hörer soll etwas zulassen/oder nicht zulassen, nämlich:

ad 5. Dass EV1 als Vorgang (HAPPEN) oder Zustand (BE) gilt.

ad 6. AND soll bedeuten, dass es auf der Basis von 1.-5. eine einsehbare Beziehung zwischen EV_1 und EV_2 gibt (verbindender Aspekt).

1.-6. sind Parameter der innersprachlichen und intersprachlichen Variation.

4. Kodierungsmittel des Altgriechischen

1) Modi: Indikativ (Nullmodus), Konjunktiv, Optativ, Präteritum (in modalem Gebrauch)
2) Tempora: Präsens (Nulltempus), Präteritum (Imperfekt, Indikativ Aorist).
Die für Konditionalität relevanten Eigenschaften: [prospektiv], [disjunktiv]. Verteilung auf Tempora und Modi:

(S_2)

	PROSPEKTIV	DISJUNKTIV
Indikativ	-	-
Konjunktiv	+	-
Präteritum	-	+
Optativ	+	+

3) Konjunktion ei/ai, die Protasis einleitend.
4) Modalpartikel [MP] án/ke(n), in Fusion mit ei (eán), wenn anschliessend; in der Apodosis, wenn distanzierend.

5) Negationen:(a) prohibitiv [Proh. Neg.] mḗ, nur in der Protasis, nicht in der Apodosis. (Warum prohibitiv? (s. unter 7.))
(b) nicht prohibitiv [Neg.] ou(k), nur in der Apodosis, nicht in der Protasis.
6) Reihenfolge: Protasis [Pr] - Apodosis [Ap] vs. Ap-Pr im Verhältnis ca. 2:1. Besonderer Wert von Ap-Pr = ? (s. unter 6.).

5. Das Kontinuum "Verbindung (Konjunktion)" vs. "Disjunktion" im Altgriechischen

Die Beispiele sind geordnet nach der Verteilung der in Abschnitt 2. vorgeführten Kodierungsmittel der Konditionalität. Die Ordnung entspricht im wesentlichen der traditionellen (Schul-)Grammatik: "Realis - Eventualis - Potentialis - Irrealis".

Neu ist, dass hier ein Kontinuum festgestellt wird, in dem benachbarte Konstruktionen am meisten miteinander gemeinsam haben. Es führt von maximaler Verbindung (logische bzw. erwartete Folge) zu maximaler Dissoziation (nichterwartete Folge) der Teilsätze. Der kausale Charakter der Beziehung zwischen den Teilsätzen nimmt ebenfalls ab.

Die sich daran anschliessende Hypothese lautet: Je stärker die Dissoziation, je unerwarteter die Folge, je weniger wahrscheinlich eine Kausalparaphrase, desto stärker tritt von der Ausgangsalternative (Parameter 2.) die Wahl von NOT EV_1 in den Vordergrund. Dies zeigt sich in dem abschliessenden Beispieltyp in expliziter Form. Dies ist die Grundlage, sowohl im Begrifflichen wie in der Kodierung, für die sog. "counterfactuality".

Beispiele

(1) Ei theoí ti drōsin aiskhrón ouk eisìn theoí
3.Pl.Ind.Prs. NEG 3.Pl.Ind.Prs.

"Wenn die Götter etwas Schändliches tun, sind sie nicht Götter" (Eur.fr. 294.7).

Pr	-	Ap
ei+Ind. Prs.	-	Neg. +Ind.Prs.

(2) Ei mèn theoũ ēn, ouk ēn aiskhrokerdḗs;
3.Sg.Ipft Neg. 3.Sg.Ipft.

"War er der Sohn eines Gottes, so war er nicht geldgierig";

Pr1	-	Ap1
ei+Ipft.	-	Neg.+Ipft.

ei d' aiskhrokerdḗs, ouk ēn theoũ.
3.Sg.Ipft.

"war er aber geldgierig, so war er nicht der Sohn eines Gottes". (Pl.Rep. 408c).

Pr2 - Ap2
ei+N - Neg.+Ipft.

(3) Hótan humeîs plḗrē ékhēte tà epitḗdeia
Temp.Kjn. 2.Pl.Kj.Prs.

tóte kaì emè ópsesthe aphthonṓteron diaitṓmenon;
dann 2.Pl.Fut.

"Wenn ihr Proviant in Fülle habt, dann werdet ihr auch mich reichlicher leben sehen";

Pr1 - Ap1
Temp.Kjn. - Fut.
Kj.Prs.

àn dè anekhómenon me horāte kaì psũkhē kaì thálpē kaì agrupnían,
ei+an 2.Pl.Kj.Prs.

oíesthe
Imper.2.Pl.

"Wenn ihr aber seht, dass ich Frost ertrage und Hitze und Schlafmangel, dann entschliesst euch..." (X. Hell. 5.1.15).

Pr2 - Ap2
eàn+Kj.Prs. - Imper.

(4) All' ei mèn dṓsousi géras megáthumoi Akhaioí
2.Pl.Fut.

"Wenn mir die hochherzigen Achäer ein Geschenk geben, ... (sc. dann o.k.)";

Pr1 - Ap1
ei+Fut. - ∅

ei dé ke mḕ dṓōsin egṑ dé ken autòs hélōmai
MP Proh.Neg. 2.Pl.Kj.Aor. MP 1.Sg.Kj.Aor.

"Wenn sie es aber nicht geben, werde ich es mir selbst nehmen". (Il. 1.135).

Pr2 - Ap2
ei+MP+ - MP+Kj.Aor.
Proh.Neg.
+Kj.Aor.

(5) Hopót' eũ prássoi pólis, ékhaire, luprōs d'épheren eí ti dustukhoĩ
Iter.Kjn. 3.Sg.Opt.Prs. 3.Sg.Ipft. 3.Sg.Ipft. 3.Sg.Opt.Prs.

"Immer wenn es der Stadt gut ging, freute er sich; mit Traurigkeit trug er es, wenn sie im Unglück war." (Eur. Suppl. 897).

Ap2 - Pr2
Ipft. - ei+Opt.Prs.

(6) Eí tis Kleárkhōi dokoíē blakeúein, épaisen án.
3.Sg.Opt.Prs. 3.Sg.Ind.Aor. MP

"Wenn einer dem Klearch den Anschein geben mochte, schlapp zu machen, dann konnte er wohl zuschlagen". (X.An. 2.3.11).

Pr	-	Ap
ei+	-	Ind.Aor.
Opt.Prs.		+MP

(7) Ei dé ken aũte ástu méga Priámoio theoì dṓōs' alapáksai;
MP 3.Pl.Kj.Aor.

nēa hális khrusoũ kaì khálkou nēēsásthō,
3.Sg.Imper.Aor.

"Wenn (uns) die Götter geben, (dass wir) die grosse Stadt des Priamos zerstören, dann soll er sich ein Schiff voll Gold und Erz anhäufen";

Pr1	-	Ap1
ei+MP	-	Imper.Aor.
+Kj.Aor.		

... ei dé ken Árgos hikoímeth' ... gambrós kén moi éoi.
MP 1.Pl.Opt.Aor. MP 3.Sg.Opt.

"wenn wir aber Argos erreichen sollten, so könnte er mein Schwiegersohn sein." (Il. 9.135 f.).

Pr2	-	Ap2
ei+MP	-	MP+Opt.
+Opt.Aor.		

(8) Dúnai' àn ei boúloio
2.Sg.Opt.Prs. MP 2.Sg.Opt.Prs.

"Du könntest wohl, wenn du wolltest." (Eur. B. 947).

Ap	-	Pr
Opt.Prs.	-	ei+Opt.Prs.
+MP		

(9) Eíēs phorētòs ouk án, ei prássois kalõs
2.Sg.Opt.Prs. Neg. MP 2.Sg.Opt.Prs.

"Tragbar sein dürftest du wohl nicht, wenn es dir gut gehen sollte." (A.Prom. 979).

Ap	-	Pr
Opt.Prs.	-	ei+Opt.Prs.
+Neg.+MP		

(10) Pántōn gàr athliōtatos àn genoímēn, ei phugàs adíkōs katastḗsomai.
MP 1.Sg.Opt.Aor. 1.Sg.Ind.Fut.

"Von allen dürfte ich der Unglücklichste werden, wenn ich ungerechtfertigt die Flucht bewerkstelligen werde." (Lys. 7.41).

Ap	-	Pr
MP+ Opt.Aor.	-	ei+Fut.

(11) Kakist' apoloímēn, Ksánthian ei mḕ philō
1.Sg.Opt.Aor. Proh.Neg. 1.Sg.Ind.Prs.

"Möge ich aufs schlimmste zugrunde gehen, wenn ich Xanthia nicht liebe." (Aristoph. Ran. 579).

Ap	-	Pr
Opt.Aor.	-	ei+Proh.Neg. +Ind.Prs.

(12) Aitouménōi moi koũphon ei doíēs télos.
2.Sg.Opt.Aor.

"Mögest du mir, der ich dich darum bitte, ein leichtes Ende geben." (A.Th. 260).

Pr	-	Ap
ei+Opt. Aor.	-	Ø

(13) Õ paĩ génoio patròs eutukhésteros, tà d'áll' homoĩos; kaì génoi' àn ou
2.Sg.Opt.Aor. 2.Sg.Opt.Aor. MP

kakós.

"O Sohn, mögest du glücklicher werden als dein Vater, im übrigen gleich, dann dürftest du (wörtl.: und du dürftest) nicht schlecht werden." (S.Ai. 550).

Pr	-	Ap
Opt.Aor.	-	´und´+Opt.Aor+MP

(13a) Ouk àn dḕ meíneias arēíphilon Menélaon ?
Neg. MP 2.Sg.Opt.Aor. Frage

gnoíēs kh' hoíou phōtòs ékheis thalerḕn parákoitin
2.Sg.Opt.Aor. MP

"Würdest du nicht den kampfliebenden Menelaos erwarten? Dann (sc. wenn du ... erwarten würdest) würdest du merken, was für eines Mannes blühende Bettgenossin du hast." (Il. 3.52).

Pr	-	Ap
FrageNeg. MP+Opt.Aor.	-	Opt.Aor+MP

(14) Eggúa, pára d'áta
2.Sg.Imper.Prs.

"Bürge! dabei ist Schaden", d.h. "wenn du Bürgschaft leistest, erleidest du Schaden." (Cratinus Junior Comicus fr. 12).

Pr	-	Ap
Imper.Prs.	-	Nominalsatz

(15) Eíth' eīkhes beltíous phrénas
ei+the 2.Sg.Ipft.
"Hättest du doch besseren Verstand!" (Eur. El. 1061).

Pr	-	Ap
ei+the+Ipft.	-	Ø

(16) Ei mḕ tò labeīn ēn oudè heīs ponēròs ēn
Proh.Neg. 3.Sg.Ipft. Neg.+de

"Wenn das Nehmen nicht wäre, wäre kein einziger schlecht." (Diphil.fr. 14.421).

Pr	-	Ap
ei+Proh. Neg.+Ipft.	-	Neg.+Ipft.

(17) Ei mḕ gàr ēn Khrúsippos, ouk àn ēn stoá.
Proh.Neg. 3.Sg.Ipft. Neg. MP 3.Sg.Ipft.

"Wenn Chrysipp nicht wäre, gäbe es keine Stoa." (Diog.Laert. 7.183).

Pr	-	Ap
ei+Proh. Neg.+Ipft.	-	Neg.+Ipft. +MP

(18) Ouk àn oũn nḗsōn ekrátei, ei mḗ ti kaì nautikòn eīkhen
Neg. MP 3.Sg.Ipft. Proh.Neg. 3.Sg.Ipft.

"Er würde nicht über die Inseln geherrscht haben, wenn er nicht eine Flotte gehabt hätte." (Th. 1.9).

Ap	-	Pr
Neg. +MP+Ipft.	-	ei+Proh. Neg.+Ipft.

(19) Kaí nú ken énth' apóloito ánaks andrōn Aineías,
MP 3.Sg.Opt.Aor.
ei mḕ ár' oksù nóēse Diòs thugátēr Aphrodítē
Proh.Neg. 3.Sg.Ind.Aor.

"Und da wäre nun wohl der Männerfürst Äneas zugrunde gegangen, wenn es nicht scharf bemerkt hätte die Zeus-Tochter Aphrodite." (Il. 5.311).

Ap	-	Pr
MP+ Opt.Aor.	-	ei+Proh.Neg. +Ind.Aor.

(20) Kaí nú k' éti pléonas Lukíōn ktáne dĩos Odusseús,
MP 3.Sg.Ind.Aor.

ei mè ár' oksù nóēse mégas koruthaíolos Héktōr.
Proh.Neg.

"Und da hätte der göttliche Odysseus noch mehr Lykier getötet, wenn es nicht scharf bemerkt hätte der grosse helmschwingende Hektor." (Il. 5.679).

Ap	-	Pr
MP +Ind.Aor.	-	ei+Proh.Neg. +Ind.Aor.

(21) Ei mén tis tòn óneiron Akhaiōn allos énispen
3.Sg.Ind.Aor.

pseũdos ken phaĩmen kaì nosphidsoímetha mãllon; nũn d'íden hòs még'
MP 1.Pl.Opt. 1.Pl.Opt.Prs. 3.Sg.Ind.Aor.

áristos...

"Wenn ein anderer von den Achäern den Traum gesagt hätte, so könnten wir ihn wohl für eine Lüge erklären und ihm nicht beistimmen; nun aber hat ihn der Beste ... gesehen." (Il. 2.81).

Pr	-	Ap
ei+Ind. Aor.	-	MP+Opt.Prs.

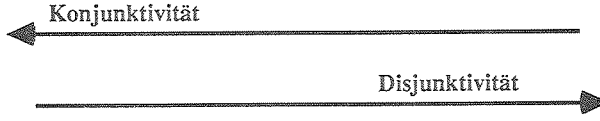
(22) Kei mè pépoitha, t'oúrgon ést' ergastéon.
und+ei Proh.Neg. 1.Sg.Ind.Perf. 3.Sg.Fut.

"Auch wenn ich nicht überzeugt bin, so wird das Werk ausgeführt werden müssen." (A.Choeph. 298).

Pr	-	Ap
und+ei +Proh.Neg. +Ind.Perf.	-	Fut.

(S3) Das Kontinuum in Übersicht

Kodierung	**Folgerichtigkeit**	**erwünschte Folge**	**problematisierte Folge**
Charakteristik gesamthaft	verbindend, anschliessend; parallel gebaute Perioden; Umkehrung gilt	Aufforderung; Frage	Alternative (NOT EV_1) im Visier; Disjunktivität
Reihenfolge	*Pr-Ap* vorherrschend	*Ap-Pr* häufig	*Pr* Neg - *Ap* *Ap - Pr*
Tempora	Präsens, Futur, Imperfekt	Präsens, Aorist	vorherrschend Präteritum (Aorist)
Modi	Indikativ, Konjunktiv	Wechsel Konjunktiv/Optativ	vorherrschend Optativ
Modalpartikel	fehlt oder in *Pr*	Auftreten in *Ap*, auch in *Pr* und *Ap*	fast immer in *Ap*, auch in *Pr* und *Ap*
Konjunktion	konditional, temporal iterativ	konditional	konditional
Negation	*Pr:* prohibitiv *Ap:* faktiv	*Pr:* prohibitiv *Ap:* faktiv	*Pr:* prohibitiv *Ap:* faktiv



6. Fazit

Es lassen sich bei diesem Kontinuum drei Bereiche: "linke Seite" - "Mittelbereich" - "rechte Seite" ausmachen, wobei in den Übergängen zwischen den Bereichen zahlreiche Überlappungen in den Kodierungen auftreten, die die Kontinuierlichkeit dokumentieren.

"Linke Seite" (Beispiele 1-6): Zwischen Protasis (p) und Apodosis (q) besteht Folgerichtigkeit im Sinne der materialen Implikation:

	p	q
(S_4)	W	W
	F	W
	F	F
aber nicht	W	F

In der Kodierung schlägt sich dies durch auffällig häufige parallel gebaute Perioden mit der jeweiligen Umkehrung nieder. Das Verhältnis der beiden Teilsätze ist verbindend, anschliessend. Entsprechend ist die vorherrschende Reihenfolge Pr-Ap; die vorherrschenden Modi sind Indikativ und Konjunktiv, die Tempora Präsens, Futur, Imperfekt. Die konditionale Konjunktion wechselt mit der temporalen oder iterativen (PROSPEKTIVITÄT). Eine Modalpartikel ist nicht vorhanden oder dann nur in der Protasis.

"Mittelbereich" (Beispiele 7-15): Zwischen Protasis und Apodosis besteht eher eine erwünschte als eine erwartbare bzw. notwendige Folge. Entsprechend dominant wird eine volitive Komponente, die auch in Form eines Imperativs oder einer Frage kodiert sein kann. Umgekehrte Reihenfolge Ap-Pr findet sich häufig. Konjunktiv (prospektiv) wechselt mit Optativ (volitiv oder disjunktiv). Die Modalpartikel tritt zunächst in Ap auf, dann in Pr und Ap. Die Konjunktion ist rein konditional.

"Rechte Seite" (Beispiele 16-21): Dass aus Pr Ap folgen soll, ist problematisiert; es wird stattdessen die Alternative NOT EV1 ins Auge gefasst. Protasis ist vorwiegend (prohibitiv) negiert, dann Reihenfolge Pr Neg-Ap, sonst auch Ap-Pr. Optativ und Präteritum herrschen vor (beide disjunktiv). Die Modalpartikel steht fast immer, und zwar in der Apodosis, zuweilen auch in Pr und Ap. Konjunktion ist immer die konditionale.

Das Beispiel (22) gehört eigentlich schon nicht mehr zu diesem Kontinuum bzw. dieser Dimension. Es repräsentiert konditionale Konzessivität, d.h. das Gegenteil der Folgerichtigkeit, die entgegengesetzte Folge (vgl. König & van der Auwera 1988: 129).

7. Weitere Folgerungen

Konditionalität ist hier auf zwei Ebenen beschrieben worden: 1. Auf einer aussereinzelsprachlichen (NB! nicht aussersprachlichen), kognitiv-konzeptuellen (Abschnitt 3.); 2. auf einer einzelsprachlichen der sprachspezifischen Kodierungen (Abschnitte 4. und 5.). Auf der kognitiv-konzeptuellen Ebene ist ein tertium

comparationis rekonstruiert worden. Die Rekonstruktion simuliert den stufenweisen Aufbau des Konditionalitätsbegriffs durch eine geordnete Abfolge von sechs Parametern (S1). Wie man sieht, ist der Einbezug der Pragmatik dabei ganz entscheidend; es handelt sich um eine abgestufte Diskursstrategie. Wie man ebenfalls sieht, geht der dergestalt explizierte Konditionalitätsbegriff weit über die sog. materiale Implikation der klassischen Logik hinaus, die ersterem gegenüber eine (unstatthafte) Reduktion, also eine Verarmung, darstellt. Auch J. Haimans Einschätzung von "Conditionals as topics" (Haiman 1978: 565 ff.) reicht bei weitem nicht aus.

Im Gesamtzusammenhang der Satzverbindungen nehmen Konditionalgefüge einen Mittelbereich ein zwischen Kausativgefügen mit stärkster Bindung zwischen den Teilsätzen und unspezifiziert aufeinanderfolgenden Sätzen mit schwächstem Zusammenhang (so ähnlich schon in Foley & Van Valins "interclausal semantic hierarchy" 1984: 269). Wir haben also in diesem übergeordneten Bereich (dieser übergeordneten Dimension) der Satzverbindungen ebenfalls die beiden gegenläufigen Kräfte von Verbindung ("aus 2 mach 1") und Disjunktion, Entfaltung ("aus 1 mach 2"). Zur Konstitution eines Textes bedarf es, wie bereits bemerkt, beider Kräfte: nicht nur der Möglichkeit zur Integration und Kompression, sondern auch der Weiterentwicklung, oft durch Unerwartetes, Gegenteiliges. Die konditionalen Konzessivsätze stellen nach den Konditionalgefügen die nächste Stufe in dieser Richtung dar (vgl. König 1988: 129).

Eine ganze Reihe von bisher rätselhaft gebliebenen einzelsprachlichen Phänomenen - hier besonders des Altgriechischen - werden aus der kombinierten Sicht von tertium comparationis, und sprachspezifischer Kodierung verständlich. Ich erwähne hier nur drei:

1. In der Protasis von Konditionalgefügen steht als Negation durchwegs die prohibitive Partikel mḗ. Die Erscheinung ist auffällig, denn längst nicht alle Protaseis von Konditionalgefügen enthalten eine volitive bzw. prohibitive Komponente - am ehesten natürlich die des "Mittelbereichs". Für die Gräzisten ist die Erscheinung bisher nicht erklärt (Wackernagel 1928: 280; vgl. auch Greenberg 1986: 263). Sie wird verständlich im Bezug auf das tertium comparationis spezifisch auf die Parameter 3 (I CLAIM) und 4 (YOU LET/NOT LET) und auf die Diskursstrategie: Die Prohibition bezieht sich nicht oder nicht notwendigerweise auf den propositionalen Gehalt der Protasis. Vielmehr will der Sprecher ausschliessen, dass der Hörer die Protasis in ihrer positiven Form gelten lässt: NOT LET.

2. In ähnlicher Richtung wird die Erklärung für Protaseis als Imperativ, wie in Beispiel (14), verlaufen: "Bürge! dabei ist Schaden", d.h. "wenn du Bürgschaft leistest, erleidest du Schaden", wo sich der Imperativ ebenfalls nicht auf den propositionalen Gehalt der Protasis bezieht - denn der Sprecher will ja gerade verhindern, dass der Angeredete Bürgschaft leistet - sondern vielmehr auf I CLAIM (Parameter 3) und YOU LET (Parameter 4). Ähnlich zu beurteilen ist das oft zitierte, jedoch meist sehr gewunden "erklärte" Sag das nochmal, und ich hau dir eine runter! - Auch eine Protasis als Frage (= Aufforderung!) (Beispiel 13a) ist von dem diskursstrategischen Zusammenspiel der Parameter 3 und 4 her zu verstehen.

3. Die satzverbindende Partikel par excellence ist dt. und, engl. and (vgl. Parameter 6). Die etymologischen Korrelate weisen nun ganz eindeutig neben der verbindenden, anschliessenden auch die entgegensetzende, adversative, disjungierende Bedeutung auf: gr. antí 'gegenüber', ai. ánti 'id.', lat. ante 'vor', heth. ḫanti 'getrennt, gesondert', welches eigentlich Lokativ eines Substantivs, das in heth. ḫanza (= ḫant-s) 'Vorderseite, Front' bewahrt ist. E. Traugott (1985: 515 ff.) ist dieser Ambivalenz zwischen "confrontation" and "association" auch bei anderen Konjunktionen bzw. Partikeln nachgegangen, z.B. bei altengl. mid, wið und hat nach den Gründen für diese Ambivalenz gefragt. Sie verweist einerseits auf visuelle Perzeption in der Begegnung zweier Gesprächsteilnehmer von Angesicht zu Angesicht, anderseits auf das Prinzip der Verbindung zweier syntaktischer Konstituenten, die allein schon wegen der Linearisierung asymmetrisch ist (unter Hinweis auf J. Haiman, 1985: 73 f.). Unser Fazit lautet: Satzverknüpfung ist Verbindung sowohl als auch Disjunktion, mit jeweils variierender Dominanz der beiden Tendenzen. Im Bereich der Konditionalgefüge sind beide Tendenzen deutlich fassbar; aber ebenso deutlich ist der kontinuierliche Übergang von der Dominanz der verbindenden zur Dominanz der entgegensetzenden Tendenz. Die Technik der Konditionalgefüge stellt in der Gesamtdimension der Satzverknüpfungen den Wendepunkt dar.

Fussnoten

[1] Man vergleiche dazu das in verwandtem Sinne abgefasste Werk von W. Raible (1992).

[2] Vgl. E. König (1986: 229 f.), wo gezeigt wird, dass Konditionalsätze auch kausal, temporal usw. zu interpretieren sind.

[3] Diese Rekonstruktion wurde von mir bereits früher (Seiler 1971: 79-89) vorgeschlagen.

Literaturhinweise

Comrie, Bernard. 1986. "Conditionals: A typology". In: E. Traugott et al. (eds.). 77-99.

Foley, William & Robert Van Valin. 1984. *Functional Syntax and Universal Grammar*. Cambridge: Cambridge UP.

Greenberg, Joseph. 1986. "The realis-irrealis continuum in the classical Greek conditional". In: E. Traugott et al. (eds.). 247-264.

Haiman, John. 1978. "Conditionals as topics". *Language* 54: 565-589.

- 1986. "Constraints on the form and meaning of the protasis". In: E. Traugott et al. (eds.). 215-227.
- & Sandra Thompson (eds.). 1988. *Clause Combining in Grammar and Discourse*. Amsterdam: Benjamins.

König, Ekkehard. 1986. "Conditionals, concessive conditionals and concessives". In: E. Traugott et al. (eds.). 229-246.

- & Johan van der Auwera. 1988. "Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives". In: J. Haiman & S. Thompson (eds.). 103-133.

Raible, Wolfgang. 1992. *Junktion.* Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1992. Bericht 2. Heidelberg: Winter.

Seiler, Hansjakob. 1971. "Abstract structures for moods in Greek". Language 47: 79-89. [= *Sprache und Sprachen.* Gesammelte Aufsätze. (Structura 11)]. 361-371.

- 1993. "Der UNITYP-Ansatz zur Universalienforschung und Typologie". *Sprachtypologie und Universalienforschung* (STUF) 46: 3. 163-186.

Traugott, Elizabeth. 1985. "Confrontation and association". In: J. Fisiak (ed.). *Papers from the Sixth International Conference on Historical Linguistics.* Amsterdam: Benjamins. 515-526.

- et al. (eds.). 1986. *On Conditionals.* Cambridge: Cambridge UP.

Wackernagel, Jacob. 1928. *Vorlesungen über Syntax.* Bd. II. Basel: Birkhäuser.

Prädikationskomplex und Paragraph am Beispiel des Ik

Fritz Serzisko, Köln

> Denn, je nachdem, wie der Satz definiert wird, sieht die ganze Syntax aus, und man kann manchmal sagen, die ganze Linguistik. (Mathesius 1929:3)

1. Einleitung

Wenn man versucht, grammatische Strukturen anhand von Texten, d.h. Transkripten gesprochener Erzählungen und Berichte, zu identifizieren und zu beschreiben, dann steht man zunächst einmal vor der Aufgabe, diese Texte in Einheiten zu zerteilen, in handhabbare Stücke, deren Struktur und deren Beziehungen zueinander untersucht werden sollen. Nach welchen Kriterien soll aber nun gesprochene Sprache in Einheiten segmentiert werden? Folgen wir der traditionellen Theorie, dann bestehen Texte aus Sätzen — syntaktischen Einheiten — und diese können wir auch zur Segmentierung heranziehen; was jedoch — so Loman (1982:109) — "some sort of intelligent reading of the text" voraussetzt, durch das Einheiten ermittelt werden, "which could be regarded as linked through a network of syntactic relations".

Obwohl Loman mit dieser Aussage sicherlich recht hat, macht er doch zugleich deutlich, daß dies kein eindeutiges Kriterium zur Segmentierung ist. Eine solche Segmentierung kann höchstens am Ende eines langwierigen Analyseprozesses stehen, wobei sich der 'Satz' vielleicht als Resultat ergibt, vielleicht aber auch 'nur' eine Diskussion darüber, was als ein mögliches 'network of syntactic relations' anzusehen ist. Als vorgängige, der Segmentierung zugrundeliegende Einheit ist ein solchermaßen verstandener Satz aber nicht tauglich.

Auf den Satz als segmentierende Einheit sollten oder müssen wir aber auch schon aus theoretischen Gründen verzichten, denn dieser ist ein theoretisches Konstrukt, das wir in dieser Form im Sprechen gar nicht beobachten. So verweist schon Ries (1927:48) darauf, daß wir bei der wissenschaftlichen Betrachtung des komplexen Gebildes der Sprache zwar Laute, Wörter und Wortgefüge finden, "Sätze aber findet eine formale Analyse zuvörderst nicht".

Auch die Unterscheidung zwischen System- und Textsätzen, die Lyons (1977) macht, hilft uns bei der Auffindung von Texteinheiten nicht weiter:

> In so far as a text is segmentable into portions each of which is identifiable as a text-sentence, this is because, typically, there is some kind of correspondence between particular system-sentences (correlates of which are generated by the linguist's model of the language-system) and particular text-sentences. (Lyons 1977:624)

Das Problem bleibt dabei, wie Textsätze dekontextualisiert bzw. Systemsätze kontextualisiert werden, da zwischen beiden keine faßbare systematische Beziehung besteht. Dies weiß auch Lyons und er sagt denn auch:

> Indeed, it will be obvious that there is a certain degree of arbitrariness, not to say artificiality, involved in the process of decontextualization itself. There is no reason to suppose that system-sentences, as such, play any role in the production and interpretation of utterances.
>
> (Lyons 1977:632)

Wir können die Segmentierung von Texten freilich auch anhand eher inhaltlich definierter Einheiten vornehmen, so wie das Stein/Glenn (1979) im Anschluß an Fillmore (1968) und Kintsch (1974) vorschlagen. Sie sprechen dabei, wie Tomlin (1984), von Propositionen, die wiederum definiert sind als bestehend aus einem Prädikator — gewöhnlich einem Verb — und einem oder mehreren Argumenten, die zum Prädikator "in some specific relation" stehen. Diese Propositionen entsprechen "roughly" einem einfachen Satz, womit sich diese Segmentierung letzlich wiederum als syntaktisch erweist, und als so unspezifisch und vage, wie die zuvor genannten.

Was uns als Segmentierungskriterium in der gesprochenen Sprache fehlt, ist das, was nach Glinz (1979) das einzige Kriterium der Satzabgrenzung in der geschriebenen Sprache ist: der Punkt. Alles, was wir haben, sind die sprachlichen Segmente — Wörter — und die Intonation. Nun ist über die Beziehung zwischen Satz = grammatischer Struktur und Intonation auch schon viel gesagt und geschrieben worden.[1] Einhelligkeit besteht dabei immer darüber, daß es eine 1:1 Entsprechung von grammatischer und intonatorischer Segmentierung nicht gibt. So verweist z.B. wiederum Lyons darauf, daß gesprochene Äußerungen durch prosodische oder paralinguistische Merkmale — Betonung, Intonation und Rhythmus — punktiert werden, sagt aber zugleich auch:

> There is no single prosodic feature that serves as a sentence-boundary marker in the phonic medium in quite the same way that a full-stop, a question-mark or an exclamation-mark serves to mark the end of a text-sentence in the graphic medium. (Lyons 1977:624)

Aus dieser Nicht-Übereinstimmung werden unterschiedliche Konsequenzen gezogen. Für die einen ist die grammatische Struktur primär. So für Chafe (1984) oder für Lyons (1983:237), der sagt, daß bei der Identifizierung von Text-Sätzen in gesprochener Sprache nicht nur die prosodische und paralinguistische Punktuierung, sondern auch die grammatische Struktur berücksichtigt werden muß — was dann natürlich die Frage aufkommen läßt, wieso die Intonation überhaupt herangezogen wird. Für andere (z.B. Lerch 1938, Wunderli 1979, Serzisko 1992) ist dagegen die Intonation das einzige Kriterium. Dabei ergibt sich jedoch sofort ein praktisches Problem. Solange wir mit isolierten Sätzen arbeiten, ist die Beschreibung der intonatorischen Struktur unproblematisch, zugleich aber auch zirkulär. So wurde bei der intonatorischen Bestimmung von Sätzen in vielen Fällen mit geschriebenen Texten gearbeitet, bei denen der Satz in Form von Interpunktion bereits vorgegeben war. Verlassen wir aber diesen sicheren Boden und begeben uns auf den unsicheren Boden der Textanalyse, der Beschreibung von 'connected speech', dann wird die Bestimmung der intonatorischen Struktur problematisch. Aus diesem praktischen Grund bin ich bei der Segmentierung

von Texten von der Pause, der Unterbrechung des Lautstromes, ausgegangen. Pausen sind relativ einfach zu identifizieren. Sie sind meßbar, und Pausen sind als identifizierendes Merkmal von Intonationseinheiten und auch grammatischen Einheiten durchaus anerkannt.[2]

Dabei ist freilich zu beachten, daß es sich hierbei nicht um eine einfache Gleichsetzung der Form: Pauseneinheit = Intonationseinheit handelt, wobei die Intonationseinheit im klassischen Sinne als aus Vorlauf, Fokus und Nachlauf bestehend verstanden wird. Vielmehr ist es notwendig, von einer höheren Einheit auszugehen; einer Einheit, die tatsächlich durch Pausen begrenzt ist. Ladd (1986:316f.) hat gezeigt, daß solche größeren Einheiten — 'major phrases', wie er sie bezeichnet — eine einheitliche Intonationskontur, nachweisbar anhand des kontinuierlichen fo-Abfalls ('declination'), aufweisen.[3]

2. Der einfache Satz = Prädikation

Die Pause ist demnach ein durchaus brauchbarer Indikator für Diskurs=Texteinheiten. Was jedoch dabei herauskommt, wenn wir Texte in Pauseneinheiten unterteilen, mögen die folgenden Einheiten aus einem deutschen Text zeigen, in dem von einer entlaufenen Katze berichtet wird:

weil der / (0,4)
nm / (0,5)
mit futta: unt / (0,7)
wa mir aber ziemlich schnell ziemlich sicher das der schon da weggelaufen is / (0,5)
irgentwann so ne halbe stunde später kam dann ändi / (0,6)
nachts im dunkeln ne / (2,5)
nda bin ich rausgerast wie ne blöde erst und hap gerufen unt so also ersma ausm fenster undann rausgelaufen / (2,4)

Die Ziffern geben die jeweilige Pausenlänge in Sekunden an. Daß die Einheiten, die so identifiziert sind, keine syntaktischen Einheiten darstellen und für generalisierende Aussagen über Sprache in dieser Form irrelevant sind, bedarf keiner Erwähnung. Wir können aber — und dies macht Pauseneinheiten relevant — statistische Aussagen über größere Korpora machen. Eine solche statistische Analyse habe ich im Ik, einer im Nordosten Ugandas gesprochenen 'Restsprache', an einem Korpus durchgeführt, das 1262 Pauseneinheiten umfaßt. Diese Analyse hat ergeben, daß etwa 85% aller Pauseneinheiten die Struktur VN(N) haben. Dabei ist zu sehen, daß das Ik eine sogenannte Prodrop-Sprache ist, das Subjekt in der Regel also nur am Verb gekennzeichnet wird. Im einzelnen fanden sich die folgenden Muster:

1. Ca. 60% aller Pauseneinheiten enthalten nur ein Verb.
2. Von den verbleibenden Pauseneinheiten enthalten 25% zwei Verben, die zusammen eine komplexes Prädikat (s.u.) bilden, d.h. Propositionsverb + Komplement.
3. Die restlichen Pauseneinheiten bestehen entweder nur aus einer Partikel, einem oder mehreren Nomen oder aus einer Reihe von Verben. Weitergehende Untersuchungen

zeigen, daß auch diese Pauseneinheiten in der Regel motivierbar sind. Betrachtet man beispielsweise alle Pauseneinheiten, die nur Nomina enthalten, so zeichnet sich als Tendenz deutlich ab, dass solche Einheiten Adverbialien enthalten, die als Koprädikation zu verstehen sind.

4. Pauseneinheiten, die nur eine Partikel enthalten, sind in der Regel Gliederungssignale.
5. Bei den Pauseneinheiten, die mehr als ein Verb enthalten — abgesehen von den bereits unter 1 aufgeführten komplexen Prädikaten (s.u.) — handelt es sich um Reihungen von Verben oder auch um hypotaktische Konstruktionen (Prädikationskomplexe). Längere Pauseneinheiten kommen vor allem in berichteter Rede, in Zusammenfassungen und am Ende von Texten vor.

Mit anderen Worten: Typische Pauseneinheiten im Ik sind von der Form:

(er) läuft
(er) sieht den Hund
(er) sieht den Vater des Jungen
(er) sieht den Jungen auf der Straße
Der Mann sieht (sie)

Marginal gehört dazu auch "der Mann sieht den Jungen", und zwar nur in 2.5% aller Prädikationen. Diese Marginalität des transitiven Schemas mit zwei lexikalischen Partizipanten ist nicht spezifisch fürs Ik, sondern kann als ein generelles Merkmal gesprochener Sprache angesehen werden. Dies zeigen Arbeiten für das Französische, Malaische und Englische u.a.[4] Du Bois (1987), der dieselbe Restriktion für das Sacapultec Maya beschreibt, folgert daraus, daß es in gesprochener Sprache eine Einschränkung gibt der Art: "Vermeide mehr als ein lexikalisches Argument pro Klause (clause)."

Diese "One Lexical Argument Constraint", die ursprünglich wohl von Givón (1979), später noch einmal von Pawley/Syder (1983) formuliert wurde, ist, so Du Bois, nicht als eine kategorische Regel zu verstehen, sondern repräsentiert eine Tendenz, die in den Daten vorfindbar ist. "There is no absolute restriction in the grammar of Sacapultec that prevents speakers from producing clauses with two lexical arguments." (Du Bois 1987:823). Die Vermeidung zweier lexikalischer NPs hat Konsequenzen auch für die Betrachtung komplexer 'Sätze', wie sich später bei der Diskussion des Textbeispiels zeigen wird.

Der einfache Satz im Ik hat demnach typischerweise die Form VN(N), d.h. er enthält eine Prädikation, und wir werden im folgenden auch den Begriff 'Prädikation' anstelle von 'Satz' oder 'einfacher Satz' verwenden. Dies erlaubt es auch, syntaktisch nicht satzwertige Illokutionen (im Sinne von Müller 1985) oder Ko-Prädikationen (im Sinne von Müller-Bardey 1990) unter dem Begriff 'Prädikation' zu subsumieren. Daß man sich mit dem Begriff 'Prädikation' neue Probleme einhandelt, sei an dieser Stelle getrost zugegeben, braucht uns aber hier nicht weiter zu beschäftigen.

3. Der komplexe Satz = Prädikationskomplex

Was wir bisher erreicht haben, ist die Identifizierung des Äquivalents des einfachen Satzes, der *grosso modo* einer Intonations-/Pauseneinheit entspricht und tendentiell die Form VN(N) hat. Was uns jedoch noch fehlt, ist die Identifizierung des komplexen Satzes. Eine Möglichkeit wäre, diesen komplexen Satz sozusagen intern als die größte Einheit, die durch die morphosyntaktischen Mittel der Satzverknüpfung gebildet wird, zu identifizieren. Ein solches Verfahren wäre freilich zirkulär, wie Allerton (1969:29) sagt: "... it would clearly be possible to define the sentence entirely with reference to its internal structure. But this would involve an element of circularity." Und es würden dadurch bestimmte Konstruktionen nicht erfaßt werden können; so z.B. die asyndetischen parataktischen Konstruktionen, von denen Allerton sagt:."The term parataxis is rather ill-defined, but normally it refers to a group of free sequences which, although syntactically independent, are phonologically linked." (1969:29) Wir haben es also mit zwei syntaktisch unabhängigen 'Sätzen' zu tun, die eine phonologische, eine intonatorische Form bilden, wobei dies natürlich auch wiederum Teil der Definition von Syntax und somit zirkulär ist. Aber es sind nicht nur diese Konstruktionen, sondern auch 'afterthought'-Konstruktionen, die auf diese Weise nicht erfaßt würden:"Ich habe gestern deine Frau gesehen — im Kino — mit Peter." Hierbei handelt es sich, so Allerton, um das 'Konverse der Parataxe', nämlich um eine syntaktische Einheit ("a single sentence"), die die intonatorischen Merkmale einer Abfolge von zwei Sätzen aufweist.

Was wir offensichtlich benötigen, um der Gefahr der Zirkularität zu entgehen, ist ein externes Kriterium, welches uns erlaubt, den 'komplexen Satz' in der gesprochenen Sprache unabhängig von den morphosyntaktischen Mitteln zu definieren. Eine Einheit also, die unabhängig von der morphosyntaktischen Realisierung definiert ist. Eine solche Einheit ist der Paragraph.

Lakoff (1984) macht innerhalb ihrer Typologie von Diskursstrategien einen Unterschied zwischen Sprachen, die primär satz- und solchen, die primär paragraphenorientiert sind. Die ersteren sind wie folgt charakterisiert:

> A language may encode meaning at the lexical level, through syntactic strategies ...[such a language] makes use of a wide array of types of subordination and will prefer subordinate structure to coordinate, complex sentences to simple or compound. (Lakoff 1984:483)

Paragraphenorientierte Sprachen beschreibt sie dagegen als:

> Encoding of meaning is in the text at a **higher-than-sentence**, or **textual** level. Structures analogous to the paragraph will be more useful as organizational categories than is the 'sentence'.
> If there are formal sentences, such languages will incorporate explicit means of connecting them, often in the form of particles that are not lexically definable but serve to connect one idea to the next. (ebd; Hervorhebungen F. S.)

Was Lakoff hier beschreibt und darstellt, läßt sich ohne Probleme mit der Unterscheidung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache in Einklang bringen,[5] wobei gesprochene Sprache all die Charakteristika der paragraphen-orientierten Sprachen aufweist. Paragraphen-orientierte Sprachen "may not have a clear concept of the sentence, but may jump from clauses to larger, paragraph-like units." Dieses 'unklare

Konzept des Satzes' ist in vielen deskriptiven Arbeiten zur Diskursstrukturierung festgestellt worden (vgl. z.B. Jones & Jones 1979) und impliziert generell die Frage nach der Notwendigkeit der Annahme einer Einheit zwischen 'clause' und 'paragraph'. Auch bei Longacre (1978), der ansonsten für eine deutliche Trennung zwischen Satz und Paragraph argumentiert, finden wir Hinweise darauf, daß diese Unterscheidung bei weitem nicht eindeutig ist: "The paragraph is a more diffuse surface structure treatment, the sentence is a more compressed and packaged sort of treatment. ... There is a certain similarity of a short paragraph to a sentence."(Longacre 1978:279)[6]

Fassen wir demnach zusammen: Es gibt einen generellen Konsens darüber, daß zwischen Prädikation und Text mindestens eine strukturelle Einheit anzunehmen ist, die als 'clause complex', als 'thematic unit', als 'sentence' oder als 'paragraph' bezeichnet wird. Diese Einheit ist dadurch gekennzeichnet, daß sie verschiedene Prädikationen in systematischer Weise miteinander verbindet.

4. Was aber ist ein Paragraph?

Lassen Sie mich zunächst zwei Aussagen anführen von Leuten, die sich professionell mit Texten beschäftigen. Der Literaturwissenschaftler W. Kayser sagt in dem Standardwerk "Das sprachliche Kunstwerk", daß wir gar nicht in Sätzen und nicht in aneinandergereihten Sätzen sprechen, sondern in 'Reden', worunter er Gebilde versteht, "die verhältnismäßig geschlossene Einheiten der Rede darstellen." (Kayser [14]1969:150) Er bezeichnet diese "niederen Einheiten des Redens als REDEFORMEN" und an anderer Stelle auch als 'Gestalten', die das jeweilige Reden so abrunden, "daß es von seinem Anfang an sein Ende kommt" (ebd:154).
Diese 'Redeweise' erinnert an Gertrude Stein, die sich in 'How to Write' ausführlich mit dem Verhältnis von Sätzen und Paragraphen beschäftigt hat und in einem Vortrag 1935 dieses Verhältnis wie folgt beschreibt:

> Ein Satz ist in sich selbst drinnen durch sein inneres Halten von Gleichgewicht, denken Sie nur wie ein Satz von seinen Satzteilen gemacht wird und Sie werden verstehen daß er nicht von einem Anfang einer Mitte und einem Ende abhängt sondern davon daß jeder Teil seinen eigenen Platz braucht um sein eigenes Gleichgewicht herzustellen und aus diesem Grund gibt es im Satz keine Emotion, gibt ein Satz keine Emotion ab. Aber ein Satz nach dem anderen kommend ergibt eine Abfolge und die Abfolge sofern sie einen Anfang eine Mitte und ein Ende hat wie ein Absatz (im Original: *paragraph*) es hat bildet schafft und begrenzt sehr wohl eine Emotion.
>
> (Stein 1971[1935]:46f.)

Es geht hier nicht darum, Emotion als eine relevante linguistische Kategorie einzuführen, sondern ausschließlich darum, daß ein Sprecher nicht Sätze produziert, sondern Sätze benutzt, um kohärente thematische Einheiten zu bilden, die einen Anfang und ein Ende haben. In diesem Sinne verstehe ich auch Bickel, wenn er sagt, daß er den komplexen Satz, bzw. "die Gliederung in größere Einheiten (Sätze, Abschnitte) als Leistung eines Systems morphologischer und prosodischer Grenzsignale, kurz der *Textgliederung*" (1991:23) betrachtet.

Wie wir diese Einheiten fassen wollen, ob als Makropropositionen im Sinne von van Dijk (1982), oder einfach als 'discourse units', als Gestalten im oben angeführten Sinne, oder als Paragraphen, können wir zunächst offen lassen. Wir brauchen uns auch nicht darum zu kümmern, ob es sich dabei in kognitiver Hinsicht um 'centers of interest' (Chafe 1980) oder 'episodes' (Tomlin 1986) handelt. Festzuhalten ist, daß diesen Einheiten, die von Rumelhart (1975) als 'psychological wholes' bezeichnet wurden, Realität zukommt. Sie spielen eine entscheidende Rolle bei Textproduktion und Textverstehen, wie in einer Reihe von psycholinguistischen Untersuchungen nachgewiesen.[7] Die Existenz einer Einheit Paragraph/Episode ist somit, zumindest was Sprachproduktion und -verständnis anbetrifft, außer Frage gestellt.

Problematisch ist freilich die Identifizierung dieser Einheiten, solange wir sie ausschließlich als thematische Einheiten auffassen:

> The critical theoretical linguistic notions — paragraph, episode, and focus — are weakly defined and generally resistant to empirical analysis. ... The practical identification of such units in genuine text data depends on relativistic thematic notions of relevance and salience, which are similarly vague at the present moment. (Tomlin 1987:457)

Ich sehe in dieser Hinsicht jedoch nicht ganz so schwarz wie Tomlin, denn wir können thematische Diskontinuitäten im Text beobachten, die jeweils mit bestimmten strukturellen Eigenschaften korrelieren. Hierzu gehört wiederum die Pause in Bezug zu Partikeln, die als Grenzsignale fungieren; Prädikationen, die einen Orts- oder Zeitwechsel anzeigen; Topikwechsel, der sich manifestiert im Aktorwechsel bzw. da, wo der Aktor als Subjekt enkodiert wird, als Subjektwechsel. Insgesamt handelt es sich dabei um ein Bündel von Merkmalen, wobei wir mit Gülich/Raible (1977) davon ausgehen, daß die Segmentierung des Textes vom Sprecher intendiert ist und somit auch signalisiert wird. Die Identifizierung dieser Segmentierung ist Teil des komplexen Prozesses des Textverstehens:

> What tells a reader that he has arrived at a point in the story such that the preceding material should be subsumed (and summarized by a macro-proposition) under one story category while the following material should be assigned to the next category? We assume that this segmentation of a text is done on a probabilistic basis, and that there are certain cues in the text that serve as indicators to the reader of the beginning of a new category. None of these indicators is reliable in itself, but when several of them are observed together they will tempt the reader to assume that he has arrived at a point in the story that is relevant to its overall structure. The process of organizing a story into its categorical units is, therefore, like other linguistic comprehension processes, a strategy rather than a rule-based procedure. (Kintsch 1974:41)

Ich will hier nicht weiter auf den Paragraphen eingehen (siehe hierzu Serzisko 1992), sondern setze diesen als im Prinzip identifizierbar voraus, d.h. das Problem der externen Abgrenzung steht hier außer Frage. Im folgenden möchte ich mich vielmehr mit der internen Strukturierung von Paragraphen, mit der Frage, wie Prädikationen innerhalb eines Paragraphen miteinander verbunden werden, beschäftigen.

5. Interne Strukturierung von Paragraphen

Zunächst eine Übersicht über die unterschiedlichen Verfahren der Prädikationsverknüpfung im Ik. Ich mache dabei, im Anschluß an Matthiesen/Thompson (1988), eine primäre Unterscheidung zwischen Einbettung und 'combination of clauses'. Während aber die Autoren unter Einbettung sowohl Komplementsätze als auch Relativsätze fassen, sollen hier nur Komplementsätze darunter gefaßt werden. Bei der Einbettung liegt ein Dependenzverhältnis zwischen Matrixprädikat und der eingebetteten Prädikation vor. Da es sich hierbei nicht um die Verknüpfung von zwei Prädikationen, sondern um die Beziehung zwischen einem Prädikat und seinem Komplement handelt, werden wir im folgenden konsequenterweise diese Konstruktion unter der Bezeichnung *komplexes Prädikat* führen.

Im Ik sind zwei Konstruktionsweisen für komplexe Prädikate zu unterscheiden: (a) Bei Subjektidentität wird das Komplement nominalisiert:

(1) bed'-ia k'o-ona 'Ich will gehen.'
want-1s go-NML:ABS
bed'a k'o-oni-a[8] 'Er will gehen.'
want:3s go-NML-ACC

(b) bei Subjektdifferenz steht das Komplement in einer finiten Form:

(2) bed'-ia bi-a k'od-ie 'Ich will, daß du gehst.'
want-1s 2s-ACC go-SBJ

In diesem Fall ist wiederum zu unterscheiden, ob der im Komplement genannte Vorgang gleichzeitig stattfindet oder vorzeitig, bzw. ob der entsprechende Zustand zum gegebenen Zeitpunkt anhält oder bereits abgeschlossen ist.

(3a) it-Et-o koto nti-e k'a-at-ak[a]
find-VEN-NARR then 3p-DAT go-3p-PT
'He found that they had gone.'
(3b) it-Et-o koto sed-e ntsi-e j'ii maraN-ik[e]
find-VEN-NARR then field-DAT 3s-GEN also good-SBJ
'He found that his fields were also good.'

Je nach Art des Matrixprädikats können verschiedene Grade der Integration unterschieden werden, die sich u.a. in der Bestimmung des Nukleus der jeweiligen Konstruktion zeigen (Übergang zur Auxiliarkonstruktion), auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann (siehe aber Serzisko 1992). Auch gibt es einen Übergang zwischen komplexem Prädikat und Prädikationskomplex, der sich darin manifestiert, daß insbesondere bei Perzeptionsverben eine alternative Konstruktion mit dem Complementizer *toimena*, der zu *taa* reduziert sein kann, möglich ist. Auch dies soll uns hier nicht weiter beschäftigen.[9]

Dem komplexen Prädikat steht der Prädikationskomplex gegenüber, bei dem es sich um die Verknüpfung von mindesten zwei prinzipiell von einander unabhängigen

Hauptprädikation			Nebenprädikation			
sequentiell		gleichzeitig	sentenziell		phrasal	
abhängig	unabhängig		vorgestellt	nachgestellt	Prädikats-bezogen	Partizipanten-bezogen
Reihung		Koordination	adsentenziale	periphere	verbale	nominale
			Subordination		Attribution	

Prädikationen handelt. Wir beschränken uns zunächst auf eine schematische Darstellung und werden die einzelnen Konstruktionen später anhand eines Textabschnittes erläutern. Wir machen zunächst wiederum eine primäre Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenprädikationen.[10] Das Kriterium hierfür ist kein strukturelles; die Unterscheidung basiert nicht auf einer formalen Differenzierung, sondern es ist eine rein funktionale Unterscheidung, die mit Bezug auf die Haupthandlungslinie eines Textes getroffen wird. Hauptprädikationen sind 'narrative Prädikationen' im Sinne von Labov/Waletzky (1967). Nebenprädikationen sind dann alle Prädikationen, die nicht Hauptprädikationen sind. Die weiteren Unterscheidungen werden bei der nachfolgenden Diskussion des Textbeispieles erläutert.

Reihung und Koordination[11] sind jeweils Verfahren, die Hauptprädikationen miteinander verknüpfen. Der Unterschied besteht darin, daß es sich im ersten Fall (zumindest bei narrativen Texten) um zeitlich nachgeordnete Prädikationen handelt, bei Koordination dagegen um zeitlich parallele Prädikationen. Auf den Unterschied zwischen abhängiger und unabhängiger Reihung werden wir später eingehen. Subordination und Attribution sind Verfahren, die Nebenprädikationen mit Hauptprädikationen verknüpfen, wobei mit Subordination Prädikationen gemeint sind, die sich auf Prädikationen beziehen, mit Attribution Prädikationen, die sich entweder auf das Partizipatum, d.h. das Hauptprädikat, oder einen Partizipanten beziehen. Reihung, Subordination und nominale Attribution sind im Ik formal durch Wortstellung und/oder Verbalflexion markiert. Koordination ist der unmarkierte Fall. Die Abgrenzung zwischen peripherer Subordination und verbaler Attribution ist problematisch und es bleibt weiteren Untersuchungen überlassen, ob diese im Ik formal unterschieden werden. Dabei müßte auch die Funktion von Partikeln näher untersucht werden.

Wir können die Verknüpfung von Hauptprädikationen auch als Parataxe und die Verknüpfung von Haupt- und Nebenprädikation als Hypotaxe bezeichnen. Problematisch ist daran jedoch vor allem, daß auch Nebenprädikationen miteinander verknüpft werden können und zwar sowohl hypo- als auch parataktisch (siehe hierzu auch Brøndal 1972 [1937]). Diese Begriffe sollten also unabhängig von der Unterscheidung in Haupt- und Nebenprädikationen zur Verfügung stehen.

Bei einer vollständigen Beschreibung müssen außer den hier angeführten Verfahren drei weitere Verfahren berücksichtigt werden, auf die ich hier aber nur hinweisen will:

I. Neben der verbalen Prädikation finden wir auch eine nominale Prädikationsform, die durch Flexion am Nomen angezeigt wird: *eakwa* '(ein/der) Mann' vs. *eakw-oo* 'Es ist ein/der Mann'. Diese Form kann in traditionell als Topikalisierung bezeichneten

Konstruktionen mit anderen Prädikationen verknüpft werden. Wir werden auf diese Konstruktion im folgenden nicht weiter eingehen. Ihre Besonderheiten wurden ausführlich in Serzisko (1992, Kap. 3.2) diskutiert.

(4a) Nizes-uo kOno-ma nda kut-oni **nc-uk^{o}**
hawk-NARR one-person and say-NML 1s-KOP
'Somebody cleared his throat outside and said: **It is me.**'

(4b) na koto **barats-o** b'u-k'ot-ia nyakasi-e nda fritz
KNJ then morning-KOP enter-AND-1s work-DAT with Fritz
'When **it was (in the) morning** I began work with Fritz.'

(4c) abaNa **ed-uo** **ntsi-e** lowosit nyEEsENole
father:my name-KOP 3s-GEN lowosit nyeesengole
'My father **his name is** Lowosit Nyeesengole.'

II. Nebenprädikationen können auch durch (meist entlehnte) Konjunktionen eingeleitet werden. Diese stehen gewöhnlich nach dem Hauptprädikat und sind nur marginal in die syntaktische Grundstruktur integriert. Aufgrund mangelnder Daten und vor allem auch aufgrund der Variation, die bei diesen Konstruktionen vorkommt, läßt sich hierzu nichts weiter sagen.

(5a) isi-o koto bia me-es-ida nci-e ts'O **d'amusu ceii** **bi-k^{a}**
what-KOP then 2s give-INT-2s 1s-DAT now before kill-1s 2s-ACC
'What are you going to give me now, **before I kill you**?'

(5b) itali-a-ana iso-ona nk'ak'ak-e **d'amusu ama na zea kait**
forbid-an-PT start:first-NML eat-GEN before person REL old taste
'It is forbidden to eat **before an elder tasted.**'

(5c) ipum-et-uo asi-a dub-uo jiki **d'amusu Nabi kwaza-k^{a}**
rush-VEN-NARR REFL-ACC catch-NARR even before fix skin-ACC
'He ran quickly and catched her **before she put on her cloth.**'

III. Bei einem Sprecher, der auch als Übersetzer fungierte und seine Texte schriftlich verfaßte, findet sich eine Konstruktion vom Typ: Präposition + Verbalnomen. Diese Konstruktion könnte eine Idiosynkrasie des Sprechers sein und letztlich auf eine Interferenz aus einer anderen Sprache zurückgehen, wobei jedoch nicht klar ist, auf welche.

(6) suk-ia rob'a munyu nda k'o-oni iseet-es-ia nyakasi-e
surpass-1s people all and go-NML start-NML-ACC work-GEN
'I defeated all the people and I went to start work.'

6. Ein Beispiel

Betrachten wir die einzelnen Verfahren zur Prädikatsverknüpfung und die Probleme bei der Identifizierung größerer Einheiten an einem konkreten Beispiel. Ich werde im folgenden den Beginn eines narrativen Textes vorstellen und diskutieren. Der gesamte Text ist in Serzisko (1992) wiedergegeben und ausführlich diskutiert. Diesen einleitenden Textabschnitt fasse ich als einen Paragraphen auf, der formal dadurch identifizierbar ist, daß er ein konstantes Subjekt/Topik *rob'a* 'die Leute' hat. Nach dem hier wiedergegebenen Abschnitt wechselt dieses Subjekt. Wir finden überdies am Ende dieser Einheit ein *ntakot* 'und dann', das im Zusammenhang mit der längeren Pause davor und danach als Grenzsignal angesehen werden kann und größere Einschnitte im Text signalisiert.

Die einzelnen Textsegmente, die hier aufgeführt sind, sind jeweils Pauseneinheiten. Die Zahlen am Ende der Zeile stehen für die jeweilige Pausenlänge. Betrachten wir die Beispiele im einzelnen:

(7a) k'aa no rob'a ni lebets'-at-ik^{e} /14
go PT people:ABS DETp two-3p-SBJ
'Two people went (People being two)'

Diese Äußerung enthält zwei Prädikate, das Hauptprädikat *k'aa* und ein Prädikat *lebets'atik^{e}* "sie sind zwei", das durch die Verbalendung als Nebenprädikation gekennzeichnet ist. Die attributive Konstruktion ist hier ausgeschlossen, da es sich bei *rob'a* um ein Kollektivnomen handelt.

(7b) k'a-ata nyekitelaa-k^{e} /22
go-3p bush-DAT
'they went into the bush'

Diese Äußerung enthält nur ein einfaches Prädikat; sie ist ein 'einfacher Satz' im oben definierten Sinne. Es ist jedoch zu beachten, daß hier das Verb wiederholt wird, ein Muster, das in den Texten sehr häufig wiederkehrt, vor allem dann, wenn neue Partizipanten eingeführt werden. Dies entspricht dem oben bereits angesprochenen Prinzip: *One new information per unit* und spricht dafür, dieses Muster als eine besondere Form der Prädikatsverknüpfung anzusehen und somit als ein eigenständiges Verfahren aufzufassen, da es sich hierbei weder um eine sequentielle Reihung, noch um Koordination handelt.[12]

Eine kurze Bemerkung zur Kongruenz: *rob'a* in (7a) ist ein Kollektivnomen, das in der Regel singularisch kongruiert, in der anaphorischen Referenz aber dann semantisch entsprechend pluralisch wiederaufgenommen wird.

(7c) na k'a-at-ik^{e} /5
when go-3p-SBJ
'when they went'

(7c) können wir traditionell als vorangestellten Adverbialsatz bezeichnen oder besser, in der Terminologie von Bickel (1991), als adsentenziale Subordination. Für das Ik habe ich die Bezeichnung *na*-Prädikation gewählt, da die Konjunktion *na* das eigentliche Charakteristikum dieser Form der Prädikation ist.

Formal sind *k'aatik*^{e} und die Form *lebets'atik*^{e} in (7a) identisch. Beide würden traditionell als Adverbialsätze bezeichnet werden, wobei dann gesagt werden müßte, daß der Adverbialsatz voran- oder nachstehen kann. Im Ik würde der Adverbialsatz dann, wenn er voransteht, durch die Konjunktion *na* eingeleitet. Zwischen der vorangestellten und der nachgestellten Nebenprädikation besteht aber ein deutlicher funktionaler Unterschied, auf den in der Literatur hinreichend hingewiesen wurde.[13] So ist m.E. gar nicht klar, ob der Adverbialsatz *vor* der Hauptprädikation steht oder ob er nicht vielmehr *zwischen* zwei Prädikationen — und in dem Fall immer zwischen zwei Hauptprädikationen — steht. "What the adverbial seems to be doing that couldn't be done by an independent clause is to relate the clause *following* it back to the ongoing time line."(Thompson 1987:447) *Na*-Prädikationen werden wie Koordinatoren verwendet, die Handlungssequenzen miteinander verbinden und somit den sequentiellen Ablauf einer Erzählung gewährleisten.

Die verbindende Funktion der *na*-Prädikation, die Longacre als 'backreferencing' bezeichnet, liegt auf der Hand. Sie hat kohäsive Funktion und zeigt eine engere Beziehung zwischen der voranstehenden und der nachfolgenden Prädikation an.

(7d) *ita-ata* gwaits'i-e *imako-ye* *bed'-ie* k'waat-ek /12
reach-3p giraffe-DAT deliver-SBJ want-SBJ deliver-SBJ
'they found a giraffe delivering wanting to deliv...'

(7e) *k'waat-et-esi-a* korob-e na *iya* bubu-ak'o-k^{e} /30
deliver-VEN-NML-ACC calf-GEN RELs be stomach-inside-DAT
'the deliverance of a calf which was inside the stomach'

Die Einheiten (7d) und (7e) müssen zusammen behandelt werden. Getrennt werden sie durch den 'false start' *k'waatek*, der nach der Pause repariert wird; *k'waatek* wäre entweder eine nebenprädikative Form, wie *lebets'atik*^{e} in (7a) oder aber genauso wie *imakoye* zu verstehen. Beide Interpretationen sind aber nach *bed'ie* 'wanting' ausgeschlossen.

Dieser Abschnitt enthält fünf Prädikate, die im einzelnen wie folgt miteinander verbunden sind. Hauptprädikation ist *itaata* 'sie fanden, erkannten', das das generelle Kognitionsverb ist und in dieser Funktion ein Komplement im Dativ verlangt. Dieses hat hier die Form eines Komplementsatzes, wobei der genaue syntaktische Status des Verbs problematisch ist. Bei Perzeptionsverben, die das Komplement im Akkusativ zu sich nehmen, ist dies weniger problematisch, da dann die Gesamtkonstruktion einem normalen untergeordneten Satzschema entspricht, wie später in der Äußerung (7g) zu sehen sein wird.

Der Dativ wird jedoch in der Regel nicht zur Kennzeichnung des Subjekts verwendet, so daß eine eindeutige Kennzeichnung der syntaktischen Beziehung zwischen *gwaits'ie* und *imakoye* unmöglich ist. Wir müssen die damit verbundene theoretische

Frage offen lassen. Das Verknüpfungsschema selbst ist jedoch unproblematisch. Es handelt sich um einen Fall von Einbettung, wie oben beschrieben.

Ebenfalls um Einbettung handelt es sich bei der Verknüpfung von *bed'ie* 'wanting' und *k'waatetesia* 'Gebären', das hier als nominalisiertes Komplement zu *bed'ie* steht. Die Nominalisierung ist, wie bereits gesagt, obligatorisch bei Subjektidentität; bei Subjektdifferenz dagegen ist nur die finite Form, wie bei *imakoye,* möglich. Der Gesamtkomplex 'wollen das Gebären des Kalbes' ist, wie die Form *bed'ie* zeigt, wiederum verknüpft mit der Hauptprädikation. Hierbei sind jedoch zwei Interpretationen möglich: (a) Das 'Wollen' bezieht sich auf die voranstehende Prädikation *imakoye* und *expliziert* diese, gibt eine nähere Erläuterung; oder aber (b) *bed'ie* ist koordiniert mit *imakoye* und hängt direkt von *gwaits'ie* ab. Beide syntaktischen Interpretationen sind möglich, die Struktur ist in diesem Fall nicht eindeutig, was jedoch nicht als Ambiguität anzusehen wäre, denn semantisch ist kein Unterschied auszumachen. Es liegt hier vielmehr eine Vieldeutigkeit vor, die Pilch (1990) als charakteristisch für die gesprochene Sprache beschreibt.

Die letzte Prädikation in diesem Abschnitt ist die attributive Konstruktion *na iya* .. 'das (noch) im Bauch ist', die wir zunächst relativ unproblematisch als Relativsatz bezeichnen können.

(7f) na k'a-at-ie gok'-aak-et-ini kub'a-ima-k^{e} /8
when go-3p-SBJ sit-PL-VEN-3pNARR hill-child-DAT
'when they went they sat down on a little hill'

(7f) enthält wiederum zwei Prädikationen. Zunächst die bereits bekannte *na*-Prädikation *k'aatie,* hier in der nicht-pausalen Realisierung mit finalem Vokal und Wegfall des finalen velaren Explosivs. Wenn wir die oben angeführte verbindende Funktion der *na*-Prädikation berücksichtigen, dann findet auch hier 'backreferencing' statt, das aber über den voranstehenden Prädikationskomplex hinaus auf das einleitende *k'aa* geht. Mit anderen Worten: Die Verwendung dieser Form signalisiert deutlich den engen Zusammenhang, der hier intendiert ist.

Diesen engen Zusammenhang finden wir auch in der zweiten Prädikation in diesem Abschnitt *gok'aaketini* 'they sat down' ausgedrückt. Diese Form ist im Gegensatz zu den oben angeführten Formen als NARrativ glossiert, d.h. es ist eine Verbalform, die in aller Regel nicht äußerungseinleitend verwendet werden kann, sondern sich an eine andere, vorangegangene Hauptprädikation anschließt. Im oben angeführten Schaubild haben wir dies als 'abhängig sequentiell' bezeichnet. Die grundsätzliche Verwendung dieser Form läßt sich am einfachsten an dem folgenden Beispiel demonstrieren:

(8a) ena eakwa. zekwa naye. 'Der Mann kam. Er setzte sich hierhin.'
sitz Mann sitz hier
(8b) ena eakwa, zekw-uo naye 'Der Mann kam und setzte sich hierhin.'
sitz-3sNARR

Zwischen (8a) und (8b) besteht ein deutlicher intonatorischer Unterschied. Im ersten Falle finden wir abschließende Intonation zwischen den beiden Prädikationen, im zweiten Falle dagegen eine deutliche Komma-Intonation, d.h. progrediente Intonation. Es wäre an dieser Stelle zu viel gesagt, wenn man behaupten würde, daß damit die Funktion des

Narrativs hinreichend beschrieben sei. In Serzisko (1992) wird der Versuch gemacht, den Narrativ, der in anderen Arbeiten zum Ik als isolierte Form behandelt wurde, innerhalb des Gesamtsystems der Verbalendungen zu interpretieren. Er wird dort als eine Form definiert, die im Gegensatz zu der sequentiellen Verbform auf *-a* (8a), die einen Zeitpunkt auf der Handlungslinie setzt, selbst keinen Zeitpunkt setzt, sondern sich an den durch die *-a*-Form gesetzten Zeitpunkt anschließt. Die syntaktische Verknüpfung könnte dann, im Sinne von van Valin (1984), als 'kosubordiniert' bezeichnet werden. Aber auch damit sind die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Narrativs noch nicht hinreichend beschrieben. Fest steht jedoch, daß die Verwendung des Narrativs eine Form der Prädikatsverknüpfung darstellt, die wir mit Bickel (1991) als 'Reihung' bezeichnen und die Sequentialität der Handlungen impliziert.

(7g) en-uk'ot-ini gwaits'i-a imako-ik^{e} /6
see-AND-3pNARR giraffe-ACC deliver-SBJ
'they saw the giraffe delivering'

Die narrative Form wird auch in (7g) verwendet, wo wir darüber hinaus das generelle Perzeptionsverb *en-es* 'sehen' vorfinden, das auch in der Bedeutung 'hören, erkennen' verwendet wird. Dieses verlangt — wie bereits oben angedeutet — im Gegensatz zum Kognitionsverb *it-es* ein Komplement im Akkusativ.

(7h) ntakot /22
then
'and then'

Mit (7h) wird dieser Gesamtabschnitt abgeschlossen. Es handelt sich um eine bereits oben angesprochene Äußerungseinheit, die nur eine Partikel enthält und die als Grenzsignal fungiert.

Um die internen Bezüge innerhalb dieses Paragraphen zu verdeutlichen, die alle auch einen formalen Ausdruck finden, sei es in der grammatikalisierten Form des Narrativs oder in der weniger grammatikalisierten Form der *na*-Prädikation und der am wenigsten grammatikalisierten Form, der Repetition des Verbs, fügen wir die folgende schematische Übersicht an. Die Hauptprädikationen sind fett gedruckt und die eingebetteten Prädikationen stehen in Klammern hinter dem Matrixprädikat. Die adsentenzial subordinierten Prädikationen sind durch doppelte Linien gekennzeichnet, andere durch einfache Linien. All dies spricht m.E. dafür, die Prädikationen (7a-h) als einen 'taktischen' Zusammenhang, als einen Prädikationskomplex anzusehen. Eine Aufteilung in einzelne Einheiten würde zwar unserem theoretischen Verständnis von 'Satz' näherkommen, hätte aber zur Folge, daß die besonderen kohäsiven Beziehungen, die zwischen diesen Einheiten bestehen, gesondert beschrieben werden müßten.

Die Einheitlichkeit dieses Paragraphen können wir annäherungsweise durch den folgenden Übersetzungsversuch wiedergeben, wobei wir Elemente, die im Ik nicht explizit enthalten sind, kursiv setzen:

Es gingen *mal* zwei Männer *zusammen* in den Busch und als sie *so* gingen, sahen sie eine Giraffe, die am gebären war, die gerade ein Kalb gebären wollte, das *aber* noch

im Bauch war, *und sie* setzten sich auf einen kleinen Hügel *und* sahen der Giraffe beim Gebären zu.

7. Die Beziehung zwischen Prädikationskomplex und Paragraph

Welcher Art ist nun die Beziehung zwischen Prädikationskomplex und Paragraph? Für Halliday, dessen funktionale Grammatik satzgrammatisch ist, d.h. bottom-up, ist der Prädikationskomplex die höchste grammatische Einheit. "The clause complex will be the only grammatical unit which we shall recognize above the clause." (Halliday 1985:193) Für Cooreman dagegen, die von Texten ausgeht, d.h. top-down, ist der Paragraph, als thematisch definierte Einheit, die einzige Einheit oberhalb des einfachen Satzes: "Clauses are combined in such a way as to form larger structural units such as paragraphs, which in turn can be combined to make up a story" (Cooreman 1987:11).

Die beiden Auffassungen unterscheiden sich im wesentlichen dadurch, daß für Halliday der Prädikationskomplex eine intern strukturierte Einheit darstellt, die er mit dem 'komplexen Satz' in der Schriftsprache gleichsetzt, d.h. dahinter steht ein hierarchisches Konzept mit Unter- und Nebenordnung. Für Cooreman dagegen ist der Paragraph durch den thematischen Wechsel definiert, d.h. durch die externe Abgrenzung; offen bleibt dagegen die interne Strukturierung dieser Einheit. Der Prädikationskomplex wird vor allem als eine lineare Handlungsabfolge gesehen. Beide Aspekte, Linearität und hierarchische Struktur, spielen aber bei der Charakterisierung von Prädikationskomplexen in gleicher Weise eine Rolle.

Zwischen dem Prädikationskomplex als 'taktischer' Einheit und dem thematischen Paragraphen in der hier charakterisierten Form gibt es zunächst einmal keine notwendige Beziehung. Der Paragraph als inhaltliche Einheit ist ein Teil der thematischen Struktur eines Textes, die 'taktische' Einheit ist dagegen ein Teil der grammatischen Struktur. Ich möchte hier dafür plädieren, daß in gesprochener Sprache beide Einheiten identisch sind, d.h. daß eine Texteinheit sowohl intern durch lexiko-grammatische Beziehungen als auch

extern durch thematische Einheitlichkeit charakterisiert ist, bzw. daß die Prädikationen/ 'Sätze' innerhalb eines Paragraphen miteinander 'verknüpft' sind. Die Verknüpfungsverfahren mögen z.T. weniger grammatikalisiert und dementsprechend auch unregelmäßiger sein, aber es sind eben auch Verfahren der Satzverknüpfung. Dies mag zur Folge haben, daß auch Einheiten eingeschlossen werden müssen, die einem intuitiven syntaktischen Verständnis von 'Satz' zuwiderlaufen; aber das wäre ja nichts Schlimmes.[14]

8. Schlußbemerkung

Es geht demnach nicht darum, die hier aufgezeigten Verfahren der Prädikationsverknüpfung alle als syntaktische Verfahren im klassischen Sinne zu bezeichnen. Der Grammatikalisierungsgrad und vor allem die Grammatikalisierung der Ausdrucksmittel ist hierzu nicht weit genug fortgeschritten, und es bleibt prinzipiell fraglich, ob dies jemals geschehen wird. Wenn wir aber mit skalaren und funktionalen Größen operieren, dann müssen diese Verfahren mitberücksichtigt werden. Vor allem ist dann eine externe Abgrenzung der Einheit notwendig, die wir landläufig als 'komplexen Satz' bezeichnen, denn nur so läßt sich der Phänomenbereich jeweils umreißen, innerhalb dessen grammatische Verfahren zur Prädikationsverknüpfung aufgezeigt werden können. Daß die Kriterien für eine solche Abgrenzung nicht intern gefunden werden können, wurde bereits in der Einleitung gesagt. Entscheidend ist, und hier sei noch einmal die Übereinstimmung mit Bickel (1991) erwähnt, daß diese Einheit nur als Element der Textstruktur identifizierbar ist. Auf der Textebene haben wir es aber immer mit thematischen Einheiten zu tun. Wir reden nicht in Sätzen, sondern in thematischen Einheiten, Gestalten oder eben Paragraphen.

Abkürzungen

IMP	impersonal	KOP	kopulative Nominalform
INT	intentional	SBJ	Subjunktiv
KNJ	Konjunktion		

Anmerkungen

[1] Vergleiche die Arbeiten von Drommel (1974), Wunderli (1979), Lerch (1938) und vor allem die Diskussion in Müller (1985).

[2] Bekanntlich ist die Pause immer schon als ein definitorisches Kriterium für die Bestimmung von Sätzen herangezogen worden, und sei es in der Form von 'möglichen Pausen', die an syntaktischen Grenzen gemacht werden können. 'Mögliche Pausen' sind jedoch kein mögliches Segmentierungskriterium, sondern setzen wiederum die vorgängige Identifikation der syntaktischen Struktur voraus.

[3] Ladd (1984). Zu den 'größeren Einheiten' vergleiche auch Drommel (1974:38): "Wir müssen eine gewisse Größe ansetzen, die den fundamentalen abschließenden Intonationstypus dominiert; diese Größe

werde 'intonatorische Einheit' oder 'Phrase' genannt. Eine Phrase ist jeder Teil eines mündlichen Textes, der von zwei abgrenzenden Pausen umgeben wird, unabhängig davon, aus wievielen Sätzen er besteht."

[4] "The canonical SVO sentence type, containing both a lexical subject and a lexical object, will appear to have no pragmatic function in spoken French." (Lambrecht 1987:219). Ebenso Rafferty für das Malaiische (1987:361) ("two-argument clauses are rather rare in texts") und Crystal (1979) für das Englische.

[5] Für die Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache siehe u.a. Akinnaso (1982), Chafe (1986) und Kroll (1977). Lakoff macht in dieser Arbeit den Versuch, Sprachen als sprecher- oder hörerzentriert zu klassifizieren. Inwieweit dies sinnvoll ist, können wir dahingestellt sein lassen. Ich interpretiere die Skala, die sie aufstellt, als Variation innerhalb einer Sprache, abhängig von der Formalität der Situation.

[6] Grimes (1975:109) sagt dazu: "Although Longacre and I have little to say about levels of organization between the sentence and the paragraph, I have recognized in Huichol a PERIOD consisting of a string of related sentences that seemed to play a part in the hierarchical system. Bearth reports something similar in Toura of Ivory Coast."

[7] Siehe Haberlandt et al (1980); Kieras (1978) und Black & Bower (1979).

[8] Einige kurze Bemerkungen zur Morphosyntax, für weitere Angaben siehe Serzisko (1992). Das Nomen steht in Komposita und nach Präpositionen wie *gone* 'up to' oder *nda* 'with' in der Grundform. Diese ist bei Nomina, die auf -a enden, identisch mit der Absolutivform.

Der Absolutiv wird zur Kennzeichnung des Patiens verwendet, wenn der Agens Sprechakteilnehmer (a,b) oder Impersonal (c) ist. Wird der Agens durch ein Nomen repräsentiert, dann steht dieses im Absolutiv (d). Der Akkusativ kennzeichnet in diesem Fall den Patiens. In Nebensätzen steht der Agens vor dem Prädikat im Akkusativ.

a) enia ceka saatso (see-1s woman:ABS) I saw the woman yesterday.
b) eni-da ceka saatso (see-2s woman:ABS) You saw the woman y.
c) ena-na ceka saatso (see-IMP woman:ABS) The woman was seen y.
d) ena eakwa ceki-a saatso (see:3s man:ABS woman-AKK) The man saw the woman y.
e) na ceki-a eni-e (when woman-AKK see-SBJ:3s) When the woman saw ...

[9] Übergänge finden sich auch in die andere Richtung, so wenn sich das Lokutionsverb kuta 'sagen + direkte Rede' im Ik — im Gegensatz zu vielen anderen Sprachen — nicht zu einem *Complementizer* sondern zu einem Auxiliar entwickelt, das Intention anzeigt. Siehe hierzu Serzisko (1987).

[10] Nebenprädikation wird hier nicht im Sinne von Koprädikation (Müller-Bardey 1990) verwendet, sondern in einem weiteren Sinne, der alle nicht der Haupthandlungslinie zuzuordnende Prädikationen umfaßt.

[11] Die Terminologie lehnt sich an Bickel (1991) an.

[12] Heeschen (p.c.), der eine vergleichbare Konstruktion für das Eipo beschreibt, bezeichnet diese Konstruktionen als 'forms of distribution'.

[13] Vergleiche Givón (1987), Ramsay (1987), Marchese (1987) und Thompson (1985).

[14] Daß wir bei der Beschreibung gesprochener Sprache mit syntaktischen Konstruktionen rechnen müssen, die der orthodoxen Syntax widersprechen, macht Pilch (1990) sehr schön deutlich. Er spricht in solchen Fällen von 'Flechtbandsyntax'.

Literatur

Akinnaso, F.N. 1982. "On the differences between spoken and written language". *Language and Speech* 25.2:97-125.

Allerton, D.J. 1969. "The sentence as a linguistic unit". *Lingua* 22.1:27-46.

Anderson, S. et al. (eds.) 1978. *Language Typology and Linguistic field work.* Washington: Center for Applied Linguistics.

Bach E.& R.J. Harms (eds.) 1968. *Universals in Linguistic Theory.* New York: Holt, Rinehart & Winston.

Benes, E. & J. Vachek. 1971. *Stilistik und Soziolinguistik. Beiträge der Prager Schule zur strukturellen Sprachbetrachtung und Spracherziehung.* Berlin: List.

Bickel, Balthasar. 1991. "Typologische Grundlagen der Satzverkettung. Ein Beitrag zur Allgemeinen Grammatik der Satzverbindung und des Fährtenlegens". *Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich 9.*

Black, J.B. & Bower,G.H. 1979. "Episodes as chunks in narrative memory". *JVLVB* 18:309-318.

Bobrow, D.G.A. Collins (eds.) 1975. *Representation and Understanding: Studies in Cognitive Science.* New York: Academic Press.

Brøndal, V. 1972(1937). "The problem hypotaxis". in: Householder (ed.):23-30.

Chafe, W.L. 1980. "The Deployment of Consciousness in the Production of a Narrative". in: Chafe (ed.): 9-50.

Chafe, Wallace L. 1986. "Writing in the Perspective of Speaking". In: Cooper&Greenbaum (eds.):12-39

Chafe, W.L. (ed.) 1980. *The Pear Stories: Cognitive, cultural, and linguistic aspects of narrative production.* Norwood, N.J.

Cooper, Charles R. & Sidney Greenbaum (eds.) 1986. *Studying writing: Linguistic Approaches.* Beverly Hills:Sage Publications

Cooreman, A. 1987. *Transitivity and Discourse. Continuity in Chamorro Narratives.* Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

Crystal, D. 1979. "Neglected grammatical factors in conversational English". in: Greenbaum/ Leech/ Svartvik (eds.): 153-66.

Dijk, T.A. van 1982. "Episodes as units of discourse analysis". in: Tannen (ed.): 177-195.

Drommel, R. 1974. *Probleme, Methoden und Ergebnisse der Pausenforschung.* Institut für Phonetik Köln Berichte 2.

Du Bois, J. 1987. "The discourse basis of ergativity". *Language* 63:805-955.

Enkvist, N.E. (ed.) 1982. *Impromptu Speech. A Symposium.* Åbo: Åbo Akademi (=Publications of the Research Institute of the Åbo Akademi Foundation).

Fillmore, C.J. 1968. "The case for case". in: Bach/Harms (eds.): 11-88

Freedle, R.O. (ed.) 1979. *New Directions in Discourse Processing.* Norwood: Ablex.

Givón, T. 1987. "Beyond foreground and background". in: Tomlin (ed.): 175-188.

Givón, T. 1983. "Topic continuity in discourse. An introduction". in: Givón (ed.): 1-42.

Givón, T. (ed.) 1979. *Discourse and Syntax. Syntax and Semantics 12.* New York: Academic Press.

Givón, T. (ed.) 1983. *Topic Continuity in Discourse. A quantitative cross-language study.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

Glinz, H. 1979. "Text — Satz — Proposition". in: Petöfi (ed.):43-48.

Greenbaum, S., S. Leech & J. Svartvik (eds.) 1979. *Studies in English Linguistics for Randolph Quirk.* London: Longman.

Grimes, J.E. 1975. *The Thread of Discourse.* The Hague/Paris: Mouton.

Gülich, E. & W. Raible. 1977. *Linguistische Textmodelle.* München: Wilhelm Fink.

Haberlandt, K., C. Berian & J. Sandson. 1980. "The episode schema in story processing". *JVLVB* 19:635-50.

Haiman, J. & S.A. Thompson. 1988. *Clause Combining in Grammar and Discourse.* (Typological Studies in Language 18). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Halford, B.K. & H. Pilch (eds.) 1990. *Syntax gesprochener Sprachen.* Tübingen: Narr.

Helm, J. (ed.) 1967. *Essays on the Verbal and Visual Arts.* Seattle: University of Washington Press.

Householder, F.W. (ed.) 1972. *Syntactic Theory 1: Structuralist.* Harmondsworth: Penguin.

Jones, L.B. & L.K. Jones. 1979. "Multiple Levels of Information in Discourse". in Jones (ed.): 3-28.
Jones, L.K. (ed.) 1979. *Discourse Studies in Mesoamerican Languages. Vol. 1: Discussion.* (=SIL Publications in Linguistics No. 58). Arlington:Texas.
Kayser, W. 1969[14]. *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft.* Bern/München: Francke.
Keenan, E.O. & T.L. Bennett (eds.) 1977. "Discourse across time and space". *Southern California Occasional Papers in Linguistics.*
Kieras, D.E. 1978. "Good and bad structure in simple paragraphs: Effects on apparent theme, reading time, and recall". *JVLVB* 17.1:13-28.
Kintsch, W. 1974. *The Representation of Meaning in Memory.* New York et al.: John Wiley & Sons.
Kroll, B. 1977. "Combining ideas in written and spoken English: A look at subordination and coordination". in: Keenan/Bennett (eds.): 69-108.
Labov, W. & J. Waletzky. 1967. "Narrative analysis: oral versions of personal experience". in: Helm (ed.): 12-44.
Ladd, D.R. 1984. "Declination: a review and some hypotheses". in: *Phonology Yearbook* 1: 53-74.
Ladd, D.R. 1986. "Intonational Phrasing: the case for recursive prosodic structure". in: *Phonology Yearbook* 3: 311-340.
Lakoff, R. 1984. "The Pragmatics of Subordination". *BLS* 10:481-492.
Lambrecht, K. 1987a. "On the status of SVO sentences in French discourse". in: Tomlin (ed.): 217-261.
Lerch, E. 1938. "Vom Wesen des Satzes und von der Bedeutung der Stimmführung für die Satzdefinition." *Archiv für die gesamte Psychologie* 100: 133-194.
Loman, B. 1982. "The segmentation problem in the study of impromptu speech". in: Enkvist (ed.): 105-129.
Longacre, R.E. 1978. "Sentences as combinations of clauses". in: Anderson et al. (eds.): 235-298.
Longacre, R.E. 1979. "The Paragraph as a Grammatical Unit". in: Givón (ed.):115-134.
Lyons, J. 1977. *Semantics I/II.* Cambridge: University Press
Marchese, L. 1987. "On the role of conditionals in Godie Procedural Discourse". in: Tomlin (ed.): 263-280.
Mathesius, V. 1929/71. "Funktionale Linguistik". in: Benes/Vachek.(eds.): 1-19.
Matthiessen, Ch. & S.A. Thompson. 1988. "The structure of discourse and 'subordination'". in: Haiman/Thompson (eds.): 275-329.
Müller, B.L. 1985. *Der Satz. Definition und sprachtheoretischer Status.* Tübingen: Niemeyer.
Müller-Bardey, T. 1990. "Koprädikation als grundlegende syntaktische Operation". *akup* 80/2:1-20.
O'Connell, D.C. & S. Kowal. 1983. "Pausology". in: Sedelow&Sedelow (eds.):221-301.
Pawley, A. & F.H. Syder. 1983. "Natural Selection in Syntax: Notes on Adaptive Variation and Change in Vernacular and Literary Grammar". *Journal of Pragmatics* 7:551-579.
Petöfi, J.S. (ed.) 1979. *Text vs. Sentence. Basic Questions of text linguistics (I/II).* Hamburg: Helmut Buske Verlag.
Pilch, H. 1990. "Syntax gesprochener Sprachen. Die Fragestellung". in: Halford/Pilch (eds.): 1-18.
Rafferty, Ellen. 1984. "Word order in intransitive clauses in High and Low Malay of the late nineteenth century" in: Tomlin (ed.):361-381.
Ramsay, V. 1987. "The functional distribution of preposed and postposed 'if' and 'when' clauses in written discourse". in: Tomlin (ed.): 383-408.
Ries, J. 1927/1967[2]. *Was ist Syntax? Ein kritischer Versuch.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
Rumelhart, D. 1975. "Notes on a schema for stories". in: Bobrow/Collins (eds.)
Sedelow, W.A. & S.Y. Sedelow (eds.) 1983. *Computers in Language Research 2.* Part I:Formalization in Literary and Discourse Analysis. Part II: Notating the Language of Music and the (Pause) Rhythms of Speech. Berlin et al.: Mouton.
Serzisko, F. 1987. "The verb 'to say' in Ik (Kuliak)". *AAP* 11:67-91.
Serzisko, F. 1992. *Sprechhandlungen und Pausen. Diskursorientierte Sprachbeschreibung am Beispiel des Ik.* Tübingen: Niemeyer.
Stein, G. 1971(35). *Erzählen. Vier Vorlesungen.* Frankfurt: Suhrkamp.

Stein, G. 1975. *How to Write. With a new Preface and Introduction by Patricia Meyerowitz.* New York: Dover Publications.
Stein, N.L. & C.G. Glenn. 1979. "An analysis of story comprehension in elementary school children". in: Freedle (ed.): 53-120.
Tannen, D. (ed.) 1982a. *Analyzing discourse: Text and Talk.* GURT 81: Georgetown University Press, Washington.
Thompson, S.A. 1985. "Grammar and written discourse: Initial vs. final purpose clauses in English". in: *Text* 5:55-83.
Tomlin, R.S. 1985. "Foreground-background information and the syntax of subordination". in: *Text* 5:85-122.
Tomlin, R.S. 1986b. "The Identification of Foreground-Background Information in On-Line Oral Descriptive Discourse". *Papers in Linguistics* 19.4:465-494.
Tomlin, R.S. 1987. "Linguistic Reflections of Cognitive Events". in: Tomlin (ed.): 455-479.
Tomlin, R.S. (ed.) 1987. *Coherence and Grounding in Discourse.* Outcome of a Symposium, Eugene, Oregon, June 1984. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
Van Valin, R.D. 1984. "A typology of syntactic relations in clause linkage". *BLS* 10:542-558.
Wunderli, P. 1979. "Satz, Paragraph, Text — und die Intonation". in: Petőfi (ed.): 319-341.

Aus zwei mach eins

Polyprädikative Strukturen zum Ausdruck eines einzigen Sachverhalts im modernen Russischen

Daniel Weiss, Zürich

1. Das Problem: die philosophische Kontroverse
2. Linguistische Anwendungsmöglichkeiten
2.1. Die *indem*-Konnexion
2.2. Zeitreferentielle Implikationen
3. Versuch einer Bilanz

Natürliche Sprachen entwickeln diverse Verfahren, um zwei oder mehr Prädikationen in losere oder engere syntaktische, semantische und pragmatische Zusammenhänge zu rücken. Dieser Prozeß kann bis zur weitestgehenden Verschmelzung führen, zu einer Kernfusion gleichsam. Gleichzeitig ist grundsätzlich auch die umgekehrte Vorgehensweise möglich: durch Kernspaltung kann eine neue Prädikation abgetrennt und soweit verselbständigt werden, daß sie ein Eigenleben zu führen beginnt. Beide Prozesse vollziehen sich stufenweise, und die linguistischen Kriterien, die als Gradmesser für die Annäherung bzw. Entfernung der beiden Kerne dienen, sind mannigfaltig genug und unterdessen auch zur Genüge bekannt[1]. Was dabei aber immer noch aussteht, ist eine umfassende Diskussion der Frage, bis wann wir eigentlich noch von einem einheitlichen Sachverhalt[2] sprechen bzw. ab wann wir zwei eigenständige Sachverhalte ansetzen. Oft genug wird stattdessen der Leser in Untersuchungen über einzelsprachliche Satzverknüpfungs-Konstruktionen mit Feststellungen wie der konfrontiert, die Verb-Serialisierung in westafrikanischen Sprachen "refer to sub-parts or aspects of a single overall event"[3], doch werden keine anderen Kriterien als eben die fragliche Konstruktion angeführt, mit deren Hilfe wir solche "single events" als Ganze von benachbarten "events" abgrenzen könnten.

In den folgenden Zeilen soll nun der Versuch unternommen werden, den Begriff der Sachverhaltseinheit mit dem Rüstzeug einer Nachbardisziplin anzugehen, nämlich der Handlungstheorie. Dabei gilt es, zunächst den Ansatz von Goldman 1970 vorzustellen und diesen dann in Bezug zu setzen zu bestimmten empirischen Befunden des modernen Russischen. Zur Sprache kommen werden insgesamt vier Typen von Prädikationsverknüpfungen von unterschiedlicher Explizitheit, Frequenz und stilistischer valeur, die sich alle als potentielle Kandidaten für den Ausdruck der bei

Goldman grundlegenden Relation der *level-generation* herausgestellt haben, nämlich Konverben, subordinative Satzgefüge mit *тем, что, und*-Koordination sowie adverbielle Verdeutlichung durch *тем самым* [4]; im Vordergrund steht die Frage ihrer Verteilung sowie ihr syntaktisches Stellungsverhalten, anschließend werden die Weiterungen des Goldman'schen Ansatzes für die Analyse der Temporalität von Texten erörtert.

1. Das Problem: *die philosophische Kontroverse*

Vorausgeschickt sei, daß die Grenzen der sprachphilosophischen Debatte, von der die Rede ist, enger gesteckt waren, als dies unsere Zwecke eigentlich erfordern: damals ging es um Definition und Struktur von Handlungen, während ein Sachverhalt im von mir zugrundegelegten Sinn auch ein komplexer Prozeß, Ereignis oder Zustand sein kann, die nicht von einem Agens intendiert und kontrolliert werden. Wir werden daher die Diskussion vorläufig einengen auf Sachverhalte mit Handlungscharakter, was sich auch dadurch rechtfertigt, dass zwei der drei zu untersuchenden Konstruktionstypen ohnehin prototypisch Handlungen bezeichnen.

Goldmans Position versteht sich zunächst als eine Gegenreaktion auf die zuvor von G.Anscombe und D.Davidson vertretene, extreme Auffassung von Handlungs-Identität, die durch das folgende Zitat illustriert sei:

> I flip the switch, turn on the light, and illuminate the room. Unbeknownst to me I also alert a prowler to the fact that I am home. Here I do not do four things, but only one, of which four descriptions have been given. (Davidson 1963: 686)

Ohne daß wir uns hier schon auf die Identitäts-Diskussion einlassen wollen, sei schon hier darauf hingewiesen, daß den vier von Davidson unterschiedenen Aspekten der Situation aus linguistischer Sicht offenbar ein recht unterschiedlicher Status zukommt: drei von ihnen formen eine Einheit im lexikographischen Sinne, da eine Wörterbuch-Explikation von *turn on (the light)* wohl ohne die Komponenten *flip the switch* und *illuminate a room* nicht auskommt. Der vierte Aspekt hingegen *(alert a prowler)* gehört nicht mehr in diesen lexikographischen Zusammenhang; eine Verbindung zwischen *illuminate the room* und ihm ergibt sich höchstens über unser Weltwissen, das heißt eventuell über einen entsprechenden Frame bzw. ein Skript zum Thema "Sicherungsmaßnahmen gegen Herumtreiber etc." Bezeichnenderweise wird dieses Skript hier nur in der Außenperspektive realisiert, d.h. es spielt im Bewußtsein des Handelnden selbst gar keine Rolle, vgl. *unbeknownst to me.*

Anders gelagert ist Davidsons nächstes Beispiel:

> But what is the relation between my pointing the gun and pulling the trigger, and my shooting the victim? The natural and, I think, correct answer is that the relation is that of identity. (Davidson 1967: 84)

Hier bilden alle drei Schritte ein Skript, da die Explikation von *shoot with a gun* das Zielen und das Betätigen des Abzugs voraussetzt. Das lexikographische Konzept *shoot* dagegen ist weiter gesteckt, da es als Alternative zu Feuerwaffen auch das Schießen mit Pfeil und Bogen oder mit einer Schleuder umfaßt. Nun fehlt in Davidsons Beschreibung aber eine Zwischenstufe, nämlich das Auslösen des Schusses, das ja nicht notwendigerweise zum Resultat *shoot the victim* führt; nicht umsonst unterscheiden natürliche Sprachen Paare wie *shoot at sb. : shoot sb.* oder benutzen für den von Davidson bezeichneten Sachverhalt gar ein heteronymes Verb wie dt. *treffen* oder r. *popadat'*. M.a.W.: die Komponente *my shooting the victim* gehört nicht mehr notwendig zum selben Sachverhalt. Schon diese Beobachtung läßt begründete Zweifel an der Fundiertheit von Davidsons Auffassung von Handlungsidentität aufkommen. Die Dinge komplizieren sich i.ü. noch mehr dadurch, daß Treffen und Töten nicht zusammenzufallen brauchen, vgl. engl. *shoot dead* (anders gelagert sind die durch Rektion und Präfigierung differenzierten Paare *schießen auf jn.: jn. erschießen,* r. *streljat' v kogo-n.: zastrelit'kogo-n,*[5] deren terminatives Glied dem engl. *shoot dead* entspricht.[6] Aus dem Skript "Tötung durch Erschießen" können natürliche Sprachen also mindestens drei unterschiedlich lange Sequenzen von Teilschritten auswählen und zu Lexemen verselbständigen, vgl. *shoot at sb. – shoot sb. – shoot sb. dead.*

Auf Goldmans Widerlegung Davidsons, die auf eine Zerlegung der scheinbaren Identität in eine Menge von "fine-grained" Einzelakten führt, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Sein Beitrag ist für unsere Zwecke vor allem insofern von Interesse, als er sich bemüht, die Relation zwischen diesen Einzelakten zu klären. Zunächst wendet er die aus der Referenztheorie bekannte Unterscheidung von Typ und Einzelexemplar auf den Akt-Begriff an, d.h. von *act type* (= act property) und *act token.* Dies erlaubt eine entsprechende Präzisierung des Identitätsbegriffs:

> ...two act-tokens are identical if and only if they involve the same agent, the same property, and the same time. (Goldman 1970: 10)

Gefordert werden also nicht weniger als drei partielle Identitäten, nämlich jene des Handlungstyps, des Zeitpunkts und des Handelnden; die oben zitierten Beispiele scheitern am ersten dieser Kriterien. Dann unterscheidet er zwischen Basisakten und "generierten" bzw. abgeleiteten Akten; die Relation, die jeweils zwei solche Akte verbindet, nennt er *level-generation* , vgl.

> Thus, level-generation is a relation holding between ordered pairs of act-tokens of the same agent. In general, level-generation will obtain when the "by" locution is appropriate; but the notion of level-generation will not be completely tied to this locution.
>
> ...level-generation is ... an *asymmetric, irreflexive*, and *transitive* relation.
> (ibidem: 21)

Zweierlei ist hier aus linguistischer Sicht bemerkenswert, nämlich zum einen das sprachliche Indiz der Paraphrasierungsmöglichkeit mit *by* (bzw. dt. *indem)* als charakteristisches, wenn auch nicht notwendiges Testkriterium, zum andern Goldmans Definition von *basic acts*. Letztere bestehen nämlich aus Körperbewegungen, also etwa dem Krümmen des Fingers am Abzug oder der Kipp-, Knips- bzw. Drehbewegung des Fingers am Lichtschalter, aber auch dem Ausstrecken eines Armes, dem Drehen des Kopfes etc. (Goldman 1970: 8, 18). Mit dieser anthropozentrischen bzw. genauer körperzentrierten Herangehensweise wird Goldman gleichsam zu einem Kognitivisten avant la lettre – sie erinnert an Lakoffs und Langackers Betonung der *bodily experience* als Grundlage der sprachlichen Konzeptualisierung.

Für linguistische Beschreibungszwecke wesentlich erscheint auch Goldmans Feststellung, daß ein Zusammenfall der Zeitintervalle zweier Akte noch keine hinreichende Bedingung für das Zustandekommen einer *level-generation* ist: es kann sich auch um voneinander unabhängige Akte handeln, z.B. im Falle eines Gitarrenspiels, das der Ausführende mit Zehenwippen begleitet. Das hier zuständige Testkriterium ist dann nicht mehr die *by*-Paraphrase, sondern jene mit *while also,* und die zugehörige Relation nennt Goldman *co-temporality* (ibidem: 22).
Der so konstituierte Begriff der *level-generation* wird schließlich in vier Unterfälle aufgegliedert:

– causal generation	(≠ causation!)
– conventional generation	(regelgeleitet)
– simple generation	(determiniert durch Umstände)
– augmentation generation	(ohne *by*-Paraphrase)

Diese vier Typen seien kurz anhand je eines Beispiels illustriert: *causal generation* liegt vor beim Beispiel mit dem Lichtschalter oder dem Abfeuern des Gewehrs, das Ausstrecken des Arms zur Signalisierung des Abbiegens ist eine *conventional generation*, ein Hochsprung bis zu einer bestimmten Höhe löst eine *simple generation* aus, wenn dadurch das Resultat eines anderen Wettkämpfers übertroffen wird, und *augmentation generation* besteht jeweils in der Präzisierung eines Teilaspekts (d.h. sprachlich in der Ergänzung mindestens eines Aktanten oder Zirkonstanten) wie z.B. bei "laut Hallo sagen" vs. "Hallo sagen".

Besonderen Wert legt Goldman auf die Feststellung, daß *causal generation* nicht einfach einen üblichen Kausalnexus (*causation*) darstellt: wenn jemand sich selbst ausschließt, dann mag dies verursachen, daß er eine Scheibe einschlagen muß, doch ist

damit eine zeitliche Folge gegeben, d.h. das für *level-generation* notwendige Kriterium der zeitlichen Identität ist verletzt. Ähnliches gilt für das Einnehmen einer Schlaftablette und das anschließend erfolgende Einschlafen; zusätzlich zeigt sich hier, daß bei einer *causation* im Unterschied zu einer *causal generation* das zweite Argument der Relation gar nicht in einem Akt zu bestehen braucht.

Völlig für sich steht Goldmans vierter Typ, die *augmentation generation*. Hier entfällt nicht nur das Paraphrasen-Kriterium (keine Substitution durch *indem*), sondern es kehrt sich im Sinne meiner eingangs eingeführten Sprachregelung auch die Bewegungsrichtung um: hier gilt nicht die Devise "aus zwei mach eins", sondern eher "aus eins mach zwei", d.h. durch die nachträgliche Spezifizierung von Teilinformationen bewegen wir uns eher von der Sachverhaltseinheit weg als auf sie zu. Wie der Beitrag von Sasse (dieser Band) über das Cayuga zeigt, kann dieses Verfahren zu einer narrativen Hauptstrategie werden. Im europäischen Kontext wird es wohl hauptsächlich zu zweierlei Zwecken genutzt: in der spontanen Redesituation, d.h. bei kurzfristiger Planung der Äußerung, können auf diese Weise nachträglich als mitteilenswert empfundene Informationsbestandteile ergänzt werden, und in elaborierten Stilen kann dasselbe Verfahren durch die prosodische Loslösung eine stärkere kommunikative Eigengewichtung erbringen.[7] Dieser Untertyp wird im Folgenden aus der Untersuchung ausgeklammert, da er schon Gegenstand früherer Untersuchungen bildete und sich infolge der Umkehrung der Stoßrichtung ("aus eins mach zwei") auch nicht unter den Titel meines Beitrags subsumieren ließe.

Goldmans Ansatz diente zur Erhellung der Struktur von Handlungen. Für unsere Zwecke wäre es wünschbar, als Argumente der *level-generation* auch andere Prädikatstypen , d.h. Vorgänge, Ereignisse und Zustände zuzulassen, um so zu einem tragfähigen Begriff des Sachverhalts zu gelangen. Dies würde aber offensichtlich eine grundlegende Neuinterpretation der *level-generation* erfordern: so entfiele das *by*-Kriterium, und auch der Begriff des *basic act* macht keinen Sinn mehr (was wäre das Analogon einer Körperbewegung, wenn keine menschlichen Agentes beteiligt sind?). Einzig der Typ der *augmentation generation* scheint direkt übertragbar auf Nicht-Handlungen. Damit müssen wir uns mit folgender **Arbeitsdefinition** begnügen:

> *Handlung* = geordnetes n-Tupel von untereinander durch level-generation verbundenen Akten.

Geprüft werden soll im folgenden die Tragfähigkeit des eben formulierten Handlungs-Begriffs als Entscheidungskriterium, ob jeweils eine einzige oder zwei verschiedene Handlungen vorliegen.

Bevor wir die linguistischen Anwendungsmöglichkeiten im einzelnen prüfen, sei jedoch noch auf ein anderes, etwas früher entstandenes sprachphilosophisches Paradigma hingewiesen, innerhalb dessen das Konzept der *level-generation* sehr wohl Platz finden würde: die Sprechakttheorie. So führt Austin 1962 in seiner achten Vorlesung die Sprachregelung "*by* B-ing he C-ed" ein, wobei C für den perlokutiven und B für den illokutiven Akt steht, während "*in* A-ing he B-ed" das Verhältnis zwischen lokutivem und illokutivem Akt charakterisiert. Daß für ihn mit *by* tatsächlich die

Konsequenzen einer Handlung gemeint sind, macht er interessanterweise gerade an dem Bsp. *He shot the donkey* deutlich (1962: 107). Es ist hier nicht der Ort, auf Sinn und Unsinn der Unterscheidung von Illokution und Perlokution einzugehen, stattdessen sei lediglich darauf hingewiesen, daß Austins Auffassung des Verhältnisses zwischen den beiden offensichtlich eine weitere Instanziierung von Goldmans *level-generation* darstellt[8] und daß seine Unterscheidung von *by* und *in* möglicherweise ein relevantes (wenn auch nur einzelsprachlich gültiges) Kriterium für die Ansetzung unterschiedlicher Untertypen von *level-generation* liefert; so oder so vermögen seine weiteren Reflexionen zu den Teilformeln *In doing X* bzw. *By doing X*, die die gesamte zehnte Vorlesung einnehmen, noch einiges zur Diskussion um Sachverhaltsidentitäten beizutragen[9].

Welchem Untertyp der *level-generation* die *by*-Relation zwischen perlokutivem und illokutivem Akt angehört, bleibt freilich kontrovers: Austins Auffassung, Perlokutionen seien nicht konventionsgebunden, spräche für die Einreihung unter *causal generation*, doch ist diese Einschränkung, wie die spätere Forschung bewiesen hat, nicht haltbar, so daß Perlokutionen auch unter *conventional generation* fallen können. So oder so wird man bei der Perlokution zwischen Versuch und Erfolg differenzieren müssen, und solange man unsere Arbeitsdefinition von Handlung aufrechterhält, liegen dann zwei unterschiedliche Handlungen vor, da der Erfolg aus dem Versuch nicht durch *level-generation* abgeleitet werden kann. Als Nachbereich der *indem*-Relation kommen andererseits wohl Versuch und Erfolg in Frage, vgl. "indem er mir drohte, versuchte er mich einzuschüchtern / schüchterte er mich ein".

2. Linguistische Anwendungsmöglichkeiten

2.1 Die *indem*-Konnexion

Bei der von Goldman fokussierten *indem*-Relation handelt es sich nicht um eine Standard-Konnexion bzw. -Junktion. Insbesondere fällt ihre Affinität zur Satzreduktion auf: so kennt zwar das Deutsche eine finitverbale Ausformung (Sätze mit *indem* und *dadurch, daß*), hingegen verwendet z.B. das Englische den präpositionalen Anschluß des "gerunds" (*by doing*), das Franz. das gérondif (*en faisant*), und die west- und ostslavischen Sprachen nehmen zum Konverb (russ. деепричастие) Zuflucht, was den Verlust eines eigenen Konnektors (Konjunktion o.ä.) nach sich zieht; hier tritt also zur syntaktischen Kondensierung zusätzlich die Implizitheit der Verknüpfung.

Daneben existiert allerdings in den slavischen Sprachen meist auch eine explizite Möglichkeit zur Signalisierung des instrumentalen Bezugs: so kennt das Russische die Satz-Subordination mit *тем, что*, einem Konnektor, der seiner Bildung nach genau dem dt. *dadurch, daß* entspricht, im Unterschied zu diesem jedoch nicht auch kausal, sondern lediglich instrumental verwendet werden kann. In der Literatur wird dieser Konnektor nun dahingehend charakterisiert, daß die durch ihn verknüpften Konjunkte zu ein und demselben Sachverhalt gehörten[10], was ja genau der gesuchten Größe entspricht. Andererseits aber ist *тем, что* wegen seiner stilistischen Restringiertheit bei weitem kein vollwertiger Ersatz für die implizite, konverbale Variante.

Die generelle Tendenz zur nichtfiniten Versprachlichung ist wohl erklärbar durch die Identität des Agens beider miteinander verknüpfter Akte, die ja auch Bedingung für Goldmans Relation der *level-generation* war: die prototypische Beziehung Agens = syntaktisches Subjekt ermöglicht die bloß einmalige Nennung, d.h. den Verzicht auf die koreferentielle pronominale Wiederaufnahme im *indem*-Konjunkt (vgl. die prototypische oder ausschließliche Bindung der genannten nominalisierten oder konverbalisierten Konstruktionen an das grammatische Subjekt als "controller").

Schon jetzt zeichnet sich ab, daß die Anwendungsbereiche der *level-generation*-Relation einerseits und der eben skizzierten *indem*-Konnexion andererseits keineswegs zusammenfallen. Wie im Zusammenhang mit Davidsons Beispielen bereits angedeutet, hatten wir es dort bald mit bestimmten Skripts, bald mit lexikalischen Konzepten zu tun, innerhalb derer einzelne Komponenten durch eine *by*-Relation miteinander verklammert sind. Der geneigte Leser wird sich schon damals gefragt haben, wo denn nun der Bezug zum Thema Satzverknüpfung zu suchen sei. Tatsächlich werden gerade im Falle von Skripts oder lexikalischen Konzepten im Regelfall keine *indem*-Sätze gebildet, d.h. Beispiele wie das folgende erfordern einen speziellen Kontext:

(1) ? *Нажав / Тем, что он нажал* выключатель, он зажег свет.
? *Indem / Dadurch, daß* er den Schalter *drückte*, machte er Licht.

Der Grund ist evident: die *indem*-Relation ist hier skript-inhärent, d.h. vorgegeben – es handelt sich eben um eine einzige Handlung im Sinne unserer Arbeitsdefinition – und damit auch nicht mehr informativ genug, um eigens nochmals versprachlicht zu werden. Generell werden ja die einzelnen Komponenten eines Frame oder Skripts im Regelfall nicht einzeln aufgeführt, sondern es genügt die Nennung jeweils einer Komponente, als z.B. *den Schalter betätigen* oder *Licht machen*.

Dies heißt aber nicht, daß nicht auch für die obige Version ein sinnvoller Kontext gefunden werden könnte. So wäre bei einer Erzählung aus der Personenperspektive die Versprachlichung beider Akte z.B. dann gerechtfertigt, wenn dem Agens der instrumentale Zusammenhang zwischen ihnen noch gar nicht bewußt ist (zahlreiche russische Tschuktschen-Witze wären hierfür ein möglicher Rahmen) oder er dem Schalter ursprünglich eine andere Funktion zugeordnet hat. So oder so aber muß in der betreffenden Erzählwelt der inhärente Zusammenhang zwischen den beiden Akten, eben die *level-generation*, zunächst außer Kraft gesetzt werden.
Als eher akzeptabel erachteten meine Informanten die Variante:

(1a) *Повернув / Тем, что он повернул* выключатель, он зажег свет.
? *Indem / Dadurch, daß* er den Schalter *andrehte*, machte er Licht.

Der Grund dürfte darin liegen, daß Drehschalter heute eher im Aussterben begriffen sind, die Gesamtaussage also möglicherweise weniger redundant ist.

Das Prinzip der Redundanzvermeidung gilt auch für Sprechakte: ob diese nun performativ verwendet werden oder lediglich über sie berichtet wird, es wird jeweils nur der illokutive oder aber der perlokutive Akt benannt, vgl. die ungewöhnlichen Fälle

(2) Indem er mir dies androhte, erschreckte er mich / versuchte er, mich zu erschrecken.
(3) Indem man ihm dies mitteilte, versetzte man ihn in Erstaunen / versuchte man, ihn in Erstaunen zu versetzen.

Denkbar wäre hier allenfalls ein juridischer Kontext, z.B. eine Zeugenaussage oder Urteilsbegründung. Im allgemeinen aber gilt wohl: wenn überhaupt beide Akte aufgeführt werden sollen, dann wäre hier die Reduzierung des Erstkonjunkts weit eher sprachgerecht, z.B. in nominalisierter Form:

(2') Mit dieser Drohung erschreckte er mich, bzw. noch besser:
(2") *Seine Drohung erschreckte mich.*

Im Russischen ist die Reduzierung (mit Konverb) ohnehin de rigueur, die entsprechenden Sätze klingen aber ebenfalls eher ungewöhnlich:

(2) ? Угрожая мне этим, он меня запуг(ив)ал.
(3) ? Сообщая ему об этом, его удивили / удивляли.

Besser ist auch hier die Nominalisierung:

(2') Своей угрозой он испугал меня, besser:
(2") *Его угроза испугала меня.*

(3') ? Сообщением об этом удивили его
(3") *Сообщение об этом удивило его.*

In beiden Sprachen wird also der syntaktischen Hierarchisierung der Vorzug vor der Parallelisierung (zwei Prädikationen mit koreferentem Subjekt) gegeben: der Bericht über die Illokution wird nominalisiert, jener über die Perlokution erscheint als Hauptprädikat.

Bis jetzt stellt sich somit heraus, daß sowohl die von Davidson und Goldman erörterten Beispiele wie auch jene von Austin keine guten Kandidaten für die expliziteste Form der *indem*-Konnexion abgeben. Ein Fall ist davon freilich auszunehmen: Davidsons Herumtreiber (s. Zitat S. 1). Man vergleiche

(4) *Включив* свет / *Тем, что* он включил свет, он (нечаянно) обратил внимание бродяги на свое присутствие.
Indem / Dadurch, daß er das Licht anzündete, machte er (ungewollt) einen Herumtreiber auf seine Anwesenheit aufmerksam.

(die syntaktische Reihenfolge der Konjunkte spielt im Prinzip bei beiden russischen Versionen keine Rolle). Dies dürfte kein Zufall sein. Wie erinnerlich, handelt es sich

hier noch am wenigsten um eine inhärent vorgegebene Relation zwischen den beiden Konjunkten. Nach Goldmans Terminologie liegt eine *simple generation* vor, d.h. eine durch die Umstände bedingte, hier zusätzlich auch zufällige Konsequenz: nicht jedesmal, wenn ein Licht angeht, ist schon ein Landstreicher in der Nähe, für den dieses Licht zeichenhaft sein könnte. Es erscheint plausibel, daß gerade eine solche Relation die besten Chancen hat, auf dem syntaktisch explizitesten Wege versprachlicht zu werden, da sie einen hohen Informationsgehalt (bzw. eine niedrige Prognostizierbarkeit) aufweist.

Im Anschluß daran ergeben sich folgende Fragen:

1. Welche Inhalte eignen sich überhaupt für die Konnexion mit *indem, by + gerund* oder dem russ. Konverb mit (implizit) instrumentaler Semantik?
2. Welche anderen Konnektoren sind an diesen Stellen denkbar?
3. Welche(r) Untertyp(en) von *level-generation* liegt/en jeweils vor?

Diese Fragen können natürlich nicht im Rahmen dieses einzigen Aufsatzes erschöpfend abgehandelt werden. Die folgenden Bemerkungen sind denn auch nur als erste Annäherungen zu verstehen. Zu 1. hatte sich gerade ergeben, daß die Konjunkte nicht in einem inhärenten inhaltlichen Zusammenhang stehen sollten. Zu 2. wäre festzuhalten, daß die *indem*-Semantik mitunter durch eine koordinative *und*-Verknüpfung ersetzt werden kann, vgl.

(1') Он нажал выключатель *и* зажег свет.
Er betätigte den Schalter und machte Licht.

Die koordinierte Variante wirkt sogar um einiges akzeptabler als die Ausgangsvariante (1) mit Konverb. Die Reihenfolge der Konjunkte wird jetzt aber fest: sie folgt dem ikonischen Prinzip "abgeleiteter Akt nach Ableitungsbasis". Noch weniger Bedenken erregt freilich die Aufbrechung der Agens-Identität durch Wechsel auf das Intransitivum:

(1a) Он нажал выключатель, и свет *зажегся*.
Er drückte den Schalter, und das Licht ging an.

Natürlich handelt es sich hier bestenfalls um eine oberflächensyntaktische Verschleierung des wahren Verursachers, dennoch vermag sie offenbar den *basis-level*-Charakter des Zusammenhangs zwischen den Konjunkten soweit zu camouflieren, daß der für die Verwendung von *und* wünschbare Dissoziierungseffekt entsteht.

Das implizite *und* kann überdies durch adverbielle Verdeutlichung wieder instrumental expliziert werden:

(1") Он нажал выключатель *и тем самым* зажег свет.
Er drückte den Schalter *und* machte *dadurch/auf diese Weise* Licht.

Der Zusatz *tem samym* leistet an sich genau das Gewünschte: er macht klar, daß es sich um einen einzigen Sachverhalt handelt. Dennoch erfordert Version (1") wieder einen

spezifischeren Kontext als das bloße *und:* offensichtlich eignet sich letzteres gerade wegen seiner weitgespannten Bedeutung besser zur Wiedergabe der *level-generation* als der explizit instrumentale Konnektor.

Eine mögliche lupenreine Verwendung von *i tem samym* wäre demgegenüber etwa

(4') Он включил свет *и тем самым* обратил внимание бродяги на свое присутствие.
Er zündete das Licht an und machte dadurch einen Herumtreiber auf seine Anwesenheit aufmerksam.

Der Grund für die Akzeptabilität dieser Version wurde schon im Zusammenhang mit der Ausgangsversion (4) genannt: das Zweitkonjunkt ist anders als in den vorangegangenen Beispielen aufgrund des Erstkonjunkts noch nicht voraussagbar. Die Koordination mit *und* allein wäre in dieser Situation unangebracht, da sie ein Nacheinander zweier voneinander unabhängiger Akte suggeriert, für die die gemeinsame Einordnungsinstanz[11] fehlt.

Ebenfalls nicht bedeutungserhaltend ist die koordinative Umformung im Falle der Verbindung von Illokutions- und Perlokutionsbeschreibung, vgl.

(2''') ≠ (2) Он мне угрожал и испуг(ив)ал меня.
Er drohte mir und erschreckte mich / versuchte mich zu erschrecken.

Hier tritt genau derselbe Effekt ein, den wir eben bei der expliziten Variante (1") beobachteten: die beiden Akte werden dissoziiert, das Erschrecken ist nicht mehr eine Konsequenz der Drohung. Dies entspricht der normalen Funktionsweise der Satzkoordination, die ja im Regelfall zwei verschiedene Sachverhalte verbindet. Zu klären bleibt demnach, unter welchen Bedingungen sie zwei Aspekte ein und desselben Sachverhalts verknüpfen kann wie in Bsp. 4.

Damit erweitert sich die Liste möglicher Kandidaten für die Umsetzung von Goldmans *level-generation* im Russischen auf mindestens vier Konnektoren:

Konverb	(Nullkonnektor)
Koordination	*и*
explizierte Koordination	*и тем самым*
explizite Subordination	*тем, что*

Dazu kommen jene Fälle, die überhaupt nicht mehr mithilfe einer Konnexion, sondern nur noch durch Nominalisierung zu bewältigen sind, vgl. 2 und 3. Von den genannten vier Mitteln deckt, wie sich gezeigt hat, keines allein den ganzen Bereich der *level-generation* ab: bei Bsp. 1 erwies sich wider Erwarten die Koordination als das neutralste Verfahren, bei Bsp. 4 waren umgekehrt die drei übrigen Konnektoren akzeptabel, in 2 und 3 versagten alle vier. Das folgende Beispiel verhält sich wie Bsp. 4:

(5) Игорь поступил несправедливо, не *пригласив* тещу.
Indem Igor' seine Schwiegermutter nicht einlud, verhielt er sich unkorrekt.

(5') *Тем, что* он не пригласил тещу, Игорь поступил несправедливо.
Dadurch, daß er seine Schwiegermutter nicht einlud, verhielt I. sich unkorrekt.

(5") Игорь не пригласил тещу *и тем самым* поступил несправедливо.
Igor lud seine Schwiegermutter nicht ein und verhielt sich dadurch unkorrekt.

Zusätzlich wird jetzt aber zumindest in einem kontrastiven Kontext (Vergleich mit einem sich untadelig verhaltenden zweiten Referenten) auch die bloße Koordination akzeptabel:

(5"') (Только) Игорь поступил несправедливо *и* не пригласил тещу.
(Nur) Igor' verhielt sich unkorrekt und lud seine Schwiegermutter nicht ein.

Interessanterweise kehrt sich hier die Reihenfolge der Konjunkte gegenüber der explizit koordinativen Variante 5" um (die Ausgangs-Reihenfolge wirkt weit weniger akzeptabel). Die andere Lesung, nämlich die sequentielle, bleibt hier im Prinzip auch möglich, wird aber erschwert durch den unterschiedlichen Grad an Konkretheit der beiden beteiligten Prädikate: *sich unkorrekt verhalten* gehört einer Hyperkategorie an, als deren Einzelfall u.a. auch eine unterlassene Einladung interpretierbar wird. Diese Zugehörigkeit zu unterschiedlichen taxonomischen Rängen lädt gerade dazu ein, beide Prädikate im Sinne von Quasi-Hyperonymierelation aufeinander zu beziehen und sie damit auch als simultan einzustufen.

Was die übrigen Varianten 5-5" angeht, so scheint unser bisheriges Erklärungsmodell hier nicht mehr zu greifen: nach Goldman wäre dieser Fall dem Untertyp der *conventional generation* zuzuordnen, d.h. es handelt sich um eine gesellschaftlich sanktionierte Bewertung des Ausgangsakts (Nichteinladung der Schwiegermutter); gemäß unserer bisherigen Logik müßten wir dann annehmen, daß die hohe Voraussagbarkeit des abgeleiteten Akts eine Versprachlichung mit explizitem Konnektor erschwert, was nicht eintrit. Noch verwirrender wird das Bild, wenn man das nächste Beispiel miteinbezieht:

(6) Игорь оскорбил свою тещу, не *пригласив* ее.
Igor' beleidigte seine Schwiegermutter, indem er sie nicht einlud.

(6') *Тем, что* Игорь не пригласил свою тещу, он оскорбил ее.
Dadurch, daß Igor' seine Schwiegermutter nicht einlud, beleidigte er sie.

(6") Игорь не пригласил свою тещу *и тем самым* оскорбил ее.
Igor' lud seine Schwiegermutter nicht ein und beleidigte sie dadurch.

≠ (6''') Игорь не пригласил свою тещу *и* оскорбил ее.
Igor' lud seine Schwiegermutter nicht ein und beleidigte sie.

Diesmal tanzt die bloße Koordination wieder aus der Reihe: sie bezeichnet eindeutig eine Sequenz zweier voneinander unabhängiger Akte, also keine *level-generation*. Daran ändert auch die Vertauschung der Konjunkte nichts:

(6) ≠ (6'''') Игорь оскорбил свою тещу *и* не пригласил ее.
Igor' beleidigte seine Schwiegermutter und lud sie nicht ein.

Der Unterschied gegenüber 5''' liegt zunächst darin begründet, daß diesmal die beiden Akte eher auf derselben taxonomischen Ebene anzusiedeln sind (dazu trägt wohl auch die doppelte Nennung des zweiten Aktanten, d.h. des Patiens, bei). Damit rückt die prototypische Lesung der *und*-Verknüpfung zweier perfektiver Verben, nämlich die sequentielle, wieder in den Bereich des Wahrscheinlichen, auch wenn die zweite Handlung kommunikativ noch unterdeterminiert wirkt, solange der Inhalt der Beleidigung nicht genannt wird.

Goldmans Definition der einzelnen Untertypen von *level-generation* erlaubt m.E. keine eindeutige Entscheidung darüber, ob es sich hier um eine *causal* oder eine *conventional generation* handelt. Der Hauptunterschied gegenüber dem vorangegangenen Beispiel 5 dürfte jedenfalls darin bestehen, daß dort der abgeleitete Akt eine allgemeine Bewertung wiedergibt, die insbesondere auch vom Sprecher geteilt wird, während in 6 zunächst einmal eine Bewertung aus der Sicht des betroffenen Patiens beschrieben wird, die sich der Sprecher nicht unbedingt zu eigen macht. Dies erhellt z.B. aus der möglichen Weiterführung durch *что меня удивило (was mich erstaunte)*: in Bsp. 5 wären beide Konjunkte im Skopus dieser sprecherseitigen Bewertung, und eine mögliche Fortsetzung würde lauten: "wo er doch sonst immer so korrekt ist", in 6 dagegen würde sich das Erstaunen nur auf die Reaktion der Schwiegermutter beziehen, vgl. die Fortsetzung: "wo sie doch sonst immer so dickfellig ist". Angesichts dieser divergierenden Prognostizierbarkeit der Bewertungen in 5 und 6 erstaunt es eigentlich, daß in beiden Fällen alle Konnektoren außer dem einfachen *und* gleichermaßen sprachgerecht sind. Greift hier unser bisheriges Erklärungsmodell der Redundanzvermeidung nicht mehr? Warum ist z.B. 5 fraglos akzeptabel, 1 hingegen nur unter sehr speziellen Bedingungen? Vermutlich hat dies damit zu tun, daß ein Verhaltenskodex mitsamt der mit ihm verbundenen Bewertungen, und seien diese noch so sehr durch einen gesamtgesellschaftlichen Konsens abgesichert, allemal etwas anderes darstellt als ein simples Handlungsskript wie "Licht machen". Insbesondere gibt es sehr viel mehr mögliche Umstände, die die in 5 oder 6 enthaltenen Bewertungen der unterbliebenen Einladung abschwächen oder verhindern könnten (einmal abgesehen vom Schwiegermutter-Stereotyp!), als sich Szenarien für das Ausbleiben des Lichts trotz Betätigung des Schalters finden lassen.

Goldmans Beispiele für *conventional generation* umfassen im übrigen natürlich nicht nur Wertungen von Verhaltensweisen – in seiner Sprachregelung "normative

rules" –, sondern auch Fälle, wo es um die Definition bestimmter (Spiel-)regeln geht, vgl. "S's signaling for a turn" als Ableitung von "S's extending his arm" ("non-normative rule"). Würde man dieses Beispiel in der bisher vorexerzierten Weise versprachlichen, so würde sich das Redundanz-Problem wieder verschärft stellen (noch klarer wird dies, wenn man das Ausstrecken des Arms durch das Betätigen des Blinkers ersetzt)[12]. Dieses Beispiel macht auch klar, daß die Frage nach der Prognostizierbarkeit des abgeleiteten Aktes mit Goldmans Einteilung in Untertypen von *level-generation* zu tun hat, auch wenn sie nicht unbedingt mit ihr deckungsgleiche Resultate erbringt: am einen Ende der Skala (maximal informationshaltig) steht wohl die *simple generation*, am anderen (minimal informationshaltig) seine *causal generation,* während bei der *conventional generation* nochmals nach Untertypen unterschiedlicher Informativität differenziert werden müßte, die sich eventuell decken mit seinen "normative vs. non-normative rules". Im ganzen dürfen wir jedenfalls bis zum Beweis des Gegenteils wohl festhalten am Prinzip: je redundanter der *level-generation*-Zusammenhang im gegebenen Kontext, desto unwahrscheinlicher die Realisierung mithilfe eines explizit instrumentalen Konnektors bzw. (im Russischen) des Konverbs.

Eine gesonderte Überprüfung würde die Substitution der *indem*-Konjunkte durch einen *kogda*- bzw. *als*-Satz erfordern. Diese Substitution führt nicht in allen bisher untersuchten Fällen zu inakzeptablen Resultaten: zumindest in 1a, 4 und 5 scheint die Umformung mit *kogda* sprachgerecht. Es fällt auf, daß in genau denselben Situationen auch die bloße *und*-Koordination möglich war. Es hat also den Anschein, als ob auch in *kogda / als* die Möglichkeit der impliziten Wiedergabe einer *level-generation*-Relation angelegt ist.

Klärungsbedürftig ist ferner die Frage der Stellung des Konverbs. Gesichert scheint die Frage der Rollenverteilung: das Hauptverb realisiert jeweils den abgeleiteten Akt, d.h. die Interpretation bzw. Bewertung, das Konverb die zu interpretierende faktographische Seite, d.h. die Ableitungsbasis. Darüber hinaus ist in der Literatur die Ansicht weit verbreitet, daß die instrumentale und damit gleichzeitige Lesung die Postposition des perfektiven Konverbs verlange[13]. Gestützt wird diese Aussage durch Satzpaare wie die folgenden:

(7a) *Поцеловав* ее, он ее оскорбил.
Nachdem er sie geküßt hatte, beleidigte er sie.

≠ (7b) Он ее оскорбил, *поцеловав* ее.
Indem er sie küßte, beleidigte er sie.

Das Prinzip, das hier waltet, ist offensichtlich jenes der zeitreferentiellen Ikonizität: ein präponiertes perfektives Konverb bezeichnet einen zeitlich vorausgehenden Akt. Dieses ikonische Prinzip kann erst durch die Nachstellung durchbrochen werden (eine nachzeitliche Lesung des Konverbs ist im Russischen nicht sprachgerecht), und so stellt sich die simultan-instrumentale Lesung eben erst hier ein. Dem widersprechen nun aber drei der hier getesteten Beispiele, nämlich 1 (bei sinnvollem Kontext!), 1a) und 4, die allesamt ein vorangestelltes Konverb aufweisen

und dennoch simultan im Sinne der *level-generation* verstanden werden. Möglicherweise liegen hier zwei ikonische Verfahren im Konflikt. In den letztgenannten Beispielen obsiegt die Ableitungsrichtung innerhalb der *level-generation*, d.h. es gilt der Grundsatz "abgeleiteter Akt nach Ableitungsbasis". Ermöglicht wird diese Umwertung dadurch, daß das an sich übergeordnete Prinzip der zeitlichen Priorisierung hier gar nicht zum Tragen kommt: im Unterschied etwa zu den Beispielen 5 - 7, wo von den beteiligten Akten her grundsätzlich sowohl eine simultane wie eine sequentielle Anordnung in Frage kommt, ist in 1 und 4 von vornherein Simultaneität vorgegeben. M.a.W.: weil die Abfolge pf. Konverb – Hauptverb schon zeitikonisch "programmiert" ist (vgl. 7a), muß die Abfolge Hauptverb - perfektives. Konverb in 7b) antiikonisch im Sinne der *level-generation*-Relation verwendet werden.

Das Gesagte bestätigt sich, wenn wir eine fünfte, sehr seltene Konnexionsmöglichkeit heranziehen, nämlich die nachträgliche Explizierung des Konverbs durch *tem samym:*

(7b') *Поцеловав* ее, он ее *тем самым* оскорбил.

Der adverbielle Zusatz signalisiert den instrumentalen Bezug des Erst- zum Zweitkonjunkt und legt damit auch die zeitreferentielle Interpretation fest, d.h. die sequentielle Lesung scheidet aus, und das perfektive Konverb kann die Initialposition einnehmen (diese Stellung ist sogar obligatorisch, da *tem samym* wegen seines anaphorischen Charakters nur im Zweitkonjunkt stehen kann).

Das Stellungsverhalten der hier zu untersuchenden vier Konnektoren läßt sich somit folgendermaßen zusammenfassen:

Konnexionstyp	Stellung des *indem*-Konjunkts
Konverb (pf.)	final, bei Ausscheiden einer sequentiellen Lesung initial
Koordination	initial, z.T. final
Koordination / Konverb + *tem samym*	initial
explizite Subordination	frei

Im übrigen gilt natürlich für Bsp. 7b) noch mehr als für 6, daß der Bewertungszusammenhang nicht prognostizierbar ist: es handelt sich um eine individuelle Reaktion der Betroffenen, die stark informationshaltig ist und demzufolge alle Versprachlichungsmöglichkeiten außer der einfachen Koordination zuläßt (letztere würde wieder im Sinne einer Sequenz verstanden).

2.2 Zeitreferentielle Implikationen

Koordinative Satzgefüge wie 1', 1a) oder 5''' zeichnen sich im Russischen durch eine bemerkenswerte zeitreferentielle Charakteristik aus: im Unterschied zu anderen *und*-Verknüpfungen zweier Verbformen im perfektiven Aspekt beschreiben sie nicht eine zeitliche Sequenz, sondern ein simultanes Verhältnis[14]. Wie erinnerlich, war der zeitliche Zusammenfall beider Akte ja auch Bedingung für Goldmans *level-generation*. Unabhängig von der Einzelsprache Russisch erlauben die genannten koordinativen Strukturen aber noch eine weitere Beobachtung zum zeitreferentiellen Verhalten der Konjunkte: eine Ergänzung durch Adverbien wie *gleichzeitig* führt hier zwangsläufig zu einer Uminterpretation, vgl.

(1''') Он повернул выключатель и *одновременно* зажег свет.
Er drehte den Schalter an und machte *gleichzeitig* Licht.

Soll dieser Satz überhaupt einen Sinn haben, so nur den, daß das Licht nicht durch die Betätigung des Schalters anging - d.h. die Relation der *level-generation* wird durch diese Operation gerade aufgehoben! Der Grund dürfte derselbe sein wie derjenige für den Verzicht auf den expliziten *indem*-Konnektor in denselben Beispielen: was inhärent vorgegeben ist, ist zu wenig informationshaltig und wird deswegen sprachlich nicht mehr expliziert. Erfolgt andererseits der explizite Hinweis auf die Gleichzeitigkeit der fraglichen Akte, so kann nicht *level-generation* vorliegen, sondern es handelt sich um einen Fall von bloßer *co-temporality* im Sinne Goldmans (s.o.), d.h. die beiden Akte sind unabhängig voneinander. Letzteres gilt selbstredend auch für die Verwendung von *potom* bzw. *dann*, nur daß damit die beiden Akte auch noch in ein sequentielles Verhältnis gebracht werden. Beide Varianten der adverbiellen Explizierung setzen voraus, daß im Erstkonjunkt gerade nicht vom Lichtschalter die Rede war.

Diese Beobachtungen machen deutlich, daß die Beschäftigung mit Goldmans Ansatz auch für die Analyse der Temporalität von Texten von Bedeutung sein kann. Neben den beiden eben skizzierten Anwendungsbereichen – Explikation des Aspektverhaltens koordinierter Strukturen und Verwendung von Zeitadverbien wie *gleichzeitig* oder *dann* – würde ich hier den übergeordneten Gesichtspunkt der Textanalyse nach Referenzpunkten bzw. -intervallen im Sinne von Reichenbach 1947 nennen. Innerhalb des dort entworfenen Rasters füllt Goldmans *level-generation* eine von Reichenbach offengelassene Lücke, nämlich den Zusammenfall zweier Prädikate sowohl hinsichtlich ihrer Aktzeit als auch ihrer Bezugszeit. In der Tat: wenn eine solche Merkmalskombination überhaupt einen Sinn haben soll, so doch gerade bei zwei Aspekten ein und derselben Handlung (im Sinne unserer Arbeitsdefinition), also in Kontexten, in denen ein strikter Zusammenfall beider Zeitintervalle gefordert ist, eine adverbielle Verdeutlichung durch *odnovremenno, tem vremenem* o.ä. aber inakzeptabel wäre. Die folgende Übersicht mag die sich grundsätzlich bietenden Möglichkeiten illustrieren:

Sequenz zweier Handlungen	zwei reference times, zwei event times
Nebeneinander zweier Handlungen (Parallelismus oder Figur-Hintergrund)	eine reference time, zwei event times
level-generation innerhalb einer einzigen Handlung	eine reference time, eine event time

Die hier als Nebeneinander bezeichnete Situation entspricht Goldmans *co-temporality*, wobei grundsätzlich sowohl Identität der Intervalle wie auch Inklusion (vgl. das Hintergrund-Figur-Schema!) zugelassen sind. *Level-generation* dagegen setzt wie erinnerlich die strikte Identität der Intervalle voraus.

Von den hier untersuchten russischen Konstruktionen kommen zwei, nämlich Konverb und Koordination, in allen drei Situationen vor, wobei die Parallelisierung eher von der Koordination, die Hintergrundbildung eher vom Konverb wahrgenommen wird. Die Verteilung ist in den ersten beiden Situationen aspektgesteuert (pf. Aspekt = Sequenz, ipf. Aspekt = Simultaneität), solange keine Wiederholung und kein transponiertes Tempus (präsens historicum, scenicum etc.) vorliegt. In der dritten Situation, wo nur noch zwei Einzelakte innerhalb derselben Handlung verbunden werden, sind im Prinzip beide Aspekte denkbar; aufsehenerregend ist hier v.a. das sonst der Sequenz vorbehaltene Auftreten des pf. Aspekts bei Konverb und Koordination. Zu prüfen wäre, ob *kogda* als weiterer Konnektor nicht eine ähnliche Charakteristik wie diese beiden Konstruktionstypen aufweist. Die verbleibenden expliziten Konnektoren *тем, что* und *тем самым* schließlich sind auf den Ausdruck der dritten Situation, d.h. der *indem*-Relation, spezialisiert.

3. Versuch einer Bilanz

In diesem Beitrag sind hauptsächlich vier unterschiedliche Verfahren zum Ausdruck der *indem*-Relation und damit von drei Untertypen der Goldmanschen *level-generation* im modernen Russischen untersucht worden: die Konverbbildung, die *und*-Koordi-nation, das subordinative Satzgefüge mit *тем, что* sowie der "hybride" Konstruktionstyp, bei dem das instrumentale *тем самым* im Zweitkonjunkt nachträglich die genaue Interpretation des koordinativen oder konverbalen Erstkonjunkts anzeigt. Die ersten beiden Verfahren bringen die instrumentale Semantik nur implizit, die beiden letzteren explizit zum Ausdruck. Die Verbreitung dieser Verfahren ist sehr unterschiedlich: die Koordination mit implizit instrumentaler Semantik ist vergleichsweise marginal, das Konverb mit demselben Bezug umgekehrt gerade am häufigsten, die übrigen Varianten dürften hinsichtlich ihrer Frequenz irgendwo dazwischen liegen. Andererseits ist die Koordination absolut stilneutral, das Konverb angewiesen auf schriftliche Sprachverwendung, die übrigen beiden Verfahren zumindest auf formellere Stile (wissenschaftlicher, Amts- und ev. publizistischer Stil, hingegen kaum fiktionale Prosa).

Zu klären waren einerseits die Verwendungsbedingungen der genannten Verfahren, andererseits auch ihre syntaktische Variabilität (Positionsverhalten). Als hauptsächliche Erklärungsmodelle stellten sich zwei kommunikative Strategien heraus: jene der Redundanzvermeidung (je weniger voraussagbar der abgeleitete Akt, d.h. das Zweitkonjunkt der *indem*-Relation, desto eher gelangen Konverb und explizite Verfahren zum Einsatz, und umgekehrt: je eher erwartbar der Zusammenhang zwischen den Konjunkten sich darstellt, desto eher wird eines von ihnen weggelassen) und jene der Vermeidung von Ambiguität (die *und*-Verknüpfung wird erst dann möglich, wenn eine alternative sequentielle Lesung ausgeschlossen ist). Bezüglich des Positionsverhaltens sind zumindest beim perfektiven Konverb ebenfalls Tendenzen zur Desambiguierung (sequenzielle vs. simultane Lesung) erkennbar, zusätzlich walten hier bei Konverb und Koordination ikonische Tendenzen, die bald zeitreferentieller, bald handlungstheoretischer ("abgeleiteter Akt kommt später") Art sind.

Zum Schluß sei nochmals darauf verwiesen, daß Goldmans vierter Untertyp der *level-generation*, nämlich die *augmentation generation*, im Russischen v.a. durch den Konnektor *причем* (= dt. *wobei, und zwar*) abgedeckt wird, der von seiner syntaktischen Charakteristik her am ehesten vergleichbar ist mit Relativsätzen mit propositionalem Antezedens.

Nicht zur Sprache gelangen konnten im Rahmen dieses Beitrags syntaktische Verfahren, die einerseits ebenfalls eine Verschmelzung zweier Fakten zu einem einzigen komplexen Sachverhalt suggerieren, andererseits aber keinerlei Bezug zu Goldmans Relation der *level-generation* erkennen lassen. Zur Illustration möge ein Beispiel genügen: die moderne russische Umgangssprache kennt sogenannte Doppelverben des Typs

(8) Я тебя *сижу дожидаюсь*.
ich dich sitze erwarte

die zu einer prosodischen Einheit verschmelzen und bezüglich ihres Grammembestands völlig übereinstimmen[15]. Durch dieses ikonische Aneinanderrücken wird gleichsam eine neue Sachverhaltseinheit ad hoc konstituiert, die mit Goldmans ja hauptsächlich auf vorgebenen Relationen zwischen Einzelakten beruhender *level-generation* auch nicht das Geringste zu tun hat. Goldmans Ansatz vermag also auf jeden Fall nur einen Teilaspekt des Problems der Handlungseinheit (a fortiori natürlich der Sachverhaltseinheit) zu erhellen. In diesem Teilbereich kommt ihm allerdings ein nicht unerheblicher heuristischer Wert und eine deskriptive Erklärungskraft zu, die seine souveräne Mißachtung durch eine ganze Generation von Linguisten als nicht gerechtfertigt erscheinen lassen.

Anmerkungen

1 Für einen Überblick über die sich hier abzeichnenden Kontinuen vgl. Lehmann 1988 und Raible 1992, speziell zum Kontinuum Hypotaxe – Parataxe Weiss 1989 u. 1990 (dort über den Einfluß der "Enge" der Verknüpfung auf koreferentielle Bezüge innerhalb des Satzgefüges).

2 Dieser Begriff ist sicher sprachphilosophisch weniger belastet als jener der Proposition und damit vorzuziehen: Bei letzterer ist bekanntlich nicht nur die Definition kontrovers, sondern auch die Frage der Beschreibungsebene: was sich auf der Oberfläche als eine Proposition präsentiert, kann z.B. bei der semantischen Zerlegung der einzelnen Lexeme in eine Vielzahl von Propositionen zerfallen.

3 Lord 1973: 269.

4 Diese Verwendung bisher einzig für die russischen Konverben beschrieben, vgl. Boguslavskij 1977, Růžička 1980 und Weiss 1993c.

5 Nur bei der Jagd auf Tiere existiert daneben im Dt. und Russ. auch die Variante des Typs *Enten schießen* bzw. *streljat´ utok* in der Bedeutung "totschießen", die zwar präfixlos ist, in Rektion und Bedeutung aber mit dem präfigierten Terminativum *erschießen* übereinstimmt. Diese Konstruktion ist i.ü. in referentieller Hinsicht restringiert: das Objekt kann keine bestimmte Kennzeichnung sein, vgl. **Er hat die Ente geschossen, die gestern vorbeigeflogen ist.*

6 Merkwürdigerweise mißachtet auch Goldman 1970: 23 diese lexikalische Differenzierung: so stehen bei ihm *S's shooting the gun* und *S' killing George* in einer direkten *causal generation* (zu diesem Begriff s.u.).

7 Zu beiden Funktionen anhand von russ. *причем* ausführlicher Weiss 1991 u. 199a).

8 Goldman verweist auch auf Austins Ansatz, doch seine Bemerkungen hierzu auf S. 8 sind mehr als spärlich.

9 Eine eingehendere Prüfung scheint mir beispielweise folgende Beobachtung zu verdienen: *By hammering the nail he drove it in* ist nicht ersetzbar durch *To hammer the nail was to drive it in*, während dieselbe Paraphrase bei Illokutionen durchaus greift, vgl. *To say x was to do y*. Möglicherweise liefert dieses Kriterium eine verläßlichere Handhabe zur Unterscheidung von Untertypen von *level generation* als die von Austin ja selber relativierte Opposition von *by* und *in*.

10 Expressis verbis wird dies festgehalten in Boguslavskij 1977: 271, der im Zusammenhang mit *тем, что* und *тем самым* (s.u.) von einem einzigen "Ereignis" (событие) A spricht, das vom Sprecher als B interpretiert werde, bzw. das eine Manifestation von B darstelle.

11 Zu diesem Begriff ausführlich: Lang 1977.

12 Goldmans Beispiel ist insofern zeitgebunden, als es noch den Zusatz "out of the car" enthält, während diese Zeichengebung heute nur noch für Radfahrer charakteristisch ist.

13 So Boguslavskij 1977 und Růžička 1980: 175 ff.

14 Zu weiteren Ausnahmen vom Gebot der sequentiellen Lesung pf. Verben s. Glovinskaja 1982: 22-25.

15 Ausführlicher zu dieser Konstruktion: Weiss 1993c.

Literaturangaben

J. L. Austin 1962, *How to do things with words*, Oxford.

И. М. Богуславский 1977, О семантическом описании русских деепричастий: неопределенность или многозначность? В: *Известия АН СССР, серия литературы и яызка* 36, 270-282.

- 1988, О некоторых типах неканонических сочинительных конструкций. В: *Вопросы кибернетики.* Проблемы разработки формальной модели языка (под ред. В.А.Успенского), Москва, 5-18.

D. Davidson 1963, Actions, Reasons and Causes, in: *The Journal of Philosophy LX.*

- The Logical Form of Action Sentences, in: N.Rescher (ed.), *The Logic of Decision and Action,* Pittsburgh 1967.

T. Givón 1990, *Syntax.* A functional-typological introduction. Vol. II. Amsterdam-Philadelphia.

М. Я. Гловинская 1982, *Семантические типы видовых противопоставлений русского глагола,* Москва.

A. I. Goldman 1970, *A theory of human action.* New York.

J. Haiman 1985, *Natural Syntax.* Iconicity and erosion. Cambridge-London.

P. J. Hopper 1979, Aspect and Foregrounding in Discourse, in: *Discourse and Syntax* (Syntax and Semantics, vol. 12), ed. T.Givón, New York, 213-41.

E. Lang 1977, *Semantik der koordinativen Verknüpfung.* Berlin.

Ch. Lehmann 1988, Towards a typology of clause linkage, in: *Clause Combining in Grammar and Discourse* (eds. J.Haiman, S.A.Thompson), Amsterdam / Philadelphia, 181-225.

C. Lord1973, Serial Verbs in Transition, in: *Studies in African Linguistics 4*, 269-295.

А. Ф. Прияткина 1974, Вторичные союзные слова. В: *Исследования по славянской филологии*, Москва, 269-274.

W. Raible1992, *Junktion: Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration.* ; vorgetragen am 4. Juli 1987. Heidelberg. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse: Bericht; Jg. 1992,2)

H. Reichenbach 1947, *Elements of Symbolic Logic,* New York.

R. Růžička 1980, *Studien zum Verhältnis von Syntax und Semantik im modernen Russischen.* Berlin.

L. Talmy 1978, Figure and Ground in Complex Sentences, in: *Universals of Human Language* (ed. J.H.Greenberg), Vol. 4: Syntax, Stanford, 625-649.

D. Weiss 1989, Parataxe und Hypotaxe – Versuch einer Skalarisierung, in: *Slavistische Linguistik 1988* (Hrsg. W. Girke), München, S. 287–322.

- 1990, Satzverknüpfung und Textverweis, in: *Slavistische Linguistik 1989* (Hrsg. W. Breu), München, S. 284–312.
- 1991, Russisch *pričem* - eine Konnexion der dritten Art? In: *Slavistische Linguistik 1990* (Hrsg. K.Hartenstein / H.Jachnow), München, S. 301-326.
- 1993a, Союз *причем* в современном русском литературном языке - одна или две пропозиции? В: Colloque de linguistique russe: Relations intra/inter-prédicatives, Lausanne, 20-22 juin 1991 (éd. P.Sériot), in: Cahiers de l'ILSL, 3, 277-310.
- 1993b, Russian converbs: a typological outline, in: *Proceedings of the Symposium on Converbs held at the Annual meeting of the DGfS in Aachen,* February 1991 (eds. W.König, M.Haspelmath), to appear in 1993.
- 1993c, Dvojnye glagoly v sovremennom russkom jazyke, in: Категория сказуемого в славянских языках: модальность и актуализация. Акты международной конференции, Certosa di Pontignano, 26-29 marzo 1992, München, 67-97.

1. Köln-Zürich Workshop zur
"Typologie der Satzverbindungen"
6. - 8.4.1993, Seminar für Allgem. Sprachwissenschaft, Zürich

PROGRAMM

6.4. Schwerpunkt Afrika und Nordamerika

9.00	F. Serzisko, Köln,	Prädikatskomplex und der Paragraph: Am Beispiel narrativer Texte des Ik (Kuliak)
9.45	U. Claudi, Köln,	Das Element kà im Igbo: Zur Entstehung einer multifunktionalen Konjunktion
10.30-11.00	*Kaffeepause*	
11.00	Th. Bearth, Zürich,	d-Operatoren in der Satzverknüpfung am Beispiel des Toura
11.45	H.-J. Sasse, Köln,	Satzverknüpfung im Cayuga
12.30-14.00	*Mittagspause*	

6.4. Schwerpunkt Konverben

14.00	M. Haspelmath, Berlin,	Kontrolle und Subjektsausdruck bei Konverben
14.45	E. König, Berlin,	Die Semantik von kontextuellen Konverben
15.30-16.00	*Kaffeepause*	
16.00	Th. Müller-Bardey, Mainz,	Zur Diachronie der Konverben
16.45	E. Suter, Zürich,	Die Satzinnenformen des Kâte
18.00	*Apéro im Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft*	

7.4. Schwerpunkt Asien

9.00	W. Bisang, Mainz,	Arealtypologie der Satzverknüpfung in den Sprachen Asiens
9.45	K. Ebert, Zürich,	Kiranti Adverbialsätze im südasiatischen Kontext
10.30-11.00	*Kaffeepause*	
11.00	B. Bickel, Zürich & Nijmegen,	Zwischen Satz- und Textbau: Topic, Fokus Subordination (Belhare)
16.45	Y. Ono-Premper, Tübingen,	Gibt es doch Koordination im Japanischen?

11.00	B. Bickel, Zürich & Nijmegen,	Zwischen Satz- und Textbau: Topic, Fokus und Subordination (Belhare)
16.45	Y. Ono-Premper, Tübingen,	Gibt es doch Koordination im Japanischen?
12.30-14.00	*Mittagspause*	
14.00	E. Csató, Oslo,	Relativisierung im Türkischen
11.45	L. Johanson, Mainz,	Türkische Kausalsatztypologie
15.30-16.00	*Kaffeepause*	
16.00	W. Boeder, Oldenburg,	Typologie und Genese der Satzverknüpfung in den kaukasischen Sprachen
16.45	W. Drossard, Köln,	Zur syntaktischen Funktion von Konstruktionen mit Verbalnomina im Ugrischen (Ostjakischen)

8.4. **generelle Themen**

9.00	D. Weiss, Zürich,	Aus zwei mach eins - Wieviele Sachverhalte?
9.45	H. Seiler, Lenzburg & Köln,	Partizipation und Satzverknüpfung
10.30-11.00	*Kaffeepause*	
11.00	B. Heine, Köln,	Satzverknüpfung und Inferenz
11.45	Abschlussdiskussion	

In der Reihe ASAS sind bis jetzt erschienen:

1.*BISANG, Walter (1985)
Das chinesische Pidgin-Englisch: Ein bilinguales Pidgin im Spannungsfeld von Superstrat, Substrat und eigener Kreativität. 66 S.

2.*HESS, Michael (1985
About the role of control information in natural language question answering systems. 16 S.

3.*HESS, Michael (1985)
How does natural language quantify? 14 S.

4.*HESS, Michael (1986)
Programmieren in Logik. Eine elementare Einführung in die Programmiersprache Prolog. 30 S.

5.*BISANG, Walter (1986)
Die Verb-Serialisierung im Jabêm. /

GRÜNINGER, Beat (1986)
Verbalerweiterungen mittels Partikeln im Jabêm. 34 S. 10 sFr.

6. RINDERKNECHT, Peter (1986)
Zweisprachiger Indes zu "Mythen und Erzählungen" in der Tuna-Sprache (Tolai). 99 S. 10 sFr.

7. GRETLER, Sarah (1987)
Die verbale Katergorie Evidenz im Albanischen und Türkischen. 105 S. 10 sFr.

8. BISANG, Walter (1988)
Hmong-Texte. Eine Auswahl mit Interlinearübersetzung aus Jean Mottin, Contes et légendes hmong blanc (Bangkok: Don Bosco 1980). 128 S. 20 sFr.

9. BICKEL, Balthasar (1991)
Typologische Grundlagen der Satzverkettung. Ein Beitrag zur allgemeinen Grammatik der Satzverbindung und des Fährtenlegens. 215 S. 30 sFr.

10. BEARTH, Thomas (1989)
Parasitäre Töne, Partikeln und Palaver - Was leistet die Erforschung der Sprachen Schwarzafrikas für die allgemeine Sprachwissenschaft? 30 S. 10 sFr.

11. Bisang, Walter und Peter Rinderknecht (Hrsg.) (1991)
Von Europa bis Ozeanien - von der Antonymie zum Relativsatz, Gedenkschrift für Meinrad Scheller. 30 sFr.

12. Ebert, Karen H. (ed.) 1993
Studies in Clause Linkage. Papers from the First Köln-Zürich Workshop. 30 sFr.

*vergriffen

ASAS Nr. 11

Von Europa bis Ozeanien — von der Antonymie zum Relativsatz
Gedenkschrift für Meinrad Scheller, hrsg. v. W. Bisang u. P. Rinderknecht, 1991.

Thomas Bearth · Kommunikation und Konjugation: Das sprecherreflexive Perfekt in afrikanischen Sprachen — *Balthasar Bickel* · Der Hang zur Exzentrik: Annäherungen an das kognitive Modell der Relativkonstruktion — *Walter Bisang* · Die Hervorhebung im Chinesischen: Zur diachronen Kontinuität des Äquationalsatzmusters im Rahmen der Diskurspragmatik — *Karen H. Ebert* · Vom verbum dicendi zur Konjunktion – ein Kapitel universaler Grammatikentwicklung — *Hans Egli* · Alternation beim Verb im Tagalog — *Michael Hess* · Die Behandlung von Mehrdeutigkeiten in der Computerlinguistik — *Ulrike Mosel* · Time metaphors in Samoan — *Peter Rinderknecht* · Linguistische Anwendungen der Programmiersprache Prolog — *Hansjakob Seiler* · Vorüberlegungen zu einer Dimension der Gegensatzrelationen — *Edgar Suter* · Die Richtigkeit der Laute